Digitized by Google

43
1575

Digitized by Google

<36632185800018

<36632185800018

Bayer. Staatsbibliothek

Digitized by Google

Digitized by Google

Zwei Jahre

in

Neu Südwales

Nachrichten über den gegenwärtigen Zuſtand dieſer Kolonie und die Vortheile, welche ſie dem Auswanderer bietet, nebſt topographiſchen, naturhiſtoriſchen und andern Bemerkungen, von

P. Cunningham.

Aus dem Engliſchen,

nach der zweiten und vermehrten Auflage überſetzt und mit Anmerkungen verſehen

von

A. Kaiſer.

Leipzig,

bei C. H. F. Hartmann.

1829.

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Digitized by Google

Vorrede.

Der engliſche Verfaſſer des intereſſanten Werkes, von dem wir hier eine verkürzte Ueberſetzung geben, hat die Kompetenz zu ſeiner Arbeit in einem kurzen Vorworte dargethan. In vier auf einander folgenden Reiſen begleitete er als Oberſchiffsarzt über ſechs hundert Verbrecher nach Neu Südwales und hatte während eines zweijährigen Aufenthaltes in der Kolonie zur genaueren Kenntniß derſelben alle Gelegenheit, indem er mit den angeſehenſten Bewohnern von Sydney in Verbindung ſtand und einen großen Theil des Landes ſelbſt bereiſte. Mit den Eingebornen kam unſer Verfaſſer ebenfalls unter den verſchiedenſten Umſtänden in Berührung und theilt ſeine Beobachtungen über ſie bei mehren Gelegenheiten mit.

Ungeachtet nun eine gewiſſe Vorliebe für das aufblühende Neu Südwales hin und wieder im Urtheil des Verfaſſers nicht zu verkennen iſt, und wir beſonders ſeinen tadelnden Seitenblicken auf die amerikaniſchen Kolonien nicht unbeſchränkt beipflichten möchten; verdient ſein Gemälde des jugendlichen Staates dennoch aus mehren Gründen

Digitized by Google

unſer Vertrauen. Bekanntes und Neues wird in ihm auf eine ſehr unterhaltende Weiſe dargeſtellt, und mit mancherlei luſtigen und traurigen Anekdoten und auffallenden Schilderungen angenehm durchflochten.

Bei der Ueberſetzung wurden längere unweſentliche Abſchweifungen und Betrachtungen, die nur den Engländer intereſſiren konnten, an mehren Stellen geſtrichen und die zwei Bände des Originals auf einen deutſchen beſchränkt. Ein Leichtes würde es geweſen ſeyn, mit Hülfe früherer Reiſeberichte zahlreiche Anmerkungen beizufügen, was wir aber bis auf wenige und kurze gänzlich unterließen und hiermit Alles geſagt zu haben glauben, was bei Einführung dieſes Werkes nöthig ſeyn könnte.

A. Kaiſer.

Digitized by Google

Inhalt.

Erſtes Kapitel.

Seite

Auswanderung — Vergleiche der Vortheile, welche den Koloniſten von Amerika, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Van Diemens Land und von Auſtralien dargeboten werden. 3

Zweites Kapitel.

Abreiſe — Ankunft in der Baſſes Straße — Entflohene Sträflinge, welche ſich auf ihren Inſeln und den angränzenden Küſten angeſiedelt haben — Erſter Anblick der Küſte von Neu Südwales — Geographiſche Form des auſtraliſchen Kontinents, mit Rückſicht auf den Lauf ſeiner Flüſſe — Innere Flüſſe und wahrſcheinliche Vortheile, welche den Koloniſten aus der Kenntniß ihrer Mündungen erwachſen würden — Anſichten von der jüngeren Bildung Auſtraliens. 11

Drittes Kapitel.

Einfahrt in Port Jackſon — Seine Umgebungen — Sydney Cowe — Stadt Sydney — Straßen — Bauart — Oeffentliche Gebäude und Kirchen — Brauereien — Brantweinbrennereien — Tabernen — Kramladen — Geſellſchaftlicher Zuſtand. 20.

Viertes Kapitel.

Weitere Eigenthümlichkeiten von Sydney — Märkte — Polizei — Zufuhr von Fiſchen — Vergnügungsörter. 30

Fünftes Kapitel.

Allgemeine Ueberſicht des koloniſirten Landes — Provinzen Cumberland und Camden — Ihre Grenzen, natürliche Eigenſchaften, Wälder und Boden — Art und Weiſe ſie zu bewäſſern — Verſchiedene Wege nach Paramatta — Reiſe mit der Landkutſche und dem Fährboote — Beſchreibung von Paramatta. 41

Digitized by Google

Seite

Sechſtes Kapitel.

Wege nach dem Innern — Windſor — Richmond — Liverpool — der Kuhweiden Fluß und Herrn Macarthurs Schäferei an ſeinen Ufern — Beſchreibung des Landes und der Koloniſten — Illamarra und Barragerang — Ueberſchwemmungen des Hawkesbury. . . . 55

Siebentes Kapitel.

Angebaute Gegenden ſüdlich von Sydney, welche die Provinz Argyle bilden, nebſt einer allgemeinen Ueberſicht der darüber hinaus, nach der Baſſ's Straße zu, gelegenen, und nicht urbar gemachten Ländereien — Weſtern Port — Kings Inſel — König Georgs Sund. . . 65

Achtes Kapitel.

Niederlaſſungen nördlich von Sydney, welche die Provinzen Northumberland und Durham am Hunter Fluſſe bilden, und Ueberſicht der unangebauten Landſtriche im Innern, nach Liverpool Plains hin. — . . 70

Neuntes Kapitel.

Niederlaſſungen weſtlich von Sydney, in den Provinzen Weſtmoreland, Roxburgh und Londonderry, jenſeit der blauen Berge. 86

Zehntes Kapitel.

Das Land nördlich vom Hunter, mit den Strafkolonien Port Macquarie und Moreton Bai. . . 90

Eilftes Kapitel.

Krankheit in Neu Südwales — Wind und Wetter — allgemeines Klima — Folgen des Froſtes in Thälern und auf Gebirgen. — . . . 95

Zwölftes Kapitel.

Waldbäume — Gerberrinde — Gummi und Manna Bäume — Verderbniß der Waldbäume — Wechſel der verſchiedenen Gattungen nach dem Boden — und dadurch verurſachte chemiſche Verwandlungen deſſelben — einheimiſche Gewächſe, Gräſer, Futterkräuter und Folgen des Raupenfraßes — Unterſchied engliſcher und auſtraliſcher Weideplätze — Einfluß der in den Gräſern enthaltenen bittern Säfte auf die Geſundheit der Thiere. 101

Seite

Dreizehntes Kapitel.

Einheimiſche und eingeführte Früchte — Eigenthümlichkeiten der Jahres und Tageszeiten — Geſang der Vögel — Landbau, Säezeit und Ernte — Verſchiedenheit des Bodens — Einflüſſe der Witterung darauf — Ueber ſeine Verbeſſerung. — 108

Vierzehntes Kapitel.

Vergleich zwiſchen Nordamerika und Auſtralien — Ackerbau — Anſiedelungen — Butter — Käſe — Schafzucht — Qualität, Preiß und jährlich wachſende Produktion der Wolle. — 120

Funfzehntes Kapitel.

Rindviehzucht — Pferde — Eſel — Schweine — Ziegen — Wildpret — Kaninchen — Geflügel. : 131

Sechszehntes Kapitel.

Wilde Thiere — vierfüßige und Vögel. — : 137

Siebenzehntes Kapitel.

Fiſche, Schlangen und Inſekten. : 148

Achtzehntes Kapitel.

Mineralien und Metalle. . : 159

Neunzehntes Kapitel.

Die Eingebornen — ihre Eigenthümlichkeiten, Lebensart und Sitten. : : : 163

Zwanzigſtes Kapitel.

Eingeborne Bevölkerung der Kolonie. — : 186

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Chronologiſcher Ueberblick — Schiffahrt und Handel — Ausfuhrartikel — Verbindungswege mit dem Innern — Wegbau — Zahlungsart — Preißliſte. — : 191

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Handel — Banken — Papier und klingendes Geld — Wallfiſch und Robbenfang — Manufakturen und Handwerke. — 201

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Bevölkerung und ihre verſchiedenen Klaſſen — geſellſchaftlicher

Digitized by Google

Seite
Zuſtand — Schulen — Zeitungen und andere Schriften — Turf (Rennbahn) Klubs und Pferderennen. — 207

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Ueber Zwiſtigkeiten der verſchiedenen Parteien und ihre Urſachen — Freie und freigelaſſene Koloniſten — Auswanderung — Vortheilhafteſte Ländereien für den Anſiedler — Bedingungen bei Verleihung von Ländereien. . . 214

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Vorarbeiten des Anſiedlers — Abräume und Einhegen der Ländereien — Ueber Vertheilung von Ländereien an Freigelaſſene — Werth barer Kapitalien. . . 225

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Die dienenden Deportirten und ihre Unterhaltung — Buſchklepper — Fußreiſen entflohener Sträflinge nach Irland, China und Timor — Entführung von Schiffen und Booten durch Deportirte — Niederlaſſungen derſelben auf entlegenen Theilen der Küſte. — . . 234

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Männliche Verurtheilte und ihre Ausſtattung, Nahrung und Behandlung während der Reiſe. — . 244

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Weitere Nachrichten über die Deportirten — Ihr Betragen und ihre Denkungsart. — . . 258

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Weibliche Verbrecher — ihre Deportation, Behandlung — Allgemeine Bemerkungen über das jetzige Loos der Miſſethäter und ihre Beſtrafung. . . 264

Dreißigſtes Kapitel.

Kolonial Regierung von Neu Südwales — Der vollziehende Rath — Gerichtshöfe — Magiſtratsperſonen — Geiſtlichkeit — Auſtraliſche Geſellſchaft des Ackerbaues — Port Stephens. — 271

Digitized by Google

Zwei Jahre
in
Neu Südwales.

Digitized by Google

Digitized by Google

Bayerische
Staatsbibliothek
MÜNCHEN

Erſtes Kapitel.

Auswanderung — Vergleiche der Vortheile, welche den Koloniſten von Amerika, dem Vorgebirge der guten Hoffnung, Van Diemens Land und von Auſtralien dargeboten werden.

Es giebt wohl wenig Ereigniſſe, welche ſo tief in das innere Leben des Menſchen eingreifen, wie dieß der Fall iſt, wenn er dem Vaterlande entſagen, mit einem Male die mit ihm erſtarkten Bande der Liebe und Freundſchaft zerreißen, und ſich in ein fernes, fremdes Land begeben ſoll, aus dem er vielleicht niemals wiederkehrt. Zu ernſt und verwickelt ſind die Gefühle, welche die menſchliche Bruſt in ſolchen Augenblicken beſtürmen, um ſie mit Worten deutlich wieder geben zu können; aber eben deßhalb ſollte auch ein Jeder, der ſein Vaterland mit einem entfernten Lande vertauſchen, und dadurch entweder ſich oder ſeinen Nachkommen eine angenehme Unabhängigkeit verſchaffen will, die Folgen eines ſolchen Schrittes vorher wohl überlegen. Wen andere Beweggründe beſtimmen, ſeiner Heimat den Rücken zu kehren, der wird in den meiſten Fällen häufige Urſache haben, ſeine Uebereilung zu beklagen.

Derjenige, welcher ein Kapital von ungefähr 1200 Pfd. Sterling (gegen 8000 Thlr.) beſitzt, zu deſſen Vermehrung er in England wenig Hoffnung hat, und dabei vielleicht noch eine zahlreiche Familie um ſich ſieht, der er kaum einen anſtändigen Unterhalt zu ſichern vermag; einem ſolchen Manne — wenn er ſeine Lage durch Auswanderung zu verbeſſern ſuchen wollte — würde ich aus feſter Ueberzeugung Neu Südwales als dasjenige aller neu koloniſirten Länder empfehlen, wo er mit

Digitized by Google

ziemlicher Gewißheit darauf rechnen kann, ſein Kapital, wenn es auf die Landwirthſchaft verwendet wird, vortheilhaft anzulegen. Zwar ſind der Beſchwerlichkeiten und Mühen des Anfangs nicht wenige, mit Geduld, Beharrlichkeit und Klugheit wird er ſie aber ſämmtlich nach und nach beſiegen, und während er die freudige Genugthuung hat, Alles was er um ſich erblickt ſein nennen zu können, wird er auch deutlich wahrnehmen, daß alle von ihm aufgewendete Mühe nur zu ſeinem Vortheile beiträgt. — Die Bedürfniſſe ſeines Hausweſens werden von dem Ertrage ſeiner Ländereien ſämmtlich befriedigt, ohne daß die Sorge wegen irgend einer Abgabe ſeinen Schlummer ſtört, oder überhaupt ſein Streben beeinträchtigt. Dieſelben Kinder, welche in der Heimat vielleicht zur Verminderung ſeines Beſitzthums beigetragen hätten, trachten hier nach deſſen Vermehrung, und werden ſeine zuverläſſigſten Mitarbeiter, ſobald ſie erwachſen ſind. Verheirathen ſie ſich, ſo hat er ihnen nur ein Stück Land auszumachen und von ſeinem Ueberfluſſe mitzutheilen, um ihre Exiſtenz zu ſichern, da er wohl weiß, daß ſo leicht Niemand mit einem hinreichenden Kapital, mittelmäßigem Verſtand und einiger Ausdauer hier zu Grunde gehen kann.

Die neuen Südamerikaniſchen Staaten werden für Engländer niemals eine wünſchenswerthe Zuflucht abgeben. Sprache, Religion, Sitten und Gebräuche ſind zu eigenthümlich und die herrſchende Unſicherheit des Eigenthums, welche einige Zeit noch fortdauern muß, vermehrt dieſe Unbequemlichkeiten noch mehr: die Nordamerikaniſchen Staaten, die Kanadiſchen Kolonieen und die Anſiedlungen in Auſtralien und Tasmanien (Inſel Van Diemens Land an der Südoſtküſte von Neu-Holland) müſſen deßhalb noch lange jenen vorgezogen werden, da ſie gerade die entgegengeſetzten Eigenſchaften beſitzen, und die perſönliche Freiheit durch weiſe Geſetze und verſtändige Regierungen geſichert iſt. Es kann alſo nur noch die Frage ſeyn, ob Nordamerika oder Auſtralien den Vorzug verdient, und ſowohl aus eigener Erfahrung, als auch nach der durch die Nachrichten Anderer mir erworbenen Kenntniß der natürlichen Eigenſchaften beider, gebe ich Neu Südwales, als dem vortheilhafteren Aſyl für den ackerbauenden Auswanderer, den beſtimmten Vorzug.

Digitized by Google

In Kanada und den amerikaniſchen Staaten iſt man faſt immer genöthigt, tauſend engliſche Meilen landeinwärts zu reiſen, ehe man unbebaute Ländereien erhalten kann, welche in den Freiſtaaten noch dazu gekauft werden müſſen; die gewonnenen Produkte unterliegen aber ſämmtlich einem Land- und Waſſertransport von ein bis zwei Tauſend engliſchen Meilen, ehe ſie an den die Ausfuhr vermittelnden Platz gelangen. Dagegen ſind in Neu Südwales überflüſſige Ländereien, in einer Entfernung von funfzig oder hundert funfzig engliſchen Meilen vom Meeresufer, unter den annehmlichſten Bedingungen zu erhalten. In Amerika iſt der Boden faſt gleichmäßig mit ſo dichten Waldungen bedeckt, daß kein Fuhrwerk ſie paſſiren kann, ohne daß hier und da der Weg mit der Axt gebahnt werden muß. Das Gras iſt von den herabfallenden Blättern entweder gänzlich erſtickt, oder hat von dem Schatten der im Sommer dickbelaubten Bäume ſo ſehr gelitten, daß mit Ausnahme der Wieſen im Innern und einiger Plätze an den Ufern der Flüſſe, wo der Boden zu feucht für das Gedeihen von Waldungen iſt, ſein ſpärliches und ärmliches Wachsthum es nicht zum Viehfutter eignet. In Südwales iſt aber das Land an der Küſte, oder ſobald man zwanzig bis vierzig engliſche Meilen von ihr ſich entfernt, ſo dünn mit Bäumen beſtanden, daß man mit einem Fuhrwerke nach allen Richtungen gelangen kann. Der Schatten der nur ſchwach belaubten und immer grünen Bäume, welche ſonach ihre Blätter auch niemals verlieren, gewährt einen kühlen Aufenthalt für die Heerden während der Sommerhitze, und ſchützt auch das überall in Menge wachſende Gras. Daher können hier, gleich vom Anfang an, alle Arten Vieh gehalten werden, was in Amerika ganz unmöglich iſt.

Ferner verbietet der ſtrenge amerikaniſche Winter das Weiden des Viehes, was während deſſelben mit Heu, oder den zarteren Schößlingen der Waldbäume ernährt werden muß, welche man zu dieſem Zwecke beſchneidet; dort aber bleibt der Winter ſo mild, daß überall friſches Futter genug vorhanden iſt. In Amerika ſind Arbeiter ſo ſelten und koſtbar, Feldfrüchte aber in ſo geringem Werthe, daß der Anſiedler gezwungen wird, ſeine meiſte Feldarbeit ſelbſt und mit dem Beiſtande ſei-

Digitized by Google

ner Familie zu verrichten, wenn er ſich nur einen mittelmäßigen Ertrag ſeines angelegten Kapitales ſichern will. In Südwales giebt es Arbeiter in Menge, ſie ſind alſo auch wohlfeiler nnd die meiſten Feldfrüchte gewähren in der Regel einen ſchönen Gewinn. Der dem Land bauenden Auswanderer zufallende Vortheil erhellt deutlich, wenn man bedenkt, daß die engliſche Regierung jährlich mehr wie 100,000 Pfd. auf die Civil- und Militär-Verwaltung und die Verpflegung der Deportirten verwendet, und daß dieſe Summe ſich unter eine Bevölkerung von noch nicht 50,000 Menſchen vertheilt. — Von den Krankheiten, welche in Amerika alljährlich ſo viele neue Koloniſten und auch nicht wenig eingeborne Bewohner wegraffen, wie z. B. das gelbe und andere Fieber u. dgl. m., weiß man hier nichts; Maſern, Keuchhuſten, Kinderblattern und alle Europäiſche Uebel ſind eben ſo unbekannt, und die unangenehmſte und häufigſte hier vorkommende Krankheit, die rothe Ruhr, wird ſelten Anderen, als Unmäßigen und Unklugen gefährlich.

Allerdings iſt die Ueberfahrt nach Amerika weniger koſtſpielig; rechnet man indeſſen die Koſten der weiten Reiſe landeinwärts dazu, ſo wird man die Koſten der Fahrt hieher gewiß recht mäßig finden. Im allgemeinen iſt zwar der Boden in Amerika fruchtbarer, da er ſeit Jahrhunderten von den herabfallenden Blättern der Bäume gedüngt worden iſt; das günſtigere Klima giebt aber in Auſtralien vollkommenen Erſatz dafür und ſeine übrigen Vorzüge laſſen dem Aufenthalt in Amerika, für Engländer wenigſtens, nichts Wünſchenswerthes.

Vor Van Diemens Land oder Tasmanien (wie es hier gewöhnlich genannt wird) hat Neu Südwales wieder mehre Vortheile voraus. Ungeachtet das Klima des erſteren im allgemeinen kühler iſt, als das Klima von Südwales oder Auſtralien, wie die Koloniſten zu ſagen pflegen: ſo iſt es doch nur wenig von jenem verſchieden, welches in den weiten inneren Ebenen jenſeit der zur Viehzucht geeigneten Provinz Argyle und in Bathurſt herrſcht. In Tasmanien iſt aller fruchtbarer Boden bereits vergeben, und alſo für einen mit zahlreicher Familie dahin auswandernden Koloniſten keine Ausſicht vorhanden, einſt noch Ländereien für ſeine

Digitized by Google

Kinder zu erhalten, wenn ſie eines eigenen Hausſtandes bedürfen. Der Mangel an Weideplätzen nöthigt ihn aber auch, ſeinen Viehſtand gewaltſam auf gewiſſe Gränzen zu beſchränken. In Auſtralien dagegen liegen unüberſehbare Strecken vortrefflichen Weidelandes, nördlich und ſüdlich von Sydney, den Wünſchen des Koloniſten offen, ſobald die Regierung ſie durch Straßen von der Küſte aus zugänglich gemacht haben wird; alle ſeine Nachkommen finden daſelbſt Land vollauf und ſeine überflüſſigen Heerden ihren Unterhalt. — Ein Vergleich mit dem Vorgebirge der guten Hoffnung würde bei den beſtändigen ſchlechten Ernten, dem gänzlichen Mangel eines guten Hafens in ſeiner Nähe und durch die dort zahlreichen wilden Menſchen und Thiere zu augenſcheinlich für Auſtralien ſprechen, um ihn noch weiter zu verfolgen.

Ich würde indeſſen keinem Familienvater rathen, ſich mit einem geringeren Kapitale, als 1200 Pfund, nach Südwales zu wagen, und auch dann noch bedarf er der Vorſicht und Sparſamkeit. Eröffnet aber Auſtralien dem Ackerbau treibenden Kapitaliſten größere Vortheile, ſo bietet Amerika wieder dem Acker-Arbeiter den beſſeren Erwerb. In Auſtralien wird die Landarbeit faſt gänzlich durch Sträflinge verrichtet, welche dafür mit Nahrung und Kleidung belohnt werden und zufrieden ſein müſſen; da nun ſtets eine hinreichende Anzahl derſelben vorhanden iſt, ſo bleibt der Arbeiterlohn immer gering. In Amerika aber haben die Arbeiter, und das mit Recht, eine Stimme, daher die Löhnungen nicht ſo willkürlich wohlfeil erhalten werden können, ſondern ſich immer nach dem größeren oder kleineren Bedürfniß richten. Es iſt aber bei alledem die Frage, ob viele von unſern engliſchen Arbeitsleuten beſſer leben, wie jene Sträflinge, deren wöchentliche Ration in einer hinlänglichen Quantität feinen Mehles zu wenigſtens vier Leib Brod, in ſieben Pfund Fleiſch, zwei Unzen Thee, einem Pfund Zucker, zwei Unzen Tabak und in einer gelegentlichen Zugabe von zwei oder drei Kannen Milch täglich beſteht. Eine Menge armer Arbeiter in England würde ſich glücklich ſchätzen bei gleichem Verdienſte, und alſo in dieſer Art ihre Lage verbeſſern, wenn man ſie Verbrechern gleich ſtellte. Handwer-

Digitized by Google

ker aller Art werden deſſen ungeachtet hier gut bezahlt. Aus dieſem geringen Aufwand für die Bearbeitung und den im Vergleich damit ſo hohen Preißen der Erzeugniſſe des Bodens, ergiebt ſich der günſtige Ertrag eines hier angelegten Kapitals von ſelbſt. *)

Wiederholt und aus feſter Ueberzeugung verſichere ich daher, daß es für den auswandernden Landmann keine vortheilhaftere Kolonie giebt, wie Auſtralien; vorausgeſetzt, daß es gerecht, weiſe und energiſch genug regiert wird, um Jedem die Früchte ſeines Fleißes zu ſichern, neue Hülfsquellen der Kolonie aufzufinden und die Sträflinge ſtets in der nothwendigen Einſchränkung zu erhalten.

Gewiß hat der Gedanke, daß Auſtralien eine Kolonie von Sträflingen ſei, bisher Viele abgehalten, ſich dahin zu wenden, weil ſie ihre Perſonen und Beſitzthümer einer ſo zweifelhaften Nachbarſchaft nicht Preis geben wollten. Eine kurze Anweſenheit würde aber auch die Beſorgniſſe der Aengſtlichſten verſcheuchen und ſie veranlaſſen, der Meinung älterer Koloniſten beizuſtimmen, daß die Deportation von Miſſethätern für die Anſiedler vom größten Nutzen iſt, indem ſie fortwährend vollauf und wohlfeile Arbeiter liefert, welche ihre Unternehmun-

---

*) Zu näherer Beurtheilung des hier Geſagten, geben wir den Auszug eines Marktberichtes aus Sydney vom Anfang Auguſts 1827, welcher in der dort erſcheinenden Zeitung (the Australian) enthalten iſt.

Waizen iſt fortwährend flau, Mais noch eben ſo gut verkäuflich, wie verwichene Woche; Gerſte findet noch mehr Liebhaber. Der Durchſchnittspreiß von

Waizen war 4 Schilling den Buſchel (Anfangs Juli wurden 6 S. bezahlt.)
Mais „ 5 „ „ „
Hafer „ 4 „ „ „
feines Mehl 13 „ für den Zentner.
geringeres 11 „ „ „ „
Kleien „ 1 — 6 Pence für d. Buſchel.

Butter 2 Schilling bis 2 Schill. 9 Pence das Pfund, Käſe 10 Pence das Pfund, ein Dutzend Eier bis 2 Schill. 6 Pence, ein Paar Gänſe 12 Schilling, der Zentner Kartoffeln 5 bis 8 Schilling.

Rindfleiſch	2 Schill. 8—10 Pence.		für den Stein oder 14 Pfd.
Hammelfl.	3 „ 6— „	b. 4 Sch.	
Schweinefl.	4 „ 6—11 „		

Ein Buſchel hält 1801 Franz. Kub. Zoll.

gen fördern, und zugleich die Regierung in Stand ſetzt, neue Kommunikationen zum Vortheile der Anſiedler herſtellen zu laſſen, und ſo den Transport ihrer Erzeugniſſe leichter zu machen. Zugleich begründen die Bedürfniſſe der Beſatzung und der von der Regierung beſchäftigten Sträflinge einen fortwährenden Abſatz von Lebensmitteln. Deshalb ſtimmen auch ſämmtliche auſtraliſche Koloniſten für die fortwährende Zuſendung von Verurtheilten und man darf wohl nicht annehmen, daß ſie daſſelbe thun würden, ſobald es ihnen Nachtheil brächte. Trotz der ſeit einigen Jahren Statt gefundenen, zahlreichen Ueberſchiffungen, waren doch nicht weniger wie ſechszehnhundert Geſuche um Sträflinge, bis zur Ankunft des jetzigen Gouverneurs unerfüllt geblieben, und dieſer ſah ſich genöthigt, die im Dienſte der Regierung ſtehenden, an die Koloniſten zu überlaſſen. Keine Nachricht erregte bei letzteren größeres Mißvergnügen, als vor einigen Jahren die, daß die Regierung damit umgehe, in Zukunft die Verurtheilten theils im Vaterlande zu beſchäftigen, theils in andern Kolonieen zu verwenden.

Vielleicht in keinem Lande der Erde herrſcht ein ſo achtungswerther und verſtändiger Sinn für Geſelligkeit, wie in den Auſtraliſchen Anſiedelungen. Mit ſeltenen Ausnahmen ſind es doch immer nur kluge und unternehmende Leute, welche auswandern, und da hier, bei einem angemeſſenen Kapitale, die Anſtrengungen des Emigranten immer durch Wohlſtand belohnt werden, ſo kommt er auch bald in die Lage, ſich frei und gänzlich den geſelligen Freuden hinzugeben. Die älteſten Koloniſten allein nähren noch Zänkereien und Familienſtreite, aber auch bei ihnen wird die Einigkeit immer heimiſcher.

Nur eine Schattenſei hat Neu Südwales und dieſe beſteht auch mehr in der Einbildung als Wirklichkeit; es iſt nämlich das einzige Land der Erde, was man beſchämt eingeſteht, beſucht zu haben. Ich ſelbſt habe mehre Erfahrungen der Art gemacht und bin überzeugt, daß ich mir niemals einen Freund durch das Bekenntniß erworben habe, in Neu Südwales geweſen zu ſeyn. Immer ſuchte Jeder meine Geſellſchaft unter dieſem oder jenem Vorwande nachher zu fliehen. Begegnet man irgend einem unterhaltenden, vielgereiſten Geſellſchafter

Digitized by Google

in einer Landkutſche, der frei und freundlich ſeine Erfahrungen und Schickſale mittheilt, ſo findet man ſich natürlich bewogen, ſeine Gefälligkeit zu erwiedern; erwähnt man aber mit dem reinſten Gewiſſen die Schönheiten von Botany: — verſchwunden iſt das Lächeln eures Zuhörers, mit einem argwöhniſchen Blicke mißt er euch vom Kopf bis zum Fuß und ſtammelt von einem ſpähenden Blinzeln begleitet: — „Ei, ſind Sie da geweſen, mein Herr?“ Augenblicklich fühlt Ihr das Drückende der Verlegenheit und feſt überzeugt, daß eine linkiſche Antwort ſeinen Verdacht nur beſtätigt hat, wendet Ihr euch von dem unangenehmen Menſchen ab, ſchaut zum Wagenfenſter hinaus, als wenn plötzlich ein Gegenſtand Eure Aufmerkſamkeit erregt hätte, und macht dabei einige alberne Bemerkungen über das Wetter. Den Augenblick, wo ihr euren Nachbar aus dem Geſicht gelaſſen habt, benutzt dieſer, um ſich leiſe in die entfernteſte Ecke des Wagens zu ſchieben und indem er zum Schein nach einem Meſſer oder Zahnſtocher ſucht, ſich von dem richtigen Zuſtande ſeiner Taſchen zu überzeugen und die gezwungne Höflichkeit, mit welcher euch während dem ſpäteren Theil der Reiſe von ihm begegnet wird, verräth deutlich, daß er ſich glücklich ſchätzen wird, ſobald ihr ihm das Vergnügen eurer Gegenwart entziehen werdet.

Auch hier (in Südwales) finden zuweilen lächerliche Erkennungs-Scenen Statt. Zwei alte Freunde begegnen ſich nach Jahrelanger Trennung unerwartet auf der Straße. Beim erſten Anblicke werden ſie roth, verbergen raſch ihre Hände in die Seitentaſchen, nähern ſich einander mit einem nichtsſagenden albernen Lächeln und beginnen ein abſichtlich gleichgültiges Geſpräch, was beiden gleich langweilig und ekelhaft iſt, während ihre Hände ſteif in den Seitentaſchen ſtecken, als wären ſie von irgend einem Zauber dahin gebannt. In dieſer halb freundlichen, halb fremden Manier — welche deutlich den gegenſeitigen Verdacht verräth, daß die Gerechtigkeit *) Urſache

---

*) Legitimacy, eigentlich Geſetzmäßigkeit, wird als allgemeine Bezeichnung der gerichtlichen Urſachen gebraucht, welche einen Theil der Koloniſten zur Fahrt nach Südwales zwingen.

ihrer Anweſenheit ſei — forſchen ſie vorſichtig nach dieſem fatalen Punkte und findet ſich endlich, daß dieß bei Keinem der Fall iſt, ſo meſſen ſie einander einige Sekunden mit einem ernſtkomiſchen Blick, brechen dann in ein lautes Gelächter aus, ſchütteln ſich ſchnell und herzlich die Hände und gehen Arm in Arm fröhlich weiter.

Zweites Kapitel.

Abreiſe — Ankunft in der Baſſes-Straße — Entflohene Sträflinge, welche ſich auf ihren Inſeln und den angrenzenden Küſten angeſiedelt haben — Erſter Anblick der Küſte von Neu Südwales — Geographiſche Form des auſtraliſchen Kontinents, mit Rückſicht auf den Lauf ſeiner Flüſſe — Innere Flüſſe und wahrſcheinliche Vortheile, welche den Koloniſten aus der Kenntniß ihrer Mündungen erwachſen würden — Anſichten von der jüngeren Bildung Auſtraliens.

Die beſte Zeit, ſich von England aus nach Auſtralien einzuſchiffen, iſt der Monat Auguſt; man langt dann zeitig genug in der Kolonie an, um Land angewieſen zu erhalten und ſeinen Waizen vor Ende Mai des nächſten Jahres noch in die Erde zu bringen (vorausgeſetzt, daß die Ländereien ſchon abgeräumt ſind), was den Vortheil hat, den erſten Unterhalt der Arbeiter ſchon ſelbſt erbauen zu können. Auf den Fall, daß dem Koloniſten dieß nicht glückt, hat er noch zwei Anwartſchaften auf Kartoffel-Ernten und im Oktober oder November Zeit zum Mais pflanzen, wodurch er bis zur nächſten Waizenernte, beim Unterhalt ſeiner Arbeiter unterſtützt wird. Die direkte Reiſe von England nach Sydney dauert gewöhnlich achtzehn Wochen und die Entfernung beträgt ſechszehntauſend Meilen. Viele Schiffe legen aber bei den kanariſchen Inſeln, am grünen Vorgebirge, Vorgebirge der guten Hoffnung oder in Braſilien an, um Fleiſch und Waſſer einzunehmen, weil ihren Vorräthen von den zahlreichen Paſſagieren, und von einer Menge lebendigen Viehes baldige Erſchöpfung droht.

Digitized by Google

Ehe man eine ſo lange Reiſe antritt, muß man den feſten Entſchluß faſſen, eine Menge kleiner Unannehmlichkeiten geduldig zu ertragen und ja allen Streit zu vermeiden, weil eine unüberlegte Handlung oder wenige raſche Worte oft hinreichend ſind, um während der ganzen Ueberfahrt Uneinigkeiten hervorzubringen. Sich und Anderen iſt man daher ſchuldig, gleiche Aufmerkſamkeit darauf zu verwenden, Niemanden zu beleidigen und auch Nichts für eine Beleidigung zu nehmen, damit das gute Einverſtändniß der Reiſenden auf einer ſo langen Tour nicht geſtört werde, deren langweilige Gleichförmigkeit ihre gute Laune ſo nöthig macht. Gewöhnlich bringt aber die Streitſucht Einiger und die lächerlichen Grillen Anderer, den bedauernswerthen Kapitain ſchon auf der erſten Hälfte der Reiſe in die Lage, eine viel ärgere Feuerprobe auszuhalten, als das Fegfeuer ſelbſt. Hauptſächlich muß er darauf achten, unter dem weiblichen Theil der ſeiner Obhut anvertrauten Paſſagiere, ſeine Gunſtbezeugungen ſo gleichmäßig zu vertheilen, daß Neid und Eiferſucht durchaus keine Blöſe finden, um ſich einzuſchleichen. Eine der größten, bekannten Fehden dieſer Art, die jemals Statt fand und nicht nur während der Reiſe die ganze Sippſchaft in zwei Partheien theilte, ſondern auch bei der Ankunft in der Kolonie, den unglücklichen Kapitain noch einem Sturme von philiſtermäßigen Vorwürfen und Angriffen ausſetzte: hatte ſich einzig und allein durch die Vertheilung eines Eier-Puddings entſponnen. Als ein Mann, der beſſer mit den Miſterien der Nautik bekannt war, als mit den Regeln der Etiquette und des Ranges, träumte er nicht das Geringſte von dem fürchterlichen Verbrechen, das er ſich zu Schulden kommen ließ, indem er zwei angenehmen Dämchen in ſeiner Nähe mehre Tage hinter einander zu dem erſten Biſſen verhalf, bis ihn die allgemeine und verachtende Entfernung der übrigen beleidigten Schönen von der Tafel, über ſeinen unverzeihlichen Fehltritt aufklärte. Eine reiche Ernte für die Advokaten in Sydney und noch reicherer Stoff für die Witzlinge, war die Folge dieſer Pudding-Fehde, deren Andenken noch lange in der Tradition bei den Koloniſten fortleben wird.

Wenn es der Wind erlaubt, nehmen alle, der Küſte von

Digitized by Google

Neu Holland nahe kommenden Schiffe, ihre Richtung durch die Baß-Straße nach Sydney; allein bei widerwärtigem Wind umſegeln ſie Van Diemens Land, was einen Umweg von zwei Tagen verurſacht. Das Vorgebirge Otway, links auf dem auſtraliſchen Feſtlande, und die Kings-Inſel zur rechten, nach Van Diemens Land, ſind die Punkte, die man gewöhnlich zuerſt auszufinden ſucht. Weſtlich vom Vorgebirge Otway, an der ſüdlichen Küſte Auſtraliens liegt die Kängeruh-Inſel (vom Kapitain Flinder der vielen Kängeruhs wegen, die er daſelbſt fand, ſo benamt, bei den Franzoſen Ile Decrès), wo Fahrzeuge aus Sydney zuweilen Salz einladen, was auf natürlichem Wege, durch die Verdünſtung des Seewaſſers auf den ſandigen Ufern gebildet wird. — Eine kleine Kolonie entflohener Miſſethäter nahm hier vor mehren Jahren ihren Aufenthalt und friſtet noch ihr unſicheres Daſeyn mit Kängeruhs, Robben und Schalthieren, woran die Inſel reich iſt. Europäiſche Bedürfniſſe ſuchen ſie ſich von den das Eiland beſuchenden Schiffen, gegen die von ihnen geſammelten Felle zu verſchaffen und indem ſie denſelben beim Zuſammenbringen ihrer Salzladungen beiſtehen.

Vor einigen Jahren lockten die Führer eines kleinen, von Sydney nach der Inſel beſtimmten Fahrzeuges, ein Paar junge Frauenzimmer aus der Stadt an Bord, um ſie an jene Robinſon Kruſoes gegen ihre Waaren zu verhandeln. Das Schiff ſcheiterte aber in der Baß-Straße und ſo wurde — wenigſtens auf einige Zeit — die Abſicht vereitelt, eine unabhängige weiße Kolonie auf jenem Eiland zu begründen. Mehre Inſeln der Baß-Straße dienen gleichfalls entflohenen Sträflingen zum Aufenthalt, welche in Verbindung mit freiwilligen Flüchtlingen von Van Diemens-Land Robbenfelle und Thran einſammeln, welches ſie an die kleinen, mit ihnen verkehrenden Fahrzeuge verhandeln, deren Mannſchaft ſie gewöhnlich an Bord lockt, betrunken macht und dieſen Elenden dann die Früchte ihrer Mühe und Arbeit zu einem beliebigen Preiſe abnimmt. Viele dieſer Menſchenklaſſe würden es vorziehen, in der erbärmlichſten Lage frei zu leben, als den vortrefflichſten Unterhalt zu genießen, ſobald nur der Name von Arbeit oder Auf-

Digitized by Google

ſicht damit verbunden wäre, denn ihr wildes, unregelmäßiges Leben giebt nimmer zu, daß ſie in einer Lage, wo Anſprüche an ihre körperlichen Fähigkeiten gemacht, oder ihre Wünſche beſchränkt würden, ſich jemals zufrieden fühlen könnten.

Sind Wind und Wetter günſtig, ſo ſteuert das Schiff auf der Fahrt durch die Baß-Straße ſo nahe an der Küſte hin, daß man mit einem deutlichen Anblicke des Landes erfreut wird, auf das ſeit ſo vielen beſchwerlichen Monaten alle Erwartungen geſpannt waren. Die Küſte gewährt einen freundlichen und maleriſchen Anblick; hinter ihr wölbt ſich das Land nach und nach zu ſanften Hügeln und ſo weit das Auge reicht, erblickt es weitſchattige, immer belaubte Waldbäume und dichtes Gebüſch, deſſen niemals ſchwindendes Grün jedoch gegen unſere heimatlichen, lebhaften und verſchiedenen Laubfarben ſehr zurückſteht. Hier und da recken grau ſchimmernde Felſen, in großen Maſſen, oder wild übereinander geſtürzt, ihre kahlen Häupter aus den endloſen Wäldern hervor, oder ein alter rieſiger Baum, von der Hitze des Sommers verdorrt, ſtreckt ſeine kahlen Zweige einſam über die grünen, jüngern hinaus, und giebt dadurch der ganzen Szene einen gewiſſen, melancholiſch düſtern Eindruck.

Betrachtet man die Karte von Südamerika, ſo ergiebt ſich, daß die ungeheuren Flüſſe, Orinoko, Amazonen-Fluß und der Rio de La Plata ſich in geringer Entfernung vom ſtillen Ozean verbreiten. Das große Andes-Gebirge giebt aber offenbar ihrem Laufe eine andere Richtung, indem es ſich faſt parallel mit dem Ozean hinzieht und die Republiken Chili und Peru begrenzt, aus deren Lage überzeugend hervorgeht, daß alle Flüſſe, welche ihre Gebiete bewäſſern, faſt nichts anderes ſeyn können, als Gebirgsbäche, die von den Andes herab ſich ergießen, welche durch ihre Nähe am Meere nicht erlauben, daß ein Fluß ſeinen Lauf weit genug verlängert, um einige Bedeutung zu erlangen. Etwas ähnliches erhellt aus der geographiſchen Anſicht Auſtraliens. Nach allen bis jetzt angeſtellten Unterſuchungen hat man auf der ſüdlichen, öſtlichen und nördlichen Küſte nur wenig Flüſſe gefunden und dieſe ſind ſo unbedeutend, daß man ihre Quellen unmöglich weit von der Küſte

entfernt halten kann. In der That findet man im ganzen öſtlichen Theile von Neu Holland eine Bergkette, welche ſich ziemlich parallel mit der Küſte ausdehnt, in einer Entfernung von funfzig bis hundert engliſchen Meilen vom Meere ihre gröſste Höhe erreicht und dadurch den Lauf der Flüſſe nach beiden Seiten beſtimmt, von welchen die öſtlich entſpringenden auch öſtlich fließen und die auf der weſtlichen Seite nach Weſten. Das zwiſchen dem Meere und dem Gebirge liegende Land iſt folglich nur ein ſchmaler Streifen, wie das ähnlich gelegene Chili und Peru, und die gerade ins Meer fallenden Flüſſe ſind daher nur Gebirgsbäche. Nach allen bisher angeſtellten Forſchungen, iſt man vollkommen berechtigt zu glauben, daß die ſüdliche, nördliche und ein anſehnlicher Theil der weſtlichen Küſte dieſe Eigenſchaft theilen und daß man keine Flüſſe daſelbſt entdecken wird, welche tiefer, wie hundert engliſche Meilen im Lande entſpringen. Auch die auf der Oſtſeite herabkommenden Gewäſſer nehmen ihren Lauf nicht alle direkt ins Meer, ſondern in einer ſchiefen Richtung, und fließen oft eine Strecke mit der Küſte in gleicher Linie fort, wodurch ſie an Waſſermenge gewinnen, indem andere ſeitwärts herabkommende Gewäſſer ſich mit ihnen vereinigen. Dieß iſt z. B. der Fall mit dem Hawkesbury, welcher im Bezirke Argyle, ſüdlich von Sydney und ſechszig engliſche Meilen vom Meere entſpringt; anſtatt dieſem auf geradem Wege zuzufließen, wendet er ſich nördlich, und durchläuft eine Strecke von 140 Meilen *) faſt parallel mit der Küſte. Auf dieſe Art durchſchneidet er die alten koloniſirten Bezirke Camden und Cumberland, und mündet nördlich von Sydney (in der Brockenbai, wegen ihrer vielen Buchten ſo genannt) in den Ozean. In Argyle führt er den Namen Wolondilly, in Camden heißt er Warragamba, in Cumberland der Nepean und zuletzt nimmt er noch die Benennung Hawkesbury an. Seine verſchiedenen Namen hat er von ſeinen verſchiedenen Entdeckern erhalten, welche ihn an verſchiedenen Stellen antrafen, ohne zu wiſſen, daß es ein

---

*) Die angegebenen Meilen ſind ſtets als engliſche zu verſtehen.

und derſelbe Fluß ſei. In Argyle ſchließen ſich ihm mehre kleine, aus Oſten und Weſten kommende Gewäſſer an, in Cumberland nimmt er den Cox und den Groſe's Fluß auf, und außerdem wird er noch durch andere Zuflüſſe von den nordweſtlichen Gebirgen und durch den Kuhweidenfluß vermehrt. Der Georgs-Fluß nimmt hauptſächlich alle öſtlichen Gewäſſer zwiſchen dem Hawkesbury und der See auf, und mündet in die Botany-Bai.

Wenn der Hawkesbury eine direkte Richtung in's Meer verfolgte, anſtatt die nördliche und weſtliche Gränze der alten Kolonien zu bilden, ſo würde er keine Bedeutung erlangt haben; durch ſeinen Umweg wird er aber bis Windſor für Küſtenfahrer ſchiffbar, und für beladene Bote noch ein gutes Stück weiter hinauf. — Was die Ausflüſſe aller im Innern der ausgedehnten Gebirgsketten entſpringenden Flüſſe betrifft, ſo ſind dieſe zur Zeit noch unbekannt. Daß ſie irgendwo eine Mündung haben müſſen, iſt einleuchtend und geht überzeugend aus dem von Oxley beobachteten, plötzlichen Sinken der vom Macquarie verurſachten Ueberſchwemmung hervor, wo er in die weitläuftigen inneren Sümpfe übergeht, und aus der Schnelligkeit ſeines Laufes, nachdem er ſchon ſein Bette verlaſſen hat. Die Vorausſetzung eines großen inneren Sees, wird von der Erfahrung widerſprochen, daß niemals Regenwolken von da heranziehen. Es iſt jedoch mehr wie wahrſcheinlich, daß jene Sümpfe mit den vom Kapitain King entdeckten Alligatorflüſſen zuſammenhängen, die ſich in den Van Diemens Golf auf der Nordweſt-Küſte, den Melwille und Bathurſt Inſeln gegenüber, ergießen, nach welcher Richtung auch die Sumpfgewäſſer fluten. Der Uebergang des Macquarie in die Sümpfe iſt vom Van Diemens Golf gegen achthundert engliſche Meilen entfernt; nach Oxley liegt der erſtere Ort zweihundert Fuß über der Meeresfläche, was vier Zoll Abfall auf die Meile giebt, und alſo dem Falle des Nils von Cairo bis Roſetta gleichkommen würde. Die Beſtimmung der zweihundert Fuß beruht indeß auf einer bloßen Vorausſetzung, da keine barometriſche Meſſung angeſtellt worden iſt. Daß aber Flüſſe, welche auf ſehr großen Höhen entſprin-

Digitized by Google

gen, auch in den Stellen ihres Bettes, welche der Mündung ins Meer nahe liegen, und deshalb nur geringen Abhang haben, dennoch ſchneller fließen als andere, die bei ſonſt gleichem Falle, auf einem niederen Punkte entſpringen, iſt einleuchtend, da der Druck ihrer Waſſermenge weit vermögender iſt. Nun entſpringt aber der Macquarie zweitauſend ſechshundert Fuß über der Meeresfläche und es läßt ſich ſonach vorausſetzen, daß auch ſeinem Lauf in niederen Gegenden noch eine anſehnliche Beſchleunigung mitgetheilt wird.

In den Van Diemens Golf ergießen ſich in geringer Entfernung von einander drei Ströme, Alligatorflüſſe genannt, und dieſe Nähe ihrer Mündungen läßt vermuthen, daß es nur drei Arme eines einzigen Fluſſes ſind. Kapitain King befuhr zwei derſelben; die Mündung des einen war bei zwölf Fuß Breite von einer Sumpfbank verſperrt, doch fand ſich hinter ihr ſechs und acht Faden Waſſer; der andere war neun Meilen aufwärts acht Faden tief und wurde nach und nach ſeichter bis zu funfzehn Fuß bei hohem Waſſer, und ſechs und dreißig Meilen von der Mündung entfernt. Grund und Ufer beſtanden aus weichem, angeſpülten Schlamm und das Land war in der Richtung ihrer Quellen und auch rund umher ſo niedrig, daß man nirgends eine Höhe entdecken konnte.

Kein anderer Theil der Küſte begünſtigt mehr die Hoffnung, den Abfluß der innern Gewäſſer zu entdecken, als dieſer; nach allen andern Richtungen verbieten Gebirge — ſo viel man wenigſtens bis jetzt weiß, — den Ausfluß in's Meer, nur hier vermag das Auge keine zu entdecken. Auch der nicht ſehr weit von dieſer Gegend entfernte Prinz-Regentfluß gleicht, wie man gefunden hat, in ſeinem Laufe dem Hawkesbury und iſt zwiſchen die See und die ihr ſo nahe kommenden Gebirge eingeklemmt. — An der Stelle, wo Oxley den Macquarie in die Sümpfe übergehen ſah, hatte er nur fünf Fuß Waſſer; man glaubt jedoch allgemein, daß er das Hauptbette des Fluſſes verloren habe, weil noch kurz vorher eine Tiefe von dreißig Fuß gefunden wurde. Während einer Strecke von mehr wie hundert Meilen vom früheren Laufe des Fluſſes, war ſeine Tiefe nie geringer wie zehn, häufig dreißig Fuß und er

iſt noch weiter hinauf ſchiffbar. Wenn die Alligator-Flüſſe ſich wirklich als die Mündungen der Macquarie-Sümpfe erweiſen ſollten, und eine Waſſerverbindung dadurch zu Stande käme, ſo würde damit dem Handel und der weiteren Koloniſirung ein ſchönes Feld geöffnet. Die häufigen Erzählungen von Thieren, welche dem Alligator gleichen und die man im Macquarie geſehen haben will, ſcheinen ſeine Mündung in die See und zwar in einer tropiſchen Breite zu beſtätigen.

Vor den Mündungen der Alligator-Flüſſe liegt die Inſel Melville, wo man ſeit einigen Jahren (21ſten Oktob. 1824) ein Handelsetabliſſement errichtet hat, um den Verkehr mit den Malayen und den Handel der Chineſen und Holländer dahin zu ziehen. In Wahrheit werden auch wenig Orte zu einem ſolchen Vorhaben beſſer gelegen ſeyn, wie dieſe Inſel und das Unternehmen bedarf nur noch eines umſichtigen, ihm gewachſenen Mannes, um aus ſeiner zeitherigen untergeordneten Stellung hervorzutreten. Seine Lage beherrſcht nicht nur den ganzen von der See beſpülten indiſchen Kontinent, ſondern iſt auch der Schlüſſel zu ſehr wichtigen, dem britiſchen Unternehmungsgeiſte zeither verſchloſſenen Handelsverbindungen, namentlich mit den oſtindiſchen Inſeln, von denen die Holländer uns fern zu halten, alles aufbieten. Zugleich giebt es auch einen vortrefflichen Stapelplatz für einen wichtigen Zweig des Chineſiſchen Handels ab, denn nur an Auſtraliens Küſten fiſcht man den in jenem Reiche ſo berühmten Tripang. *) Wie viel die Entdeckung eines Waſſerweges nach dem Innern von Neu-Holland alle dieſe Vorzüge noch erhöhen würde, bedarf keiner Auseinanderſetzung. So lange man indeſſen die Ausflüſſe der innern Gewäſſer nicht aufgefunden hat, kann Auſtralien auch nicht als ein Land betrachtet werden, dem Macht oder Reichthum beſchieden iſt, denn die ſchmalen Striche gewöhnlich nicht eben außerordentlich fruchtbaren Landes, welche zwiſchen dem Meere und den Gebirgen eingeſchloſſen ſich befinden, können nimmer eine zahlreiche Bevölkerung ernähren. Jenſeits dieſer

---

*) Tripang, eine Gattung Schleimthiere, welche in China als Delikateſſe verſpeißt werden.

Digitized by Google

Gebirge müſſen wir das Land ſuchen, das einſt ein mächtiges, von uns ausgehendes Volk bewohnen ſoll, allein dieſe Hoffnung wird nie ins Leben treten, wenn nicht eine Mündung der innern Gewäſſer gefunden wird, mittelſt der die Produkte der verſchiedenen Himmelsſtriche dieſes unermeßlichen Inſel-Landes leicht und wohlfeil ausgeführt, und ſeine ausheimiſchen Bedürfniſſe eben ſo bequem befriedigt werden können.

Der in Indien jetzt hergeſtellte Friede läßt hoffen, daß einige Kriegsſchiffe der dortigen Nation in Kurzem beauftragt werden, die Mündung jener Gewäſſer aufzuſuchen, dadurch das Innere unſeres noch wenig bekannten Feſtlandes zugänglich zu machen und mit ſeiner Kenntniß auch ſeine Benutzung herbeizuführen. Schon ein unermeßliches Reich gründete England in Amerika und ein zweites, hoffe ich, wird auch Auſtralien ſeine weiſen Geſetze, ſeine Sprache und die Namen ſeiner Provinzen, Städte und Söhne verpflanzen, und künftigen Zeiten ſeine Macht, ſeinen Nationalgeiſt und ſeine Wiſſenſchaft verkünden.

Nach den Meinungen Vieler wird das Feſtland von Auſtralien für jünger gehalten, wie die übrigen Theile der Erde. Geologiſche Beobachtungen bekunden aber hinlänglich das Gegentheil. Man findet dort ähnliche Schichten, in welche die große, den Erdball einſt umgeſtaltende Flut, ſeine früheren Bewohner begrub, wie in anderen Gegenden der Erde; die Betten ſeiner Flüſſe ſind wenigſtens eben ſo tief ausgeſpült, wie die anderer Erdtheile und bezeugen alſo, daß ihre Fluten ſeit gleicher Zeit ſich in ihnen bewegen. Die auf mehren hohen Punkten unſers Erdballes aufgefundenen Verſteinerungen, über denen noch andere Erdſchichten von anſehnlicher Dicke aufgehäuft waren, beweiſen, daß die Erde in damaliger Zeit anhaltend unter Waſſer geſetzt worden ſeyn muß, um die Bildung dieſer Schichten zu erlauben, indem zu jeder andern Zeit, wo die Erfahrung beweißt, daß die Erde von den hohen Punkten alljährlich mehr und mehr in die Ebene herunterſpült wird, die Bildung derſelben nicht gut denkbar iſt. Die Verſchiedenheit jener animaliſchen und vegetabiliſchen Ueberreſte von denen, die wir jetzt lebend um uns ſehen, bekräftigen die Vorausſetzung

einer von der jetzigen ganz abweichenden Fruchtbarkeit der Erde, und da bisher noch nirgends menſchliche Gebeine entdeckt wurden, ſo iſt die Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß während jener vorſündflutlichen Perioden das Menſchengeſchlecht zu den Bewohnern der Erde noch nicht gehörte. Waren die Menſchen damals noch nicht weiter über den Erdboden verbreitet, als es z. B. das alte Teſtament vorausſetzen läßt, ſo müßte man die Reſte des untergegangenen Geſchlechtes in den zuerſt bevölkerten Theilen der Erde entdecken und eine Aufklärung der Art würde viel zur Beſtätigung anderer geſchichtlicher Bibelſtellen beitragen. Allein bei jedem und ſelbſt bei dem roheſten Volke finden wir die ferne Sage einer ungeheuren Flut, welche einem Theile deſſelben den Untergang brachte und man kann das Faktum daher wohl nicht gut läugnen. Das nur bleibt unentſchieden, ob jene gewaltigen Ueberſchwemmungen ſich zu einer Zeit, oder in verſchiedenen Zeiträumen zutrugen, denn die bibliſche Nachricht, daß die Welt vierzig Tage unter Waſſer geſetzt worden ſei, iſt durchaus kein Beweis, da bekanntlich die Alten unter Welt von der Erde nichts weiter verſtanden, als den ihnen bekannten Theil derſelben.

Drittes Kapitel.

Einfahrt in Port Jackſon — Seine Umgebungen — Sydney Cove — Stadt Sydney — Ihre Straßen — Bauart — Oeffentliche Gebäude und Kirchen — Brauereien — Branntweinbrennereien — Tabernen — Kramladen — Geſellſchaftlicher Zuſtand.

Ein ſchöner, auf der Südſeite der Einfahrt in Port Jackſon, aus weißen Quaderſteinen erbauter Leuchtthurm, Macquarie Thurm genannt, bezeichnet bei Tag und Nacht die Lage des Hafens. Außer dem Leuchtthurm iſt hier ein Signalpoſten und ein Telegraph, der über Annäherung, Abfahrt und alles auf die Schiffahrt Bezügliche nach Sydney berichtet. Die Küſte, welche aus hohen, verwitterten, weißlichen Sandſteinfelſen beſteht, zieht die Aufmerkſamkeit des Fremden auf ſich, und das benachbarte, mit immergrünem Gebüſch be-

Digitized by Google

kleidete Land, gewährt dem vom langen Anblicke des einförmigen, unermeßlichen Meeres ermüdeten Auge, einen um ſo erquickenderen und erfreulicheren Anblick. Die unanſehnliche Größe der Gebüſche und die dazwiſchen ſichtbaren weißen Sandflächen geben aber keine beſonders glänzende Vorſtellung von der Fruchtbarkeit des Bodens, dem ſie angehören. Zwiſchen zwei hohen und rauhen Landſpitzen hindurch, dem Nordhead und Südhead, welche dreiviertel Meile aus einander liegen, fährt man in Port Jackſon ein und je weiter man kommt, deſto mehr breitet ſich die angenehme Umgebung dieſes vortrefflichſten unſerer Häven vor den Blicken des Ankommenden aus. Nach dem fünf Meilen entfernten Sydney ſteuert man faſt weſtlich und die erſte Spur ſeiner Lage giebt die ſchlanke und hohe Spitze des Thurmes der St. Georgs Kirche, die am klaren Horizonte auftaucht. Die Küſten ſind ſicher zu befahren, oft ſteil und auf maleriſche Weiſe von vielen kleinen Buchten unterbrochen, die rechts und links, von weißen ſandigen Ufern begränzt, ſich öffnen. Das nach allen Seiten unebene und ziemlich hohe Land, verläuft ſich an der Küſte in ſchmale, mit einheimiſchen immergrünen Gebüſchen beſtandene Bergrücken; hier und da reckt ein kahler Fels ſein ſchroffes Haupt darüber hinaus und kleine Bäche, welche in den engen Schluchten herabrieſeln, werden bald ſichtbar, bald verbergen ſie ihre raſchen Wellen dem umherſchweifenden Auge. Auf der linken Seite, wenn man in den Haven einfährt, werden zuerſt die weißen Mauern und kleinen freundlichen Gärtchen der Lootſenwohnungen ſichtbar, welche an einer kleinen verſteckten Bai liegen; dann das herrliche Landhaus, die Einſamkeit genannt, wo ehemals Sir Henry Brown Hayes wohnte; das ſchöne, im orientaliſchen Geſchmack erbaute Wohnhaus unſers ausgezeichneten Seeoffiziers, des Kapitain Piper, was durch ſein geſchmackvoll geziertes Aeußere und ſeine ſchöne Umgebung dem Fremdlinge eine ſehr vortheilhafte Idee von dem Wohlſtande und der Bildung der jungen Kolonie beibringen muß. Einige felſige Inſeln mit dünnem Buſchwerk bewachſen, liegen zerſtreut im Haven umher; die bekannteſte liegt Sydney Cove gegenüber und führt den Namen — der karge Filz — (Pinch-

gul). Früher war hier das Gefängniß und der Ort, wo Verbrecher in Ketten aufgehängt wurden.

Die Sydneycove wird von zwei ſich in den Haven erſtreckenden Bergrücken gebildet. Der zur linken Hand geht in Bennilong Point aus, auf deren äußerſten Punkte das Fort Macquarie ſteht; das rechte Ufer der Bai bildet Dawes Point, welche ein gleichnamiges Fort auf ihrem Endpunkte trägt. — In dem von den beiden Anhöhen gebildeten Thale rinnt ein kleiner Bach herab, deſſen Waſſer in Tanks (Waſſerbehälter, Ziſternen) geſammelt wird, welche man in dem felſigen Ufer der Bai ausgehauen hat, und das den Bewohnern der Stadt während der Sommerhitze ſehr zu Statten kommt. Aufwärts in dieſem Thale und über eine Meile in weſtlicher Richtung, zieht ſich die Hauptſtraße von Sydney, (Georgs Straße), mit welcher die übrigen Straßen entweder parallel laufen, oder ſie in rechten Winkeln durchſchneiden. Die Stadt nimmt auf dieſe Weiſe das ganze Thal ein, und zieht ſich an den Höhen zu beiden Seiten hinauf. Zur linken Hand ſieht man nach und nach die Pferdeſtälle, das Hospital, die Barracken für die Sträflinge und eine ſchöne, in gothiſchem Style erbaute, katholiſche Kapelle, welche die Höhe einnehmen. Weiter hinaus liegt Hyde Park, ein der Regierung gehöriger Garten, der nach der Stadtſeite mit einer Reihe niedlicher Wohnhäuſer und gegen das Land mit einer hohen Mauer umgeben iſt. Auf der rechten Seite erheben ſich hinter einander mehre Reihen freundlicher, weißer Wohnhäuſer, über die das Fort Philip mit ſeinem Signalpoſten und Telegraphen ſtolz hinwegſieht; mit ihm in gleicher Linie ſehen wir das Militärhospital und die Windmühle, die St. James Kirche, die gothiſche Presbiterianer Kirche und die Militärkaſernen, welche drei Seiten eines großen Platzes einnehmen, nach der Georgs Straße hin offen ſind, und in deren Mitte ein großer, grüner Paradeplatz liegt. Die rechte Seite der Stadt wird gewöhnlich die Klippen (the Rocks) genannt, weil die Höhe, auf der ſie ſteht, eigentlich nichts als ein nackter Sandſteinfelſen iſt, deſſen verſchiedene Lagen an mehren Stellen, gleich Stufen einer Treppe, auf den Gipfel der Höhe führen. Die-

Digitized by Google

ſer Theil der Stadt wird als St. Giles und der Andere als St. James von Sydney betrachtet; die letztere Hälfte bewohnen meiſtens angeſehene Leute und die niedern Klaſſen beſonders die erſte, ungeachtet auch ſie manch ſchönes Gebäude mit ſehr reſpektablen Einwohnern aufzuweiſen hat. Einige hundert Ellen zur linken Hand, von der Spitze der Bucht entfernt, ſteht die Wohnung des Gouverneurs, mit dem daran liegenden ſchönen Garten, welchen die ſchönſten und verſchiedenſten Bäume zieren; den Hintergrund bildet ein freundliches Gebüſch und das Ganze nimmt einen Raum von noch hinter der Bucht, bis beinahe zur Bennilong Point ein. Zwiſchen dem Garten und der Bucht läuft ein auf dem Felſen geebneter Weg hin, welcher durch eine niedere Mauer von dem Garten getrennt wird, die ſeine innern Schönheiten jedoch nicht verbirgt. Daher kommt es denn auch, daß unſere Spatziergänger und Faſchionables dieſen Weg zu ihrem Lieblingspfade gewählt haben, da er noch außerdem die Ausſicht auf die Einfahrt des Havens gewährt, mit den andern Spatziergängen in Verbindung ſteht, und Abends den kühlenden Seewind genießen läßt. Der Garten des Gouverneurs hat von ſeinen Reizen, ungeachtet ſeiner unbeſtrittenen Schönheit, durch die Entfernung der Känguruhs und Emus (neuholländiſche Kaſuars) viel verloren, deren luſtiges Gehüpfe den Fremden nicht wenig überraſchte, wenn er dieſe hier einheimiſchen und ihm fremden Geſchöpfe, zum erſten Mal vom Bord des Schiffes aus erblickte.

Wenden wir unſere Blicke wieder auf die rechte Seite der Bucht, ſo fällt uns zuerſt das ſchöne Wohnhaus des Herrn R. Campbell, mit ſeinen an Blumen und Obſtbäumen reichen Garten, ſeine Speicher und der Kai am Geſtade in die Augen. Der Eigenthümer iſt einer der älteſten und achtbarſten hieſigen Kaufleute. Weiterhin bemerkt man Kapitain Piper's Stadthaus, das Schiffswerft der Regierung, an deſſen Ringmauer die nöthigen Speicher und Werkſtätten angebaut ſind; ſeine Landungsplätze und kleinen Docks, welche am nahen Ufer angelegt ſind, und die hohen Gebäude, welche die Proviantvorräthe enthalten. Weiterhin kommt der hölzerne Kai der Re-

gierung, der in die Bucht hineinläuft und die Speicher der übrigen Kaufleute.

Bald umgeben eine Menge Bote das Schiff, welchem Neugierige, Obſthändler mit Früchten und andern Erfriſchungen, und dienſtwillige Fährleute ſich nahen, um die Reiſenden ans Land zu führen. Für letzteren Zweck beſteht ſchon ſeit längerer Zeit eine geregelte Einrichtung, und viele der dabei Thätigen verſahen früher daſſelbe Amt an der Themſe. Vielleicht beehrt auch König Boongärri*) mit einer Bootladung ſeines farbigen Gefolges die Ankömmlinge. In ſeinem blauen, um das Hemd entbehren zu können, bis oben zugeknöpften und goldgezierten Kleide, ein Paar mächtige Epaulettſ auf den Schultern, einen modernen, gefirnißten Hut als Kopfbedeckung, kommt er barfuß auf das Schiff und ſpreizt ſeine dunkelfarbigen, breiten Füße auf dem Verdeck aus, wie ein Paar ſterbende Kröten. Nachdem er feierlich auf dem Verdeck hin und hergegangen, entblößt er ſein Haupt und den Hut in der Hand, nennt er mit einer tiefen Verbeugung und einem ſeltſamen Lächeln, Alles willkommen in ſeinem Lande. Meint er ſich nun eurer Freundſchaft dadurch verſichert zu haben, ſo macht er Miene zum Abſchied, indem er zugleich verſucht mitzunehmen, was wohl am ungernſten mit ihm getheilt wird, und zwar namentlich Geld. Man glaube aber ja nicht, ſeine Majeſtät erniedrige ſich zu ſtehlen; nur eine Anleihe will er kontrahiren, um ſeine kranke Gin (Frau) mit einer Taſſe Thee erfreuen zu können. Eigentlich hat er aber nur die Abſicht, ſich ſelbſt mit einem Kruge von Herrn Coopers beſtem Biere zu ſtärken, dem er ſeinen ganzen königlichen Beifall geſchenkt hat.

Rechts am Gouvernementskai wird gelandet und Träger und Fuhrwerke ſtehen hier ſchon bereit; nach einigen hundert Schritten gelangt man in Georges Street, die ſich zu beiden Seiten ausdehnt; wir wenden uns links, um mitten in die Stadt zu kommen. Nahe am Haven, wo der Boden vielen Werth hat, ſtehen die Gebäude gewöhnlich ſo nahe beiſammen, wie es in engliſchen Städten der Fall iſt. Im Allgemeinen

*) Ein Häuptling der Eingebornen, welcher in Sydney ſich aufhält.

ſind aber die beſſeren Wohnungen in Sydney, nach Art der Landhäuſer, getrennt und von weißen Quadern oder von Backſteinen erbaut, welche weiß übertüncht ſind. Ihre Höhe iſt gewöhnlich zwei Stockwerk. An der Vorderſeite haben ſie Verandas, eine zierliche hölzerne Einfaſſung, zuweilen auch eine regelmäßig gezogene Geraniumhecke umgiebt ſie zunächſt; außerdem hat noch faſt jedes einen freundlichen Garten hinter ſich, der reich an Blumen und wohlſchmeckenden Küchengewächſen iſt. Während der Nacht werden Hunde in die unmittelbare Umgebung des Hauſes eingelaſſen, und ſie ſind allerdings die beſten Wächter die man hat, da ſie keine Perſon reſpektiren, ſie mag gekleidet ſeyn wie ſie will. — Die Straßen der Stadt ſind breit und nicht gepflaſtert, was der feſte Boden und die gewöhnliche Trockenheit des Klimas erlauben. Elegante Laternen, von funfzig zu funfzig Yards *) an Querlinien aufgehängt, verbreiten durch die weiße Farbe der Häuſer und den hellen Himmel begünſtigt, eine eben ſo gute Erleuchtung, wie ſich die am beſten beleuchteten Straßen Londons rühmen können.

Ungeachtet man nur engliſche Geſichter ſieht und nichts wie engliſch ſprechen hört, nimmt man doch bald wahr, daß es nicht England iſt, wo man ſich befindet. In vielen Thüren hängen die verſchiedenſten Sorten von Papageien und andern fremdartigen Vögeln und indem man weiter geht, erblickt man viele Käfige voll, die zum Verkauf ausgeſtellt ſind. Die von der Regierung beſchäftigten Verbrecher ziehen in militäriſcher Ordnung hin und her, andere Einzelne begegnen uns hier und da in ihren weißwollenen Kitteln und Schifferhoſen, in grauen oder gelben Wämſern (die verſchiedene Kleidung bezeichnet ihre längere oder kürzere Anweſenheit), welche mit großen Buchſtaben und verſchiedenen ſchwarzen, rothen und weißen Nummern bezeichnet ſind; noch andere Gefangene, die mürriſch mit ihren klappernden Beineiſen daher ziehen, geben uns deutlich zu verſtehen, wo wir ſind. — Vor vielen Thüren und an den Straßenecken findet man Obſthändler, welche Orangen, Lemonen, Feigen, Citronen, Weintrauben, Pfirſen, Nektarinen,

*) Das Yard hat drei Fuß.

Aprikoſen, Pflaumen, Aepfel, Birnen und andere Früchte in Menge, zu ſehr geringen Preiſen darbieten.

Sydney nimmt ſeiner weitläuftigen Bauart wegen einen großen Raum ein und hat von Dawes Point in der Richtung der Georgs Street eine Länge von dreiviertel Stunden; die Breite vom Gipfel der einen Höhe zum andern hinter der Bucht, beträgt ungefähr ein Fünftel der Länge. Die geſchmackvoll erbauten Häuſer gewähren einen freundlichen und heitern Anblick. Die Straßen ſind großentheils nach den verſchiedenen Gouverneurs, Sekretarien und andern einflußreichen Beamten genannt, daher giebt es eine Philipps, Hunter, King, Bligh, Macquarie, Brisbane, O'Connel, Erskine, Campbell und Goulbourn Straße. Letztere wird von den Witzlingen in Sydney als diejenige bezeichnet, wo noch niemals ein nächtlicher Einbruch Statt gefunden habe; das Geheimniß dieſes Wunders iſt aber bald begriffen, wenn man erfährt, daß dieſe Straße kein einziges Haus enthält, ſondern wie es in Amerika und auch in hieſiger Kolonie an andern Stellen der Fall iſt, eine zukünftige iſt.

Sydney enthält die St. Philips Pfarrkirche im rechten und die St. Georges Kirche im linken Theile der Stadt, außerdem eine Presbiterianer Kirche, eine Methodiſten- und eine katholiſche Kapelle. Eine Schule für Waiſenknaben unterhält die Regierung und eine Armenanſtalt beſteht durch Privatunterſtützung. Es beſitzt zwei Dampfmühlen, drei Waſſermühlen und in der Nähe vier Windmühlen; eine Menge Brauereien liegen rund um die Stadt. Eine Meile von ihr entfernt, hat einer der unternehmenden Kaufleute der Kolonie auf dem Wege nach Paramatta eine große Brennerei angelegt, und verſieht die Kolonie mit einem reinen, aus ihrem eigenen Getraide gewonnenen Branntwein; auch andere und ſehr vortreffliche geiſtige Getränke werden hier bereitet. Die Gebäude des Etabliſſements liegen an einem kleinen Bache, ſind mit einer Mauer umgeben, aus Quadern gebaut und enthalten Vorrathshäuſer, Malzhäuſer, eine Waſſermühle und alle Bequemlichkeiten und Bedürfniſſe eines umfaſſenden Verkehrs. Eine andere große Brennerei, ebenfalls

Digitized by Google

einem unſerer thätigen Koloniſten gehörig, liegt am Wege nach dem South Head. (Der ſüdliche äußerſte Punkt von Port Jackſon.)

Die Hotells Auſtralien und Sydney in der George-Straße und Hill's Taberne am Hydepark, kommen jenen einer gleich großen engliſchen Stadt ziemlich nahe; eine große Anzahl geringerer Gaſthöfe und gewöhnlicher Zechhäuſer iſt nach allen Richtungen vertheilt, und der Verkauf ſtarker Getränke bringt in dieſem durſtigen Klima einen hübſchen Gewinn. Wenn man eine ſtillere Wohnung dem geräuſchvollen Aufenthalt im Gaſthofe vorzieht, ſo erhält man für ein Pfund wöchentlich eine der angenehmſten, und theilt man ſie mit einem Begleiter, ſo überſteigt die Miethe ſelten funfzehn Schilling für die Perſon; wobei Beköſtigung und Bedienung der Wirthin zur Laſt fällt. Gebäude, in welchen von Zeit zu Zeit Waaren aller Art öffentlich verkauft werden, beſtehen ſchon ſeit längerer Zeit; die größten gehören Herrn Paul,*) S. Lord, Prichet und Cooper. Wie in kleineren engliſchen Städten, kann man die verſchiedendſten Artikel bei ein und demſelben Kaufmanne bekommen, weil die Bedürfniſſe der Kolonie noch nicht ſo hoch geſtiegen ſind, daß eine Branche hinreichenden Verdienſt gewährte, was ſich mit der Vergrößerung der Stadt aber bald ändern wird.

Das Bedürfniß des Waſſers wird durch die in den Sandſtein gehauenen Tanks, welche der durch Sydney fließende Bach anfüllt, und durch Brunnen herbeigeſchafft; in trockenen Jahren verſagen aber oft beide ihre Dienſte und man geht damit um, dieſem Mangel durch eine Röhrenleitung aus den Lagunen bei Botany-Bay zu erſetzen. Die in den Felſen gehauenen Brunnen liefern ſogar, bei einiger Tiefe, auch dann Waſſer, wenn ſie auf dem Gipfel der Anhöhen angelegt werden; wahrſcheinlich ſammelt ſich in ihnen das durch den Sandſtein hindurch ſickernde und dadurch filtrirte Regenwaſſer.

---

*) Herr Paul iſt im Begriffe, mit einem anſehnlichen, in Zeit von vier Jahren erworbenen Vermögen in ſein Vaterland zurückzukehren.

Digitized by Google

leitete man das von den Dächern ablaufende Waſſer hinein, nachdem ſie hinlänglich vertieft worden wären, ſo könnte man ſie ebenfalls wie Tanks (Ziſternen) benutzen.

Das Lazareth für die Deportirten mit ſeinen Beamtenwohnungen und Vorrathshäuſern, ſteht auf dem vorderſten Theile der linken Höhe; es beſteht aus drei zweiſtockigen Gebäuden in einer Linie, welche mit einer hohen Mauer umgeben ſind; jedes Stockwerk wird von einer Veranda umgeben. Einige hundert Kranke finden hier Platz. Die Einrichtung iſt ganz dieſelbe, wie in den Marinehospitälern in England, und der vorzüglichen Ordnung wegen, in der es gehalten wird, kann es den beſten derſelben an die Seite geſetzt werden. Nur Deportirte können in ihm aufgenommen werden und es macht keinen Unterſchied, ob der Kranke in den Dienſten der Regierung oder eines Koloniſten ſtand, ſobald ſeine Krankheit ihn zur Aufnahme berechtigt.

An dem Werft zur rechten Seite der Bucht werden alle Schiffe der Regierung ein und ausgeladen, ausgebeſſert und die Fahrzeuge derſelben aufbewahrt; dort iſt auch das königliche Kolenmagazin. Die nautiſchen Verrichtungen werden von dazu geſchickten Deportirten aus den Kaſernen verſehen, und die zur Kettenſtrafe verurtheilten Verbrecher müſſen gewöhnlich das Ein- und Ausladen der Schiffe beſorgen.

Der Rüſthof (lumber-yard) befindet ſich links vom George Street, unweit des Wachhauſes, und beſteht aus einem Viereck von Werkſtätten, wo Schmiede, Zimmerleute und andere Handwerker, unter der Leitung von Aufſehern für die Regierung beſchäftigt ſind.

Ein fühlbares Bedürfniß ſind heitere Vergnügungen, um das langweilige Einerlei einer Stadt wie Sydney zu beleben, die der Hauptort eines kleinen Landes und von der übrigen civiliſirten Welt ganz abgeſchloſſen iſt, wenn nicht zuweilen — des Monats vielleicht einmal — ein Schiff ankommt und längſt vergeſſene, unvollſtändige und ſechs Monat alte Nachrichten bringt. Dieſe Langſamkeit und Ungewißheit, verbunden mit der nur für Wenige aufgehobenen Unmöglichkeit, engliſche Blätter zu erhalten und ſo mit dem Mutterlande in einer gewiſſen

Digitized by Google

Verbindung zu bleiben, haben denn auch die natürliche Folge, daß die Nachrichten aus dem Mutterlande für den größten Theil der Koloniſten immer mehr an Intereſſe verlieren. Um ſo mehr wendet ſich aber ihre Aufmerkſamkeit auf die Vorgänge in der Kolonie ſelbſt und die Unterhaltung dreht ſich daher meiſtentheils um perſönliche oder Familienangelegenheiten. — In allen kleineren Orten, wo man die Verhältniſſe ſeines Nächſten zu genau kennt, und folglich in Ermangelung anderer Gegenſtände, nichtige Klatſchereien die Lücke in der Unterhaltung gewöhnlich ausfüllen müſſen; in allen ſolchen Orten ſind Bälle, Schauſpiel und Abendgeſellſchaften, welche als Lichtpunkte gemeinſchaftlichen Vergnügens die Alltäglichkeit zuweilen unterbrechen, gewiß von unbeſtrittenem Nutzen. Noch mehr aber muß dieß an einem Orte der Fall ſeyn, wo, wie in Neu Südwales, Privatſtreitigkeiten ſo lange Zeit gehegt wurden und die allgemeine Geſelligkeit, wie das Gedeihen der Niederlaſſung ſelbſt, würden unſtreitig dabei gewinnen.

Seit lange fühlte man den Mangel eines Theaters, was zu dieſen Zwecken hätte beitragen können und eben jetzt iſt durch die Bemühungen des Herrn Unterwood, eines im Entſtehen. *) Regelmäßige Bälle ſind noch nicht eingeführt, wohl aber werden zuweilen Privatfeſte dieſer Art gegeben und auch drei öffentliche Bälle und Suppe's finden alljährlich Statt; einen vierten und glänzenden Ball pflegen die Hageſtolzen in

*) Der in Sydney erſcheinende „the Australian“ enthält unterm 25. Juli 1827 folgende Nachricht:

Das im vergangenen Jahre mit ſo vieler Wärme zwar aufgenommene, durch Zaudern und allerlei Hinderniſſe aber in kurzem wieder vergeſſene Projekt, eine neue Schaubühne zu eröffnen, iſt von Herrn Levey wieder in's Leben gerufen worden. Etwas mehr Beharrlichkeit, weniger Verſprechungen und mehr feſter Wille werden hoffentlich dem neuen Werke eigen ſeyn, deſſen Unternehmer ſchon dadurch ein großes Hinderniß früherer Zeit beſeitigte, daß er einen Theil ſeines großen, im Bau begriffenen Hauſes zur Aufnahme der Muſen beſtimmt hat. Der Raum hat eine Tiefe von 82 Fuß, eine Breite von 32, und beſitzt, bei angemeſſener Höhe und den übrigen Bedürfniſſen eines Schauſpielhauſes, Alles, was bei Errichtung einer kleineren Bühne wünſchenswerth ſeyn könnte. Der Platz für die Zuſchauer iſt auf 900 Perſonen berechnet.

Digitized by Google

Sydney zu veranſtalten. Außerdem hat der würdige Gouverneur jetzt angefangen, öffentliche Dinners zu halten und ſeine Gattin noch geſelligere Abendzirkel. Letztere nimmt ſich noch beſonders des jüngeren Theiles der Einwohner an, dem ſie mehre kleine Feſte gegeben hat; nicht minder dehnt ſie ihre unbegränzte Aufmerkſamkeit auf die Armenſchule aus, und gehört zu den vorzüglichſten Beſchützern der jüngſt errichteten Anſtalt zur Erziehung von zwanzig unbemittelten jungen Mädchen, welche darin mit Allem bekannt gemacht werden, was gute Dienerinnen wiſſen müſſen.

Die Errichtung einer öffentlichen Bibliothek und eines Leſeinſtituts wird von den gebildeteren Klaſſen ebenfalls beabſichtigt, und gewiß folgen die angeſehenern Handelsleute dieſem Beiſpiele, deſſen Ausführung für geringe Koſten Unterhaltung und Belehrung zugleich gewähren wird.

Viertes Kapitel.

Weitere Eigenthümlichkeiten von Sydney — Märkte — Polizei — Zufuhr von Fiſchen — Vergnügungsörter.

Putz und glänzende Aeußerlichkeiten ſtehen bei unſern lebensluſtigen Schönen in hoher Gunſt, und jeder neuen Londoner Mode muß ohne Widerſpruch gehuldigt werden. In dem Augenblicke wo man weiß, daß eine neuerdings aus England angelangte Dame durch irgend eine Straße von Sydney gehen wird, nimmt man auch unſere forſchenden Schönen einzeln und in Gruppen wahr, welche nichts Geringeres beobachten wollen, als den Schnitt des Kleides, das die Fremde trägt, die Form ihrer Haube, das Muſter und die Farbe ihres Mantels oder Shals, damit ſie eiligſt die liebe Mode ebenfalls nachahmen können. Aber nicht indiſche Mousline oder chineſiſche Flore ſind es, nach welchen — wie unſre europäiſchen Landsmänninnen — die Herzen unſerer Damen in Sydney ſich ſehnen, ſondern nur ſolche Gegenſtände finden Gnade in ihren Augen, denen der Name London unverkennbar aufgedrückt iſt. Die Erzeug-

Digitized by Google

niſſe des Orients ſind hier zu gewöhnlich, zu wohlfeil und zu gleichförmig, um ſie benutzen zu können, — freilich drei Fehler, von denen ſchon einer hinreichend wäre, um in den kritiſchen Augen der Mehrzahl des ſchönen Geſchlechts einen Anzug zu verwerfen. Daher iſt denn auch bisher die Betreibung einer Damen-Moden-Handlung eines der einträglichſten Geſchäfte geweſen, und kürzlich iſt eine in dieſer Art ſeit ſechs Jahren thätige Perſon, mit einem erworbenen Vermögen von wenigſtens 12,000 Pfund, nach England zurückgekehrt. Die Vermehrung ähnlicher Etabliſſements hat aber in der letzten Zeit die Verwirklichung ſolcher goldenen Träume für die Folge ſehr unſicher gemacht.

Wenn einſt in früherer Zeit die Empfehlungskarte der Miſtreß Reynolds und ihres Magazins neuer, engliſcher Moden hinreichte, unſere Damen zur — wahrſcheinlich zufälligen — Vernichtung ihrer Garderobe zu bewegen, um nur einen hinreichenden Grund zur Ergänzung derſelben aus einem ſo anlockenden Vorrathe zu haben, ſo wird jetzt der verführeriſche Reiz, wenn auch nicht aufgehoben, doch durch die blendenden Ankündigungen der Madame Rens, Modehändlerin von Paris, zum wenigſten getheilt. Daher kommt es denn, daß die Vorliebe für ein oder die andere Mode ſich immer deutlicher ausſpricht und Miß A — den Geſchmack des Londners Modehändlers preißt, während Miß B — die Leiſtungen des Pariſer Künſtlers über Alles ſtellt.

In der That gehört aber Nettigkeit und perſönliche Reinlichkeit zu den ſehr in die Augen fallenden Vorzügen eines großen Theiles der Bewohner von Sydney, und auch die niederen Klaſſen machen hiervon keine Ausnahme. Der dadurch in dem Beobachter hervorgerufene Eindruck kann nur ein ſehr erfreulicher ſeyn, beſonders wenn ſich die Betrachtung dazu geſellt, daß dumme oder verdorbene Menſchen ſelten einige Aufmerkſamkeit auf ihre äußere Erſcheinung verwenden. Das Innere der meiſten und auch der kleineren Häuſer, läßt eben ſo viel Reinlichkeit als Bequemlichkeit bemerken, und wenn man um die Mittagzeit eine der Seitenſtraßen hinabwandelt, ſo wird man überall ein weißwaſchenes Tiſchtuch, einladendes

Digitized by Google

Eßgeſchirr und andere nette Utenſilien auf den Tafeln erblicken, was neben der ſchneeweißen Wand und andern Bequemlichkeiten, ſogar Luxusartikeln, einen höchſt angenehmen Eindruck hervorbringt.

Mäßigkeit gehört aber keineswegs zu den Tugenden des größeren Theiles unſerer Mitbürger, ſondern viele derſelben feiern von Jahr zu Jahr St. Patricks Feſt ohne alle Unterbrechung. „Ei Dennies,“ fragte ich einſt einen albernen Irländer, den ich ſeit mehren Wochen immerwährend betrunken geſehen hatte, „St. Patrick kann doch ſicher nicht an jedem Tage des letzten Monats geboren worden ſeyn?“ — „Ach Herr! daran iſt nur mein ſchlechtes Gedächtniß ſchuld. Dem Heiligen bin ich außerordentlich ergeben wie Sie ſehen, und beginne daher die Feier ſeines Geburtstages immer ein vierzehn Tage früher, ich möcht's ſonſt gar vergeſſen; wenn er aber vorbei iſt, da plagt mich der Teufel, und ich vergeſſe allemal das Aufhören.“

Auf der rechten Seite der Georgsſtraße und über die Militärkaſernen hinaus, ſteht ein bequemes Kaufhaus, neben welchem ein großer Platz ſich befindet, wo an den Markttagen die Verkäufer ihre Waaren ausbieten. Eine Reihe hölzerner Boutiquen bildet den Hintergrund, hier ſtellen die Kaufleute ihre Artikel zur Schau und eine andere Reihe Stände im offenen Vordergrunde ſind mit den Erzeugniſſen engliſcher und Kolonialmanufakturen beſchwert. Der ganze Platz ſteht unter der Aufſicht eines Marktmeiſters und die Ordnung wird durch kräftige Anſtalten aufrecht erhalten. Der Markt wird Donnerſtags gehalten und von Leuten beſucht, welche die Erzeugniſſe ihres Bodens vierzig engliſche Meilen und weiter, dahin zum Verkauf bringen. Begiebt man ſich am vorhergehenden Tag auf den in's Innere des Landes führenden Weg, ſo begegnet man einer Reihe Wagen nach der andern, welche Waizen, Mais, Kartoffeln, Erbſen, Möhren, Kohl, Rüben, Obſt, Schweine, Kälber, Geflügel und alle nur mögliche Bedürfniſſe für die Küche, zur Stadt führen. Gewöhnlich werden auch beträchtliche Anzahlen Rindvieh auf dem Markte verauktionirt, oder aus freier Hand verkauft, was auch häufig mit Pferden geſchieht.

Digitized by Google

Wer die Gelegenheit abwartet und ſie benutzen kann, wird manchen vortheilhaften Handel ſchließen können, da hier nur baares Geld gilt. Man muß indeſſen zugeſtehen, daß an den armen Thieren in der Regel Pharaos Traum in Erfüllung gegangen, denn man kann den meiſten gewöhnlich mit Bequemlichkeit das Schnupftuch um den Leib binden, oder durch die Seiten anderer einen Taſchendieb auf der That ertappen, ſo ſehr verfeinert ſind ſie durch die geringe Koſt, mit welcher ſich die armen Beſtien ſo lange begnügen mußten. — Die Regierung hat jetzt beſchloſſen, auf allen vier Seiten des Marktplatzes und auch in der Mitte bequeme Gebäude aufführen zu laſſen, wodurch dem allgemeinen Beſten eine große Wohlthat erzeigt werden wird.

Gegenwärtig begegnet man in den Straßen von Sydney Fremden aller Nationen, welche von der Schönheit des Landes und der Annehmlichkeit des Klimas bewogen wurden, ihren beſtändigen Aufenthalt bei uns zu nehmen. Franzoſen, Spanier, Italiener, Deutſche, (Amerikaner, hätt' ich faſt hinzugeſetzt, aber verwandſchaftliche Gefühle verbieten mir für immer, ſie als ſolche anzuführen) Alle tragen zur Vermehrung der bei uns kurſirenden Sprachen bei; ſelbſt die Unterthanen ſeiner himmliſchen Majeſtät, (Titel des Kaiſers von China) können dem Zauber des Namens Auſtralien nicht widerſtehen, und mehre geſchickte und fleißige Söhne jenes fernen Landes befinden ſich in unſerer Mitte. So bemerkt man z. B. in Paramatta an einem wohleingerichteten Hauſe das Aushängeſchild von „John Schan, (oder mit einem ähnlichen Namen) Zimmermann und Gewürz, Thee u. ſ. w. Händler," der eine niedliche Engländerin zur Frau und eine Gruppe kleiner Anglo-Chineſen, als Nachkommenſchaft beſitzt. Häufig erblickt man in Sydney Haufen Eingeborner von den verſchiedenen Südſeeinſeln, mit welchen wir in Verkehr ſtehen, in ihrem ganzen ungewöhnlichen Koſtüm. Eine große Anzahl Neuſeeländer und Otaheitier dienen als Matroſen auf den Schiffen, welche unſern Haven beſuchen und wenn wir an ſeinem maleriſchen Geſtade des Abends luſtwandeln, vernehmen wir oft die wilde Melodie eines otaheitiſchen Liebesliedes von dem einen und das fürch-

Digitized by Google

terliche Getöſe des neuſeeländer Schlachttanzes von dem andern Fahrzeuge, deſſen kreiſchende Töne eine Empfindung hervorbringen, als nahten dieſe Kannibalen mit geſchwungenen Keulen, um ihren Hunger mit dem vom Schickſal in ihre Hände gegebenen Schlachtopfer zu ſtillen. — Nicht minder werden die zahlreichen, zum Verkauf ausgehängten und ſchön befiederten Papageien das Auge des Fremden überraſchen; da ſind Junge aus dem Neſte genommen und alte, während des Herbſtes in Schlingen gefangene, die Stück für Stück, wenn ſie erſt unlängſt eingefangen ſind, mit ſechs Pence bis zu einem Schilling (4 bis 9 Gr.) verkauft werden.

Sydney iſt in ſechs Polizeibezirke abgetheilt, von denen jeder ein Wachhaus und eine Nachtwache, unter den Befehlen eines dazu beſtellten Beamten beſitzt. Den Tag über wachen in allen Theilen der Stadt Konſtabler über die Erhaltung der Ordnung. Die ganze Verwaltung ſteht wieder unter einem Oberkonſtabler, welcher ſeine Befehle von der erſten Magiſtratsperſon erhält, der zwei gewöhnliche Räthe beigeordnet ſind. Täglich werden hier Klagen angebracht; Vergehungen werden entweder ſummariſch beſtraft, oder an das Kriminalgericht oder die vierteljährigen Sitzungen verwieſen, je nachdem ſie von mehr oder minderer Wichtigkeit, von Deportirten oder von freien Einwohnern begangen wurden.

Das in der Georgs-Straße ſtehende Gefängnißhaus iſt ein ſehr elendes Gebäude, man iſt jedoch bereits mit Errichtung eines neuen und bequemeren am Wege nach Southead beſchäftigt. Das Haus, in welchem die Sitzungen der Civil- und Criminalbehörden gehalten werden, ſteht nahe bei St. Philips und Hyde Park gegenüber. — Wandelt man nach der erſten Landung durch die Straßen von Sydney, ſo kann es nicht fehlen, daß höchſt ſeltſame Betrachtungen entſtehen, indem wir die vollkommene Sicherheit wahrnehmen, mit welcher man ſich durch das Gedränge von Perſonen hindurch windet, die ihre verwirkte Strafe für begangene Verbrechen noch leiden, oder ſchon gelitten haben; unter denen ſich Menſchen befinden, welche der ſchrecklichſten Verbrechen wegen verbannt wurden und mit denen in England zuſammen zu treffen, man ſchaudern

Digitized by Google

würde. Irgend ein kühner Straßenräuber berührt den Ankömmling an der linken Seite, ein noch verwegenerer Einbrecher an der rechten, ein Buſchklepper hemmt vorn ſeine Schritte und ein Taſchendieb bedroht ihn hinten, Alle aber haben ihre alten Gewerbe verlaſſen und betreiben friedlich theils die ihnen übertragenen Arbeiten, theils verfolgen ſie, als Freigelaſſene, andere Wege ehrlichen Erwerbs.

Am meiſten aber überraſcht den Fremdling die Ruhe und Ordnung, welche in den Straßen herrſcht und die Sicherheit, mit welcher man ſie, ungeachtet der nur mittelmäßigen Bewachung, zu allen Stunden des Nachts betreten kann, obgleich vortheilhafte Gelegenheiten zu räuberiſchen Ueberfällen und ſichere Schlupfwinkel für Diebe nicht weit zu ſuchen ſind. Ich ſelbſt habe in ſehr ſpäten Stunden entlegnere Theile der Stadt oft betreten, ohne daß mir die geringſte Unannehmlichkeit begegnet wäre, und überhaupt gehört ein Straßenraub zu den ſeltenen Ereigniſſen. Kleine Diebereien und Einbrüche fallen zwar öfter vor, wollen aber im Ganzen auch nicht viel bedeuten; ſogar die bei Privatleuten im Dienſt ſtehenden Verbrecher beſtehlen nur ſelten ihre Herren und in der Regel werden ſolche Vorfälle noch dazu übertrieben. Ihre Begehrlichkeit wird vorzüglich durch die Abſicht vermehrt, ſich den Genuß ſtarker Getränke zu verſchaffen, was jedoch auch nur in der Nähe von Ortſchaften möglich iſt. Da man aber fortwährend ein ſehr ſcharfes Auge auf ſie hat, ſo bleiben ihre kleineren Vergehungen auch nie lange verborgen und werden — ihres vorigen ſchlechten Lebenswandels wegen — ſtets für wichtiger gehalten, da vorausgeſetzt wird, das entdeckte Unrecht ſei nur das Letzte von einem vorher begangenen, langen Reihe Vergehungen; daher iſt auch Niemand geneigt zu überſehen, was man bei einem freien Diener in England niemals ahnden würde. — Mauern von Backſteinen gewähren jedoch gegen unſere liſtigen und erfahrenen Diebe keine hinlängliche Sicherheit, denn in wenigen Minuten würden ſie ſich hindurcharbeiten und kein Theil des Hauſes iſt ſolcher Geſtalt vor ihren Beſuchen ſicher. Geräuſchlos, und für den Fremden mit unbegreiflicher Schnelligkeit, eröffnen ſie eine Breſche, während alles ruhig ſchläft; beim Erwachen ſucht der ſei-

Digitized by Google

ner Kleider Beraubte vergeblich darnach an ihrem gewöhnlichen Platze, bis ihn das freundliche Tageslicht, wo es durch eine vorher nie geſehene Oeffnung hereinfällt, in ſeinem vergeblichen Bemühen unterſtützt, und über die Art und Weiſe des Verſchwindens ſeiner Habſeligkeiten aufklärt. Man zieht daher zu Vorrathshäuſern und allen Gebäuden, in denen Sachen von Werth aufbewahrt werden ſollen, Mauern von Quaderſteinen vor. Der gegenwärtige Polizeidirektor, Kapitain Roſſi, hat in ſeinem Departement ſehr wohlthätige Veränderungen und Verbeſſerungen vorgenommen, die ganze Verwaltung der Polizei auf einen beſſern Fuß geſetzt und ſucht Alles anzuwenden, um den Dämon des Trunks zu zügeln, der zeither ſo ungebunden als möglich unter unſerer Bevölkerung wüthete; wie ſehr dieſes Streben anerkannt zu werden verdient, bedarf, bei der Zügelloſigkeit des größeren Theiles unſerer Koloniſten, keines Beweiſes. Was die Rechtspflege anbelangt, ſo wird wohl ſchwerlich eine ſpätere Verwaltung die des verſtorbenen Polizeidirektors Wentworth übertreffen; dagegen ließen ſeine Anſtalten zur Aufrechthaltung der Ordnung allerdings noch Manches zu wünſchen übrig.

In unſern geſelligen Verſammlungen bilden natürlicher Weiſe Vergehungen aller Art einen Hauptheil der Unterhaltung, denn gewöhnlich fehlt es ſo ſehr an Stoff zum Reden, daß ein Abentheuer mit Buſchkleppern, ein kühner Raub oder ein Einbruch, der ſich glücklicherweiſe zugetragen hat, hinreichend iſt, um die Langeweile aus dem Kreiſe zu verſcheuchen. Die Kunſt der Vergrößerung und Verunſtaltung hat ebenfalls ſchon längſt große Fortſchritte bei uns gemacht und es fällt oft ſchwer, die vor einer Stunde, nicht ohne viele Mühe, ſelbſt erſt erfundene intereſſante Spitzbüberei wieder zu erkennen, wenn man ſie von einem andern Erzähler, als Neuigkeit und mit all den fremden Zuſätzen von Brand, Schlägereien u. ſ. w. ausgeſchmückt, wieder erzählen hört. Will man daher das wahrſcheinlich Wahre irgend einer furchtbaren Begebenheit wiſſen, welche kurſirt, ſo thut man wohl, ſie wenigſtens um ein Viertel zu reduziren.

Zu bemerken iſt ferner, daß bei unſern Gerichten viele

Digitized by Google

Sachen vorkommen, von denen ein engliſcher Gerichtshof keine Notiz nehmen würde oder nehmen könnte. Dieſe Geringfügigkeiten kann man bequem als die Hälfte aller Vergehen annehmen und ſie begreifen vorzüglich Trunkenheit, nachläſſige Arbeit, Unbeſcheidenheit, Entweichung, Abweſenheit ohne Erlaubniß u. dgl. in ſich. Wenn ich daher berichte, daß in den erſten drei Monaten des Jahres 1826, außer den an das Kriminalgericht überwießnen Anklagen, achthundert Perſonen vor dem Polizeigericht vernommen wurden, ſo wird man auch nicht zu ſehr ſtaunen zu erfahren, daß an einem Tage, z. B. am 30. Merz, ein und vierzig Urtheile gefällt wurden, während am zwölften Tage deſſelben Monats, wo nicht eine einzige Klage bei dem Gericht angebracht wurde und man von dem nicht Vorhandenſeyn eines Vergehens die ſchrecklichſte Langeweile für die Zukunft vorausſetzte, die Richter ſich bewogen ſahen, ſechs und ſiebenzig Branntweinlicenzen zu ertheilen, um das Volk nur bei guter Laune zu erhalten.

Ungeachtet am 30. März zwanzig Konſtabler zu wenig, zum Dienſte unſerer Polizei in Sydney bereit waren, *) machte doch Niemand eine finſtere Miene, ſchüttelte etwa mit dem Kopfe oder ſeufzte beim Verleſen der Liſte der Gefangenen, welche eine Geſammtſumme von ein hundert ſechs und ſiebenzig Verbrechern ergab. — Unlängſt erſt wurde der höchſt nützliche Befehl erlaſſen, daß jeder Deportirte ſtrafbar ſei, welcher nach acht Uhr Abends auf der Straße getroffen werde, ohne mit einem ſchriftlichen Paſſe ſeines Dienſtherrn, oder mit einer brennenden Laterne verſehen zu ſeyn.

An Fiſchen hat Sydney großen Ueberfluß, die von den Eingebornen mit Angeln, vorzüglich am Eingange des Havens gefangen werden, welche ſie an die in den Straßen herumziehenden Händler verkaufen, deren Geſchrei „Fiſch O!" —

*) Der Mangel an dazu paſſenden Perſonen zieht dieß nach ſich. In dem erſten Dezennium dieſes Jahrhunderts verwaltete ein in London berüchtigter Gauner, George Barington, mehre Jahre lang das Amt eines Oberkonſtablers in Paramatta, zur Zufriedenheit der Regierung. Der arme Menſch wurde zuletzt — vielleicht wegen der ungewohnten Rechtlichkeit — blödſinnig.

Digitized by Google

„Warme Semmeln!“ mit vielen andern engliſchen Ausrufungen, des Morgens früh recht angenehm in die Ohren des unlängſt an unſerer Küſte gelandeten Europäers tönen, indem ſie mit ihrem unharmoniſchen Klange die unlängſt verlaſſenen vaterländiſchen Szenen lebhaft in ſein Gedächtniß zurückrufen. Barben, Makrelen, Kabeljau, Weißfiſche, Rochen, Plattköpfe und viele andere Fiſchgattungen ſind in Menge vorhanden. Sumpfauſtern werden von Botanybay herübergebracht, wo Ueberfluß daran iſt und wenn man, mit einigen Schnitten Brod und Butter verſorgt, einen Spatziergang auf irgend einem Theile des anmuthigen Geſtades unſers Havens macht, kann man ſich leicht ein wohlfeiles und köſtliches Frühſtück von den vortrefflichſten Steinauſtern verſchaffen, mit welchen die von der Flut beſpülten Felſen überall bedeckt ſind und die von armen Leuten geſammelt, geſchält und für einen Schilling das Quart verkauft werden. Krebſe, Hummern und Seepferdchen ſind ebenfalls häufig und die kleinern Baien wimmeln während der Brutzeit von Myriaden Krabben, die ſich bei der Annäherung eines Menſchen in die See begeben, was faſt ausſieht, als würde die Küſte ſelbſt mit einem Male belebt; ſie wühlen ſich ſodann in den lockern vom Meere beſpülten Sand ein. Es macht Vergnügen, die jungen Krabben in ihr Element zu jagen und zu bemerken, wie die Froſchfiſche ſie angreifen, welche nach dieſer Beute immer auf der Lauer ſind und bei Annäherung der jungen Krabben ſich oft bis zum Ufer heranwagen, um ihren Raub deſto ſicherer zu haben, eh' er ſich in den Sand verbutteln kann; manche ſind ſo eifrig, daß ſie dabei ſtranden. Nur ſelten erreichen ſie ihren Zweck, fällt aber ein unglückliches Glied der Krabbenbrut in ihre Gewalt, ſo verſammeln ſie ſich darum, jeder packt an wo er kann, und das Schlachtopfer wird zerzauſt wie etwa ein Haaſe, der von einem Haufen hungriger Hunde gefangen wurde.

Ich habe mich ſchon oft darüber gewundert, daß man in Sydney die von Franzoſen, Spaniern und Portugieſen angewendete Methode, mittelſt Fiſchkörben zu fiſchen, noch nicht angewendet hat, beſonders da ſie ſich bereits ſo höchſt vortheilhaft erwieſen hat, indem mittelſt zwei ſolcher Körbe, welche

einige Matroſen aus Braſilien mitbrachten, nicht nur die Kajütte, ſondern das ganze Schiffsvolk vollauf mit Fiſchen verſehen wurde, während das Fahrzeug im Haven lag; die Körbe wurden nur an der Seite des Schiff's in's Waſſer gelaſſen.

Die Spatziergänge in der Nähe von Sydney machen einen ſchätzbaren Theil ſeiner Annehmlichkeiten aus. Der herrlichen Promenade am Garten des Gouverneurs entlang, iſt ſchon gedacht worden; wenden wir uns links, ſo wird der ſchattige Fahrweg, Macquaries Straße genannt, welche ſich um die lange, ſchmale und mit dichtem Gehölz bewachſene Landſpitze, der Garteninſel gegenüber, herumzieht, noch mehr angenehme Gefühle in uns hervorrufen. Dort ſind die ſteilen Ufer mit hohen abgeriſſenen Felſenmaſſen bedeckt, die ſie in wilder Unordnung begrenzen, oder als abſchüſſige Klippen in's Meer hinausragen, und ſo einen willkommenen Schutz gegen die Sonnenſtralen gewähren, von welchen unbeläſtigt der Wanderer in ihren Schatten ruhen und, neben der Ausſicht auf den Haven, den kühlenden Seewind bequem genießen kann. Auf der äuſſerſten Spitze des Ufers befindet ſich hier eine in den Felſen gehauene Ruhebank, die gleichſam von einem Baldachin überdeckt iſt. Eine Inſchrift auf ihrer Rückſeite meldet das Jahr der Entſtehung und ihren Begründer.

Der Southhead-Weg verſammelt täglich die mit elegant gekleideten Perſonen beſetzten Wagen und geputzten Stutzer zu Pferde. Wie überall iſt auch hier der Sonntag ein Gallatag, an welchem ſämmtliche Karoſſen zur Schau gebracht werden, und das lebendige Treiben der auf und abtreibenden Menge, der von den rollenden Wagen und flüchtigen Hufen der Roſſe erregte Staub, das Lächeln und die Begrüſſungen der einzelnen, ſich begegnenden Gruppen, gewährt ein höchſt anziehendes Schauſpiel. Der Weg endigt ſich bei dem hohen Leuchtthurme, welcher auf dem ſüdlichen Vorgebirge am Eingange des Havens ſteht, und den ganzen ſüdlichen Ozean überblickt, der vor den Blicken der Spatzierenden grenzenlos ausgebreitet liegt. Midway, ein links abgehender Weg, bringt uns nach einer Höhe, Bellewue genannt, deren Gipfel eben iſt und einen weiten Ueberblick des Meeres und der ganzen umliegenden ſchö-

Digitized by Google

nen Gegend gewährt. Für denjenigen, welcher mit Leib und Seele Landmann iſt, wird die den Weg dahin umgebende Gegend freilich wenig Angenehmes haben, denn fruchtbarer Boden geht ihm ja über Alles. Dem Bewunderer der ungezähmten Natur, in all ihrer urſprünglichen Mannigfaltigkeit, wird dieſe merkwürdige Region aber gewiß nicht ſo bald aus der Erinnerung ſchwinden, und ihre niedern, wellenförmigen Hügel (aus Sand und Felſenmaſſen), die in regelloſen Gruppen mit den ſchönſten grünen Gebüſchen, den buntfarbigſten Blumen geſchmückt, dem Auge ſich darbieten, müſſen einen mächtigen Eindruck auf ſein Herz machen.

Für funfzehn Schillinge täglich (über 5 Thlr. Sächſ.) kann man in Sydney Wagen genug miethen und Reitpferde für zehn Schillinge, daher die Sehenswürdigkeiten der Umgebung mit Bequemlichkeit beſucht werden können. Zwiſchen Paramatta und Sydney, (eine Entfernung von funfzehn engliſchen Meilen) geht täglich zweimal eine vierſpännige Landkutſche und einmal eine Karawane; eine andere Kutſche fährt wöchentlich dreimal nach Liverpool (ein und zwanzig Meilen) und eine dritte dreimal wöchentlich von Paramatta nach Windſor (drei und zwanzig Meilen), ſo, daß man nach dem Innern ſechs und dreißig Meilen weſtlich und ein und zwanzig Meilen ſüdlich mit Landkutſchen reiſen kann. Es giebt dieß zugleich eine Probe von dem Wohlſtande und der anſehnlichen Bevölkerung, deren ſich unſere noch junge Kolonie in ſo kurzer Zeit erfreut, da manche Länder im alten Europa noch Verbeſſerungen ihrer innern Verbindungen nöthig haben, während hier ſchon für alle mögliche Bequemlichkeit derſelben geſorgt iſt.

Digitized by Google

Fünftes Kapitel.

Allgemeine Ueberſicht des koloniſirten Landes — Provinzen Cumberland und Camden — Ihre Grenzen, natürliche Eigenſchaften, Wälder und Boden — Art und Weiſe ſie zu bewäſſern — Verſchiedene Wege nach Paramatta — Reiſe mit der Landkutſche und dem Fährboote — Beſchreibung von Paramatta.

Das von freien Koloniſten urbar gemachte Land der Niederlaſſung, kann in vier Theile geſondert werden. Zuerſt die alten Niederlaſſungen, welche die Provinzen Cumberland (in welcher Sydney liegt) und Camden (ſüdlich, zwiſchen den Provinzen Cumberland und Argyle) bilden. Zweitens die Provinzen Argyle und Weſtmoreland nebſt den darüber hinausliegenden, unbenannten Ländereien, ebenfalls ſüdlich von Sydney; drittens die Provinzen Northumberland und Durham, nördlich von Sydney am Hunters Fluß, und viertens die Provinzen Roxburgh und Londonderry beſſer als Bathurſt bekannt, welche weſtlich von Sydney und jenſeit der blauen Berge liegen. Die erſten drei Abtheilungen liegen ſämmtlich dieſſeit der Gebirge, welche ungefähr vierzig engliſche Meilen von der Küſte, und mit dieſer parallel, ſich hinziehen. Dieſe Lage bedingt, daß alle ihre Gewäſſer öſtlich in's Meer münden, während die Flüſſe von Bathurſt durch ſeine Lage jenſeit der Gebirge einen weſtlichen Lauf nehmen und in die unermeßlichen, innern Sümpfe ſich ergießen, deren Abfluß noch ein Geheimniß iſt. Nach allen dieſen Gegenden führen bereits von Sydney aus Fahrſtraßen und nur nach den am Hunter gelegenen Provinzen geht ein bloßer Viehſteig. Die Hauptſtraße geht von Sydney aus in einer Richtung mit der George Straße nach Paramatta; beim ſechſten Meilenſteine geht linker Hand der Weg nach Liverpool und weiter in die Provinzen Argyle und Weſtmoreland ab. Kurz vor Paramatta wendet ſich wieder eine Straße links, welche ſich mit jener nach Liverpool vereinigt und beide Orte verbindet. Ein anderer Weg führt von dem jenſeit des Fluſſes gelegenen Theile von Paramatta, am rechten Ufer entlang, nach Sydney zurück,

Digitized by Google

und ſtellt die Kommunikazion mit den zahlreichen Meierhöfen auf dieſer Seite her; drei andere führen unweit deſſelben Ortes nach dem Innern. Der erſte zur rechten Hand geht nach der am Hawkesbury und am Fuße der blauen Berge liegenden Stadt Windſor, wo man den Fluß mittelſt einer Fähre paſſirt und die zum Hunter führende Straße erreicht. Der zweite wendet ſich links von dieſem nach Richmond (ein und zwanzig Meilen entfernt), was ebenfalls am Fuße der blauen Berge und am Hawkesbury liegt, welchen man mit einer Fähre oder bei einer Furt paſſirt, und entweder den Weg zum Hunter-Fluß einſchlagen oder über die Gebirge nach Bathurſt, auf der jetzt neu angelegten Straße weiter gehen kann. Der dritte endlich, welcher noch mehr zur linken Hand abgeht, führt nach Emu Ford am Hawkesbury und über die blauen Berge nach Bathurſt; es iſt dieß der Weg, auf welchem jene vortrefflichen Ländereien zuerſt aufgefunden wurden.

Sydney iſt demnach mit allen angebauten Theilen des Landes, mittelſt dieſer Straßen in Verbindung geſetzt; eine Menge Nebenwege in der Provinz Cumberland befördert theils die Kommunikazion im Allgemeinen, theils unterhält ſie dieſelbe mit ſeitwärts gelegenen Landſtrichen. Sämmtliche Straßen ſind übrigens regelmäßig angelegt und großentheils nach Mac Adams Regeln gebaut. In Cumberland ſind Haupt- und Nebenwege faſt durchgängig mit hölzernen Einfaſſungen und Meilenſteinen verſehen und an den am häufigſten paſſirten Stellen ſind Schlagbäume angebracht, bei welchen anſehnliche Summen Weggeld erhoben werden; in der Nähe von Paramatta ſind allein drei ſolche Einnahmen.

Die Provinz Cumberland begreift das Land von der Broken Bay (unterbrochene Bay, der vielen kleinen Buchten wegen ſo genannt), in welche ſich der Hawkesbury ergießt, ſechszehn Meilen nördlich von Sydney, bis ſechs und funfzig Meilen ſüdlich, in ſich. An der Küſte zählt ſie die Häven Broken Bay, Port Jackſon und Botany Bay, in welche große Schiffe einlaufen können; und Port Hacking, für kleinere Fahrzeuge. Die Breite des Landes beträgt gegen vier-

Digitized by Google

zig Meilen; die blauen Berge und der Hawkesbury bilden die weſtliche und nördliche Gränze, das Meer die öſtliche, der Kuhweiden Fluß, von ſeiner Mündung in den Hawkesbury bis zu ſeinem Urſprunge, fünf und dreißig Meilen von der See, die ſüdlichere, und dieſe fünf und dreißig Meilen ſind alſo die einzige Stelle, wo kein Gewäſſer die Gränze bezeichnet. Die Städte Sydney, Paramatta, Windſor und Liverpool liegen in Cumberland, und ihre Bevölkerung und Wichtigkeit nimmt täglich zu. — Die Provinz Camden, ſüdlich zwiſchen Cumberland und Argyle, wird vom Kuhweiden Fluß nordweſtlich, vom Hawkesbury und Wingecaraber (erſter und letzter münden in den Hawkesbury) weſtlich und ſüdweſtlich begränzt. Die ſüdöſtliche und ſüdliche Gränzlinie bildet der Schoalhaven und gleichnamige Fluß, fünf und dreißig Meilen ſüdlich von Port Jackſon, und die Länge der Provinz beträgt von da in nordweſtlicher Richtung ſechszig Meilen. Das Meer beſpült die fünf und dreißig Meilen lange und grade Oſtgränze der Provinz, deren einziger Haven Schoalhaven iſt, welcher noch dazu nur von kleinen Fahrzeugen beſucht werden kann, weil ſeine Einfahrt auch für dieſe ſogar durch viele Untiefen höchſt gefährlich gemacht wird. Dieſer Haven iſt der letzte bewohnte Punkt an der Küſte in ſüdlicher Richtung, und zwei unſerer angeſehenſten Kaufleute, Herr Berry und Herr Wolſtonecreft, laſſen in ihrem daſigen, blühenden und ausgedehnten Etabliſſement, Holz für den Sydney Markt zerſchneiden, Tabak und andere werthvolle Produkte anbauen, und außerdem noch eine große Anzahl Rindvieh unterhalten. In Camden iſt noch keine Stadt gegründet worden und dieſe Provinz beſitzt eben ſo wenig künſtliche Straßen; die leichte Zugänglichkeit faſt aller fruchtbaren Gegenden derſelben macht indeſſen vor der Hand dieſen Mangel auch noch nicht fühlbar. Der Kuhweiden Fluß und Wingecaraber, welche in den Hawkesbury ſich ergießen, und einige vom Schoalhaven abgehende Arme bewäſſern die Ländereien von Camden; in Cumberland finden wir dagegen die aus Südoſt kommenden ſüdlichen und öſtlichen Creeks (Gewäſſer, die ſich durch viele kleine Sümpfe bilden), welche bei Windſor in den Hawkesbury

Digitized by Google

fließen, den in die Broken Bay ausgehenden, ſüdweſtlichen Arm des letztern und den Georgs Fluß, welcher bei Liverpool vorüberfließt und in Botany Bay mündet. In beiden Provinzen giebt es noch eine Menge Bäche und mit einander verbundene Sümpfe; im Allgemeinen ſind ſie aber doch ſehr mangelhaft mit Waſſer verſorgt. Quellen ſind höchſt ſelten — ich kenne deren nur zwei — und dieſer Umſtand rührt gewiß von der Dichtigkeit des großentheils thonigten Bodens her, der weder dem fallenden Regen erlaubt, in die unterirdiſchen Kanäle einzudringen, noch das dort vielleicht vorhandene Waſſer hervorbrechen läßt. Die feſte Natur der tieferen Erdſchichten, die gewöhnliche Trockenheit des Klimas und die ungleichen Perioden, in welchen der Regen gewöhnlich fällt, tragen zu dieſem Mangel ſicher nicht wenig bei.

Ueberall findet man tiefe Waſſerlöcher, die von den Gießbächen herrühren, welche während der Regen ſich bilden, und in denen man den großen Theil des Jahres, zuweilen auch beſtändig, Waſſer findet. Gewöhnlich iſt es ſalzig und das Vieh will es nicht genießen, ich ſah jedoch von Schaafen, daß ſie es dem friſchen vorzogen; die größere oder geringere Menge ſalziger Beſtandtheile mag wohl dieſe Ausnahmen bedingen. In der Regel hat das ſalzige Waſſer einen widerlich weichen Geſchmack; das ſüße Waſſer, gleichfalls aus ſolchen Waſſerlöchern genommen, wird von den Thieren lieber genoſſen, als es bei auf Thon ſtehendem Waſſer ſonſt der Fall iſt. So viel mir bekannt, hat man mit Graben und Bohren von Brunnen noch keinen Verſuch gemacht, obgleich ein Apparat dazu vorhanden iſt, und wahrſcheinlich beide Wege entſprechende Reſultate geben würden. Eine wohlfeilere Art, Waſſer lange und gut aufzubewahren, würde ſeyn, ſehr tiefe Gruben zu machen, dieſe an den Seiten und auf dem Boden wohl auszufüttern und entweder Bäume darum zu pflanzen, oder Dächer darüber zu bauen, damit durch den Schatten die Verdunſtung des Waſſers vermindert, und es kühl erhalten werde. — Mitten im Sommer machte ich einſt auf einer unſrer Hauptſtraßen eine Reiſe von zwölf Meilen; ein heißer Nordweſt Wind erhitzte das trockene Land und brachte eine Temperatur, nicht unähn-

Digitized by Google

lich der eines Backofens hervor. Auf dem ganzen Wege konnte ich aber nur einen Trunk warmes, modriges Waſſer erhalten. Als ich zu einer andern Zeit durch den Bezirk Airds reiſte und irgendwo ein Glas Waſſer verlangte, wurde mir ſtatt deſſen Milch gebracht und erklärt, daß in der Nähe kein Waſſer zu haben ſei, daß man es zwei Meilen weit herbei bringe, und auch dann nur in kleinen Quantitäten erhalten könne. Dieſer Mangel iſt denn auch eine Urſache, daß manche ſchöne Ländereien hier und da noch wüſte liegen; mit der zunehmenden Bevölkerung und der Steigerung ihres Werthes werden ſich aber gewiß Perſonen finden, welche einen Theil ihrer Kapitalien darauf verwenden, das mangelnde Waſſer herbeizuſchaffen und ſie dadurch für Menſchen und Thiere bewohnbar zu machen. — Eine anſehnliche Beimiſchung ſalziger Subſtanzen iſt an dem größten Theile des Bodens der Niederlaſſung nicht zu verkennen. Bei trockenem Wetter ſieht man in der Nähe von Waſſerbehältern das Land oft wie mit einem Reife bedeckt und bei Verbrennung von Baumwurzeln ſoll die Oberfläche der Erde um die Feuerſtelle mit einer dünnen, pulverartigen Salzkruſte überzogen werden. An dem Waſſer mehrer Weiher habe ich den weichlichen, zuſammenziehenden Geſchmack des Alaun entſchieden wahrgenommen, über die pulverartige Subſtanz kann ich aber nicht aus Erfahrung ſprechen.

Die zunächſt an der Küſte gelegenen Ländereien von Cumberland haben dürren, ſandigen Boden, und ſind hier und da mit ſpärlichen Gebüſchen beſetzt; zehn oder funfzehn Meilen landeinwärts iſt der Boden mager, thonig, oder hält Eiſenſtein und iſt mit den gewöhnlichen, immergrünen Waldbäumen und Gebüſchen dicht beſtanden. Hinter dieſer Region trifft man eine ſchön bewaldete Gegend, frei von allem Gebüſch, wo man — nach dem gewöhnlichen Ausdruck — ungehindert nach allen Richtungen mit einem Gig (ein zweirädriges Fuhrwerk, mit einem Pferde beſpannt) kutſchiren kann. Dieſe Gegend beginnt unmitttelbar hinter Paramatta auf der einen, und bei Liverpool auf der andern Seite, hat in ſüdöſtlicher Richtung, nach dem Meere hin, eine Länge von vierzig Meilen und abwechſelnd eine Breite von zwanzig Meilen. Der Boden zu-

nächſt den Ufern der Flüſſe beſteht gewöhnlich aus angeſchwemmter Fruchterde, in den Wäldern nimmt er aber eine mehr thonartige Natur an, oder iſt mit Eiſenſtein gemiſcht, trägt aber deſſen ungeachtet gewöhnlich ziemlich gute Ernten, ohne von Anfang herein gedüngt worden zu ſeyn. — Durch Camden erſtreckt ſich das Mittigang Range in ſeiner ganzen ſüdöſtlichen Länge und endigt ſich nahe beim Meere mit dem Illawarra Berge, der funfzig Meilen von Sydney entfernt iſt und an deſſen Seite ein ſteiler und ſteiniger Weg zu dem ſchönen, fruchtbaren und romantiſchen Bezirke der fünf Inſeln oder Illawarra hinabführt. Da dieſes Gebirge einen ſehr anſehnlichen Theil der Provinz Camden einnimmt, ſo iſt auch der zum Ackerbau taugliche Boden von geringem Umfange, obgleich ſeine Fruchtbarkeit den Flächenraum ziemlich erſetzt, und beſonders ſeine Weideplätze von keiner andern Gegend der Kolonie übertroffen werden.

In Auſtralien kann man immer an den Hölzern, die in irgend einer Gegend wachſen, auf ihre Anlagen zu landwirthſchaftlichen Zwecken ſchließen. So iſt z. B. der Apfel-Baum ein Zeichen von gutem, und der gefleckte, faſerige Gummi-Baum von ſchlechtem Boden, wie in Amerika Buchen und Ahorn, oder Fichten, das fruchtbare oder unfruchtbare Land andeuten. Die mehr und weit in der oberſten Erdſchicht ſich verbreitenden Wurzeln der letzteren hindern nicht nur die Wirkung des Pfluges, ſondern benehmen auch dem Boden die Fruchtbarkeit, während die andern Bäume ihre Nahrung aus den untern Erdſchichten ziehen, da ihre Wurzeln ſich mehr in die Tiefe verbreiten. Hier aber ſieht man auf dem magern Boden, der nach ſeiner Urbarmachung nur eine erbärmliche Ernte erwarten läßt, die ſtattlichſten und höchſten Bäume gedeihen, welche beweiſen, daß der Boden allerdings gewiſſen Vegetabilien zuträgliche Kräfte enthält, welche vielleicht durch angemeſſene Kultur deſſelben einſt für alle Pflanzen benutzt werden können. — Auch im hieſigen Lande, wie überall, macht man die Bemerkung, daß, je lichter die Wälder werden, die Größe und Stärke der Bäume verhältnißmäßig abnimmt und in den nur dünn mit Holz beſtandenen Ebenen ſo nahe am Boden in

Digitized by Google

Aeſte austreiben, daß ſie nur als Brennholz benutzt werden können. Ueberall wird das Aufſchießen der Bäume zu hohen Stämmen dadurch begünſtigt, daß ſie recht dicht beiſammen ſtehen; es ſcheint faſt, als herrſche dann ein beſtändiger Wetteifer unter ihnen, ſich einander zu überſehen und vorzugsweiſe den über ihre Häupter hinſtreichenden Wind, oder die belebenden Sonnenſtrahlen zu genießen, wie ein im Gedränge dem Erſticken naher Menſch ſich auf die Schultern ſeiner Nachbarn emporarbeitet, unbekümmert, ob ihre Leben dadurch gefährdet werden, oder nicht. Der ungehinderte Genuß des Sonnenſcheines und der freien Luft hat immer ein früheres Ausbreiten in nutzloſe Zweige zur Folge, welche einen Theil der Säfte konſumiren, die zum Wachsthum des Stammes hätten beitragen ſollen. Dasjenige, wonach alles Lebende hauptſächlich ſtrebt, bleibt die Hervorbringung der zur Fortdauer der Geſchlechter nöthigen Mittel und ſo zeigen denn alle Vegetabilien ein beſonderes Streben, Früchte und Samen zu erzeugen. Der Stamm ſpielt dabei nur eine ſekundäre Rolle und iſt nur der Hauptkanal, welcher die jenem Hauptzwecke dienenden Stoffe aus der Erde zuführt. Je kürzer er alſo iſt, deſto früher gelangen dieſe Nahrungsſtoffe an den Ort ihrer Beſtimmung und deſto weniger geht daran verloren; überhaupt ſind kurze Stämme freiwilligere Produkte der Erde, als lange, die gewöhnlich nur durch zuſammenwirkende Urſachen hervorgebracht werden. Wir bemerken daher in einem dickern Stamme nur den größeren, Nahrungsſtoffe zuführenden Kanal, welcher zugleich einen Beweis für das Bedürfniß einer ſtärkeren Zuführung von Seiten der Pflanze liefert, denn auch ſie ſchießt zuerſt in die Länge, wie es z. B. bei Kindern der Fall zu ſeyn pflegt; der dann eintretende temporäre Stillſtand dient dazu, den nährenden Kräften durch verhältnißmäßige Ausbildung in die Breite hinlängliche Zugänge zu eröffnen, denn nur in ſeltenen Fällen gehen beide Bildungsprozeſſe gemeinſchaftlich von Statten und der erſtere hat immer den Vorrang. — Zweige und Blätter ſind einem Baum aber eben ſo unentbehrlich, wie ſeine Wurzeln, da ſie ihm eben ſo unentbehrliche Bedürfniſſe zuführen.

Es wäre intereſſant die Frage zu beantworten, in wie

fern die im Frühling und Herbſt vorgehenden, großen Umwandlungen der Vegetation, in Verbindung mit der im Herbſt Statt findenden Fäulniß der Pflanzenſtoffe, vielleicht zur Erzeugung der in dieſen Perioden des Jahres herrſchenden Fieber und anderer Krankheiten beitragen; oder ob die immergrünen Waldungen unſeres Erdtheiles, welche die fortwährende Auflöſung der ſchädlichen Beſtandtheile der Luft befördern, verbunden mit der geringern Vermoderung vegetabiliſcher Stoffe, nicht eine Urſache ſind, daß wir von allen jenen Uebeln gänzlich befreit bleiben. — Es iſt in der That eine ſeltene Erſcheinung, daß Wechſelfieber in der ſüdlichen Hemisphäre, im Vergleich zur nördlichen, ſo ſelten ſind. Nimmt man die Gegend um Delagoa Bay, öſtlich vom Kap, davon aus, ſo ſcheinen ſie jenſeit des öſtlichen Wendekreiſes ganz unbekannt zu ſeyn. Jener ganze Theil von Südamerika leidet nicht unter ihrem Einfluſſe und in ganz Auſtralien ſind ſie gleich fremd; ſelbſt die innerhalb des Wendekreiſes liegende Bathurſt Inſel hat noch keine andere Krankheit aufzuweiſen, als den, durch den Genuß geſalzener Nahrungsmittel entſtandenen Skorbut. In denſelben Theilen Amerikas ſcheinen ſie eben ſo wenig zu herrſchen, wenigſtens hörte ich in Bahia und an der braſilianiſchen Küſte in ſeiner Nähe nichts von dieſen Uebeln. Welch ein Abſtand zeigt ſich dagegen auf der nördlichen Halbkugel, wo wir nicht einen feucht gelegenen Ort finden, welchen dieſe Peſt nicht bewohnt.

Der erſte Ort, welcher nach Sydney zu einem Beſuche einladet, iſt Paramatta, bis wohin der Fluß mit Booten befahren werden kann, der Einfluß der Flut ſich äußert und nach dem täglich zwei Landkutſchen, eine Karawane und zwei Boote von Sydney abgehen und alſo die Wahl laſſen, zu Land oder zu Waſſer dahin zu gelangen. Am beſten thut man vielleicht, zur Hin- und Herreiſe verſchiedene Wege zu wählen. Zu Waſſer geht es um Dawes Point herum und in der Richtung der linken Hand dem Ziele zu. Ehe wir ſehr weit gekommen ſind, entdeckt das Auge die Hütte des William Bradley, eines alten fleißigen Mannes, deſſen trauriger Tod vor ei-

Digitized by Google

nigen Jahren allgemeines Aufſehen in der Kolonie erregte. Seine Wohnung war der gewöhnliche Ruhepunkt eines angeſehenen Kaufmanns geworden, welcher auf dem Wege zu ſeinem Landhauſe auf dem nördlichen Ufer, gewöhnlich ein halbes Stündchen mit ihrem alten Inſaſſen verplauderte. Plötzlich fand der Kaufmann die friedliche Thüre mehre Wochen nach einander verſchloſſen und bemerkte endlich, daß der Wohnung wie der Umgebung, des Eigners ordnender und erhaltender Fleiß fehlen müſſe. Die Urſache davon wußte er ſich nicht zu erklären, als er jedoch eines Abends die Thüre wieder offen ſtehen ſah, landete er und wollte ſich von den näheren Urſachen ſeiner Bemerkungen unterrichten. Allein was für eine traurige Veränderung war hier ſeit ſeinem letzten Beſuche vorgegangen! Nicht eine Spur des ehemaligen Bewohners der Hütte war zu finden, alles Bewegliche aus ihr fortgeführt und das Ganze dem Ruine nahe. In der Hausflur nagte ein grimmiger abgemagerter Hund an einem Knochen und ſchien ihm knurrend den Eintritt ſtreitig machen zu wollen; man denke ſich aber das Entſetzen des Kaufmannes, als er, nach Verjagung des ſich widerſetzenden Thieres, den zurückgelaſſenen Knochen für einen menſchlichen erkannte. Sogleich bemeiſterte ſich ſeiner die traurige Vermuthung, daß der unglückliche Bradley ermordet wurde und vielleicht der Hunger das Thier gezwungen hatte, von dem Körper ſeines alten Wohlthäters zu zehren. — Ohne Zeitverluſt wurde die Polizei von dieſem Vorgange in Kenntniß geſetzt, allein auch den genaueſten Nachſuchungen gelang es nicht, die Ueberreſte des unglücklichen Alten aufzufinden, bis man endlich darauf verfiel, den Hund zu beobachten, um zu ſehen, woher er ſeine Nahrung ſich verſchaffe. Auf dieſem Wege wurde der Leichnam in einem nahe liegenden Gebüſche aufgefunden, wo er in einer nur flach mit Erde bedeckten Grube verborgen und ſtückweis von ſeinem Verzehrer herausgeſcharrt worden war, der, von den Würmern in ſeinem gaſtlichen Vorhaben kräftig unterſtützt, wenig mehr als den Schädel und noch einige der größeren Gebeine übrig gelaſſen hatte. Der Verdacht dieſer Gräuelthat fiel auf einen Deportirten, welcher in Bradleys Dienſten geſtanden hatte; er geſtand auch das Verbrechen ein,

Digitized by Google

nachdem man ihn überführt hatte, mehre der geraubten Effekten verkauft zu haben, und wurde hingerichtet.

Wenn man um Dawes Point herum kommt, genießt man der ſchönen Anſicht von Cockle Bai jetzt Darling's Haven, welcher von den Dawes und Pyrmont Points gebildet wird. Auf letzterer läßt John Macarthur, der Begründer aller auſtraliſchen Schafzucht, ein herrliches Wohnhaus erbauen, was der natürlichen Schönheit des Ortes einen neuen Reiz verleihen wird. Mit einem Blicke kann man jetzt den ganzen Theil von Sydney überſehen, welcher hinter der Höhe von Dawes Point liegt, und unter dem Namen „die Klippen" bekannt iſt; ſeine geſchmackvollen reinlichen Häuſer liefern aber den ſprechendſten Beweis, daß auch dieſer geringere Theil der Stadt ſich ſchnell ſeines ärmlichen Anſehens zu entledigen ſtrebt, und eine Stelle neben den vorzüglichern Stadtvierteln einzunehmen ſucht. Auch hier findet man Kais und Lagerhäuſer und die Tiefe nebſt dem geräumigen Ankerplatze von Darling's Haven laſſen erwarten, daß er mit Sydney Cove bald um den ſtärkeren Verkehr wetteifern wird. Auf einer der unmittelbar davor liegenden, bewaldeten Inſeln, wird jetzt ein Werft zur Ausrüſtung und Zuſammenkunft unſerer Kolonial-Marine angelegt. — Bevor man den halben Weg ſtromaufwärts zurückgelegt hat, ſieht man auf beiden Seiten des Fluſſes nur wenig urbar gemachtes Land; von da an bieten aber die ſteilen, felſigen Ufer, welche mit grünem Gebüſch bis an den Rand bewachſen ſind, die Ausſicht auf ſanft gewölbte und bewaldete Hügel, hier und da ſieht man in einer ſandigen Bai die leichten Hütten der Holzſchläger und Grasmäher oder den aufſteigenden Rauch, welchen die wandernden Salzſieder verurſachen. Sieben Meilen aufwärts am Fluſſe ſteht zur linken Hand Squires Tavern, mit einem Landungsplatz für kleine Fahrzeuge, weitläuftigen Gärten und angebautem Lande in ihrer Nähe. Ihr Erbauer war der erſte und auch lange Zeit der einzige Brauer, welcher die durſtigen Koloniſten mit einem heimiſchen Labetrunke verſah und Squires Bier ſtand hier deshalb in eben ſo großem Rufe, wie das von Meux und Comp. im Vaterlande. Der Grabſtein eines ſeiner Verehrer, welcher auf dem

Digitized by Google

Kirchhofe in Paramatta ruht, feiert ſein Gedächtniß mit folgenden zwei inhaltsſchweren Zeilen:

Wer ruhen will neben mir,
Trinke Squires's Bier.

Hat man die Taverne einmal im Rücken, ſo zeigen ſich auf der rechten Seite bald Meierhöfe und andere Wohnungen; auf dem linken Ufer wird das große Salzwerk des Herrn Blaxland mit ſeinem herrlichen Landhauſe, Gärten und anmuthigen Umgebungen ſichtbar, welche die hinter ihm aufſteigende Landſchaft einnehmen. Dann folgt rechter Hand eine Waſſermühle und das Land bietet nun eine Reihe theils angebauter Strecken, theils Wieſen dem Auge dar, bis man um eine Ecke biegt und aus einer Umgebung immergrüner Orangen und andrer Fruchtbäume das ſchattige, ſtille Landhaus Herrn H. Macarthurs überraſchend und freundlich hervorblickt. Weiterhin kommt die weibliche Waiſen-Schule, welche auf einer Anhöhe am nämlichen Ufer liegt und mit Gebüſch, Gärten und Raſenplätzen freundlich umgeben iſt. Eine halbe Meile weiter und auf dem linken Ufer, erblickt man Herrn John Macarthurs Wohnung mit den daran ſtoßenden gelblichen Gebäuden, welche eine Anhöhe einnehmen, nebſt Obſt- und anderen Gärten und Anlagen, welche ſich bis zum Fluſſe herab erſtrecken. Obgleich man dieſem Gewäſſer den Namen Fluß giebt, iſt es doch eigentlich nichts anderes, als ein langer und ſchmaler Arm der See und ſein Waſſer iſt bis hinter die Brücke von Paramatta ſalzig, wo ein vom Gouverneur Macquarie aufgeführter Damm das weitere Vordringen der Fluth hemmt. Weiterhin auf der linken Seite ſteht ein großes, von Backſteinen erbautes Vorrathshaus der Regierung ſo nahe am Ufer, daß die Boote ihre Ladungen unmittelbar in ſeine Räume abliefern können. Eine Waſſermühle folgt dann und ein queer durch das Waſſer gezogener Damm trägt zu ihrer fortwährenden Thätigkeit bei, indem er das Abfließen des Waſſers verhindert. Bei dem Speicher tritt man an's Land und ein angemeſſener Weg von einer Viertelmeile, führt den Reiſenden in die Mitte von Paramatta.

Digitized by Google

Legt man den Weg mit der Landkutſche zurück, ſo fährt man früh um acht oder Nachmittags vier Uhr, von der „Roſe und Krone“ in Sydney ab, und bezahlt für einen Platz im Wagen ſechs Schilling. Der Wagen hat ſechs Plätze im Innern und eben ſo viele äußere, iſt ſehr hübſch eingerichtet und vier muthige Roſſe treten luſtig damit durch die Straßen Sydney's, während das Horn Alle, die nach Paramatta wollen, erinnert, ihre Plätze einzunehmen und auf dem hinteren Sitze der Poſtbeamte mit einem braunen, ledernen Sacke über die Schultern (das königliche Poſtfelleiſen) alle brieflichen Benachrichtigungen, ſammt den heißen Liebesdepeſchen unſerer Jugend, hin und her transportirt. Die Fahrt geht nach dem äußerſten Ende von Sydney an den Zeigelinien (Brickfields) vorüber, wo alle Mauerſteine für die Stadt gemacht werden; dort bemerkt man auch zwei kleine Töpferofen, welche die Kolonie mit dem gröberen Bedarf dieſer Geräthſchaften verſehen. Ein ſchönes gothiſches Thor und im nämlichen Style erbautes Wohnhaus bezeichnen das erſte, in der Kolonie errichtete Zollhaus. Weiterhin liegt Brickfields Hof, ein der Regierung zuſtändiges Landgut mit ſeinen weitläuftigen und umzäunten Ländereien, welche hin und wieder mit Gruppen von Akazien beſetzt ſind; dann kommt Brisbane's Brennerei und vier Meilen weiter führt eine mit ſchlanken Fichten beſetzte Auffahrt zu dem Landhauſe des weiland Oberſten Johnſtone. Die Straße nach Paramatte ſinkt und ſteigt fortwährend, da man ſich keine Mühe gegeben hat, dieſe Unebenheiten zu mindern, jedoch können nur wenige Stellen ſteil genannt werden. Die Gegend iſt im Allgemeinen ſo einförmig und armſelig, daß einſt ein Irländer, welcher den Weg genau kannte und nach Paramatta zum Frühſtück reiten wollte, unterwegs aber von ſeinem Roſſe abgeworfen und dadurch in der Richtung irre gemacht wurde, durchaus nicht wußte, wohin er ſich zu wenden habe und nicht früher bemerkte, daß er nach Sydney zurückreite, als bis ihm ein aus Sydney zurückfahrender Einwohner von Paramatta begegnete, den er früher auf dem Wege dahin angetroffen hatte. Der Weg hat zu beiden Seiten hölzerne Einfaſſungen; die Gegend iſt mit hohem und niederm Gehölz bedeckt und der

Digitized by Google

Boden iſt gewöhnlich ein magerer, röthlicher, oder mit Eiſenſtein gemiſchter Thon, deſſen Anblick dem Landmanne wenig Freude macht. Bei Barker und Noriß ſteht der Reiſende aber ein Beiſpiel, was Fleiß und Verſtand ſelbſt aus unſerm magerſten Boden hervorzaubern, und dies nette Gaſthaus, mit den herrlichſten Raſenplätzen, jungen Obſtbäumen u. ſ. w. umgeben, gewährt einen höchſt freundlichen und einladenden Anblick. Fünf Meilen weiter geht die Straße nach Liverpool rechts ab, bei der achten Meile ſteht das Gaſthaus des Herrn Unterwood, wo die Pferde gewechſelt werden; noch etwas weiter liegt eine andere Taverne. An der rechten Seite führt die Straße hierauf bei Groſe und Longbotton, zwei Meierhöfe der Regierung, und links am Petersham vorüber, was dem Kapitain Piper gehört; hin und wieder ſtehen kleine einzelne Hütten, bis das ſtattliche Homebuſch, Landhaus Herrn Wentworths, in der Ferne ſichtbar wird, deſſen Umgebung auf eine Entfernung von tauſend Ackern völlig vom Walde geſäubert und durch Umzäunungen in regelmäßige Felder getheilt iſt. Bald darauf zeigt ſich der Schlag bei Paramatta und die links nach Liverpool abgehende Straße, was neun Meilen entfernt iſt. Auf der Anhöhe, wo das Zollhaus ſteht, kann der Reiſende ganz Paramatta überblicken; die Kirche mit ihrem doppelt bekränzten Thurme erhebt ſich im Mittelpunkte, das elegante Hotel des Gouverneurs mit ſeinem ſchönen und großen Garten begränzt hinter ihr die Stadt; linker Hand ſteht auf einer anmuthigen Höhe das ſtattliche, aus Backſteinen erbaute Haus des Herrn Marsden, welches die ganze unter ihm im Thale liegende Stadt überſieht, und mit grünen Baumgruppen freundlich umgeben iſt.

Paramatta nimmt einen ſehr anſehnlichen Flächenraum zu beiden Seiten des Fluſſes ein, über welchen eine Brücke führt, und enthält gegen drei tauſend Einwohner. Die meiſten Gebäude ſtehen einzeln, und ſind zum Theil mit Gärten umgeben; viele haben jedoch zwei Stockwerke und ſind mit Geſchmack und Eleganz gebaut. Die Militär-Kaſerne, die Barracken der Verbrecher und das Gefängniß fallen ſogleich in die Augen. Die Straßen ſind regelmäßig nach den Himmelsge-

genden angelegt, aber wie in Sydney nicht gepflaſtert und auch nicht beleuchtet, werden jedoch des Nachts regelmäßig bewacht. — Neben der Hauptkirche befindet ſich eine Diſſenter-Kapelle. Hat man die Brücke paſſirt, und eine Viertelmeile zur linken Hand zurückgelegt, ſo erreicht man das Arbeitshaus für Weiber, welches mit einer zwölf Fuß hohen Mauer umgeben iſt, die aber für die der Ungebundenheit ergebenen Einwohner kein unüberſteigliches Hinderniß iſt.

Das Hauptquartier der Poſten in Paramatta iſt das „goldene Fließ," ein mit allen Bequemlichkeiten verſehener, aus Backſteinen erbauter und zwei Stockwerk hoher Gaſthof, mit einem Raſenplatz vor der Fronte und zwei Thoren, um die Einfahrt und Ausfahrt zu erleichtern. Recht angenehm verweilt man hier, um die Sehenswürdigkeiten der Stadt in Augenſchein zu nehmen. Die meiſten Häuſer derſelben ſind aus Backſteinen oder weißem Sandſteine gebaut, ein nicht unbeträchtlicher Theil jedoch von Holz. Da Paramatta in einem, von mäßigen Höhen umgebenen Thale liegt, ſo iſt die Temperatur während des Sommers ſehr heiß und gegen Sydney ſelten weniger wie ſechs oder zehn Grad höher. Sind ſeine Fluren alle mit lebendigem Grün bedeckt und man überblickt ſie von einer der Anhöhen, ſo würde gewiß auch der milzſüchtigſte Beſchauer ſich nicht enthalten können, ſein „wunderhübſch" darüber auszuſprechen. Die reinlichen, weißen Häuſer, welche auf dem wallenden, grünen Teppiche umher ſtehen, und im Lichte unſers wolkenloſen Himmels wie durchſichtiger Alabaſter erſcheinen; ſammt den übrigen mannigfaltigen Reizen der Umgebung, müſſen nothwendig einen wohlgefälligen Eindruck machen. Wie traurig dagegen wird dieſe herrliche Landſchaft durch die verzehrende Hitze des Sommers! Der Fremde glaubt kaum, daß in Zeit von zwei kurzen Monaten eine ſolche Umgeſtaltung ſich zutragen konnte. Die grünenden Fluren haben eine ſchauerliche braune Farbe angenommen, als wenn die Vegetation auf immer in ihnen erſtorben wäre; das Gras iſt ſo dürre, daß man es mit der flachen Hand zu Pulver zerreiben kann und das immergrüne Buſchwerk auf den umliegenden Höhen iſt von dem unaufhörlichen Staube ganz bedeckt.

Digitized by Google

Paramatta wird von dem Bache, welcher durch einen Damm vor dem Erguſſe des Meeres bei hohen Fluthen geſichert iſt, und durch Ziehbrunnen mit Waſſer verſehen. Das Friedensgericht hält wöchentlich eine Sitzung zur Unterſuchung und Aufnahme von Klagen; vierteljährige und außerordentliche Gerichtsſitzungen finden ebenfalls Statt. — Die Wohnung des Gouverneurs in Paramatta war der beſtändige Aufenthalt des Herrn Thomas Brisbane während ſeiner Adminiſtration; er ließ zur Förderung ſeiner aſtronomiſchen Forſchungen eine Sternwarte daſelbſt errichten.

Sechſtes Kapitel.

Wege nach dem Innern — Windſor — Richmond — Liverpool — der Kuhweiden Fluß und Herrn Macarthurs Schäferei an ſeinen Ufern — Beſchreibung des Landes und der Koloniſten — Illamarra und Barragerang — Ueberſchwemmungen des Hawkesbury.

Dreimal wöchentlich geht eine Landkutſche von Paramatta nach Windſor, die ihre Paſſagiere nach einer Fahrt von ein und zwanzig Meilen in nordweſtlicher Richtung und auf einem guten Wege dahin liefert. Windſor liegt am Hawkesbury, welcher bis dahin für große Fahrzeuge ſchiffbar iſt. Es iſt vierzig Meilen in gerader Linie von ſeiner Mündung ins Meer, oder wenigſtens hundert Meilen davon entfernt, wenn man dem gewundenen Laufe des Fluſſes folgen wollte, welcher bis dreißig Meilen unterhalb der Stadt ſüßes Waſſer enthält. Dieſe ſelbſt iſt ein ſehr freundlicher Ort, und liegt am Fuße der ſich nach und nach hinter einander aufthürmenden blauen Berge, deren mehrfache Reihen mit ihren immergrünen Waldungen ſich in dem fernen Duft des weſtlichen Horizontes verlieren. Zwar hat Windſor nur eine Straße, welche dieſen Namen wirklich verdient: ſeine Häuſer und Gärten ſind aber ſehr geſchmackvoll gebaut und angelegt. Hier iſt ebenfalls ein ſchönes Gouvernements-Haus mit einem Garten, eine Kirche und

Digitized by Google

Diſſenters-Kapelle, ein Gefängniß, ein Gerichtshof, Militär- und Deportirten-Barracken, zwei gute Gaſthöfe, und Kaufmannsladen, wo alle Bedürfniſſe der Anſiedler befriedigt werden können. Das gute Land oberhalb, und die fruchtbaren Ufer des Hawkesbury unterhalb Windſor, geben dieſem Ort Wichtigkeit, und man verſchifft alljährlich von da ab eine anſehnliche Parthie Getreide.

Auf dem gegenüberliegenden Ufer des Hawkesbury und in ſchräger Richtung nach der rechten Seite hin, liegt das Dorf Wilberforce; Richmond liegt ſchräg zur linken Hand auf derſelben Seite des Fluſſes wie Windſor, und fünf Meilen davon entfernt; beides ſind blühende Ortſchaften. Zwölf Meilen weiter zur linken Hand liegt Emu Ford, wo die alte Straße über das Gebirge nach Bathurſt führt; die Gegend bis dahin iſt außerordentlich fruchtbar, aber den Verwüſtungen der zerſtörenden Fluthen unterworfen, welche dieſen Landestheil zuweilen heimſuchen. Emu Ford gegenüber liegt Emu Plains, ein Meierhof der Regierung; wo eine große Anzahl Deportirter beſchäftigt werden. Das hier beſonders fruchtbare Land iſt faſt ganz urbar gemacht, und liefert reiche Ernten von Tabak und Waizen.

Etwas oberhalb Emu Plains kommt der Hawkesbury, oder wie er hier genannt wird, der Warragamba, aus den Bergen heraus, und fließt an der ſtattlichen und maleriſchen Beſitzung des Herrn John Jamiſon vorüber, deſſen Wohnhaus und Wirthſchaftsgebäude nahe am Ufer ſtehen. Auf einer Anhöhe hat er kürzlich noch ein elegantes, ſteinernes Landhaus aufführen laſſen, welches das weiter und weiter ſich ausbreitende fruchtbare Thal überblickt. Langſam windet ſich der Fluß durch die üppige Landſchaft, deren Hintergrund die bewaldeten und ſteilen blauen Berge bilden, bis ſie dem entzückten Auge in der dämmernden Ferne verſchwinden. Nahe bei dem Wohnhauſe ſprudelt eine klare und kühle Quelle hervor, was hier zu Lande etwas ſehr ſchätzbares iſt; und rund umher liegen wenigſtens tauſend Acker angebauten Landes, auf dem die verſchiedenſten Erzeugniſſe unſeres Klimas vortrefflich gedeihen. Herr John iſt Präſident der Ackerbaugeſellſchaft und ſeine Beſitzung

iſt das gewöhnliche Ziel von Luſtparthieen aus Sydney, denen ſeine allbekannte, unbegränzte Gaſtfreundſchaft ſehr zu Statten kommt.

Hier ſah ich eines der größten zahmen Kängeruhs, die ich hier zu Lande angetroffen habe; das Thier war ſo liſtig und wußte ſich anſcheinend ſo abſichtslos an Fremde heranzuſchleichen, um ſie zu beſchnuppern, daß man ſein Vorhaben durchaus nicht bemerkte, bis es ſich plötzlich auf ſeinem Schwanze in die Höhe richtete, ſeine Vorderpfoten wie ſchmeichelnd auf die Schultern des Erſtaunten legte, und mit ſeinen Hinterpfoten ihm einen ſo wohl berechneten Stoß beibrachte, daß Zwei gegen Eins zu wetten war, es brachte den Fremdling zum Fallen. Alles das ſollte aber nichts Anderes ſein, als Scherz und zugleich ein freundſchaftlicher Wink, ſeine Taſchen zu unterſuchen, ob er ihm keine Bon-Bons mitgebracht habe, denn nach dergleichen Leckereien hat das liebe Thier eine heftige Sehnſucht. Gelingt es ihm während der Mahlzeit in's Zimmer zu kommen, ſo ſtellt es ſich wie ein Bedienter hinter einen Stuhl und erinnert von Zeit zu Zeit den Beſitzer deſſelben durch einen Stoß, ſeiner doch auch zu gedenken, wenn es nicht ohnedem geſchehen ſollte.

Der Warragamba kann mit Booten von hier aus noch eine große Strecke aufwärts befahren werden, man muß jedoch über einige Waſſerfälle und Strudel die Fahrzeuge ziehen. Luſtfahrten werden ſelten über Regent's Glen hinaus unternommen. Dieß iſt eine wilde, romantiſche Felſenſchlucht auf dem rechten Ufer; mächtige Felsblöcke liegen in ihrer Tiefe und zwiſchen ihnen bahnt ſich ein kleines Wäſſerchen murmelnd ſein Bett. — Die Ufer des Fluſſes ſind ſteil und felſig, hoch über den Köpfen der Schiffenden neigen ſich ſchlanke Bäume hin und wieder, Blumen und Strauchwerk haben ſich ein nährendes Klümpchen Erde an den ſteilſten Stellen ausgeſucht, und blühen und grünen gar luſtig in der luftigen Höhe. — Sobald man Herrn John's Beſitzung verläßt, kommt man in den Bezirk Bringelly, der weſtlich von den blauen Bergen begränzt wird, und ſüdlich bis an den Kuhweiden Fluß reicht.

Nach Windſor iſt Liverpool die wichtigſte Stadt, ſie

Digitized by Google

liegt am Georgs Fluſſe, welcher ſich in die Botany Bai er=gießt. In gerader Linie iſt die Stadt nur zwölf Meilen davon entfernt, der Lauf des Fluſſes iſt aber noch einmal ſo lang; von Sydney iſt Liverpool zwanzig Meilen ſüdweſtlich abgele=gen. Die Stadt nimmt einen anſehnlichen Raum ein, die Straßen ſind regelmäßig angelegt, und es beſitzt ebenfalls eine Kirche, einen Gerichtshof, Gefängnißhaus, Militär= und De=portirten=Barracken, ein Hospital, mehre gute Gaſthöfe und Magazine und zählt gegen tauſend Einwohner. Kleine Fahr=zeuge können von Botany Bai bis hieher den Fluß herauf=kommen; während der Trockenheit des Sommers nimmt ſein Waſſer zuweilen einen ſalzigen Geſchmack an.

Liverpool iſt ein ſehr lebhafter Ort, da die Landſtraßen nach den fruchtbaren Bezirken Airds und Appin, nach Il=lamara und den ſüdlichen Provinzen Camden und Argy=le es berühren. Dreimal wöchentlich geht eine Landkutſche nach Sydney, wohin der Weg übrigens eben ſo einförmig und unin=tereſſant iſt, wie jener nach Paramatta. Vor zehn Jahren noch würde man durch Liverpool gekommen ſeyn, ohne zu wiſſen, daß man ſich in einer Stadt befand, wenn man die an einen Baum genagelte Tafel nicht bemerkt hätte, auf welcher geſchrie=ben ſtand, „hier iſt Liverpool,“ denn auch nicht eine Hüt=te war damals an dieſer Stelle zu erblicken. Von hier aus ſind ſiebenzehn Meilen bis zu der Furt des Kuhweiden Fluſſes, mittelſt welcher man nach Camden und Argyle überſetzt. Hinter Liverpool fängt die dünner mit Waldungen beſtandene Gegend an, der Boden iſt aber nicht beſonders fruchtbar und bei weitem nicht hinlänglich bewäſſert, gewährt aber dennoch ſehr gute Weiden für Schafe und andere Herden, die man nach allen Richtungen wahrnimmt. Einige Meilen weiter führt ein Weg links ab nach Airds, Appin und Illawara, drei der blühendſten urbar gemachten Diſtrikte der Niederlaſſung, und ein zweiter Weg führt rechts in den untern Theil von Bringelly. In dieſer Richtung ſieht man zu beiden Seiten der Straße Meierhöfe und elegante Wohnhäuſer wohlhabender Anſiedler, unter denen ich das unſers unermüdlichen Oberaufſehers der Kolonial=Ländereien, Herrn Oxley, hervorheben muß. Auf

Digitized by Google

der Höhe hinter ihm ſteht eine Windmühle und tauſend Acker Landes liegen zwiſchen der Straße und dem Hauſe. Der Kuh-weiden Fluß hat hier hohe und ſandige Ufer, die mit ſchönen Gummi-Bäumen, Sumpf-Eichen und allerlei Geſtrüpp bewachſen ſind. Unweit der Furt wird jetzt eine Brücke gebaut, da der Fluß im Frühling und Winter oft nicht paſſirt werden kann.

Grade aus, über den Razor Back Hill geht es von da nach Argyle; hat man vier Meilen zurückgelegt, so führt links ab ein Weg zu Herrn John Macarthur's großem Landgute und Schäferei. Neu Südwales verdankt dieſem patriotiſchen Mann die Einführung der höheren Schafzucht, wodurch die Kolonie faſt ihren ganzen Ruf erlangt hat, den ſie genießt. Neu Südwales und Merino-Wolle ſind in der That ſo enge mit einander verbunden, daß ich mit keinem Fremden noch vom erſten geſprochen habe, ohne daß er das zweite erwähnt hätte. Dies Produkt allein iſt es, was das auswärtige Anſehen der Kolonie in neuerer Zeit begründete, und den Widerwillen bekämpfte, der gegen dieſen Zuſammenfluß des engliſchen Auswurfs — wie man ſie zu betrachten gewohnt war — im Allgemeinen vorherrſchte. Eine halbe Meile vom Fluſſe abwärts liegen die Gebäude auf einer Anhöhe; ein Bach, mit einzelnen an ſeinem Ufer angebrachten Waſſerbaſſins, fließt langſam die Schlucht herab, durch die man nach dem Wohnhauſe gelangt. Die Ländereien Herrn Macarthurs, die er theils von der Regierung erhalten, theils angekauft hat und die ein zuſammenhängendes Ganzes bilden, betragen mehr wie dreißig tauſend Acker, die hauptſächlich in dünnbewaldeten, wellenförmigen und mit ſchönen Raſen bedeckten Hügeln beſtehen, welche vortreffliche, trockene Weideplätze abgeben, und aus den fruchtbarſten Ebenen am Ufer des Fluſſes, welche Weizen, dem beſten engliſchen gleich an Quantität und Qualität, und vortrefflichen Mais hervorbringen. Gegen vierhundert Acker in der Nähe des Fluſſes liegende Ländereien, waren gleich von Anfang an nicht mit Wald bewachſen und von Teichen unterbrochen, welche keinen eigentlichen Abfluß hatten. Bei jedem heftigen Regen wurde dieſe Gegend unter Waſſer geſetzt und hatte voll-

kommen das Anſehen einer ſehr guten engliſchen Wieſe. Ein entſprungener Deportirter entdeckte hier zuerſt eine Herde wilden Rindvieh, welche von einem verlaufenen Stiere und zwei Kühen herrührte, von denen man noch Abkömmlinge in anſehnlichen Herden antrifft.

Dieſer Umſtand veranlaßte Herrn Macarthur, ſich in dieſer Gegend niederzulaſſen, da er vorausſetzte, daß jene Thiere beſtimmt nicht die magerſten Triften zu ihrem Aufenthalte gewählt haben würden. Allein vierzig Meilen von Sydney und zwar durch gänzlich unbewohnte Strecken davon geſchieden, ſich niederzulaſſen, erſchien in damaliger Zeit ſo unüberlegt und verwegen, daß Einige den armen Mann bemitleideten, Andere über ſeine Thorheit lachten, als er ſich nach dem Orte ſeiner Wahl begab. In Kurzem ſahen ſie jedoch das ſchnelle Gedeihen ſeiner Herden, die keine nachbarliche Einzäunung auf den vortrefflichen Weideplätzen beſchränkte, und lernten einſehen, daß der Mann doch nicht ſo thörigt geweſen ſei, ſondern die eigentlichen Thoren ihnen ſelbſt viel näher verwandt waren.

Indem nun Herr Macarthur erwog, auf welche Weiſe er ſeine Ländereien am vortheilhafteſten benutzen könne, gelangte er zu der Ueberzeugung, daß die Merino-Schafzucht hier unter ſehr günſtigen Ausſichten betrieben werden könne. Er fand zugleich, daß ſeine Wolle ein ſehr guter Ausfuhrartikel nach England ſei, den es zeither aus dem Auslande bezog und entſchied ſich daher für die Unternehmung um ſo mehr, als die natürlichen Produkte des Landes ihm wenig Hoffnung auf einen vortheilhaften überſeeiſchen Abſatz zu geben ſchienen. Im Geiſte ſah er das gröbere Vieh auf den ſchönen trockenen Weideplätzen in edleres umwandeln und die Früchte ſeiner klugen und wohlüberlegten Unternehmung kommen uns jetzt zu Gute. Von drei Schafmüttern und einem Widder, mit welchen er ſeinen Stamm anfing, hat er bereits mehr wie zwei tauſend reine Merinos und verkaufte noch alljährlich vierzig Widder, im Durchſchnitt für ſiebzehn Pfund das Stück; außerdem veredelt er auch ſeine übrigen Schafherden durch Kreuzen, bis ſie dem feinen Viehe zum Theil gleich kommen. Vor einigen Jahren verſuchte Herr Macarthur ſowohl die Zahl als Güte ſeiner Herden zu

Digitized by Google

vermehren, indem er die ſtärkſten und feinſten Schafe und Widder ausſuchte und eine beſondere Race aus ihnen zog, und es bleibt wohl keinem Zweifel unterworfen, daß dieſer Verſuch gelingen wird. Allerdings verlieren alle Gattungen Zuchtvieh anfänglich in einem neuen Lande, weil man mehr auf die Menge als die Güte der einzelnen Thiere zu ſehen pflegt, was erſt mit dem ſteigenden Werthe der Ländereien und der Vermehrung ſelbſt, die beſondere Aufmerkſamkeit der Landwirthe auf ſich zieht.

Allein auch die Pferde- und Rindviehzucht iſt Herrn Macarthurs Aufmerkſamkeit nicht entgangen; ſeine Rinder haben meiſtens eine dunkelrothe Farbe, große ausgebreitete Hörner und ſcheinen ſich im hieſigen Klima ſehr wohl zu befinden. Es ſind tüchtige Freſſer, werden leicht fett und geben auch viel Milch; die Ochſen ſind zur Arbeit geſchickt und ertragen die Anſtrengungen leicht, denen ſie bei der Landwirthſchaft ausgeſetzt werden. Auf der öſtlichen Seite einer Anhöhe iſt eine Weinpflanzung angelegt, welche jährlich immer mehr Ausbeute liefert, und eine dem Fluſſe näher liegende Fläche iſt mit verſchiedenen engliſchen Grasarten regelmäßig beſät, um Samen davon zu gewinnen. — Von mehren der umliegenden Höhen hat man den herrlichſten Ueberblick der Gegend; die zahlreichen Meierhöfe auf dem von Waldungen freieren jenſeitigen Flußufer und nach der rechten Seite hin, geben ein eben ſo maleriſches als erfreuendes Gemälde; auf der linken Seite liegt Kirkham, der ſchon erwähnte Aufenthalt Herrn Oxleys, und eine Menge aufblühende Pflanzungen in ſeiner Nähe, welche dem Ganzen ſich hinten anſchließen. Es giebt dieſe Landſchaft zugleich einen Vorſchmack, wie ſehr die Anſicht unſers Landes an Intereſſe gewinnen wird, wenn die Wälder immer mehr verſchwinden und das Auge ungehinderter die urbar gemachten Ländereien überſehen wird. Im Allgemeinen hat das Land wellenförmige Bildung, nur hier und da ſchaut ein mächtiger Berg ernſt daraus hervor, und in bald größerer bald kleinerer Ferne wird der Bereich des Auges durch ſteile und waldige Höhen ſcharf begrenzt.

Noch weiter nach Süden haben ſich hier in mehren Rich-

tungen eine Anzahl unternehmender und begüterter Koloniſten niedergelaſſen und noch ſüdlicher jenſeit des Bargo Fluſſes — ein kleiner Arm des Kuhweiden Fluſſes — befindet ſich eine aufblühende, kleinere Niederlaſſung Deportirter. Nach Argyl führt hier noch eine Straße, welche aber neun Meilen weiter iſt, als jene über den Razorback. Zieht man links fünf Meilen weiter, ſo kommt man zu Herrn D'Arrieta, einen gaſtlichen heiteren und zufriedenen Spanier, der ſich ſeit ungefähr ſechs Jahren hier angebaut hat. Wer ſeinem Hauſe aber zu nahe kommt, mag ſich vorſehen, denn der kriegeriſche Eigner deſſelben hat es, zur Sicherheit gegen Diebe und Buſchklepper, mit einem regelmäßigen Kordon von beiſigen Kettenhunden in der Art umgeben, daß einer dem andern grade das Geſicht lecken kann und ſo die Beine jedes Eindringenden immer von zwei Seiten bedroht werden. Am beſten thut man deshalb, durch irgend ein Zeichen einen Bewohner des Hauſes herbei zu rufen, da die grimmigen Wächter ſonſt keinen Unterſchied der Perſon gelten laſſen. Die Ländereien unſers Spaniers betragen zwei tauſend Acker ſchönen fruchtbaren Bodens an dem Ufer des Fluſſes, das hier ſo ſteil und hoch iſt, daß nur an einer Stelle das Vieh unmittelbar aus ihm getränkt werden kann. Nahebei liegt das Gut des Dr. Douglas, der acht hundert Acker beſitzt, von welchen ein großer Theil ſchon urbar gemacht iſt. Weiterhin ſind die Anſiedlungen des Major Artil, Herrn Crawfords und mehrer Anderer, die ſämmtlich ſehr gut gelegen ſind und bereits große Strecken bearbeitetes Land und Herden auf den übrigen beſitzen.

Die Provinz Camden enthält zwei ſeltene romantiſche Gegenden; Illawarra (oder die fünf Inſeln) an der Meeresküſte und Barragorang am Fuße der blauen Berge. Illawarra liegt funfzig Meilen ſüdlich von Sydney, zwiſchen den ſich durch Camden hinziehenden und hier plötzlich endigenden Merrigong Range und dem Meere. Nach Sydney hin bricht das Gebirge ſo ſteil ab, daß man ſeinen Abhang behutſam hinabſteigen und das Pferd hinter ſich drein führen muß, denn hinab zu reiten kann man nicht gut wagen. Aus dieſem Grunde wird ſich ein Fahrweg hier ſchwer-

lich anlegen laſſen und der Transport nach und von Sydney wird großentheils, wie bisher, zur See geſchehen müſſen. Sobald man am Fuße des Gebirges angelangt iſt, thut ſich eine ganz andere Welt vor den ſtaunenden Blicken auf und das vorliegende Land iſt von dem ſo eben verlaſſenen im Allgemeinen gänzlich verſchieden, ja ſogar Bäume, Sträucher und Vögel ſind ganz andere. Schlanke Farnkräuter, Cedern, Kohlpalmen, eine Menge Rankengewächſe, die an den niedern Bäumen empor kriechen und ihre duftenden Blütenbüſchel herabhängen laſſen, die üppige Vegetation aller Gewächſe, die ſchwarzen Kackatu's mit rothen Federn auf den Köpfen und die hier heimiſchen, großen blauen Tauben machen glauben, man ſei plötzlich in ein fernes Tropenland verſetzt worden, mit welchem die ganze Beſchaffenheit der Gegend weit mehr Aehnlichkeit hat, als mit Ländern der mittleren Breite, unter welcher ſie liegt. Der Flächenraum ſeines zum Ackerbau geſchickten Bodens iſt nur klein und außerordentlich dicht bewaldet; da aber die meiſten Bäume Cedern ſind, ſo entſchädigen ſie hinlänglich für die Koſten des Ausreutens und der Boden läßt alle unſere Kolonialprodukte im Ueberfluß gedeihen, daher ſich denn auch eine Menge Anſiedler hier niedergelaſſen haben.

Barragorang iſt ein langes und ſchmales Thal, welches zwiſchen dem Merrigong Range und den blauen Bergen liegt und in das ebenfalls nur ein ſehr ſteiler Pfad hinabführt. Es erſtreckt ſich nördlich und ſüdlich an den Ufern des Warragamba und beſteht aus einem Streifen des fruchtbarſten Bodens, auf dem die ſchönſten einheimiſchen Pflanzen grünen; die hohen und ſteilen Felswände, welche es umgeben und mit ihrem flatternden Buſchwerk ſich oft drohend herüber neigen, geben ihm eine höchſt maleriſche Eigenthümlichkeit und Abwechſelung. Zugleich halten aber dieſe Bergwände die Morgen- und Abendſonne ab, wodurch dies herrliche Thal mehr zu einem düſtern als freundlichen Aufenthalt gemacht wird. Ungeachtet dieſer Mangel an Sonne es eben nicht paſſend zum Anbau oder zur Schafzucht macht, ſo gedeihet dennoch das Vieh hier zum Erſtaunen; beim Schlachten hat man jedoch die Be-

Digitized by Google

merkung gemacht, daß das Fleiſch der Thiere ihrem äußeren Anſehen nicht entſpricht.

Die aufblühenden und fruchtbaren Bezirke Airds und Appin liegen in der Provinz Cumberland und von Camden aus, unmittelbar hinter den Kuhweiden. Großentheils werden ſie von kleineren Koloniſten bewohnt, die eigentlich Deportirte waren, und von denen Viele ihre Beſitzungen durch ihre unüberlegte und verſchwenderiſche Lebensweiſe nach und nach verlieren. Der Boden beſteht großentheils aus ſteifem Lehm, ſehr paſſend zum Anbau von Waizen, der auch in großer Menge gewonnen wird, und das Land wird ſicher ein ſehr freundliches Anſehen gewinnen, wenn es ganz angebaut iſt. Der vorherrſchende Waſſermangel legt jedoch ſeiner großen Fruchtbarkeit wichtige Feſſeln an; großentheils wird es in Gruben während des Regens geſammelt und der Hauptort, Campbelltown, beſitzt nicht einmal einen Teich in ſeiner Nähe.

Die wellenförmige Fläche der Provinz Cumberland nimmt in Camden ſchon mehr den Karakter kleiner Berge an. Das hindurchziehende Merrigong Range ſendet an mehren Stellen Zweige zur Seite aus, von den wieder kleinere Bergreihen abgehen. Gewöhnlich haben ſie die Form eines Daches und in den gebirgigen Gegenden ſtoßen die Grundflächen derſelben ſo nahe an einander, daß nur eine enge Schlucht zum Abfluſſe der von den Regengüſſen verurſachten Gießbäche übrig bleibt. Hier, wie überall im bis jetzt gekannten Innern des Landes, zeichnen ſich die Flüſſe durch die Reihe langer und tiefer Lachen aus, welche durch einzelne raſche Strömungen verbunden werden, und durch den geſchlängelten Lauf, welchen ſie zwiſchen hohen, graſigen, mit hohen Waldbäumen und Buſchwerk bekleideten Ufern verfolgen. Der Bewäſſerung der Ländereien iſt dadurch ein großes Hinderniß in den Weg gelegt und nur wenn man durch Kunſt das Waſſer in die Höhe treibt, kann es auf die Felder und Wieſen geleitet werden. Dieſe Geſtaltung des Landes und des Laufes der Gewäſſer, die noch häufig durch umgeſtürzte Bäume in ihrem Abfluſſe gehemmt werden, iſt denn auch eine der Urſachen, welche die furchtbaren Ueberſchwemmungen herbeiführen hilft, denen das erſtere ſo

Digitized by Google

häufig unterworfen geweſen iſt. Die gewöhnlich vorhergehende Trockenheit hat die Oberfläche der Berge gehärtet, von denen folglich der Regen abläuft, ohne daß ein anſehnlicher Theil deſſelben eingeſogen wird. In den engen, dazwiſchen liegenden Schluchten ſammelt ſich nun die geſammte Waſſermaſſe mit großer Schnelligkeit, und ſo von Schlucht zu Schlucht fortſtrömend und die ſeitwärts heranfließenden Bergbäche aufnehmend, ſtürzt ſich endlich die ganze Fluth mit unwiderſtehlicher Gewalt in die Flüſſe. Aber von Neuem hemmt hier das gewundene Bett, fortgeſchwemmte Bäume und dergleichen den raſchen Abfluß in die See, und die hohen Ufer verhindern eben ſo ſehr die Verbreitung der Fluth über die Ebene, bis dieſe endlich hoch genug geſtiegen und das Land überſtrömt wird. Da indeſſen ſeit einer Reihe von Jahren keine bedeutende Ueberſchwemmung mehr Statt gefunden hat, ſo werden auch die früheren Verheerungen ſolcher Ereigniſſe immer mehr vergeſſen. Die höchſte Fluth, die zugleich auch den meiſten Schaden that, war im Monat März des Jahres 1806, wo der Waſſerſtand um neunzig Fuß ſtieg. In Folge derſelben wurde der Preiß von Waizen bis zu 4 Pfund der Buſchel geſteigert und ein Pfund Brod koſtete zwei Schilling ſechs Pence; in der Säezeit wurde der Buſchel Mais Ausſaat gern mit ſieben Pfund baar bezahlt.

Siebentes Kapitel.

Angebaute Gegenden ſüdlich von Sydney, welche die Provinz Argyle bilden, nebſt einer allgemeinen Ueberſicht der darüber hinaus, nach der Baſſ's Straße zu, gelegenen, und nicht urbar gemachten Ländereien, — Weſtern Port — Kings Inſel — König Georgs Sund.

Die Provinz Argyle hat eine Länge von ſechszig Meilen, ihre mittlere Breite beträgt fünf und zwanzig Meilen. Sie erſtreckt ſich von Süden nach Weſten und ihr dem Meere am nächſten gelegener Punkt iſt fünf und zwanzig Meilen da-

von entfernt. Vom Kuhweiden Fluß, welcher **Cumberland** und Camden ſcheidet, bis zur Gränze von Argyle ſind vierzig Meilen auf einem direkten Wege; weiterhin führt deſſen ſüdliche Richtung mit einer kleinen weſtlichen Wendung zum See Bathurſt, der von Sydney hundert und zwanzig Meilen in grader Linie, und mit den Krümmungen der Straße noch gegen dreißig Meilen weiter entfernt iſt. Der Weg dahin geht ſanfte Höhen auf und ab, eigentlich ſteigt er aber fortwährend, jedoch ſo unmerklich, daß man durchaus Nichts davon wahrnimmt.

Die Provinz Argyle umfaßt viel mittelmäßig hohe und ausgebreitete Bergreihen, die ſich nach verſchiedenen Gegenden erſtrecken und zwiſchen denen ſanfte Hügel, zerſtreute Ebenen und Thäler ſich befinden. Auf dem Wege nach dem Bathurſt See muß man zwei lange Dickichte paſſiren, der eine führt den Namen Bargo Bruſch und liegt zwölf Meilen im Innern von Camden, der andere Wombat Bruſch im Innern von Argyle. Wenn man ſolche Dickichte ausrottet, ſo iſt der dadurch gewonnene dürre Boden gewöhnlich zur Weide ganz untauglich, und kaum der darauf verwendeten Mühe und Arbeit werth. In den übrigen Theilen der Provinz findet man ſchöne Trifften und weitläuftige Ländereien, welche zu allen landwirthſchaftlichen Zwecken paſſend ſind. So viel ich indeſſen ſelbſt zu beobachten Gelegenheit hatte, mögen ungefähr auf einen Acker gutes Land vierzig Acker Weide oder auch ganz unfruchtbarer Boden kommen; ich rede hier von den Gegenden zwiſchen Bargo Bruſch bis hinter den Eden Wald, mitten in Argyle. Wie ſehr aber die Fruchtbarkeit des Bodens durch Umpflügen, Düngen u. d. m. nach und nach gefördert werden könnte, hat die Erfahrung mit geringem Aufwande bewieſen.

Vom Kuhweiden Fluß führt ein geebneter Waldweg zum Bathurſt See, und man iſt bereits mit Wagen auf einem von der Natur gebildeten Waldwege bis zum Morumbidgen Fluß vorgedrungen, der noch vierzig Meilen weiter entfernt

und der Hauptarm des Lachlan*) iſt, welcher ſich, nach Oxleys Entdeckung, in die weſtlichen innern Sümpfe ergießt. Die dazwiſchen liegenden Gebirge ſind bequem zu paſſiren. Unter einer geebneten Waldſtraße verſteht man einen von Buſchwerk befreiten Weg, in deſſen Richtung etwaige Unebenheiten ausgeglichen, die Paſſage von Bergen, wo es nöthig iſt, erleichtert, und zur Seite ſtehende Bäume als Wegweiſer bezeichnet worden ſind, während alles Uebrige geblieben iſt, wie es war. Auf einen natürlichen Waldweg iſt durchaus keine Mühe verwendet worden, ſondern man hat nur die Bäume bezeichnet und ein Wagen folgt immer der Spur des andern. Neben den vorerwähnten zwei Dickichten führt die Straße auch über zwei Gebirge; davon das erſte, Merrigong Range, in der Mitte von Camden und das andere, Mittigong Range, in der Mitte von Argyle ſich erhebt; beide haben jedoch keine beſondere Höhe. Argyle wird von den verſchiedenen Armen des Hawkesbury, des Schoalhaven Fluſſes und von vielen Bächen und Teichen bewäſſert, die Jahr aus Jahr ein Waſſer enthalten, und leidet daher von dieſer Seite keinen Mangel. Sutton und Eden Foreſts und die Goulburn Plains ſind die bekannteſten und anſehnlichſten, zum Ackerbau und zur Viehzucht benutzten Flächen, die übrigen urbar gemachten Ländereien beſtehen großentheils aus einzelnen Stücken, welche von vielem untauglichen Lande umgeben ſind. Anſäſſige Koloniſten hat Argyle noch wenige, Herr Atkinſon in Oldbury in Sutton Foreſt und Herr Throsby der jüngere,

---

*) Oxley in ſeinem „Journal of two expedit. into the interior of New South Wales London 1820,“ ſagt von dieſem Fluſſe, daß vielleicht kein anderer, bekannter, auf eine eben ſo ſeltſame Weiſe ſeinen Lauf beſchließt. Von ſeinem Urſprung bis zu ſeiner Verſumpfung durchläuft er eine gerade Linie von 500 Meilen, ſein geſchlängeltes Bett hat eine Länge von wenigſtens 1200 Meilen; auf ſeiner ganzen Länge nimmt er aber außer den Gewäſſern, die ihm ſeine Quellen in den öſtlichen Bergen zuführen, keinen andern Fluß weiter auf. Wahrſcheinlich führt er alle von den blauen Bergen weſtwärts fließende Gewäſſer den ungeheuern innern Sümpfen zu. Merkwürdig bleibt dabei die ſo weit von ſeinem Urſprunge noch wahrgenommene heftige Strömung, zumal er im Sommer faſt ganz vertrocknet oder nur eine Kette Sümpfe bildet.

ſind die angeſehenſten. Die übrigen Einwohner beſtehen hauptſächlich aus Deportirten, welche nur kleine Grundſtücke inne haben; der größere Theil des Landes wird von den Landwirthen der Provinz Cumberland, oder von andern in Sydney anſäſſigen, zur Viehweide benutzt. Das hier gemäſtete Rind- und Schafvieh wird langſam nach Sydney zu getrieben, wo entweder die Regierung oder die Fleiſcher es kaufen, oder es wird auf einem benachbarten Meierhofe untergebracht und verkauft, je nachdem es verlangt wird. — In dieſer Provinz findet man mehre Beiſpiele der in Gegenden, welche der Kultur noch nicht unterlegen haben, zuweilen beobachteten Erſcheinung regelmäßiger Furchen, welche Spuren des Pfluges zu ſeyn ſcheinen. Zwölf ſolcher Strecken habe ich in der Nähe beiſammen geſehen, die länger wie zweihundert Yards waren, deren Breite gewöhnlich gegen zwölf Fuß, vielleicht um keinen Fuß von einander verſchieden war und wo ich den Gang des Pfluges unwiderleglich zu erblicken glaubte. Noch häufiger, und ſcheinbar überzeugender, trifft man dieſe Bildung der Erdoberfläche in der Nähe von Bathurſt und des Hunter Fluſſes. Immer bemerkt man ſie auf ſanften Abhängen, wo den feſteren und tieferen Boden eine lockere Erdſchicht bedeckt. Daß ſie von heftigen Regengüſſen herrühren, unterliegt wohl keinem Zweifel, ein ſchweres Räthſel dürfte aber ſeyn, ihre regelmäßige Geſtaltung zu erklären. Auf den Gipfeln der Anhöhen fand ich hier auch beträchtliche Lager Waſſerſand und Kieß mit Muſchelſchalen untermiſcht, die ganz dem Ufer eines Fluſſes oder Meeres glichen und von ſelbſt die Vermuthung hervorrufen, daß die Gewäſſer durch irgend ein mächtiges Naturereigniß von dieſen Geſtaden zurückgetrieben wurden.

Ungeachtet Argyle Ueberfluß an Waldungen hat, ſo erreichen doch die Bäume hier nicht die Höhe wie in Cumberland, weil ſie weniger dicht neben einander ſtehen. Bauholz iſt deshalb hier auch ſeltener als dort, der Anſiedler hat dagegen den Vortheil, mit weniger Arbeit und Mühe ſeine Ländereien von den Waldungen zu befreien, als in jener Provinz. An vielen Stellen, z. B. in den Goulburn Plains, trifft man ganze Strecken ohne einen Baum, und wieder auf andern Orten,

z. B. in Eden Foreſt ſtehen ſie ſo ſparſam umher, daß die Gegend mehr einem künſtlich angelegten Luſtgarten, als einem von der Natur hervorgerufenen Walde ähnlich ſieht. Dieſe Landſchaften zu durchreiſen, gewährt vieles Vergnügen und kaum einen Baum von den vielen, welche man erblickt, wünſcht man gefällt zu ſehen, ſo ſehr verſchönern ſie die Umgebungen. Ein aufgeſtörtes Kängeru oder ein Emu unterbricht von Zeit zu Zeit die friedliche Stille, bis die Hunde es umſtellt haben und erlegen. — Der entfernteſte Punkt von Argyle liegt gegen hundert und zwanzig Meilen von Sydney; unmittelbar nachher kommen die Wellington Plains (Ebenen) und zur Rechten Brädalban und Campbell Plains, ſämmtlich ſchöne, fruchtbare Thäler und Niederungen, frei von Wäldern und ſchon ſeit längerer Zeit zu Anſiedelungen oder Weideplätzen benutzt.

Hier liegt der Bathurſt und der Georgs See, erſterer einhundert neun und zwanzig, der andere einhundert fünf und zwanzig Meilen in grader Linie von Sydney und in faſt ſüdweſtlicher Richtung entfernt. Von der nächſten Seeküſte, der Jervis Bai, liegt der Bathurſt See ſechszig Meilen nach dem Innern. Der Georgs See iſt funfzehn Meilen lang und fünf breit; der Durchmeſſer des Bathurſt Sees beträgt abwechſelnd drei und fünf Meilen. Beide entſtehen durch den Regen, welcher von den angränzenden Gebirgen abfließt, und bilden mehr große Baſſins ohne Abflüſſe, daher ſich ihre Waſſermenge nach Beſchaffenheit der trockenern oder feuchterern Witterung beſtimmt und zuweilen das umliegende Land überſtrömt, zuweilen tief unter den gewöhnlichen Waſſerſtand fällt. Ihr Waſſer iſt klar, im Bathurſt See hat man ein Thier bemerkt, welches Aehnlichkeit mit der Robbe zu haben ſchien, mehre darauf gethane Schüſſe hatten keinen Erfolg. Seine Größe ſchien drei Fuß zu betragen, dann und wann kam es auf die Oberfläche des Waſſers und ſchnaubte heftig mit ſeinen Naſenlöchern. Die Eingebornen nannten es „Teufel, Teufel" was ſo viel bedeutet als ein böſes Weſen; ſie wiſſen nämlich, daß die Europäer ein ſolches unter dieſem Namen verſtehen und

benennen deshalb Alles ſo, was ſie als ein dergleichen anſehen, ſein ſonſtiger Name mag ſeyn, welcher er will.

Der Georgs See liegt dem höchſten Punkte des Gebirgs nahe, welches die öſtlichen und weſtlichen Gewäſſer ſcheidet und iſt nur zwölf Meilen vom ſüdlichen Fiſch Fluſſe, einem Arme des Lachlan, entfernt. Jenſeit des Sees liegen vortreffliche, zu Argyle gehörige Waldungen, die ſich in ſüdweſtlicher Richtung bis über das ſcheidende Gebirge erſtrecken, und man trifft viele ſchöne Grasplätze und freien, lockern Boden an, wenn man dieſe Gegend auf der Reiſe nach den Monaroo Plains paſſirt. Dieſes ſind weitläuftige, waldfreie Ebenen, die wegen ihres fruchtbaren Kalkſteinbodens für alle Zweige des Ackerbaues tauglich erſcheinen; ihre anſehnlich hohe Lage und ſüdliche Breite müſſen ein kühleres Klima hervorbringen, welches Europäern beſonders zuſagen muß. Der entfernteſte Punkt dieſer Ebenen, welcher bereiſt worden iſt, liegt funfzig Meilen in grader Linie landeinwärts von der Twofold Bai unweit des Kap Howe (zweihundert vierzig Meilen ſüdlich von Sydney), und vierzig Meilen von der Barmouth Bai. Spätere Unterſuchungen ergeben vielleicht ihre noch größere Annäherung an die See; da ſie aber hinter den Gebirgen liegen, ſo iſt es leicht möglich, daß eine Fahrſtraße dahin, von Twofold Bai aus, nicht ohne beträchtliche Schwierigkeiten angelegt werden kann; bevor dieß aber nicht geſchehen iſt, können ſie den Koloniſten auch blos als entlegenere Weideplätze für ihre Herden dienen, da nur die Verbindung mit einem nahen, guten Seehaven ihre eigentliche Nutzung herbeiführen kann. Das unmittelbar hinter dem Georgs See liegende Land iſt ſeit einigen Jahren zu Niederlaſſungen und Weideplätzen benutzt worden, und die entfernteſten ſind von Sydney hundert und ſechszig Meilen abgelegen. Auf der öſtlichen Seite der Gebirge, und in einer Entfernung von dreißig Meilen von der See, ſind ebenfalls Anſiedelungen begründet worden. An den Armen des Schoalhaven Fluſſes liegt eine wohlbewäſſerte Landſchaft mit gutem Kalkſteinboden; ſie wird Jackawa genannt und Lieutnant Futter und der Wundarzt Rind haben ſich ſchon ſeit einigen Jahren dort niedergelaſſen. Von Sydney iſt Jackawa

hundert und zehn Meilen in grader Richtung entfernt, von der Jervis Bai nur vierzig, nach dieſer kann laut Herrn Throsbys Meinung, der vor längerer Zeit eine Reiſe dahin unternahm, mit leichter Mühe eine Straße angelegt werden. Von Sydney nach Jackawa kann Fuhrwerk bequem paſſiren, eben ſo von da weiter zum Georg See und nach den Monaroo Plains; würden daher von Jackawa zur Jervis Bai (vierzig Meilen) und von den Monaroo Plains zur Twofold Bai (funfzig Meilen) Straßen angelegt, ſo würden jene ſchönen Landſchaften dadurch zu den wünſchenswertheſten Gegenden für engliſche Anſiedler gemacht werden, da ſie dem Ackerbau alle nur denkbare Vortheile bieten. Daß dieß bald geſchehen werde, kann von der gegenwärtigen Verwaltung der Kolonie mit Recht vorausgeſetzt werden.

Vom Kap Howe, was unmittelbar nach der Twofold Bai folgt, bis in die Mitte der Baſſ's Straße zum Kap Wilſon, eine Strecke von zweihundert und ſechszig Meilen, iſt kein Ankerplatz für Schiffe, und das Land zwiſchen der Küſte und dem Gebirge iſt eben ſo wenig bekannt; von der äuſſerſten Spitze vom Wilſons Vorgebirge, bis zu den ſüdlicheren Weſtern Port ſind hundert und zwanzig Meilen. Die Herren Hovell und Hume gingen von der Twofold Bai aus weſtlich über die Gebirge nach dem Innern bis Weſtern Port gegenüber, wohin ſie nachher ſich begaben. Auf dieſer Reiſe kamen ſie durch ſchöne, gut bewäſſerte und nur dünn bewaldete Gegenden, welche ſchönes Gras trugen und deren Boden allen, dem Klima angemeſſenen Getreidearten, Gedeihen verſprach. Von dem Lande um Weſtern Port ſprachen ſie mit Entzücken und ihre Berichte werden durch ſpätere Reiſende vollkommen beſtätigt; der folgende iſt aus einer Zeitſchrift von Van Diemensland vom 20. Mai 1826 entlehnt.

„Das in der letzten Zeit an dieſer Gegend allgemein genommene Intereſſe hat uns veranlaßt, alle darüber vorhandenen Nachrichten zu ſammeln. Die ausführlichſten und zuverläſſigſten derſelben verdanken wir der Gefälligkeit des Herrn Smith aus Caledonia, der durch einen zwölfmonatlichen Aufenthalt auf jener Küſte dazu befähigt iſt. — Weſtern Port,

auf der ſüdlichen Küſte von Neu Holland, ſcheint dieſen Namen von ſeiner Lage gegen Van Diemensland erhalten zu haben und iſt vom Port Dalrymple gegen zweihundert Meilen nach Nord Nordweſt entfernt. Aus jenem Haven queer über die Baſſ's Straße und zum Kap Wilſon ſind hundert und zwanzig Meilen. Die Halbinſel, deren äußerſte Spitze das Kap bildet, iſt zugleich das ſüdlichſte Land von Neu Südwales und durch eine Landenge mit dem Feſtlande verbunden, welche öſtlich von einem eingedrungenen Meerarme und weſtlich von der Mündung eines Fluſſes beſpült wird. Von da bis Weſtern Port zieht ſich die Küſte in weſtlicher Richtung um Kap Lichtrap herum, und bildet auf eine Strecke von ſechszig oder ſiebenzig Meilen eine Landſchaft, welche als die vortrefflichſte geſchildert wird und gegen vierzig Meilen landeinwärts bis an den Fuß einer ſehr hohen, mit der Küſte parallel laufenden Bergkette, ſich ausbreitet. Theilweiſe gleicht ſie dem Parke eines engliſchen Landſitzes, ſo anmuthig und maleriſch ſind die einzelnen Baumgruppen in ihr vertheilt. Die Bäume ſind großentheils dieſelben, welche auf hieſiger Inſel wachſen, *) nur daß ſie unter jenem fruchtbaren Klima häufig größer und ſchöner angetroffen werden. In andern Richtungen ſchweift das Auge über weite Trifften, mit dickem Graſe bewachſen, was die Eingebornen alljährlich niederbrennen, das aber immer wieder gedeiht. Hier könnte man ausgedehnte Anſiedeleien begründen, ohne daß ein Baum den Pflug in ſeinem Laufe ſtören würde. Mehre Lagunen mit ſüßem Waſſer liegen in der Gegend zerſtreut, acht Meilen am Weſtern Fluſſe aufwärts durchſchneidet es ein anderer aus dem Gebirge kommender Fluß und in dieſen ergießt ſich ſechs Meilen aufwärts nieder ein dritter. Herr Smith hält dieſen Ort für die Anlage einer Stadt ſehr vortheilhaft, da der Fluß auch kleine Fahrzeuge trägt. Die Gegend enthält gegen zweimal hundert tauſend Acker Land und es wäre zu wünſchen, daß nicht eine privilegir-

*) Auf Van Diemens Land ſind große Wälder von Bäumen aus der Familie der Myrthen, die eine Höhe von 150 Fuß erreichen, und Hürr Fichten, ein Eibenbaum, mit ſehr hartem und wohlriechendem Holze.

te Kompagnie, ſondern einzelne Anſiedler ſich hier niederlaſſen möchten, denen noch beſonders einzuſchärfen ſeyn würde, mit den Eingebornen in friedlichem Vernehmen zu bleiben. Dieſe werden als ein kräftiger, geſunder Stamm geſchildert, der leicht Bildung annimmt; ihre Hütten ſtehen zu vierzig und funfzig beiſammen und eine derſelben, auf beſſere Art gebaut, hatte zwei Fenſter und eine Thüre. Dieſe vortreffliche Landſchaft hat aber auch noch andere Vorzüge; die Mündung des großen Fluſſes iſt dreißig Meilen breit und mitten in ihr liegt die dreizehn Meilen lange Philips Inſel, welche ſie in zwei Arme theilt. Ein Riff, welches ſich vom Vorgebirge unter dem 38° 32′ ſüdlicher Breite und 145° 28′ öſtlicher Länge nach der Inſel hinzieht, läßt auf dieſer Seite eine nur ſchmale, und für des Fahrwaſſers nicht Kundige, gefährliche Einfahrt offen, die weſtliche dagegen iſt frei und für Schiffe jeder Größe fahrbar.

Vier oder fünf Meilen ſtromaufwärts liegt eine Sandbank; iſt man aber um die Inſel herum, ſo breitet ſich eine unermeßliche Waſſerfläche aus, in der ſechs Meilen weiter hinauf eine zweite Inſel liegt. Während der Ebbe werden viele Sandbänke ſichtbar, die ſumpfigen Theile der Ufer ſind dann mit einer Menge ſchwarzer Schwäne bedeckt, welche eine ſchöne Grasart verzehren, die daſelbſt wächſt. Ihre Eier, die ſehr ſchmackhaft ſind, legen ſie auf die Sandbänke, wo ſie in großer Menge geſammelt werden. Gewöhnlich werfen die Schiffer zwölf Meilen ſtromaufwärts Anker; fünf Meilen weiter findet man Walkererde. Fährt man die weſtliche Einfahrt hinauf, ſo kommt man der zweiten Inſel gegenüber zu einem anderen anſehnlichen Fluſſe, welcher ein ebenes Land mit ſchönen Trifften und wenig Waldung durchſtrömt, was durch den funfzehn bis zwanzig Meilen weſtlicheren Port Philip zu einer Halbinſel gemacht wird. In der Mitte dieſer Landſchaft kam Herr Smith bei der Jagd der hier zahlreichen Kängeruhs an einen ſchönen Landſee. — Die beiden Inſeln haben ſehr fruchtbaren Boden, die obere iſt aber mit dichter Waldung beſetzt. — Die Fruchterde liegt auf einer Schicht von Thon und Walkererde und ſcheint durch den bis jetzt erſt theilweiſe bekannten Fluß, aus den höhern

Gegenden herabgeſpült zu ſeyn. Außerordentlich iſt die natürliche Produktion von Gras, und auch noch andere Naturerzeugniſſe würden außer dem Ackerbau eine Quelle von Gewinn für die Anſiedler abgeben. Robbenfelle würden ebenfalls einen nicht unbedeutenden Erwerb abwerfen, eben ſo die in Menge vorhandene Gerberrinde und der daraus gewonnene Gummi; eine Gattung Theebäume iſt ſehr häufig, unterſcheidet ſich aber von der auf unſerer Inſel einheimiſchen. Der Aufguß ihrer Blätter liefert ein ſehr angenehmes Getränk und die Rinde, welche der Birkenrinde ähnlich und eine weiße häutige Hülle bildet, beſitzt eine noch größere Quantität Gerbeſtoff, als die gewöhnliche Lohe und würde wegen ihrer Farbloſigkeit von den engliſchen Lederbereitern gewiß gut bezahlt werden. Eine Art Guajak Holz iſt hier ebenfalls einheimiſch. Von Fiſchen umſchwärmen die vortrefflichſten Sorten die Felſen, und einige Barben und Lachſe geben, geräuchert, dem ſchottiſchen Schellfiſch nichts nach. Herr Smith ging bis funfzehn Meilen über die zweite Inſel am Fluſſe hinauf, und fand dort, daß ſich der Hauptſtrom in mehre kleinere Arme nach dem Innern zu vertheilte."

Weſtern Port liegt neunzig Meilen innerhalb der Baſſ's Straße, wenn man ſie in nördlicher Richtung befährt, und eine gute Tagereiſe würde alſo ein Schiff in die offene See bringen, funfzehn andere am Kap Löwin*) vorüber und in die Paſſatwinde, wo es alsdann nach Indien, Batavia, Isle de France, dem Vorgebirge der guten Hoffnung u. ſ. w. ſich wenden kann. Von Weſtern Port nach Sydney ſind zur See vier Tagereiſen; der Wind weht aber das Jahr hindurch ſo beſtändig ſüdweſtlich, daß die Rückreiſe durch die Straße immer dreimal ſo lange währt, als die Hinreiſe. Während des ſüdlichen Winter Solſtitiums bläßt der Südoſtwind ſo gewaltig durch die Baſſ's Straße und um das Südkap von Van Diemensland, daß die von Sydney nach Indien beſtimmten Schiffe während dieſer Monate genöthigt ſind, die gefährliche Fahrt durch die Torres Straße oder um Neu Guinea zu wagen, — wobei immer

*) An der ſüdweſtlichen Spitze von Neu Holland unter dem 113° 15′ öſtlicher Länge, 34° 25′ 50″ ſüdlicher Breite.

ein Viertel derſelben zu Grunde geht, — weil es geradezu unmöglich iſt, dann durch die Baß Straße, oder um Van Diemensland zu ſeegeln. Sogar nach dem Vorgebirge der guten Hoffnung und Isle de France muß jener Weg dann eingeſchlagen werden, was ungefähr daſſelbe Verhältniß iſt, als wenn man, um von London nach Liſſabon zu kommen, um Schottland herum ſchiffen müßte. Wie viele Vortheile Weſtern Port demnach dem Handel gewähren würde, von wo zu allen Jahreszeiten dem Schiffer die geradeſten und ſicherſten Wege nach allen Theilen der Erde offen ſtehen, iſt einleuchtend, und dazu kommt noch ſein herrliches, kühles und geſundes Klima, ſeine dünnbewaldeten Triften und der vortreffliche Boden in ſeiner Nähe.

Seitdem das Vorſtehende geſchrieben wurde, iſt Weſtern Port in Beſitz genommen, ein Befehlshaber mit einem Detaſchement Soldaten zum Schutze der Koloniſten dahin geſendet, und verſchiedene Gattungen Vieh daſelbſt gelandet worden. Zugleich wurde ein Garten angelegt und Land durch Deportirte für Rechnung der Regierung urbar gemacht. Die neueren Berichte über das Land ſtimmen völlig mit den oben ertheilten überein, nur der Fluß — Baß Fluß — iſt wegen der ſumpfigen Untiefen an ſeiner Mündung kaum mit anderen Fahrzeugen zugänglich, als mit Booten, auch hat er weit hinauf ſalziges Waſſer und der Fluß mit ſüßem Waſſer wurde ſehr unbedeutend gefunden, als man ihn erreichte. Dieſe Verſchiedenheit erklärt ſich vielleicht aus dem Umſtande, daß die Niederlaſſung im Sommermonat Dezember 1826 — der dort was der Juni in Europa iſt — begründet wurde, und alſo, in Folge der vorhergegangenen Trockenheit, der Waſſerſtand ſehr niedrig ſeyn mußte, ein Umſtand, der ſelbſt bei den großen nordamerikaniſchen Flüſſen zuweilen eintritt, und die Schifffahrt faſt hemmt, während außerdem Schiffe aller Größen ſich darauf bewegen. Die geringe Menge ſüßen Waſſers beweiſt jedoch, daß der Baß Fluß nicht weit von der Küſte entſpringt, und folglich die ſcheidenden Gebirge auch nicht ſehr fern davon liegen können. Kängeruhs trifft man in ganzen Herden an und ſchwarze Schwäne hauſen in Menge bei den ſumpfigen Untiefen. Das Thermometer wech-

Digitized by Google

ſelte am Bord von 64° zu 82° (im Dezember), das Mittel war Mittags 75°, das Barometer zeigte 30° 22.′ — Kohlen fand man in Menge und die Fluth im Haven ſtieg von acht bis eilf Fuß.*)

---

*) Eine andere Nachricht über dieſe neue Niederlaſſung berichtet Folgendes. Es war Ende November des Jahres 1826, als das königliche Schiff die Fliege unter Kapitän Wetherall, und zwei andere Fahrzeuge mit Sträflingen, Soldaten und Vorräthen in Sydney ausgerüſtet wurden, um in Weſtern Port eine neue Niederlaſſung zu gründen. Nach einer ſtürmiſchen Fahrt von ſechszehn Tagen kam die Expedition am Orte ihrer Beſtimmung an. Nachdem man auf der Fahrt zum Eingange von Weſtern Port an mehren ſonderbar geſtalteten Inſeln vorüber gekommen und zur Philips Inſel gelangt war (die Südſeite derſelben wird von den Wellen der Baſſ's Straße beſpült, ſie liegt quer vor dem Haven), nahm das Land eine angenehm, abwechſelnde Geſtalt an. Indem die Schiffe an der Inſel vorüber fuhren, ſah man zwiſchen den ſie großentheils bedeckenden Wäldern freie Flächen; einige Leute, Europäer in Seehundsfelle gekleidet und von mehren Hunden gefolgt, erſchienen am Ufer, wo man auch mehre kegelförmige Hütten entdeckte, welche von wuchernden Mimoſen und der prachtvollen Acacia pendula verborgen wurden. Die Leute waren Seehundsjäger aus Port Dalrymple, und mehre derſelben ſagten aus, ſchon einige Jahre auf der Inſel zugebracht zu haben. Mit einigen ſchwarzen Frauen, die ſie aus Neu Holland mitgebracht, ſchienen ſie ſehr zufrieden zu leben.

Kapitän Wetherall ließ zuförderſt den Haven und die am beſten zur beabſichtigten Niederlaſſung geeigneten Orte genau unterſuchen. Das Land in der Nähe des Ankerplatzes war nur ſpärlich mit Holz bewachſen und zum Theil mit langem Graſe bedeckt, auf welchem das Vieh gut zu gedeihen ſchien. Das ſandige Ufer auf der nördlichen Seite der Philips Inſel bildet den einzigen guten Ankerplatz; auf der ganzen Oſtſeite ſieht man bei halber Ebbe eine niedrige Moraſtſtrecke hervortreten. Nachdem man einen großen Theil des Hügels von ſeinem Gehölze gereinigt hatte, wurde hier eine Batterie angelegt, welche den Laudungsplatz beſtreichen konnte und Fort Dumaresq genannt. Zur Niederlaſſung wurde die Gegend des Feſtlandes neun Meilen nördlich und öſtlich von der ſüdweſtlichen Spitze der Ile des Français, und vom Fort 2° abwärts gewählt. Unweit derſelben fließt ein kleiner Fluß mit ſüßem Waſſer und der Boden iſt mehre Meilen weit fett und fruchtbar. Südlich von der Niederlaſſung mündet der Baſſ's Fluß in's Meer, iſt aber ſechs Meilen aufwärts noch ſalzig.

Man hat ſeitdem Wege gebahnt, Gärten angelegt und Hütten gebaut; doch ſcheint der Waſſermangel noch das größte Uebel zu ſeyn. Die Seehundsjäger hatten Hoffnung, hinter einer Hügelkette ſüßes Waſſer zu finden. — Auf der Inſel ſoll ſich ein Kohlenlager befinden. Blühende Gewächſe und Sträuche giebt es in Menge, die Waldungen ſind reich an den verſchiedenartigen Bö-

Digitized by Google

Zu derſelben Zeit wurde auch König Georgs Sund in der Nähe des Kap Löwin koloniſirt. Er liegt unter dem 33° ſüdlicher Breite und muß mithin ein ähnliches Klima wie Sydney haben. Für von England nach Neu Südwales ſeegelnde Schiffe liegt dieſe Niederlaſſung nur einige Tagereiſen außer dem Wege, und für die von Südwales um das Vorgebirge der guten Hoffnung nach England gehenden, wird ſie ein ſehr paſſender Ort ſeyn, um Erfriſchungen einzunehmen. Der Haven iſt vortrefflich gefunden worden, ſüßes Waſſer war im Ueberfluſſe vorhanden und wenn das Innere des Landes ſich vortheilhaft erweiſen ſollte, ſo werden ihm engliſche Auswanderer ohnfehlbar den Vorzug vor Südwales geben, da die Verbindung mit Indien und dem Kap um die Hälfte, und die Entfernung von England um ein Sechstheil kürzer iſt. Der nicht weit davon entfernte Schwan Fluß hat bereits mächtige Hoffnungen hervorgerufen, und auf der nahen und vortheilhaft geſchilderten Rotteneſt Inſel hat man Rinder, Schafe, Ziegen und Schweine gelandet, um ſich dort fortzupflanzen.

Die Twofold Bai*) giebt einen guten Ankerplatz ab und iſt gegen alle Winde, die öſtlichen ausgenommen, geſchützt; in einer Bucht zur linken Seite können jedoch mehre kleine und große

---

geln; Schwäne, Kraniche und Pelikane ſieht man auf den Gewäſſern und Moräſten, Enten ſind ſeltner. Fiſche fing man an der ſandigen Küſte, noch nicht eine Meile vom Fort in Menge aber geringerer Güte, wie zu Port Jackſon. Man fängt Stachelrochen, Meeräſcher, Trampelfiſche und andere mit Hundshayen auf einen Zug. Braune, vier bis fünf Fuß lange giftige Schlangen tödtet man alle Tage; ein von ihnen gebiſſenes Schwein ſtarb auf der Stelle. — Es ſcheint jetzt ausgemacht, daß Herr Hovell nie in Weſtern Port war, ſondern daß Port Philip der Ort iſt, den er beſchrieb. Längere Bekanntſchaft mit der Gegend hat mancherlei Mängel derſelben auffinden laſſen und ſie entſpricht nicht den gehegten Erwartungen. Das Klima ſcheint nicht dem in Sydney gewöhnlichen ſchnellen Wechſel unterworfen zu ſeyn. Am Bord war der Thermometer gewöhnlich 61 bis 83° Fahrh. und ſtieg etwas höher am Lande, namentlich an den, den oft heftigen S.W.Winden ausgeſetzten Orten.

Nach den neueſten Nachrichten iſt die Fliege nach Sydney zurückgekehrt, und — den Zeitungen nach — ſoll die neue Niederlaſſung ungeſund befunden worden ſeyn.

*) Nördlich vom Kap Howe auf der ſüdöſtlichen Küſte.

Schiffe ſich vor jedem Winde bergen. Süßes Waſſer iſt im Ueberfluſſe in der Nähe und das Land iſt mit ſchönen zugänglichen Waldungen und üppigem Graſe bedeckt, im Ganzen aber hügelich. Jervis Bai*) iſt ebenfalls ein guter Haven, das umliegende Land iſt aber geringer, wie an der Twofold Bai. — In zwanzig Jahren wird hoffentlich eine Reihe Niederlaſſungen Sydney mit Weſtern Port verbinden, und eine ſchöne Straße die gegenſeitigen Bewohner vogelſchnell zu einander führen.

Mitten in der Einfahrt der Baſſ's Straße liegt die Kings Inſel, welche ebenfalls einen guten Wohnplatz abzugeben verſpricht. Von Port Dalrymple zur rechten Seite und Weſtern Port zur linken, iſt ſie zweihundert Meilen entfernt, hat eine Länge von ſechszig, eine Breite von dreißig Meilen, iſt wohl bewäſſert und bietet eine Fläche von dreißig Meilen dünnbewaldeten Bodens, der allen Anforderungen des Ackerbaues entſpricht. Die Nachrichten über dieſe Inſel rühren von einem alten Manne Namens Robinſon her, welcher dreizehn Jahre dort lebte und eine ſehr vortheilhafte Landwirthſchaft betrieb. Die Räubereien entſprungener Miſſethäter, welche ihm von Van Diemensland aus in Böten ihre Beſuche machten, zwangen ihn endlich, die Inſel zu verlaſſen. Fiſche und Känguruhs giebt es dort im Ueberfluß, letztere vermindern ſich jedoch durch die von Schiffern ausgeſetzten und ſich fortpflanzenden Hunde. — Der Alte hatte aus eigenem Antriebe die ſchöne Inſel zu ſeinem Wohnplatze erkohren und war Willens geweſen, in ihrer Einſamkeit ſeine Tage zu beſchließen, hätten die Buſchklepper ihn nicht daraus verjagt.

Unlängſt iſt die Kings Inſel auf Befehl des Gouverneurs Arthur unterſucht und dadurch obiger Bericht beſtätigt worden. Man erwartet, ſie ebenfalls bald bewohnt zu ſehen, da ſie auch einen ſchönen Haven beſitzt und für durch die Baſſ's Straße ſeegelnde Schiffe eine gute Lage zur Einnahme von Erfriſchungen hat.

---

*) Nördlich von Twofold Bai.

Digitized by Google

Achtes Kapitel.

Niederlaſſungen nördlich von Sydney, welche die Provinzen Northumberland und Durham am Hunter Fluſſe bilden, und Ueberſicht der unangebauten Landſtriche im Innern, nach Liverpool Plains hin. —

Die von Sydney nördliche Niederlaſſung am Hunters Fluſſe wird jetzt in die Provinzen Northumberland und Durham getheilt. Die erſte liegt zwiſchen dem Hawkesbury und Hunter, welche fünf und funfzig Meilen von einander entfernt ſind; und die zweite nördlich und jenſeit des Hunter, an deſſen Ufer ſie ſich hinaufzieht; genau ſind die Grenzen beider Provinzen noch nicht beſtimmt. — Zu Lande ſchlägt man von Sydney den Weg über Windſor oder Richmond ein. Die Entfernung von Windſor bis zu den Patrik Plains am Hunter, beträgt ſiebenzig Meilen in gerader Richtung, allein faſt neunzig, ſobald man den Windungen des Weges folgt, welcher ſchroff über den Bulgar genannten Bergrücken führt, und von keinem Wagen befahren werden kann. Patrik Plains liegen zwanzig Meilen von Wallis Plains, bis wohin der Fluß mit beladenen Booten befahren werden kann, und vierzig Meilen von der Stadt Newcaſtle am Ausfluſſe des Hunter in die See. Durch den Umweg über Windſor wird alſo die Entfernung von Sydney und Patrik Plains über einhundert und zwanzig Meilen. Man hat jedoch bereits einen direkten Weg von Paramatta dahin beſtimmt, welcher die Entfernung um dreißig Meilen verkürzt und den Hawkesbury tief unten mittelſt einer Fähre überſchreitet. Wöchentlich zweimal geht zwiſchen Sydney und Newcaſtle ein kleines hübſches Packetboot, Lord Liverpool genannt, welches die drei und ſiebzig Meilen bequem in zwölf Stunden zurücklegt, und wo man für einen Platz in der Kajütte, einſchließlich Beköſtigung, Wein und Spirituoſa, ein Pfund ſechs Schilling bezahlt; die Einrichtung iſt höchſt bequem, da das Fahrzeug früher in Indien als Luſt-Yacht diente. Außerdem unterhalten mehre andere kleine Fahrzeuge die Verbindung zwiſchen beiden Orten und nehmen Güter an Bord; die Retour-

ladung beſteht großentheils in Kohlen, mit welchem nöthigen Artikel Sydney von Newcaſtle aus verſorgt wird. Zwiſchen Newcaſtle und Wallis Plains gehen ebenfalls zwei Barken, die auch ſtromaufwärts Güter zur Fracht nehmen, welche, gegen Erlegung einer geringen Gebühr, in dem ſichern Magazin der Herren Powditſch und Boucher niedergelegt werden können. Zwiſchen beiden Orten beſtand bis jetzt kein fahrbarer Weg, man arbeitet jedoch an der Vollendung eines ſolchen. Die zu Lande geringe Entfernung von zwanzig Meilen wird durch die Krümmungen des Fluſſes auf ſiebenzig erhöht. Unweit der Wallis Plains ſchlängelt ſich der Fluß an einer Stelle ſo ſehr, daß Lieutenant Cloſe's Landeplatz und jener von Powditſch und Boucher, welche zu Lande nur drei Meilen auseinander liegen, zu Waſſer fünf und zwanzig Meilen getrennt ſind. Von dem Magazine der letzteren können beladene Wagen ſiebenzig Meilen weit am Flußufer hinauf paſſiren, indem ſie bei Singletons Furt auf ſeine rechte Seite überſetzen, da das auf der linken liegende Land zu ſchroff und uneben iſt.

Von Liverpool Plains — einem weiten, zur Viehzucht tauglichen Landſtriche — iſt Newcaſtle hundert und zwanzig Meilen entfernt; wenn der Weg von Newcaſtle zu den Wallis Plains vollendet ſeyn wird, ſo bedarf es nur einer Straße von vierzehn Meilen in der Nähe von Liverpool Plains und eine Landkutſche kann beide bequem verbinden, ſo zugänglich iſt dieſe Landſchaft. — Liverpool Plains liegen unmittelbar hinter dem Gebirge, was die nach Morgen und Abend fließenden Gewäſſer ſcheidet. Die Bergkette nimmt hier plötzlich eine Richtung nach dem Innern gegen die Quellen des Hunters, welcher dadurch in einer geraden Linie von einhundert vierzig Meilen zum Vereinigungskanale ihrer Gewäſſer wird. Der Urſprung des Hunters liegt ſonach am Fuße dieſes Gebirgs, unweit Liverpool Plains und nordweſtlich von Newcaſtle. Auf ſeinem nordöſtlichen Laufe nimmt er mehre kleinere Gewäſſer auf, bis er Twickenhams Trifften erreicht, wo er funfzehn Meilen weit eine ſüdliche Richtung einſchlägt; achtzig Meilen von Newcaſtle ſtrömt der aus Weſten kommende Goulburn mit ihm zuſammen, von wo er ſich wieder nach

Oſten wendet, die aus Norden heranfließenden Williams und Pattersons Flüſſe, zwanzig und funfzehn Meilen von Newcaſtle entfernt, aufnimmt, und bei dem letzten Orte in die See mündet.

Die Niederlaſſungen in dieſen Provinzen verbreiten ſich über die Ufer der Patterſon und Williams Flüſſe, und am Hunter hinauf, bis hundert Meilen von der See. Sie gehören zugleich zu den achtbarſten der Kolonie, denn der größere Theil ihrer Bewohner beſteht aus See- und Landoffizieren, und freiwilligen Auswanderern. Das Land hinter den dicht bewaldeten Ufern der Patterſon und William Flüſſe iſt reich an Gras und kann zur Viehweide benutzt werden, ohne daß man nöthig hätte, einen Baum umzuhauen. Tauſend Acker Land in hieſiger Gegend, und zwar ſehr wenig bearbeitetes, wurden vor Kurzem in einer öffentlichen Auktion zu Sydney für fünf hundert achtzig Pfund, oder zwei tauſend ſechs hundert achtzig Dollars verkauft.

Die äußerſte Spitze einer Halbinſel, welche mit dem Feſtlande durch eine niedere und moraſtige Erdenge zuſammenhängt, nach der Seeſeite hin aber nach und nach zu einer mäßigen Höhe aufſteigt, wird von der Stadt Newcaſtle eingenommen; die Straßen ziehen ſich zum Theil aufwärts, zum Theil quer über die Vorderſeite hin, und den höchſten Punkt nimmt eine Windmühle ein, welche den Haven, die See und das hinterwärts liegende flache Land überblickt. Die Stadt bietet, mit Ausnahme des Gouvernements Hauſes und einiger anderen Gebäude, nichts Wichtiges dar; die übrigen Häuſer ſind unbedeutend und aus Backſteinen oder Holz erbaut. Seit Kurzem haben aber die in ihrer Nähe aufblühenden Niederlaſſungen den Spekulationsgeiſt unſerer Kaufleute rege gemacht und es wird bereits an Kaies und Magazinen gearbeitet, um den Verkehr mit ihnen zu erleichtern. Die nur ſchmale Einfahrt in den Haven iſt zwar tief genug für große Kauffahrer, wird aber, ihrer Krümmungen wegen, für andere Fahrzeuge, als Kutter und Schoner, ſehr gefährlich. Eine hohe und ſteile Inſel, genannt Nobby Inſel, welche bei der Einfahrt liegt, und gegen welche ſich von der ſüdlichen Küſte aus ein Riff hinzieht,

Digitized by Google

bildet ein ſicheres Bollwerk gegen alle Angriffe von der Seeſeite, und eine Batterie auf dem Gipfel des Berges über der Stadt, würde den Zugang vom Lande und dem Haven ſo ganz beherrſchen, daß Newcaſtle ſehr leicht unbezwinglich gemacht werden könnte, wenn es die Umſtände verlangen ſollten. Vor andern Häven der Kolonie hat es noch den Vortheil voraus, daß die in ſeiner Umgebung in Menge vorhandenen Kohlen den Schiffern ſtets eine Rückfracht ſichern. Der Kohlenſchacht iſt auf dem Gipfel des Berges angelegt und die Kohlen werden mit Achſen herabgefahren; die fehlerhafte Weiſe, auf welche er betrieben wird und die Nachläſſigkeit der unverbeſſerlichen Deportirten, welche zu dieſer Arbeit verurtheilt ſind, tragen jedoch die Schuld, daß die Ausbeute nicht ſo ausfällt, wie ſie unter andern Umſtänden zu erwarten wäre.

Newcaſtle hat Gouvernements Häuſer, ein Gefängniß, Militär und Deportirten Barracken, ein Hospital, zwei mittelmäßige Gaſthöfe und eine biſchöfliche Kirche. Ein Offizier auf halbem Sold, welcher den Titel Kommandant führt, hat die Gerichtsbarkeit zu beſorgen; ſeine Funktionen erſtrecken ſich aber mehr über die Anſtalten der Regierung und die allgemeine Polizeiverwaltung der Stadt, worin ihn der Wundarzt des Hospitals unterſtützt, welcher kürzlich auch zur Gerichtsperſon ernannt worden iſt, um ſogleich ein Gericht bilden zu können, wenn es die Umſtände verlangen. Die Verbindung zwiſchen Newcaſtle und Wallis Plains wird zwar, wie ſchon erwähnt, durch zwei regelmäßig abgehende Fahrzeuge zu Waſſer unterhalten; der langweiligen Fahrt wegen ſendet man aber gewöhnlich nur das Gepäck damit ab und wandert auf einem nicht leicht zu verfehlenden Fußpfade durch die Wälder und auf dem linken Flußufer dem Ziele zu. Eine ziemliche Strecke weit iſt die Gegend in dieſer Richtung niedrig und ſumpfig, und der Boden iſt theils ein magerer, ausgewaſchener Thon, theils leichter Sand und mit verkrüppeltem Gebüſch bewachſen. Weiterhin trifft man ſehr fruchtbare und gut bewäſſerte Strecken an, die aber ſo dicht bewaldet ſind, daß ſich bis jetzt nur ſehr wenig Anſiedler daſelbſt niedergelaſſen haben. In Wallis Plains iſt ein Gouvernements Haus und ein Wachhaus mit

drei Mann Soldaten, um Gefangene zu verwahren und in's Gefängniß nach Newcaſtle zu transportiren.

Die Wallis Plains haben keinen großen Flächenraum, waren urſprünglich mit einem Dickicht bedeckt und erforderten deshalb große Anſtrengungen, ehe ſie davon befreit wurden; der höchſt fruchtbare Boden entſchädigte dafür zwar vollkommen, iſt aber bei hohem Waſſerſtande Ueberſchwemmungen unterworfen. Die regelmäßige Kommunikation mit Newcaſtle und von da aus mit Sydney erhöht den Werth der hieſigen Ländereien ſehr. — Das abwärts vom Fluſſe befindliche Land beſteht aus gewölbten Hügeln, mit weniger fruchtbarem Boden, und aus Dickichten, welche von Lagunen bewäſſert werden, die mit dem Fluſſe in Verbindung ſtehen. Die Lagunen ſind reich an den vortrefflichſten Fiſchen und beſonders großen Aalen, welche während des niedern Waſſerſtandes im Sommer von den Eingebornen zu ganzen Wagenladungen gefangen werden, indem ſie hineinwaden. Ueber einen tiefen Nebenfluß, welcher die Plains durchſtrömt, führt eine Fähre, und wenn man ſeine Ufer verfolgt, gelangt man, bei mehren Häuſern und kleinen Anſiedelungen vorüber, zu dem vorher genannten Magazine der Herren Powditſch und Boucher, das einen hübſchen Vorrath aller Arten Waaren enthält.

An den Ufern des Hunter beſitzen mehre ärmere Anſiedler und beſonders ſolche, welche zur Strafe deportirt wurden, kleine Beſitzungen, welche ſich eine Meile weit hinziehen; der Weg führt ſodann durch einen fruchtbaren Dickicht, der Boden wird feſt und das Land gewinnt die Beſchaffenheit der übrigen, nur dünn bewaldeten Gegenden. Eine Straße hierher iſt zwar noch nicht angelegt worden und der Reiſende muß der Spur ſeines Vorgängers folgen, wenige beſchwerliche Stellen und einen ſteilen, zwiſchen den Wallis und Patrick Plains liegenden Berg ausgenommen, verdient der Weg aber vollkommen das Prädikat gut. Weiterhin trifft man eine wellenförmige, wohlbewäſſerte, und zu Ackerbau und Viehzucht taugliche Gegend, die in größern und kleinern Zwiſchenräumen von achtbaren Koloniſten bewohnt wird. Hin und wieder genießt man von einer Höhe den freundlichen Ueberblick der Ufer und ſieht näher oder ferner

Digitized by Google

die friedlichen Häuſer der Anſiedler im Sonnenlichte glänzen, bis man Herrn Mudies Meierhof, das erſte mehrer vortrefflichen Güter in Patrick Plains, erreicht hat, der über zwei tauſend Acker fruchtbares Land umfaßt.

Die Plains enthalten mehre tauſend Acker waldfreies und äußerſt fruchtbares Land, welches reiche Ernten von Waizen, Mais und überhaupt von Allem trägt, was man anbaut; eben ſo vortrefflich iſt der natürliche Graswuchs. In dieſer Gegend halten ſich auch die meiſten, wilden kalekutiſchen Hühner auf, welche ein köſtliches Gericht unſerer Tafeln ausmachen. Hier befindet ſich auch ein Gaſthof und eine Fähre, um Wagen und ſchwere Gegenſtände über den Fluß zu führen, wenn das Waſſer hoch iſt; Pferde und Ochſen werden mit einer Leine an das Hintertheil deſſelben angebunden und müſſen ſchwimmen. Am linken Flußufer findet man in der Länge von ſechszehn Meilen fortwährend Niederlaſſungen, nicht ſo auf dem rechten Ufer, wo man zwölf Meilen weit landeinwärts nur Herden und keine Wohnung antrifft, obgleich die Ländereien bereits vergeben ſind. (Die Gegend iſt frei von Waldungen und gewährt gute Weideplätze, bis man bei Twickenham's Trifften, ſechs und dreißig Meilen von der Fähre, wieder an den Fluß kommt.) In einer Entfernung von zwölf Meilen kommt man zuerſt nach Dulwich Grove, Herrn Glennin's Wohnung, die an einem Fluſſe mit ſüßem Waſſer liegt, an deſſen Ufern reinliche Teiche mit klarem Waſſer und reich an Fiſchen, Ueberfluß an beiden fortwährend liefern. Ein beträchtlicher Theil der zu dieſer Beſitzung gehörigen Ländereien iſt ſchon eingehegt und bebaut. Vier Meilen weiter liegt Herrn Bowman's Niederlaſſung zwiſchen zwei kleinen Flüſſen, von welchen der eine ſüßes, der andere ſalziges Waſſer hat, welches letztere die Schafe vorzüglich gern ſaufen. Hier ſieht man weitläuftige Gebäude zum Sortiren und Verpacken von Schafwolle, da der Eigenthümer eine zahlreiche Herde unterhält, welche zu den veredeltſten der Kolonie gehört.

Vier und zwanzig Meilen von da kommt man in die fruchtbaren Plains, welche Twickenham's Trifften genannt und von mehren vortrefflichen, mit wenig Bäumen beſetzten Ebenen

Digitized by Google

gebildet werden, die ſich zu beiden Seiten des Fluſſes zwölf Meilen aufwärts ziehen und eine Breite von einer halben bis ein und eine halbe Meile einnehmen. Von den Wallis Plains hierher hebt ſich das Land fortwährend, jedoch ſo unmerklich, daß man es nur an den häufigen Waſſerfällen im Fluſſe wahrnimmt. Erſt vor kurzer Zeit wurde dieſe ſchöne Gegend durch Herrn H. Dangar, unſerm geſchäftigen Aufſeher an jenem Fluſſe, entdeckt, und die Ländereien wurden ſo dringend verlangt, daß nach einigen Monaten ſchon Alles vergeben war. — Hat man die Hügel und Berge hinter ſich, welche dieſen geſegneten Landſtrich begrenzen, ſo breitet eine der ſchönſten Landſchaften ihr magiſches Bild vor den Blicken des Reiſenden aus. Das herrlichſte Grün bekleidet die ſchönen Ebenen, immergrüne Bäume breiten in maleriſchen Gruppen und einzeln ihre Zweige in den reinen Himmel aus, und mitten hindurch ſchlängelt der Fluß ſeine nie ruhenden Gewäſſer, deren ſteile und grüne Ufer von dunkelblättrigen Eichen überſchattet werden. Den Hintergrund bilden ſanft gewölbte Höhen, mit hohen Waldbäumen nicht überreich beſetzt, die, ſo weit das Auge reicht, das freundliche Bild mit wechſelnder Majeſtät begränzen.

Die erſte Anſiedelung, welche man erreicht, iſt Edingslaſſin, der Wohnort des Herrn George Forbes, Bruder des Oberrichters. Mehre tauſend Acker Land ſind ſein Eigenthum, und er benutzt ſie hauptſächlich zur höhern Schafzucht. Drei oder vier andere Niederlaſſungen befinden ſich noch auf demſelben Flußufer; das entgegengeſetzte hat nur zwei Meierhöfe aufzuweiſen und ſeine übrigen Ländereien werden von entfernten Grundeigenthümern zur Viehweide benutzt. — Kaum einen überflüſſigen Baum entdeckt man in dieſen herrlichen Plains*), mehre Acker ſind oft ganz frei davon und bedürfen nur der Bearbeitung, um reiche Ernten zu liefern. Der Goulbourn ergießt ſich hier in den Hunter, an deſſen ebenen Ufern, im Gegenſatze zu andern Gegenden, die Höhen bis zur Spitze faſt

*) Plains wird von den auſtraliſchen Koloniſten ſehr verſchieden gebraucht; gewöhnlich benennen ſie damit waldfreie Gegenden, ohne die mehr oder minder ebene Oberfläche oder den Flächenraum dabei zu berückſichtigen.

gleichförmig abgeglättet, und wie die dazwiſchen liegenden Thäler, mit dem üppigſten Graſe bedeckt ſind, daher ſich auch im Winter viele Kängeruhs dort aufhalten. Herr Blaxland und Kapitän Picke widmen der Schafzucht viel Aufmerkſamkeit, und der letztere hat eine ſchöne Auswahl ſächſiſcher und ſpaniſcher Merinos nach ſeiner hieſigen Beſitzung kommen laſſen. Vier und zwanzig Meilen weiter landeinwärts findet man in Holdworthy Downs (Niederungen) ebenfalls anſehnliche Niederlaſſungen und einige junge Schottländer haben ſich ſogar noch weiter hinaus, an einem Arme des Goulbourn angebaut.

Kein etwas bedeutender Anſiedler am Hunter iſt ohne Schafherden, und alle ſtreben nach der Produktion feiner Wolle. Die Stärke der bereits vorhandenen Herden iſt ſchwer zu beſtimmen, man kann jedoch mit vieler Wahrſcheinlichkeit annehmen, daß ſie nicht unter zwanzig Tauſend zählen, was bei den erſt neuerdings begründeten Niederlaſſungen, in denen gegen zwanzig Eigenthümer angelegentlichſt Schafzucht betreiben, mit Recht erwarten läßt, feine Wolle werde bald ein anſehnlicher Ausfuhrartikel unſers Kontinents werden.

Neuntes Kapitel.

Niederlaſſungen weſtlich von Sydney, in den Provinzen Weſtmoreland, Roxburgh und Londonderry, jenſeit der blauen Berge.

Im Jahre 1813 entdeckte man die hinter den blauen Bergen gelegenen fruchtbaren Landſchaften, deren ſchönes, kühles Klima und andere guten Eigenſchaften gar bald vieler Augen auf ſich zogen. Das Dorf Bathurſt liegt von Sydney ein hundert fünf und dreißig Meilen weſtlich; der alte Weg dahin geht von Emu Ford ab, über die blauen Berge, und führt über Springwood, King's Tafelland und den Berg York, von welchem ſich ein beſchwerlicher Weg, Cox's Paß genannt, in die ſchönen Niederungen hinabzieht. Von den Emu Plains geht es einen ſteilen Berg hinauf, Lapſtone Hill genannt, und bis zu dem zwölf Meilen entfernten Spring-wood ſteigt

man fortwährend langſam aufwärts. An dieſem Orte, der ſeinen Namen von einem nahen Quell (Spring) hat, befindet ſich ein Militär-Poſten. Von da ſind ſechszehn Meilen bis zur Baute (Weather board hut) auf Kings Tafelland und ein und zwanzig eine halbe Meile von hier bis an den Fuß von Cox's Paß. Von der Emu Furt über die blauen Berge ſind alſo funfzig Meilen, die man in zwei Tagen zu Pferde zurücklegen kann. Bis auf King's Tafelland iſt die Gegend mit dichten und von ſchlanken Bäumen gebildeten Waldungen bedeckt, weiterhin aber finden ſich verkrüppelte Zwergbäume und die Gegend gewinnt ein rauhes, alpiniſches Anſehen. Ziemlich hinreichendes Waſſer, allein wenig Gras trifft man auf dieſer Reiſe und ſchon vieles Vieh kam aus Hunger auf dieſer Straße um, weil man eine unpaſſende Jahreszeit zur Reiſe gewählt hatte. Unſer unermüdlicher Wegeinſpektor, der Kapitän Dumaresq, hat jedoch etwas weiter links einen vortheilhafteren Uebergang des Gebirges entdeckt, wo Waſſer und Fütterung in Menge vorhanden ſeyn ſoll.

King's Tafelland liegt nach Oxley's barometriſchen Meſſungen 2727 Fuß über dem Meere, das Thal Clwdd, dieſſeit des Berges York 2496 Fuß, der Gipfel des York 3292 Fuß und Bathurſt 1970 Fuß. Die höhere Lage des letzten bedingt alſo auch ſein kühleres Klima. Cox's Fluß entſpringt links vom Berge York im Thale Clwdd, und fließt nach Oſten in den Hawkesbury; acht Meilen weiter zur linken Hand, entſpringt der Fiſch Fluß in Clarences Range und fließt weſtlich in den Macquarie. — Rechts vom Berge York hat man neuerdings von Richmond aus einen etwas kürzeren und weniger ſteilen Uebergang des Gebirges aufgefunden, dem jedoch Waſſer und Gras ebenfalls mangeln. Die Gegend zu beiden Seiten iſt ein Dickicht und alſo ohne Graswuchs. — Dieſen ganzen Theil der blauen Berge begreift die Provinz Weſtmoreland in ſich, die ſich achtzig Meilen ſüdlich und ſechszig Meilen weſtlich ausdehnt, und an deren nördlicher Grenze die alte Straße über die blauen Berge hinläuft. Die Emu Plains gehören ebenfalls zu dieſer Provinz, welche auch einige fruchtbare Thäler des weſtlichen Gebirgs umfaßt; doch iſt

Digitized by Google

ihre Oberfläche im Allgemeinen ſo dürr und gebirgig, daß nur ein kleiner Theil derſelben dem Ackerbau treibenden Bewohner wird nützen können.

Die Provinz Londonderry liegt jenſeit der blauen Berge am ſüdlichen Ufer des Macquarie, die Provinz Roxburgh auf dem nördlichen. In dieſen weſtlichen Bezirken wohnen bereits eine Menge wohlhabender und achtbarer Koloniſten, da allein um Bathurſt funfzig tauſend Acker von Natur waldfreies Land angetroffen wurden. Eigentlich iſt aber Roxburgh am meiſten bevölkert, weil bisher faſt alles taugliche Land in Londonderry thörigt genug von der Regierung zurückgehalten wurde, eine Verfahrungsweiſe, die glücklicherweiſe ihrem Ende nahe iſt, und mit deren Beſeitigung der Wohlſtand von Bathurſt ſich außerordentlich heben wird.

Rechts und links haben ſich mehre achtbare Koloniſten in den Thälern des Gebirgs niedergelaſſen, wo man vortreffliche Weiden und an den Ufern der Bäche fruchtbares Land findet, das mit reichlichem Ertrag ſeinen Bearbeiter lohnt. Weiter links nach Argyle zu, trifft man ebenfalls Koloniſten und Herden an, und eine Straße für Schafe und Rindvieh verbindet beide Provinzen. Auch in der Richtung von Liverpool Plains ſind Viehwirthſchaften angelegt, und zwanzig Meilen vom Mount Dangar in der Nähe der Niederlaſſungen am Hunter, ſind bereits Ländereien vergeben worden. — Die Bathurſt Plains führen eigentlich dieſen Namen mit Unrecht, da ſie aus einer Folge ſanfter Hügel beſtehen, welche frei von Waldungen, mit üppigem Graſe bedeckt ſind, und ſo Ueberfluß an Futter für zahlreiche Herden liefern. Aehnliche Landſtriche trifft man an den Ufern des Macquarie auf einer Länge von hundert zwanzig Meilen. Die Sümpfe, in welche er ſich verliert, ſind von Bathurſt zweihundert vierzig Meilen entfernt.

Im Wellington Thal, ſiebzig Meilen unterhalb Bathurſt am Macquarie, wurde vor mehren Jahren eine Land- und Vieh-Wirthſchaft für Rechnung der Regierung angelegt, die nun wohl mit den übrigen Etabliſſements der Art eingehen wird, um von den daſelbſt beſchäftigten Deportirten einen, dem

Digitized by Google

allgemeinen Beſten nützlicheren Gebrauch zu machen. Leider liegt ein großer Theil jener ſchönen Ländereien zu fern von irgend einer Waſſerverbindung mit der Küſte, um mit Nutzen urbar gemacht werden zu können, bevor ein ſchiffbarer Ausfluß des Macquarie entdeckt worden. Mehrmals ſchon hat man vorgeſchlagen, einen Kanal von Emu Furt nach Paramatta zu graben und dadurch nicht allein den Landtransport von Bathurſt nach Sydney um vierzig Meilen abzukürzen, ſondern auch den Erzeugniſſen der Ländereien am Hawkesbury einen direkten Abzug nach Sydney zu verſchaffen und den Verheerungen der häufigen Ueberſchwemmungen des letztern zu begegnen, indem man ſeinen Gewäſſern einen andern und direkten Lauf in's Meer anwieſe.

Die Entdeckung der hinter den blauen Bergen liegenden Landſtriche fand gerade zu einer Zeit ſtatt, wo eine täglich wachſende Bevölkerung, neben einer noch größeren Maſſe aller Arten Vieh, zuſammengedrängt auf dem ſchmalen Landſtriche zwiſchen dem Gebirge und dem Meere, die Wichtigkeit derſelben ſogleich in's Auge fallen ließ. Damals wie noch jetzt, betrachtete man ſie als die größte Wohlthat, welche ſeit Begründung der Kolonie ihr erwieſen wurde, und kaum hatte man die nöthige Erlaubniß erhalten, als die überhäuften Menſchen und Thiere ſich wie eine Fluth über die Gebirge hinab, in die ſchönen, weſtlichen Landſchaften verbreiteten. Ungeheuer iſt jetzt der Reichthum an Rind- und Schafvieh in dieſer Gegend und der größere Theil der von der Kolonie ausgeführten Wolle wurde hier gewonnen. Beſonders berühmt ſind die Bathurſt Käſe; zu vielen hundert Pfunden werden ſie nach Sydney verſendet, wo ſie bis einen Schilling das Pfund bezahlt und ſtets raſch verkauft werden. Eine Wind- und eine Waſſermühle, welche in den letzten zwei Jahren hier errichtet wurden, gewähren den Anſiedlern mancherlei Nutzen.

Allein auch in den Anſtalten zur Ausbildung des Verſtandes iſt Bathurſt hinter andern Orten der Kolonie nicht zurückgeblieben. Eine Schule iſt hier errichtet, wo junge Leute aufgenommen, erzogen, im Engliſchen, Lateiniſchen, Griechiſchen, in kaufmänniſchen Wiſſenſchaften, in der Geographie, der Mathe-

matik u. ſ. w. unterrichtet werden. Das Honorar beträgt jährlich dreißig Guineen und nur zu Weihnachten wird der Unterricht einen Monat ausgeſetzt. — Vor Kurzem hat ſich ein literariſcher Verein in Bathurſt gebildet, der ſchon zwanzig angeſehene Mitglieder zählt. Er ſteht unter der Direktion eines Präſidenten, Vicepräſidenten und einer Komittee von fünf Mitgliedern; beim Eintritt erlegt Jeder drei Guineen und der jährliche Beitrag iſt zwei Guineen. Der Zweck des Vereins iſt eine Bibliothek zum Gebrauch ſeiner Glieder anzuſchaffen, und durch geiſtreiche Unterhaltung die allgemeine Geſelligkeit und Bildung zu befördern.

Auch die Jagd gehört zu den Vergnügungen der Bewohner von Bathurſt, und die offenen Feinde ihrer Herden, die wilden Hunde (Dingos), geben hierzu hinlängliche Gelegenheit. — Bewundernswerth iſt übrigens dieſe Geſtaltung eines Ortes, wo vor ſechs Jahren noch nicht ein reſpektabler Anſiedler zu finden war, während wir jetzt eine zahlreiche Bevölkerung, Ueberfluß an allen Bedürfniſſen und Wohlſtand genug, zur Anſchaffung von Bequemlichkeiten des Lebens, daſelbſt finden. Von der Vortrefflichkeit des Klimas iſt der ſprechendſte Beweis, daß ſeit zwölf Jahren, im Jahre 1826 der erſte Todesfall aus natürlichen Urſachen ſich ereignete.

Zehntes Kapitel.

Das Land nördlich vom Hunter, mit den Strafkolonien Port Macquarie und Moreton Bai.

Das nördlich vom Hunter gelegene Land, welches ſpäter zu Anſiedlungen ſehr paſſend ſeyn wird, liegt unter dem 31½° bis 27½° Breitengraden und nimmt von Camders Haven (ſüdlich vom Port Macquarie) bis über Moreton Bai eine Linie von mehr wie dreihundert Meilen ein. Sein Klima würde alſo ungefähr dem der ſüdlichen Provinzen von Braſilien und Paraguay und den mittleren Theilen von Chili gleich kommen. Da nun bekanntlich die ſüdlichen Breiten kälter ſind,

Digitized by Google

als die korreſpondirenden nördlichen, ſo würde auch dieſer weite Landſtrich zur Schafzucht gewiß geeignet ſeyn, da ſein Klima nicht heißer als das der Barbareskenſtaaten ſeyn dürfte, welche die ähnliche, nördliche Breite einnehmen, und aus denen die Merinos eigentlich ſtammen.

Port Macquarie und Moreton Bai ſind gegenwärtig nur Strafkolonien, gewiß wird man ſie aber nicht länger zu dieſem Zwecke benutzen, wenn Koloniſten ſich dort anzubauen wünſchen ſollten. Man geht überhaupt jetzt damit um, die dorthin verbannten, unverbeſſerlichen Miſſethäter zum Straßen- und Brückenbau im ganzen Bereiche der Kolonie zu verwenden, eine Beſtimmung, welche durch die Ausführung mannigfachen und allgemeinen Nutzen bringen würde.

Der Haven Port Macquarie hält zehn Fuß Waſſer, es iſt aber gefährlich, außer der hohen Fluth einzulaufen, weil eine heftige Strömung die Fahrzeuge leicht auf die Sandbänke an ſeiner Nordſeite treibt. Uebrigens iſt er ein ſicherer Ankerplatz für eine Menge Schiffe. Der in den Haven mündende Fluß Haſtings iſt eine Strecke weit ſchiffbar und wird durch zwei aus Nordweſt und Weſt heranfließende Arme gebildet, an deren hohen Ufern von Deportirten angelegte Meierhöfe ſich befinden. Neben einer großen bewaldeten Inſel, Rawdons Inſel, finden ſich im weſtlichen Fluſſe noch eine Menge kleinere. Der Boden iſt in der Nähe des Ufers ſehr fruchtbar mit Cedern und Buſchwerk dick bewachſen, allein häufigen Ueberſchwemmungen ausgeſetzt, da der Strom im Gebirge entſpringt. Die entfernteren gleichen den übrigen ſparſam bewaldeten Gegenden von Südwales, auch hat man mehre ganz waldfreie Ebenen entdeckt, welche für dem Klima angemeſſene Produkte reichliche Ernten verſprechen. Dahin gehört beſonders Zuckerrohr, welches ſehr gut gedeihet und womit gegenwärtig (1826) neunzig Acker bepflanzt ſind. Eben ſo paſſend ſcheinen Boden und Klima für den Tabak, deſſen Blätter häufig eine Länge von drei und einen halben Fuß, bei einer Breite von zwei und einen halben Fuß erlangen; Waizen ſcheint jedoch nicht fortzukommen, weil er entweder verdorrt, oder nur in die Halme

wächſt, ein Umſtand, der aber vielleicht noch gehoben werden kann.

Die Umgebungen des Fluſſes ſind äußerſt maleriſch und werden bei ſpäterem Anbau zum angenehmſten Aufenthalte werden. Die gegen das Innere ſich erhebenden Gebirge ſind hundert Meilen entfernt und erreichen eine Höhe von 6500 Fuß; jenſeits ergießt ſich der weſtlich fließend Cockburn Fluß, welcher die ſchönen Waldgegenden an der Gränze von Liverpool Plains durchſtrömt, von deren äußerſtem Punkte Port Macquarie hundert zwanzig Meilen in grader Linie entfernt iſt.

Im Frühlinge dieſes Jahres (1826) erhielt man durch einen ſchwarzen Eingebornen Nachricht von einem Fluſſe, welcher ſich in geringerer Entfernung von einem Punkte des oberen, nordweſtlichen Armes des Haſtings befinden ſollte. Ein Boot wurde dahin abgeſendet und nachdem man es über einen Iſthmus von ſechs Meilen Breite transportirt hatte, erreichte man den neuen Fluß, welcher an dieſer Stelle eine Breite von dreihundert ſiebenzig Yards und drei Faden Tiefe hatte. In einer Entfernung von zwölf Meilen von der Meeresküſte, theilte ſich der neu entdeckte Fluß nach zwei Richtungen in mehre Arme, von welchen der größte, den das Boot verfolgte, nur vierzig Fuß Breite und eine Sandbank quer vor ſeiner Mündung hatte, die zwiſchen zwölf und ſiebzehn Fuß unter Waſſer lag. Dieſer Fluß wurde, nach den gemachten Beobachtungen, ſieben und funfzig Meilen aufwärts für Fahrzeuge von dreihundert Tonnen ſchiffbar befunden; ein Waſſerfall hinderte das weitere Vordringen. Waldfreie und fruchtbare Ebenen, und zu Weideplätzen geſchickte Höhen, nur dünne mit Waldbäumen beſetzt und die große Schiffbarkeit des Stromes, gewähren hier künftigen Anſiedlern die ſchönſten Ausſichten, und die fünf und dreißig Meilen nördlich von Port Macquarie entfernte Trial Bai, in welche jener Fluß mündet, giebt einen eben ſo bequemen als ſichern Haven für die Fahrzeuge ab, welche ſich mit dem Vertriebe der Produkte künftiger Niederlaſſungen beſchäftigen werden. Zwiſchen Trial und Moreton Bai befindet ſich in der Karte nur ein enger und ſandiger Haven verzeichnet; von einem hohen Berge am Trial Fluß erblickte man

Digitized by Google

aber in einer Entfernung von vierzig Meilen nördlich einen andern großen Fluß, welcher ſich in das Meer ergießt, und ſo wächſt von Monat zu Monat die Maſſe Entdeckungen und natürlicher Vortheile unſerer ſchönen Kolonie, die eben ſo ſchnell an Ausdehnung gewinnt.

Moreton Bai iſt bis jetzt unſere nördlichſte Niederlaſſung; ſie wurde an den Ufern des von Herrn Oxley vor wenig Jahren entdeckten Brisbane Fluſſes begründet und iſt von Port Jackſon vierhundert achtzig Meilen entfernt. Die Bai hat zwei Einfahrten und iſt voller Sumpfbänke, zwiſchen welchen ſichere Kanäle hindurch führen; der Brisbane kann ebenfalls zwanzig Meilen weit von Schiffen befahren werden, die ſechszehn Fuß tief gehen, dann aber verbietet ein Felſenriff die weitere Fahrt. Major Lockyer und Herr Gray haben ihn hundert Meilen weit unterſucht und für Boote ziemlich weit aufwärts gutes Fahrwaſſer gefunden. Südlicher hat man einen zweiten beträchtlichen Fluß in Moreton Bai entdeckt und Darling genannt; er mündet hinter Point Lookout in mehren ſchiffbaren Armen. Die Ländereien an ſeinen Ufern ſind noch nicht unterſucht worden. — Der Brisbane ſtrömt durch mit Wald und Dickichten bedeckte Niederungen, hinter denen ſich ſchwach bewaldete Höhen erheben, deren Boden zwar ſteinig, deſſen ungeachtet aber mit ſchönem Graſe bedeckt iſt. Das rechte Ufer behält dieſen Karakter bei, auf dem linken begränzen aber die hohen Gipfel des Mount Warning Range den Horizont. Bäume vom herrlichſten Wuchſe, beſonders eine Gattung Cypreſſen, jenen auf der Norfolk Inſel nicht unähnlich, die eine Höhe von funfzig bis achtzig Fuß erreichen, bevor ſie Zweige treiben, giebt es hier in Menge und ſie werden nicht wenig zu den künftigen Hülfsquellen der Kolonie beitragen. In dieſem Jahre waren fünf und achtzig Acker Land bearbeitet worden und ſobald die Zeit mehr Anſiedler hieher führen wird, werden ſie ſich einer Gegend erfreuen, die ſie vergeblich unter derſelben Breite auf dem ganzen Erdballe noch einmal ſuchen würden.

Ueberhaupt hat man erſt ſeit wenigen Jahren den Ueberfluß guter Ländereien kennen lernen, der uns umgiebt. Die er-

Digitized by Google

ſte Nachricht von den vortrefflichen Landſtrichen um Weſtern Port, welche von den Herren Hovel und Hume gegeben wurde, betrachteten viele als ein Mährchen, bis neuerdings jedes ihrer Worte ſich genau beſtätigte. Eben ſo hielt man die Umgebung von Port Stephens allgemein für höchſt unfruchtbar, bis Herr Dawſon, Agent der auſtraliſchen Kompagnie, ſie unterſuchte, und in kurzer Zeit eine Million Acker wohlbewäſſertes, zu Ackerbau und Viehzucht taugliches und nur ſparſam bewaldetes Land daſelbſt auffand. Gleichfalls vor wenigen Jahren war es, als Herr Danger auf dem Hunter ausgeſendet wurde, um die Kenntniß ſeiner Umgebungen aufs Reine zu bringen, da man glaubte, daß fünf und zwanzig Meilen ſtromaufwärts kein taugliches Land mehr anzutreffen ſei, in welcher Gegend der Fluß auf einem dürren Gebirge entſpringen ſollte. Herr Danger entdeckte und vermaß von Woche zu Woche einen fruchtbaren Landſtrich nach dem andern, bis er ſich mit ſeinem Boote zu den Patrick Plains hinauf gearbeitet hatte, die fünf und vierzig Meilen über Newcaſtle liegen. Hier war er nicht wenig erſtaunt, Menſchen und weidendes Vieh zu erblicken, doch ergriffen die erſten bei ſeiner Annäherung ſogleich die Flucht. Erſt auf mehrmaliges Anrufen kehrten ſie zurück und es ergab ſich, daß es Leute waren, welche bei Anſiedlern am Hawkesbury in Dienſten ſtanden, von denen einer den jetzigen Weg über den Bulgar aufgefunden hatte, und deren Herden nun in die herrlichen Ebenen hinabgetrieben worden waren. Sie wußten nicht gewiß, an welchem Fluſſe ſie ſich befanden, und glaubten nichts weniger, als ſo nahe an Newcaſtle zu ſeyn. Ihre Frucht hatte wahrſcheinlich in dem ziemlich gemeinen Glauben ihren Grund, daß die Kolonie mit China und Timor gränze, und ſie nahmen daher das Boot für einen Beſuch von dieſer Seite, bis die engliſche Anrede ſie aufklärte und beruhigte. —

Digitized by Google

Eilftes Kapitel.

Krankheiten in Neu Südwales, — Wind und Wetter — allgemeines Klima — Folgen des Froſtes in Thälern und auf Gebirgen. —

Das ausgezeichnet geſunde Klima von Neu Südwales muß in den Augen des Europäers eine wichtige Empfehlung ſeyn, wenn er Vergleiche zwiſchen ihm und andern überſeeiſchen Ländern anſtellt. Wechſel-, Scharlach- und andere Fieber, Typhus, Kinderblattern, Maſern, Keichhuſten und Croup ſind hier ſo gut wie unbekannt. Zwar ſind einige fieberähnliche Krankheitsfälle beobachtet worden, deren Karakter jedoch immer zweifelhaft blieb; dagegen iſt aber die Ruhr das häufigſte und unangenehmſte Uebel, welches in der Kolonie ſich zeigt. Unter den mäßiger lebenden Volksklaſſen wird jedoch dieſe Krankheit ſelten lebensgefährlich und auch im Allgemeinen iſt der Tod keineswegs ihr Begleiter, ungeachtet die geringeren Koloniſten dem Trunke ſehr ergeben ſind. Ueber Unterleibsbeſchwerden klagt man in den niederern und wärmerern Gegenden unſers Kontinents, doch werden ſie von der freien und trockenen Luft der Hochlande bald beſeitigt. Kinder leiden häufig an Würmern, einem allen wärmeren Ländern gemeinen Uebel; in dem Jahre, wo unſere Jugend zur Mannbarkeit gelangt, legt die dann gewöhnlich ſehr ſchnelle körperliche Ausbildung oft den Grund zur Schwindſucht, deren Fortſchritte bei Europäern faſt immer durch baldige Rückkehr ins Vaterland gehemmt werden. Vor einigen Jahren raffte eine Epidemie einen großen Theil der älteren Europäer und nicht wenig Eingeborne hinweg und noch beklagt ſich mancher der jüngeren Anſiedler über die Folgen jenes Uebels, welches unmittelbar nach einem heißen Nordwinde ſich zeigte und als deſſen Symptome heftiger Kopfſchmerz, Huſten, Nieſen, entzündete Augen, raſcher Puls oder andere Fieber begleitende Merkmale vorangingen. Auch in dieſem Jahre (1826) hat es ſich wieder in der Kolonie gezeigt. Eine gewöhnliche Folge deſſelben Windes iſt eine Augenentzündung, der Brand genannt, deren Sitz vorzüglich in den unteren Augen-

Digitized by Google

liedern ſich befindet. Dieſe ſchwellen an, werden roth und entledigen ſich einer klebrigen Materie, welche die Augenlieder zuſammen kleiſtert. Ein peinliches Jucken in den kranken Gliedern verleidet nur zu leicht die ſchmerzhaften Stellen zu reiben, wodurch das Uebel noch vermehrt wird. Die Winde, welche die Urſache dieſer Ophthalmie ſind, wehen im Oktober und November, (oder April und Mai in Europa), und haben eine für dieſe Jahreszeit oft gar nicht unangenehme Wärme. Ihre Trockenheit, Friſche und der unangenehme Eindruck, welchen ſie machen, geben ihnen Aehnlichkeit mit den in jenen Frühlingsmonaten in England wehenden Oſtwinden, welche, wie jene, das Land ausdürren. Bei alledem iſt dies allgemeine Uebel mehr unangenehm als ſchmerzhaft und gewöhnlich durch fortwährenden Aufenthalt im Schatten und Waſchen mit ſchwachem Goulardſchen Waſſer leicht beſeitigt. — So viel ich erfahren konnte, ſcheint die eigentliche Syphilis bei den weißen Bewohnern nicht vorzukommen, allein Tripper ſind außerordentlich häufig und heftig, obgleich ſie einer beſchränkten Diät, der Ruhe und öfteren Abwaſchungen immer bald weichen.

Aus der Lage unſers Kontinents zum Südpol geht hervor, daß aus Süden unſere kalten, und aus Norden dagegen unſere warmen Winde wehen müſſen. Am kälteſten ſind gewöhnlich die Südoſtwinde, am heißeſten die aus Nordweſten. Eine lange Kette kahler Sandſteinfelſen, welche die letztern beſtreichen, ehe ſie zu uns kommen, erhöhen ihre Temperatur ausnehmend, da jene Höhen die Sonnenſtrahlen in ſo hohem Grade einſaugen, daß man ihre Hitze dreiſt den afrikaniſchen Wüſten an die Seite ſtellen kann. Ich ſelbſt beobachtete das von dieſem Winde augenblicklich verurſachte Steigen des Thermometers von achtzig zu hundert zehn Graden im Schatten. Am beſten ſchützt man ſich gegen ſeinen Einfluß, wenn man Thüren und Fenſter feſt verſchloſſen hält, wodurch die Temperatur im Innern der Wohnungen um zehn und funfzehn Grad unter der äußeren erhalten wird.

Aus den Beobachtungen unſers verſtorbenen und geſchickten Kolonial-Sekretärs in Sydney, des Majors Goulbourn, ergiebt ſich für das Jahr, vom Mai 1821 bis zum April 1822,

Digitized by Google

folgendes Mittel des Thermometers für jeden Monat; zugleich ſind die Regentage mit angemerkt, die jedoch keineswegs als mitlere Zahl anzunehmen ſind, da es Fälle gegeben hat, wie z. B. 1826, daß fünf Monate ohne Regen verſtrichen ſind.

Mai	Therm.	61°	Regent.	—″	Nov.	Therm.	67 ″	Regent.	8″
Juni	=	$58\frac{1}{2}$	=	9″	Dez.	=	74 ″	=	7″
Juli	=	54	=	8″	Jan.	=	72 ″	=	7″
Aug.	=	56	=	10″	Febr.	=	$75\frac{1}{2}$″	=	14″
Sept.	=	62	=	9″	Merz	=	$71\frac{1}{2}$″	=	9″
Oktob.	=	$64\frac{1}{2}$	=	6″	April	=	$68\frac{1}{3}$″	=	12″

Der hierin bemerkten Regentage ſind neun und neunzig, da aber für den Mai ihre Anzahl nicht angemerkt wurde, ſo wollen wir noch acht dazu rechnen, was für das ganze Jahr ein hundert ſieben Regentage ausmacht. Aus einer, von Sir Thomas Brisbane in Paramatta gehaltenen meteorologiſchen Tabelle, vom Mai 1822 bis April 1823 ergiebt ſich, daß während jener Zeit gegen dreißig Zoll Regen gefallen iſt; da ſich indeſſen in den Monaten Mai, Juni, Juli und Auguſt kein Regen und auch keine Hygrometer Beobachtung verzeichnet findet, ſo gelten dieſe dreißig Zoll wahrſcheinlich nur für die übrigen acht Monate, welche den Frühling, Sommer und Herbſt umfaſſen; am häufigſten regnet es aber ſtets im Winter.

Bei aller Trockenheit der Luft iſt die Hitze in dieſem Lande, bei gleicher Temperatur, dennoch weit weniger drückend, als in England; ja ſogar bei heißen Winden, wo das Thermometer auf hundert ſtand, erſchien mir das Klima nicht ſo unerträglich, als es während mancher Sommertage in England der Fall geweſen iſt, wo das Thermometer zwanzig und dreißig Grad weniger anzeigte. Dieß mag daher rühren, daß wir eher die Verminderung der in der Atmoſphäre ſchwebenden Dünſte, welche die Annehmlichkeit des Einathmens bedingen, zu ertragen vermögen, als ihre Anhäufung, die uns bei hoher und niederer Temperatur immer beſchwerlich fällt. Es kann daher auch das Thermometer allein nicht als Maßſtab der größeren oder geringeren Annehmlichkeit verſchiedener Klimas angenommen werden, ſondern man muß ſich gleichzeitig des Hygrometers dabei bedienen.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Man könnte verſucht werden zu glauben, daß **Neu Süd-wales** keineswegs ein ſehr trockenes Klima habe, wenn man erwägt, daß in Paramatta während acht Monaten dreißig Zoll Regen fiel, und in den weſtlichſten Provinzen Englands die Regenmaſſe des Jahres immer zwiſchen vierzig und ſechszig Zollen beträgt. Allein der Regen in Süd Wales fällt bei weitem nicht in ſo regelmäßigen Zwiſchenräumen, wie dort, die Trockenheit hält länger an, der Regen ergießt ſich dann heftiger und die höhere Temperatur befördert die Verdünſtung weit mehr. Nach dem einſtimmigen Zeugniß von Perſonen, die beide Länder bewohnten, gleicht das Klima von Süd Wales am meiſten dem des ſüdlicheren Italiens. — Vom Barometer erfahren wir nur das Gewicht der Luftſäule überhaupt, ohne Angabe ihrer Dichtigkeit und man wird im Allgemeinen finden, daß je leichter die erſtere iſt, um ſo dichter die untere Schicht der Atmosphäre gebildet wird. Wie das Waſſer nur eine gewiſſe Quantität Salz im aufgelöſten Zuſtande enthalten kann, ſo vermag auch die Atmosphäre nur eine beſtimmte Maſſe von Dünſten zu tragen; die Hitze vermehrt dieſe auflöſende Kraft, Kälte dagegen mindert ſie; ſinkt daher die Temperatur der Atmosphäre, ſo ſinkt auch ein Theil der in ihr enthaltenen Dünſte zur unteren Luftſchicht herab, die dadurch verdichtet wird, wenn jene nicht als Thau oder Regen zu Boden fallen. Dieſelben Urſachen erklären auch das Fallen und Steigen des Barometers bei heiterem und trübem Wetter. Die beſte Probe für die größere Dichtigkeit der unteren Luftſchichten giebt die ſtärkere Fortpflanzung des Schalles kurz vor Regenwetter, und es gehört zu den bekannten Beobachtungen von Leuten, die in der Nähe eines Stromes wohnen, daß ſein vernehmlicheres Rauſchen in den nächſten vier und zwanzig Stunden beſtimmt Regen bedeutet.

Von dem Einfluſſe der Wärme auf die Atmosphäre und die in ihr ſchwebenden Dünſte rührt es ebenfalls her, daß wir es im Winter in den Thälern kälter finden und im Sommer wärmer, als auf mittelmäßigen Höhen, obgleich das Thermometer oft einen nur unbedeutenden Unterſchied ausweißt. Das Gras in unſern Thälern wird deshalb von der Sommerhitze

Digitized by Google

verbrannt und leidet vom Winterfroſte, wenn das auf den Anhöhen ganz unbeſchädigt bleibt, weshalb Kängeruhs und Rindvieh den Winter ſtets auf letzteren zubringen. Die durch die Kälte verdichtete und mit Dünſten geſchwängerte Luft ſenkt ſich während der Nacht natürlich in die Thäler, wohin auch die über die Höhen ſtreichenden Winde ſie treiben. Dieſe an ſich kälteren und auch dichteren Schichten rauben zugleich Allem, mit dem ſie in Berührung kommen, eine größere Quantität Wärme, da ihre Leitfähigkeit von der Dichtigkeit vermehrt wird. Bei ruhigen Abenden ſehen wir dieſe Dünſte in großen Flocken die Thäler bis zu beträchtlicher Höhe erfüllen und im Sommer als Thau zu Boden ſinken, im Winter bildet ſich aber ein ſcharfer Reif, der das Wachsthum der Gräſer gefährdet, welches zum zweiten Male durch die heftigere Einwirkung der Sonnenſtrahlen und das dadurch bedingte, zu ſchnelle Entweichen des Froſtes leidet, denn um die Lebenskraft eines im gefrorenen Zuſtande befindlichen Körpers zu bewahren, darf er demſelben nur langſam entnommen werden. Die feuchte und kalte Luft iſt daher auch unſerem Körper weit empfindlicher, weil ſie ihm mehr von ſeiner eigenen Wärme raubt als die trockene Kälte, ein Umſtand der am meiſten empfunden wird, wenn man im Winter von einer Höhe ſich in ein Thal begiebt, wo eine weit heftigere Kälte zu herrſchen ſcheint, obgleich das Thermometer nur einen geringen Unterſchied zeigt. Beim Baue eines Hauſes ſollte man dieſe Umſtände nicht außer Acht laſſen, und ſtets eine mäßige Anhöhe dazu auserſehen, um die für Sommer und Winter darauf folgenden Vortheile zu genießen.

Nicht ſelten ergießen ſich heftige Regen auf den inneren Gebirgen, während die Küſtengegenden keinen Tropfen fallen ſehen, das Gegentheil findet aber weit weniger Statt. Das Erſte erklärt ſich dadurch, daß die aus dem Meere aufſteigenden Dünſte über die niederen Küſtengegenden leicht hinwegziehen, von den Berggipfeln aber angezogen und dort in Regen niedergeſchlagen werden. So fanden z. B. einige der höchſten Fluthen des Hawkesbury Statt, als kein Regentropfen die Küſtenländer getroffen hatte. Die Regenzeit der öſtlich von

Digitized by Google

den blauen Bergen liegenden Provinzen tritt gewöhnlich während der Wintermonate ein, auf der Weſtſeite geſchieht dieß im Sommer. Herr Oxley erklärt dieſe Erſcheinung zur Gnüge daraus, daß die des Winters vorherrſchenden Weſtwinde die aus dem Meere aufſteigenden Dünſte dahin zurücktreiben, dieſe aber von der öſtlichen Baſis der blauen Berge angezogen, ſich dort als Regen niederlaſſen, die im Sommer anhaltenden Oſtwinde treiben dieſe Dünſte aber über die blauen Berge, deren weſtliche Baſis ſie dann anzieht.

Bei klaren und ſtillen Abenden bildet ſich hier ſtets ein ſtarker Thau, und ältere Anſiedler wiſſen aus der Anſicht des Himmels und dem Zuſtande der Luft ſtets mit Gewißheit zu beſtimmen, ob eine thaureiche Nacht erfolgen werde, oder nicht. Während der Sommerhitze bringen dieſe nächtlichen Niederſchläge allen Gewächſen außerordentlichen Nutzen, da ſie dann beſonders ſtark ſind und in ſtillen Nächten oft wie ein Staubregen niederfallen. Es iſt übrigens bekannt, daß während der größten Hitze auch die anſehnlichſte Maſſe Feuchtigkeit in der Luft enthalten iſt, obgleich ſie der äußerſt verdünnte Zuſtand dem Auge unſichtbar gemacht hat. — Im Monat Dezember und Januar, welche mit dem europäiſchen Juli und Auguſt korreſpondiren, finden ſich häufige Hagelwetter ein. Dieſe, und die Größe der Hagelſteine ſcheinen ſich in der Nähe der Tropenländer immer zu vermehren, deshalb ſind auch ihre Wirkungen hier oft ſehr zerſtörend. Die herabfallenden Eisklumpen würde man in Europa für nichts weniger als Hagel erkennen und ich habe in Melonen und Kürbiſſen Löcher ſchlagen ſehen, die ein Knabe mittelſt eines gleich großen Steines bei allem Kraftaufwande nicht verurſachen konnte. Zwar habe ich dieſe Unwetter nicht eben häufiger als in England beobachtet, es unterliegt aber keinem Zweifel, daß ſie in der Kolonie öfter vorkommen. Donner und Blitz ſtellt ſich beſonders in den Monaten Dezember, Januar und Februar ein, zuweilen auch im November und Merz. Am heftigſten blitzt es aus Weſten und zwar zuweilen Tage lang, ohne daß Regen fällt, oder das Rollen des Donners vernommen wird. In den tiefer am Meeresufer liegenden Theilen der Kolonie tritt nur ſel-

Digitized by Google

ten Froſt ein, weiter im Innern wirkt er aber des Nachts und des Morgens oft ſehr ſtark und man findet häufig auf den Waſſerbehältern Eisrinden von der Dicke eines Schillings, bis die Sonne hoch genug geſtiegen iſt, um es zu ſchmelzen. Noch heftiger ſind die Fröſte in den Thälern und Ebenen von Bathurſt und Argyle, die zwei tauſend Fuß über dem Meere liegen und der Unterſchied des Klima iſt ſo bedeutend, daß die Jahreszeiten hier faſt einen Monat länger dauern als in Cumberland und Camden auf der Küſte. Dort liegt der Schnee auf den Höhen der Berge Tage lang und in den Thälern oft noch länger, während man in Cumberland und Camden, auf gleicher geographiſchen Breite, von Schnee nichts weiß.

Zwölftes Kapitel.

Waldbäume — Gerberrinde — Gummi und Manna Bäume — Verderbniß der Waldbäume — Wechſel der verſchiedenen Gattungen nach dem Boden und dadurch verurſachte chemiſche Verwandlungen deſſelben — einheimiſche Gewächſe, Gräſer, Futterkräuter und Folgen des Raupenfraßes — Unterſchied engliſcher und auſtraliſcher Weideplätze — Einfluß der in den Gräſern enthaltenen bittern Säfte auf die Geſundheit der Thiere.

Mit wenigen Ausnahmen ſind die Waldbäume Auſtraliens ſämmtlich immergrüne; ſie haben wenig Aeſte, die ſich weniger zur Seite ausbreiten, als wir es in Europa zu ſehen gewohnt ſind, ſondern mehr grade auf ſtreben und verhältnißmäßig weniger Blätter haben. Die Rinde von mehren fällt ab und beſonders einige Arten Gummibäume betrachtet ein europäiſches Auge mit Verwunderung, wenn die Zeit eintritt, wo ſie von der alten Rinde entblößt ſind. Die ſich von neuem bildende giebt ihnen ſo vollkommen das Ausſehen abgeſtorbener, ihrer Rinde beraubter Bäume, daß man, von der in Lappen und Faſern darum hängenden alten Rinde noch mehr getäuſcht, ſich wundert, wie die auſtraliſchen Waldungen eine ſo große Menge abgeſtorbenes Holz enthalten, bis ein Blick nach den Wi-

Digitized by Google

pfeln die dort wehenden grünen Blätter das Staunen nur noch mehrt, und die Frage verurſacht, wie es möglich ſei, daß Bäume ohne Rinde noch wachſen können; Mancher konnte ſich nicht eher von ſeiner Täuſchung erholen, bis durch einen Schnitt in den Stamm die junge, grüne Rinde ihm deutlich vor Augen gelegt wurde.

Die meiſten Bäume haben hartes Holz und verdanken ihre Namen zum Theil ihrem Anſehen, ihrer Größe oder ihren Früchten. So erhalten die Gummibäume dieſen Namen von dem Harze, welches ſie hervorbringen und die Rinde dient wieder dazu, den verſchiedenen Arten verſchiedene Benennungen zu geben; man zählt darnach blaue, gefleckte, ſchwarzrandige und wollige Gummibäume; die rothen und weißen führen dieſe Benennung von der Farbe ihres Holzes und die Waſſer Gummibäume, weil ſie in überſchwemmten Gegenden wachſen. Die Eiſen und Baſtrinden (iron and stringy bark) Bäume erklären die Urſache ihres Namens ſogleich, die Aepfelbäume gleichen den engliſchen Aepfelbäumen nur durch die Blätter; die Blätter vom Theebaum lieferten den Koloniſten in früherer Zeit ein Surrogat für den ächten Thee und die ihnen eigenthümliche Süßigkeit erſetzte den Zucker. An den Eichen entdeckt man nur wenig Aehnlichkeit mit den europäiſchen, dagegen erkennt man leicht den oft hundert Fuß hohen Zürgelbaum; andere behielten die ihnen von den Eingebornen ertheilten Namen. Die Cedern gleichen dem Honduras Mahagony und die Akazien werden beſonders zu Umzäunungen benutzt; ihre Rinde liefert eine vortreffliche Lohe und einen Extrakt zur Ausfuhr nach England, aus den Stämmen und Zweigen ſchwitzt der reinſte arabiſche Gummi, den man bei trockenen Frühlingstagen in transparenten Kügelchen daran hängen ſieht, denen unſere Jugend eifrig nachſtellt und ſich die leicht zu erhaſchende Beute wohlſchmecken läßt.

Viele unſerer Waldbäume werden ſehr frühzeitig hohl und anbrüchig, andere werden von den weißen Ameiſen ganz durchbort, und die nachfolgenden ſchwarzen Ameiſen füllen ſämmtliche Bohrlöcher und Ritzen wieder ſo genau mit Erde aus, daß faſt keine Spalte leer bleibt, was bis zu beträchtlicher Höhe

Digitized by Google

Statt ſindet. Vierzig Fuß hoch vom Boden fand ich die Poren eines abgebrochenen Aſtes damit angefüllt und ſeinen Kern von alten und jungen ſchwarzen Ameiſen ganz und gar bevölkert. Viele unſerer Waldbäume beſitzen im hohen Grade die Eigenſchaft der Unverbrennlichkeit, was man aus den Alaunbeſtandtheilen erklärt, welche ſie enthalten. Als Zimmerholz ſind ſie daher beſonders vortheilhaft, und es rührt gewiß die Seltenheit der Feuersbrünſte in der Kolonie davon mit her, ungeachtet das trockene Klima ſie auf der andern Seite wieder begünſtigt. Das aus den Gummibäumen (Eucalyptus spec.) hervorbringende Harz gleicht an Farbe und Geſchmack vollkommen den im Handel vorkommenden Gum. Kino, und ich bezweifle keinen Augenblick, daß es ſeine medizinischen Eigenſchaften ebenfalls theilt. Die gewöhnliche ins röthliche fallende Lohe verurſacht, daß neues Schuhwerk den Strümpfen eine ähnliche Farbe mittheilt; man bedient ſich jedoch auch anderer Baumrinden zur Bereitung des Leders, welche dieſe Unannehmlichkeit nicht zur Folge haben. In den letzten Jahren hat man große Quantitäten der Lohe ſelbſt, als auch des daraus gewonnenen Extraktes, nach England verſchifft, die jetzige Handelskriſis hält jedoch von ferneren Verſuchen zurück.

Wir beſitzen über hundert und dreißig Arten Akazien, welche ſämmtlich das reinſte arabiſche Gummi ausſchwitzen, und zwar zu gewiſſen Zeiten in ſolcher Menge, daß ich in zwei Stunden mehre Pfunde hätte einſammeln können. Seine Eigenſchaften ſind ganz dieſelben, wie bei dem in Arabien gewonnenen und man benutzt es hier mit Erfolg in verdünntem Zuſtande, bei Beſchwerden in den Urin Organen und der Ruhr. In den engliſchen Auktionen werden die arabiſchen und afrikaniſchen Gummis mit zwei bis zehn Pfund Sterling der Zentner bezahlt, je nachdem ihre Qualität iſt. Der größere Theil wird in den Manufakturen verbraucht, um Kattune und andere Waren zu ſteifen, den reinſten benutzen theils die Aerzte, theils wird er zu andern Zwecken verwendet und wenn man in Auſtralien dieſes Naturerzeugniß in hinlänglicher Menge einſammeln laſſen wollte, ſo würde ein unfehlbarer Gewinn für die Unternehmer daraus hervorgehen. Eine Art der eucalyptus, von

Allan Cunnigham „eucalyptus mannifera“ genannt, liefert das herrlichſte Manna in Menge; ſie wächſt in den kühleren Bezirken Argyle und Bathurſt. Man findet das Manna des Morgens in Flocken auf den Raſen und auch hängend an den Aeſten und Stämmen, wo man oft in kurzer Zeit mehre Pfunde einſammeln kann. Dieß muß jedoch geſchehen, ehe die Sonne zu hoch ſteht, weil ihre Strahlen es nach und nach auflöſen. Das Manna iſt eins der ſicherſten und faſt das einzige angenehme Purgativ, das wir kennen und nur ſeine Seltenheit und Koſtbarkeit hinderte die allgemeinere Anwendung. Anſtatt den Magen mit widrigen Salzen, Jalappa u. d. m. zu überladen, hat man nur nöthig den Thee des Morgens mit Manna zu verſüßen und des Arztes bittere Medizin verwandelt ſich dadurch in ein angenehmes Tränkchen. Der gewöhnliche Preiß des Manna iſt zwiſchen drei und vier Schilling das Pfund und es würde hiernach höchſt vortheilhaft ſeyn, Pflanzungen jener Bäume anzulegen. Ein Acker zu hundert ſechszig Stück, von denen jeder nur ein halbes Pfund Manna liefern ſoll, würde zu drei Schilling gerechnet, bei wenig Koſten und geringer Mühe, ſeinem Eigenthümer zwölf Pfund Sterling reine Einkünfte bringen.

Von verſchiedenen Seiten hat man das außerordentliche Eintrocknen vieler auſtraliſchen Holzarten beklagt, mir ſcheint dieß jedoch übertrieben worden zu ſeyn und mehr von der Trockenheit des Klima und dem unrechten Zeitpunkte herzurühren, wo das Holz gefällt wurde. Uebrigens ſah ich amerikaniſches Fichtenholz, mit welchem die Gefangenſchiffe ausgebaut ſind, in der Trockenheit eben ſo ſehr zuſammengedorrt, wie irgend eine auſtraliſche Holzart. — Bäume und Pflanzen ſcheinen hier nach denſelben Geſetzen auf den Boden einzuwirken und wie man ſchon vor langer Zeit in Amerika auf Stellen, wo Waldungen ausgerottet wurden, neue und von den vorigen verſchiedene Bäume aufwachſen ſah, ſo geſchieht es auch hier. Auf Stellen, welche urbar gemacht geweſen, und darauf wieder eine Zeitlang vernachläſſigt wurden, zeigen ſich ſehr bald Akazien und es iſt wohl mit Beſtimmtheit anzunehmen, daß jede Gattung Bäume verſchiedene Kräfte dem Boden entzieht,

Digitized by Google

der erſt nach einer gewiſſen Zeit mit Hülfe anderer Gewächſe ſie wieder herſtellen kann. Sinclair weiſt in ſeiner ausgezeichneten Abhandlung über die engliſchen Gräſer das Ackerbau treibende Publikum beſonders darauf hin, daß nur die größte Verſchiedenheit der Gräſer ihren dichten und üppigen Wuchs befördere, und führt an, daß er auf einem Quadratfuße engliſchen Wieſenlandes zwei und zwanzig verſchiedene Gras Arten gefunden habe. Wahrſcheinlich läßt ſich bei Anwendung dieſer Erfahrung auf Waldbäume derſelbe Erfolg erzielen.

Neſſeln, wilder Flachs, wilder Hafer und Taback, Wicken, Indigo, zweierlei Spitzgras, Cichorien, Klee und Pimpinelle ſind hier zu Hauſe und denen anderer Gegenden ſehr ähnlich. Die letztere wurde ſonſt in Van Diemensland als Thee Surrogat ſtark verbraucht und gleicht in Geſchmack und Anſehen ſo vollkommen dem Thee Buh, daß man Vermiſchungen nicht zu bemerken vermochte. Einheimiſche Gräſer ſind Hafergras, Raygras, Fiorin, Kängeruh Gras, und andere. Aus der Barbarei hat man eine wilde Baumwollenſtaude eingeführt, welche zu einer wahren Peſt geworden iſt, weil ihr gleich der Diſtel fliegender Samen ſie überall hin verbreitet. Ihr Stengel giebt ſeidenartige flachsähnliche Faſern, aus denen man in England verſchiedene nutzbare und ſchöne Waaren verfertigt hat. Uebrigens ſtehen unſere Trifften an Reichthum der Gräſer den engliſchen um zwei Drittel nach, wozu das trockenere Klima viel beitragen mag, da man nur in feuchteren Ländern Ueberfluß an Futter findet. Die geringe Verſchiedenheit der Futterkräuter iſt ſicher eine eben ſo wichtige Urſache davon, da man über das Wachsthum der vorhandenen durchaus nicht klagen kann. Allein auch auf den üppigſten Trifften findet man zwiſchen den einzelnen Büſcheln ſo viel leeren Raum, wenn, wie dieß gewöhnlich geſchieht, das alte und welke Gras im Frühjahre verbrannt worden iſt, daß man bequem auf den Fußſpitzen darüber hin gehen kann, ohne die Grasbüſchel zu berühren. — Die Raupen freſſen das Gras bis an den Boden weg, und ein Stück Land, welches ſie heimſuchen, wird dadurch, und durch den von ihnen zurückbleibenden giftigen Unrath auf ein oder zwei Jahre untauglich zum Weideplatze, bis

endlich die vor dem Einfalle der Landplage ausgeſtreuten Samen wieder keimen und wachſen können. Wenn die jährlichen Verbrennungen mit Vorſicht vollzogen werden, ſo haben ſie unbeſtreitbaren Nutzen, indem ſie nicht nur das alte, verdorbene Gras entfernen, welches ohnedem von keinem Thiere mehr genoſſen wird, ſondern auch alle Brut des Ungeziefers vertilgen, welche an den Halmen zurückgeblieben iſt. Dabei verkohlen ſie noch die Erdoberfläche auf eine der künftigen Vegetation höchſt erſprießliche Weiſe. Allein nur mit Vorſicht und nicht zu raſch darf das Vieh auf die friſch grünenden Triften getrieben werden, weil der Saftreichthum des jungen Graſes leicht Durchfall zur Folge hat. Man hat berechnet, daß ein Schaf zu ſeinem jährlichen Unterhalte drei Acker unſeres beſten natürlichen Weidelandes bedarf, wornach man den Unterſchied gegen andere Gegenden leicht berechnen kann. Ein erfahrner Anſiedler, der außer England noch Frankreich und Italien geſehen hatte, verſicherte mir jedoch, daß er in den beiden letzten Ländern keine Weideplätze angetroffen habe, welche ſich an Vortrefflichkeit mit manchen der Kolonie meſſen könnten. Die übertriebene Benutzung derſelben richtet ſie aber meiſtentheils zu Grunde, wie dieß mit mehren ſonſt ſo ausgezeichneten Triften in Cumberland geſchehen iſt. Viele ſind dadurch veranlaßt worden, die Mehrzahl unſerer Gräſer für Sommergewächſe zu halten und die Meinung aller landbauenden Anſiedler ſtimmt dahin überein, daß dieſe Gattungen ſich ſchwer fortpflanzen. Dieſelbe Erfahrung machte man auch in Amerika, während in England der umgekehrte Fall Statt findet. Leider mangelt es noch ſehr an Verſuchen über dieſen Gegenſtand, der wichtig genug iſt, um die Aufmerkſamkeit der Regierung rege zu machen und ſie zu vermögen, ſich der Sache endlich anzunehmen, um auszufinden, auf welchem Wege die Kultur dieſem Mangel abzuhelfen im Stande ſei. Einzelne, bisher von Privatperſonen angeſtellte Verſuche mit engliſchen Gräſern, ſcheinen trotz ihrer mangelhaften Art zu beweiſen, daß ſie wenigſtens eine Zeit lang den Ertrag der einheimiſchen übertreffen, doch verdorrten ſie leichter in der Sommerhitze, blieben aber bei den Fröſten ſchadlos. — Weißer Klee gedeiht auf ausgezeichnete Weiſe und verdrängt,

Digitized by Google

wo er wild wächſt und Nahrung durch animaliſchen Dünger erhält, ſehr leicht die daneben wachſenden Gräſer. Der Trockenheit unterliegt er bald als erſtes Opfer, ſeine halbwelken Ueberreſte werden aber deſſen ungeachtet von den Schafen begierig aufgeſucht und verzehrt, die auf andern Weideplätzen lieber hungern.

Die auf unſern Triften in Unzahl vorhandenen Heimchen und andere Inſekten müſſen ihnen natürlich vielen Schaden thun; die rothen Regenwürmer tragen jedoch, nach den Beobachtungen eines meiner erfahrenen Freunde, zum beſſeren Gedeihen des Raſens bei. Mehrjährige in England und Schottland angeſtellte Beobachtungen haben ihn zu dem Reſultate geführt, daß der von den Würmern aufgewühlte Unrath einen guten Dünger abgebe, der Boden dadurch aufgelockert und beſonders das Entſtehen der Mooſe dadurch kräftig verhindert werde, die in Neu Südwales ganz unbekannt ſind und von der Natur in kältere und feuchtere Länder verwieſen wurden.

Die Nothwendigkeit, eine größere Mannigfaltigkeit der Futterkräuter zu beabſichtigen, wird aber auch noch von der mehren oder minderen Bitterkeit, welche ſie enthalten, als vortheilhaft bedingt; denn ungeachtet dieſer Stoffe, wie H. Davis Verſuche beweiſen, zu den Nahrungsſtoffen nicht gehört, ſondern faſt gänzlich mit dem Dünger wieder entfernt wird, ſpielt er doch bei der Verdauung eine höchſt wichtige Rolle. Sinclair berichtet ein Beiſpiel, daß Schafe, die mit weißem Klee und Hahnenfuß ernährt wurden, beides Pflanzen ohne viele Bitterkeit, ſämmtlich von der Fäule befallen wurden, von welchem Uebel man ſie dadurch heilte, daß man ſie auf einen Weideplatz trieb, wo bitterere Nahrung ihrer wartete. — Mehrmals hat man hier die Bemerkung gemacht, daß kranke Schafe und Rinder das Gras nicht berührten, während ſie Kräuter und andere Pflanzen haſtig verzehrten; ohne Zweifel tragen dieſe zur Herſtellung ihrer kranken Verdauungs Organe weſentlich bei. Da man jetzt weiß, daß Salz von den Schafen die Fäule und mehre andere Uebel fern hält, ſo benutzt man dieſes Mittel, deſſen Wirkung jener der bitteren Pflanzenſäfte ſonach gleichkommen muß. Beide wirken auch gleich zerſtörend auf das Le-

Digitized by Google

ben der Inſekten, und werden gegen die Würmer angewendet; Thiere, welche zuweilen Salz erhielten, wurden nach dem Schlachten frei von Inſekten in den Eingeweiden gefunden und das Gleiche läßt ſich erwarten, hätte ihre Nahrung dem Kör- per die zureichenden bitteren Stoffe zugeführt.

Dreizehntes Kapitel.

Einheimiſche und eingeführte Früchte — Eigenthümlichkeiten der Jahres und Tageszeiten — Geſang der Vögel — Landbau, Säezeit und Ernte — Verſchiedenheit des Bodens — Einflüſſe der Witterung darauf — Ueber ſeine Verbeſſerung. —

Himbeeren gedeihen hier wild und in großer Menge an den Ufern des Hunter; ſie ſtehen den engliſchen in keinem Stücke nach. Mit den hieſigen, ſehr ſäuerlichen Johannisbee- ren vermiſcht, geben ſie ein vortreffliches Eingemachtes, und wachſen an niederen Büſchen, gleich den Heidelbeeren. Die auſtraliſchen Kirſchen entbehren ſowohl einen guten Geſchmack als auch ein gefälliges Anſehen und haben den Kern an der Außenſeite. Mehr dem Auge ſchmeicheln die Birnen, trotzen aber den Zähnen und dem Magen, da ſie nur die Samen- kapſeln eines hieſigen Baumes ſind und eine ſo harte Schale beſitzen, daß man eines ſehr ſcharfen Meſſers bedarf, um ſie zu trennen. Eine Lieblingsfrucht der Eingebornen iſt die Bue- wan, eine Nuß, welche ſie in fließendes Waſſer legen und rö- ſten, um ihre ſchädlichen Theile zu entfernen. Wilde Pataten, den jetzt in Europa gewöhnlichen ſehr ähnlich, durch Stamm und Blätter aber unterſchieden, wachſen an den lockern und feuchten Ufern der Flüſſe und machen einen Theil des Jahres die hauptſächlichſte Nahrung der Eingebornen aus; Anſehen und Geſchmack gleichen der Yams Wurzel.

Von ausheimiſchen Früchten ſind eine Menge bei uns ein- gebürgert worden; wir haben Orangen, Lemonen, Citronen, Nektarinen, Aprikoſen, Pfirſen, Pflaumen, Kirſchen, Feigen, Quitten, Birnen, Aepfel, Maulbeeren, Granatäpfel, Himbeeren, Erdbeeren, Bananas, Kujava, Ananas, Stachelbeeren aus Eng-

Digitized by Google

land und vom Kap und Johannisbeeren. Außerdem finden ſich noch Mandeln, Wallnüſſe, Kaſtanien, Lambertsnüſſe, Melonen u. ſ. w. Von den kleineren Koloniſten zieht Mancher einen hübſchen Nutzen aus ſeinen Gartenfrüchten, doch hat man im Allgemeinen dieſem Gegenſtande der Kultur noch zu wenig Aufmerkſamkeit geſchenkt, und viele Fruchtarten ſind deshalb noch theuer und ſelten. Orangen ſah ich nie unter einen Schilling das Dutzend verkaufen und einen großen Theil des Jahres ſind ſie um das Doppelte und Dreifache nicht zu bekommen. Pfirſen, Aprikoſen und Nektarinen ſind am häufigſten, und wenn einige Sorgfalt auf ihre Erziehung gewendet wird, auch ganz vortrefflich. Die zum Verkauf ausgebotenen ſind aber meiſtens aus Samen gezogen und ſo herbe und geſchmacklos, daß man nicht zum zweiten Male verſucht wird, ſie zu koſten. Von Aepfeln beſitzen wir eine große Verſchiedenheit und viele Arten ſind vortrefflich; die zum Verkauf gebrachten Birnen haben gewöhnlich eine längliche Form und gleichen in dieſer und im Geſchmack denen auf Madera. Bananas und Kujavas kommen nur in niederen und geſchützten Gegenden, in der Nähe der Küſte zur Reife; in Kapitän Piper's Garten auf Eliſe Point habe ich ſie vortrefflich, wie in den Tropenländern genoſſen. Um Ananas zur Reife zu bringen, bedarf man eines bedeckten Beetes. Stachel und Johannisbeeren gedeihen nur in beſonderer Güte in den höhern Gegenden von Bathurſt und Argyle; in den tieferen treiben ſie ganz in's Holz, und die Stachelbeere vom Kap vertritt hier ihre Stelle. Weintrauben wachſen ebenfalls herrlich, werden aber ſehr leicht vom Brande ergriffen, und zwar die weißen mehr wie die farbigen, wenn man ſie nicht vor der Sonne und den weſtlichen Winden ſchützt. Herr John Jamiſon will dieſes Uebel als eine Folge der Sonnenſtralen erklären, welche ſich durch die an den Trauben hängenden Thautropfen, wie durch Linſen auf einen Punkt konzentriren ſollen; eine Anſicht, der ich durchaus nicht beipflichten kann, da der Thau ſtets verſchwunden iſt, ehe die Sonnenſtralen die Kraft, mittelſt jener zu ſengen, erhalten haben, auch wären dann nur die öſtlich gelegenen Weinpflanzungen dieſem Verderben unterworfen. Mit mehr Recht kann man wohl

Digitized by Google

dem ſchnellen Umſpringen der warmen und kalten Winde die Urſache dieſes Brandes beimeſſen, oder dem Umſtande, daß die vor der Sonne nicht geſchützten, und folglich den Tag über um ſo mehr erwärmten Trauben, einer um ſo empfindlicheren Einwirkung des Thaus und der kühlen Luft ausgeſetzt werden; eine Vorausſetzung, welche durch die Beobachtung unterſtützt zu werden ſcheint, daß weiße Trauben mehr dadurch leiden als farbige, welche letztere, wie alle dunkeln Körper, die ſchneller aufgenommene Wärme auch ſchneller ausſtrömen laſſen, und alſo mehr im Gleichgewichte mit der Atmosphäre bleiben. Vielleicht trägt auch die Hitze allein die Schuld; indem ſie nämlich die weißen Trauben weniger ſchnell durchdringen kann, wie die blauen, wirkt ſie bei den erſten mehr auf den äußeren Punkt, der ihr beſonders ausgeſetzt iſt und zerſtört dadurch die Hülſe, was bei gleichmäßigerer Durchdringung und Ausdehnung derſelben weniger möglich iſt. Mehre, ſich für die Sache intereſſirende Männer gehen damit um, uns mit Weinen, die in der Kolonie gezogen wurden, zu verſehen; ſchon hat Herr Gregor Blaxland in dieſem Jahre ſechs und eine halbe Pipe auſtraliſchen Wein im Keller, und Herr John Macarthur und Dr. Townſon, der berühmte Verfaſſer der Travels in Hungary, bemühen ſich eifrigſt für denſelben Zweck.*) Der bisher gewonnene Wein hat dem Sauterne ähnlichen Geſchmack und Anſehen und iſt im Allgemeinen ſehr erfriſchend und angenehm durch ſeine liebliche Säuere. Aus Himbeeren, Quitten und Feigen bereitet man ebenfalls köſtliche Erfriſchungen und Marmelade aus unſern bittern Orangen. Mandeln hat man jetzt im Ueberfluſſe und von ihnen und ſelbſt gewonnenen Roſinen kann man ſeinen Nachtiſch verſorgen, ohne deshalb nur einen Dump**) zum Gewürzkrämer tragen zu müſſen. Bevor zwanzig Jahre vergehen, hoffe ich übrigens Roſinen und Wein auf

*) Engliſchen Blättern zufolge, hat man neuerdings Madera Reben in Südwales angepflanzt und portugieſiſche Weingärtner deshalb ausdrücklich dahin kommen laſſen.

**) Dump iſt eine auſtraliſche Münze, an Werth 1 s. 3 d. oder ungefähr 9 gr.

die Liſte unſerer Ausfuhrartikel verſetzt zu ſehen. Dem Anbau der Oliven widmet man ebenfalls viele Aufmerkſamkeit.

Zu den ärgſten Feinden unſerer Obſtpflanzungen gehören die Vögel, die zwar weder gefräſiger noch zahlreicher als in England, dennoch weit mehr Schaden anrichten, weil man weder Netze noch Wächter zum Schutze gegen ſie erſchwingen kann. Mehre Jahre hatte der älteſte in der Kolonie vorhandene Olivenbaum eine ſehr anſehnliche Ernte gewährt, als die gefiederten Diebe plötzlich anfingen, die zeither verſchmähte Frucht ſchmackhaft zu finden, und ſeitdem hat man auch nicht ein Stück mehr abnehmen können. In einem, unweit eines Buſches auf dem Ufer eines Fluſſes angelegten neuen Garten hatten ſie Bohnen und Erbſen mit den Hülſen verzehrt, und dieſe ungebetenen Gäſte ſind ſo kühn, daß ſie beſonders, wenn die Pfirſen reifen, die ein Lieblingsfraß der Papageien ſind, in zahlreichen Schwärmen die Gärten durchziehen und auf den dicht an Thüren und Fenſtern ſtehenden Bäumen ſich niederlaſſen. — Da man alle Obſtbäume aus Samen gezogen hat, ſo erklärt ſich von ſelbſt die geringe Güte der erhaltenen Sorten, da es eine bekannte Sache iſt, daß von hundert ausgeſäeten Kernen einer Obſtſorte, nicht ein Baum gezogen wird, deſſen Früchte der Samenfrucht gleich kommen und kaum fünf, die der Mühe Werth ſind, ſie ferner zu pflegen. Gemüſe kann wenigſtens neun Monate des Jahres ſtets aus Samen gezogen werden; vom Kohl hat man die ſchon von Cobbet in Amerika gemachte Bemerkung hier ſich wiederholen ſehen, daß nämlich der aus ſelbſt gewonnenem Samen gezogene, dem aus engliſcher Saat weit nachſteht, woraus hervorzugehen ſcheint, daß der Kohl keine Neigung hat, ſich in wärmeren Ländern zu naturaliſiren. Melonen und Kürbiſſe gedeihen herrlich und Waſſer und Biſam Melonen hat man ſechs und acht Monate jährlich im Ueberfluß, ſobald ſie zu rechter Zeit ausgeſäet werden. Nichts übertrifft ihre Saftigkeit und ihren Geſchmack, und wahrhaft wunderbar iſt die Schnelligkeit ihres Wachsthums, beſonders wenn die Hitze der heißen Jahreszeit durch einige Regenſchauer gemildert wird. Mit Lemonen und Zucker angemacht, geben die Kürbiſſe ein treffliches Surrogat der Aepfel Füllung in Kuchen u. d. m., ſie ſind zu-

Digitized by Google

gleich die größte Leckerei der Eingebornen, deren Kinder ſchon beim Anblicke einer ſolchen Frucht in Jubel ausbrechen. Während des erſten Beginnens meiner Anſiedelung hatte ich die Hälfte eines zuſammengeſchrumpften Kürbiß in der Thüre meines Zeltes aufgehängt, und ein Schwärzer, der die Frucht erblickte, vermochte einige Minuten lang nichts anderes zu thun, als mit glänzenden Augen davor hin und her zu hüpfen und rief endlich voller Entzücken aus „Pämbuken! Pämbuken!" (engliſch bumpkin, ſprich bomkin) Der ähnlichſte Ton des Namens ſeiner Lieblingsſpeiſe, den er auszuſprechen vermochte. — Eine ſeltſame Anomalie dieſer Gewächſe bemerkte ich auf einem erſt jüngſt urbar gemachten, gut bewäſſerten Stück Land. An den daſelbſt gezogenen Melonen und Kürbißpflanzen wollte ſich nämlich durchaus keine Frucht zeigen, ungeachtet auf verſchiedenen anderen Stellen deren in Ueberfluß gediehen. Zuerſt glaubte ich, daß Ratten oder Vögel die Fruchtanſätze ſogleich verzehrt hätten, bis ich auf den Gedanken kam, die zahlreichen Blüten genauer zu unterſuchen, und endlich fand, daß nur weibliche vorhanden waren. Die Unfruchtbarkeit war alſo erklärt, ob aber der Mangel männlicher Blumen vom Boden, vom Schatten der umſtehenden Bäume, oder einer andern Urſache herrührte, vermag ich nicht zu entſcheiden.

Aus unſerer Lage zum Südpol geht natürlich der Gegenſatz hervor, in dem unſere Tages und Jahreszeiten mit den europäiſchen ſtehen. Während unſeres Winters iſt dort Sommer, und die Sonne geht uns zehn Stunden früher auf, als den Bewohnern Englands. November, Dezember und Januar ſind unſere Sommermonate, Mai, Juni und Juli die Wintermonate. Unſichtbar bleiben uns viele tief im nördlichen Himmel liegende Sternbilder, allein wir erblicken dieſelbe Milchſtraße und dieſelben Pleiaden, wie die Europäer, obgleich wir ſie gleichzeitig nur einige Stunden nach ihrem Aufgange, oder vor ihrem Untergange in Europa, wahrnehmen können. Unſere Sommertage ſind weder ſo lang, noch die Wintertage ſo kurz wie in England; Dämmerung findet auch nur in ſehr geringem Grade Statt, und ſobald die Sonne hinter den weſtlichen Waldgebirgen verſchwunden iſt, folgt eine ſchnelle Finſterniß.

Digitized by Google

Unglückliche Liebhaber können ihre Leiden hier nicht mit der Beſtändigkeit des Polarſternes vergleichen, denn er ſchenkt ihnen auch nicht einen Blick; eben ſo wenig kann ein ſchwärmender Dichter ſingen:

Die blätterloſen Bäume dort,
Sind mir ſo nah' verwandt!

denn es findet ſich weder dürres Laub im Herbſt, noch bricht der Frühling die ſchwellenden Knospen auf, ſondern ein dunkles Grün bekleidet Alles Jahr aus Jahr ein. Vergebens horcht der Europäer auf die milden und tiefen Töne der Amſel, wenn er einem dichten Gebüſch vorübergeht, umſonſt erwartet er den fröhligen Morgengruß der Lerchen, deren Geſang von keinem der hier hauſenden Vögel erreicht wird, und das Geplauder buntſcheckiger Papageien muß bei unſern Seladons die Stelle der ſüßen Nachtigalllieder vertreten. Zwar giebt es auch hier eine Art Lerchen, deren Geſtalt und Stimme aber wie eine ſchlechte Parodie jener erſcheinen, die ſo mancher engliſche Dichter in ſeinen Geſängen feierte. Das kecke, luſtige Rothkehlchen, das im Winter begehrlich an die Fenſter pickt, erſetzt hier eine lebendige ſchöne Grasmücke, mit glänzend blauem Gefieder und einem langen, ſchmalen Schwanze, die alle Broſamen vor unſern Thüren ſorgſam verzehrt; unſere Sperlinge aber ſind die niedlichen Rothſchnäbel (redbills), an Geſtalt und Anſehen den Dompfaffen nicht unähnlich; in ganzen Zügen umſchwärmen ſie die Wohnungen und bauen ihre flaumigen Neſtlein in die ſie umgebenden Orangen, Lemonen und Pfirſenbäume.

Die Natur hat jedoch auch hier befiederte Wächter beſtellt, die den Fluren den Morgen verkünden und der geſunkenen Sonne die Herrſchaft der Nacht nachrufen. Das laute Geſchrei des Jackaß, oder wie man ihn noch nennt, der Koloniſten Uhr, verkündet von dem abgeſtorbenen Aſte eines der höchſten Bäume das Verſchwinden der Sonne, und die kläglichen Laute des Brachvogels, mit dem Gekreiſche der von Aſt zu Aſte ſich ſchwingenden ſogenannten fliegenden Eichhörnchen gemiſcht, mahnt uns, das ſtärkende Lager zu ſuchen. Am Morgen weckt uns der eintönige Ruf des „Whie-Whie," von ſei-

8

Digitized by Google

ner Stimme ſo genannt, und erinnert an das neue Tagewerk, denn kaum eine halbe Stunde ſpäter bricht der Tag an, den auf's Neue der lärmende Jackaß verkündet.

Seltſam genug drängt ſich mir bei meinen zwar nur beſchränkten Beobachtungen die Bemerkung auf, daß während heißer Sommer in Europa, der zu gleicher Zeit in Auſtralien herrſchende Winter einen ernſteren Karakter annahm. Namentlich war dieß in den Jahren 1825 und 26 der Fall, und faſt ſcheint es, daß die Natur hier denſelben Geſetzen huldige, die bei fieberkranken Körpern die längeren und heftigeren Perioden der Fieberhitze und Kälte beſtimmen. — Die Gegenſätze der hieſigen und europäiſchen Jahreszeiten haben natürlich auch die übereinſtimmende Verſchiedenheit der Perioden zur Folge, welche für die Betreibung des Ackerbaues von Wichtigkeit ſind. Unſere Koloniſten ſäen Waizen im April und Mai, der im November reift; Mais wird im Oktober und November gepflanzt und reift im März und April; Pataten ſteckt man im Februar und März, erntet ſie im Juli, ſteckt wieder dergleichen im Auguſt und September, die im Januar eingeſammelt werden. Das Jahr gewährt alſo zwei Getreide und zwei Patatas oder Kartoffel Ernten, ein Beweis, welche Vortheile das Land dem Landmanne darbietet; ich meines Theils bin feſt überzeugt, daß kaum die fehlerhafteſte Verwaltung das ſchnelle Gedeihen der Kolonie zu hindern im Stande ſeyn möchte. Allein Dank ſei dem ehemaligen Staatsſekretär der Kolonie, dem weiſen und erfahrenen Lord Bathurſt, daß uns Unfälle von dieſer Seite ſo leicht nicht mehr treffen werden, da die vollziehende Gewalt ſtets ohne Zeitverluſt jede übereilte Maßregel mildert, oder nach Befinden ganz unterdrückt, die nützlichen aber mit Energie durchführt, wenn es nöthig ſeyn ſollte.

Nur in den höheren Gegenden von Argyle und Bathurſt baut man gewöhnlich Erbſen anſtatt Mais, der nicht ſo gut in dieſen kälteren Diſtrikten gedeiht. Im September ausgeſät, reifen ſie im Dezember, und kommen, meiner Meinung nach, den in England gewonnenen in Qualität und Quantität ganz gleich. Waizen iſt nur wenig dem Brande ausgeſetzt und ich glaube, daß nur ſelten Vorſichtsmaßregeln dagegen von den Ko-

Digitized by Google

loniſten getroffen werden. Am beſten ſcheint der kriechende Wai- zen dem Klima zu entſprechen; da er zeitig ausgeſät wird, ſo hat er bereits tiefe Wurzel geſchlagen und ſeine Stengel und Blätter ſind ſchon weit vorgerückt, ehe Raupen oder Hitze ſein Wachsthum hindern können. Er keimt leicht und breitet ſich zuerſt über den Boden aus, den er ſo dicht mit den ſpitzen Blättern bedeckt, als wenn er alle Sonnenſtrahlen davon ab- halten, alle Feuchtigkeit des Winters aber darin feſthalten wolle. In dieſem Zuſtande verbleibt er eine anſehnliche Zeit, ſchießt dann plötzlich in die Höhe und reift ſehr ſchnell; ſeine kleinen und harten Körner geben ein vortreffliches Mehl.— Der Mais wird mittelſt einer Hacke, fünf Körner in jedes Loch und dieſe in einer Entfernung von vier oder fünf Fuß geſteckt. Sobald er zwei Fuß hoch gewachſen iſt, häuft man die Erde rund herum mit demſelben Werkzeuge an und ſorgt dafür, daß der Wind die Stengel nicht umbreche. Sind die Aehren reif, ſo werden ſie mit den Händen gepflückt und in der Scheuer aus- gebreitet, bis ſie gänzlich dürre geworden ſind, worauf man ſie in die Vorrathshäuſer bringt. Nicht ſelten benutzt man die Hände der Eingebornen bei dieſer Arbeit, wofür ſie mit einem guten Gerichte gekochten Kürbiß und Zucker bezahlt werden. Man muß ſich jedoch hüten, ihnen den Lohn vor beendigter Ar- beit zukommen zu laſſen, denn da der Hunger der einzige Be- weggrund ihrer Anſtrengungen iſt, ſo laufen ſie augenblicklich davon, wenn dieſer geſtillt wurde. Die Stengel des Mais werden geſammelt und verbrannt, das Feld aber ſogleich wie- der umgepflügt und ſobald es in den gehörigen Stand geſetzt iſt, mit Waizen beſät. Dieſer wird ebenfalls ſehr hoch abge- ſchnitten und die Stoppeln verbrannt, da man bisher das Stroh nicht ſchätzte; die Zeit iſt jedoch nicht mehr fern, wo in den älteren Theilen der Kolonie eine Aenderung dieſes Verfahrens eintreten muß. Gerſte hat zeither nur wenig Erbauer gefun- den, der Bedarf der Brauereien und Brennereien, die reicheren Ernten und die weniger dem Verderben unterworfene Beſchaf- fenheit dieſes Getreides, müſſen nothwendig ſeinen häufigeren Anbau herbeiführen. Die Gerſte vom Kap wird zum Futter der Pferde, Rinder und Schweine grün benutzt. Hirſe und

Digitized by Google

Buchwaizen hat man ebenfalls hieher gebracht, bisher aber wenig darauf geachtet. Dem Anbau von Runkelrüben ſcheint das trockene Klima nicht günſtig und man kann ſich keine regelmäßigen Ernten derſelben verſprechen; beſſer gedeiht wahrſcheinlich die Mangle Wurzel, der trockenes Wetter zuſagt und die harten Winter nicht entgegenſtehen, die ihren Anbau in England, ausgenommen als Futterkraut für den Sommer, verbieten; Milch und Butter färbt ſie nicht wie die Rüben. Luzern Klee giebt reichliche Futter Ernten, wird aber nur wenig gebaut; man ſchneidet ihn nach Maßgabe des Bedürfniſſes. Am beſten gedeiht er, wenn man im Frühjahre die damit beſäten Fluren derb durcheggt und gelegentlich die Spitzen abſchneidet. Ein gleiches Verfahren würde gewiß dem Waizen nicht minder heilſam ſeyn, wie die Erfahrung in England gelehrt hat.

Einen wichtigen Vortheil bringt die Unterhaltung einer Herde Schafe, die man über die zu bearbeitenden Felder treiben läßt, wodurch die Koſten und Arbeiten des Verfahrens und Breiten des Düngers erſpart werden, während das ohnedem nöthige, nächtliche Einpferchen der Schafe weder Zeitverluſt noch Arbeitsaufwand nöthig macht. Im Durchſchnitt mögen die Waizen Ernten wegen der fehlerhaften Bearbeitung des Bodens nicht über funfzehn Buſchel vom Acker betragen; gute, mit Fleiß angebaute Ländereien bringen aber vierzig und funfzig Büſchel. Die Mais Ernten beſtimmen ſich nach Boden u. ſ. w. zwiſchen vierzig und neunzig Buſchel vom Acker. Dem Anbau des letzteren ſteht beſonders die dadurch verurſachte Erſchöpfung des Bodens und die nöthige, viele Handarbeit im Wege; auf der andern Seite gewährt er aber als Nahrung für die Pferde, zum Mäſten der Schweine großen Nutzen. Im Fall eine Waizen Ernte fehlſchlagen ſollte, kann er ſogleich in das Stoppelfeld geſät, und dem Mangel an Nahrungsmitteln dadurch vorgebeugt werden, auch iſt ſein Ertrag ſo reichlich, daß er ſobald wohl nicht vernachläſſigt werden wird, zumal viele Handarbeit durch einige Verbeſſerungen der Werkzeuge leicht erſpart werden kann. Ueberhaupt werden die Anſiedler immer

Digitized by Google

mehr darauf achten lernen, durch fleißigere Bearbeitung ihrer Felder ſich einen höheren Ertrag derſelben zu ſichern.

Wie viel die richtige Behandlung des Bodens den Ertrag der Feldfrüchte erhöhen kann, hat die Erfahrung in allen Ländern bewieſen, und darauf verwendete Mühe hat ſich ſelbſt in ungünſtigeren Breiten belohnt. Ein anſehnlicher Theil der Provinz Cumberland beſteht aus ſteifem, thonigem Boden, den man gewöhnlich kalt zu nennen pflegt, weil er die Näſſe mehr zurück hält und weil ſeine hellere Farbe die Sonnenhitze weniger einſaugt. Bei unſerm trockenen und heißen Klima würden dieß alles Vortheile ſeyn, ſobald nur ein paſſenderer Weg der Bearbeitung eingeſchlagen würde. In England hat dieß die Erfahrung mehrfach beſtätigt; oftmals, wenn Rüben und andere Kraut Ernten und ſelbſt die Heu Ernte in dem leichteren Boden der brittiſchen Provinzen gänzlich fehlſchlugen, bemerkte man auf den thonreichen Fluren der Grafſchaft Eſſex nur einen ſehr geringen Ausfall. Eine angemeſſene Urbarmachung des ähnlichen Bodens in Südwales würde alſo, auch bei eintretender Trockenheit, gute Ernten zur Folge haben. Die beiden Hauptpunkte, auf welche es dabei ankommt, ſind tiefes Pflügen und fleißiges Pulveriſiren des Bodens. Es iſt Thatſache, daß feſter, thoniger Boden von anhaltender Trockenheit oft über drei Fuß tief aller Feuchtigkeit beraubt wird, während derſelbe Boden in lockerem Zuſtand kaum einige Zoll tief eindringen läßt. Die vollkommnere Leitung der Wärme durch dichte Körper giebt den Schlüſſel dieſer Erſcheinung; durch Auflockern des feſten Bodens wird dieſer in einen ſchlechteren Wärmeleiter umgewandelt, indem zugleich der Feuchtigkeit der Zugang erleichtert wird. Es ſei mir erlaubt, als einen Beweis für die durchdringende Kraft des Thaues folgende Erfahrung anzuführen. Während der Winter und Frühlingsmonate ſchlief ich des Nachts unter einem dichten Zelte von Segeltuch, welches der Thau ſo ſehr durchdrang, daß meine Bettdecke faſt eben ſo naß war, wie das Gras außerhalb des Zeltes; wie viel leichter wird alſo der Thau in den lockern Boden eindringen und darin verweilen. Die zahlreichen Thautropfen, welche des Morgens die Blätter der Pflanzen bedecken und die Dünſte, welche ſich beim höher und höher Steigen der

Digitized by Google

Sonne entwickeln, können uns als Maßſtab dienen, wie viel Feuchtigkeit der Boden ſich angeeignet haben könnte, wenn ſeine Oberfläche hinlänglich dazu geſchickt geweſen wäre, da die ſpezifiſche Schwere des Thaues*) ihm den Durchweg gebahnt haben würde. Wo der Boden zu feſt iſt, dieß zu geſtatten, bleibt der Thau natürlich auf der Oberfläche zurück, die ihn nur mit der gewöhnlichen Neigung der Erde zum Waſſer aufnimmt, während er, wie jenes, im andern Falle tief in den lockern Boden eingedrungen wäre. Da jedoch der Thon leicht in den ihm natürlichen feſten Zuſtand zurückkehrt, ſo iſt es nothwendig, dieſes Beſtreben durch eine Beimiſchung von Sand, Dünger oder Kalk zu verhindern, die den Boden in lockerem Zuſtande, und der Feuchtigkeit zugänglicher erhalten. Die Anwendung von Sand würde hier den Vorzug verdienen, weil ihre Wirkung dauernder iſt, als die der übrigen Subſtanzen. Daß zur Verbeſſerung des Bodens Dünger, Kalk und ſalzige Beſtandtheile, wo die Natur dieſe nicht ſelbſt bereitet haben ſollte, nöthig und dienlich ſind, kann als bekannt angenommen werden.

Das wirkſamſte Verbeſſerungsmittel unſeres zähen Bodens würde das Brennen ſeiner oberen Erdſchicht ſeyn; die dadurch bezweckte Verkalkung vermehrt die Empfänglichkeit für die Näſſe und hält durch Vermiſchung mit dem Ganzen den Boden locker. Am beſten wäre dieſe Procedur dann vorzunehmen, wenn Ländereien durch die im Dienſte der Regierung ſtehenden Deportirten abgeräumt werden. Wenn die obere Erdſchicht dann über die Feuer gebracht würde, welche das überflüſſige Holz und Buſchwerk verzehren, und die Ueberbleibſel dann gehörig untergepflügt und mit dem Ganzen vermiſcht würden, ſo könnte die Provinz Cumberland bald eben ſo reich und einträglich gemacht werden, als ſie jetzt arm iſt, zumal thoniger Boden durch das Brennen immer mehr gewinnt, als anderer. — An vielen Stellen enthält der Thon offenbar Eiſentheile, was der Vegetation keineswegs günſtig iſt; ein Zuſatz von Kalk verändert aber dieſe ſchädlichen Beſtandtheile in höchſt nützliche, und wan-

*) Der Druck der oberen, durch die Kühle der Nacht ſich verdünnenden Luftſchichten wirkt hier gewiß in bedeutendem Grade mit.

Digitized by Google

delt den dürren Boden in fruchtbares Land. Bevor man jedoch nicht in Cumberland ſelbſt, in Camden oder einem der Küſte nahen Orte Kalk entdeckt haben wird, um ihn zu Waſſer an den Platz des Bedarfs bringen zu können, ſo lange wird auch ſeine Anwendung im Großen unterbleiben müſſen; Holzaſche wird wegen der darin enthaltenen Potaſche ähnliche Wirkung haben.

Ein anderes Mittel zur Verbeſſerung des Bodens iſt in unſerm trockenen Klima das Salz, oder die Beſtandtheile des Meerwaſſers, die bei verſtändigem Gebrauch das Wachsthum ſehr befördern. Das Seewaſſer enthält zuerſt gemeines Salz, dann ſchwefelſaure und ſalzſaure Bittererde. Die beiden erſten Beſtandtheile verwandeln ſich an der trockenen Luft in Pulver, der letztere hingegen zerſchmilzt. Auf die Vegetation äußern ſie ihren vortheilhaften Einfluß erſtlich durch Beförderung derſelben; dann durch Unterſtützung der Fäulniß thieriſcher und vegetabiliſcher Körper, wenn ſie in geringer Menge angewendet werden; ferner vertilgen ſie alle im Lande befindlichen Inſekten, halten den Boden feucht und ſchützen ihn und die darauf ſtehenden Gewächſe vor dem Gefrieren. Es iſt nämlich eine bekannte Eigenſchaft der Salze, in dem Grade ihrer Miſchung mit Waſſer das Gefrieren deſſelben mehr oder minder zu verhüten.

Seeſand muß aus dieſen Gründen ein treffliches Düngungsmittel abgeben und eben ſo der in dem Paramatta Fluſſe und an vielen andern Stellen in Ueberfluß vorhandene ſalzige Schlamm; beides Gegenſtände, die unſern Gärtnern und Landleuten um Sydney faſt vor der Thüre liegen. Reines Salz wird hier ſchwerlich benutzt werden können, da man gegenwärtig den Zentner mit ſieben Schilling bezahlt. Die Chineſen wäſſern ihre Reispflanzungen mit Salzwaſſer, was der Anwendung des trockenen Salzes noch vorzuziehen iſt, und es würde auch unſern Gärten und Feldern an der Küſte gewiß ſehr nützlich ſeyn, dieſem Beiſpiele zu folgen. Auf Wieſen iſt der Winter am beſten zur Salzdüngung geeignet, weil der dann häufige Regen es bald auflöſt und in den Boden verſenkt. — Bei feuchter und trüber Witterung fallen die Feldfrüchte auf unſerm leichten Sandboden leicht in einen übermäßig geilen Wuchs,

während ſie in der Trockenheit wieder ganz verdorren. Die Urſache davon iſt eines Theils die Leichtigkeit, mit welcher die Wurzeln in der lockern Fruchterde ſich verbreiten, die ihre nährenden Subſtanzen leichter fahren läßt, als ſchwerer Boden. Wenn aber kein bedeckter Himmel die Wirkung der Sonnenſtrahlen auf ſolche Ländereien mildert, ſo verlieren ſie auch um ſo ſchneller die eingeſogene Feuchtigkeit, die zwar weniger tief eindringende, von dem hellfarbigen Boden aber deſto mehr zurückgehaltene Wärme konzentrirt ſich in der Oberfläche, und wirkt durch die Rückſtrahlung ſo heftig auf die Stengel der Gewächſe, daß ihre Lebenskraft getödtet wird. Allein nur Gewächſe mit zarten Stengeln ſind dieſem Verderben unterworfen und das beſte Gegenmittel iſt tiefes Pflügen und frühzeitiges Ausſäen; erſteres befördert das tiefere Wurzeln, letzteres das Wachsthum der Feldfrüchte, die denn bei Anbruch der heißen Jahreszeit den Boden ſelbſt gegen die zu heftige Wirkung der Sonne ſchützen, wodurch die ihnen nöthige Feuchtigkeit denſelben nicht ſo leicht entzogen werden kann.

Vierzehntes Kapitel.

Vergleich zwiſchen Nordamerika und Auſtralien — Ackerbau — Anſiedelungen — Butter — Käſe — Schafzucht — Qualität, Preiß und jährlich wachſende Produktion der Wolle. —

Von Anfang genoſſen die amerikaniſchen Niederlaſſungen, in Hinſicht ihrer Natur und Kunſtprodukte, und durch ihre Nähe zu den europäiſchen Märkten vielerlei Vortheile, deren ſich Auſtralien zwar nicht rühmen kann, dagegen aber andere aufzuweiſen hat, welche bei gegenwärtigem Standpunkte der Welt den Auswanderer beſtimmen müſſen, ihm den Vorzug zu geben. In Amerika wurde ſchon das Ausrotten der Waldung zu einer Quelle des Erwerbs für den Koloniſten, der für die gewonnenen Stämme Bretter oder Schindeln ſtets engliſche oder weſtindiſche Abnehmer fand. Durch das Verbrennen der Zweige erhielt er die nicht minder gut verkäufliche Pot-

Digitized by Google

aſche, und ſeinen erbauten Tabak, Waizen oder Mais konnte er beſtändig nach dem Mutterlande (England) oder den weſtindiſchen Kolonien abſetzen. Selbſt nach der Unabhängigkeitserklärung der Nordamerikaner blieb ihnen der Markt der weſtindiſchen Anſiedelungen immer geöffnet und iſt es größtentheils noch jetzt. Die Europa verwüſtenden Kriege kamen den Amerikanern nicht weniger zu ſtatten und ſie machten ſich dadurch ſowohl zu Korn- als auch allgemeinen Zwiſchenhändlern, ohne daß die anderweitig beſchäftigten Europäer ſie ſtören konnten, wozu auch die Unſicherheit viel beitrug, welche den Handel in Schiffen kriegführender Mächte bedrohte. Alle dieſe natürlichen und zufälligen Urſachen gaben den amerikaniſchen Kolonien einen Impuls, der bis an ihre äußerſten Gränzen fühlbar wurde; mit der Beſeitigung der Urſachen mußte aber natürlich auch der Erfolg ſich mindern. Ihr Holz wird jetzt nicht mehr mit der alten Leichtigkeit gewonnen, und die Südamerikaner, Neu Südwales, die nördlichen europäiſchen Länder, die brittiſchen Kolonien in Nordamerika, alle dieſe konkurriren mit ihnen in demſelben Artikel. Eben ſo wird der europäiſche Handel von Jahr zu Jahr mehr in eigenen Schiffen betrieben und die amerikaniſchen dadurch überflüſſig gemacht. — Die verſchiedenen äußeren und innern Verhältniſſe von Amerika und Neu Südwales bedingen natürlich eine gleiche Verſchiedenheit des Weges, welchen die Ackerbau treibenden Koloniſten einzuſchlagen haben. Die ſchwächer bewaldeten und mit Gras bewachſenen Ländereien des letzteren begünſtigen weit mehr die Viehzucht, als die dickeren Waldungen des erſteren, welche keine Weideplätze darbieten, ſondern zu dieſem Zwecke erſt gelichtet werden müſſen. Die dazu nöthigen Koſten werden aber durch die gewonnenen Weideplätze allein nicht gedeckt, ſondern der Boden muß anderweitig benutzt werden, und neue Koloniſten dürfen in Amerika für geraume Zeit nicht auf Weideplätze rechnen.

Der die Amerikaner in früherer Zeit ſo begünſtigende, ſtets offene Markt für ihre Produkte, geht Neu Südwales ebenfalls ab, deſſen Feldfrüchte nur vom Bedürfniſſe der eigenen Bewohner konſumirt werden. Dieſer Grund, verbunden mit der, der Viehzucht offenbar vortheilhaften Landesbeſchaffen-

Digitized by Google

heit, beſtimmte denn auch die Anſiedler, der letzteren die meiſte Aufmerkſamkeit zu ſchenken. Für beide Länder waren dadurch die nöthigen Ausfuhrartikel gefunden. Allein um einen anſehnlichen Gewinn von der Viehzucht erwarten zu können, bedarf man eines beträchtlicheren Kapitales als der Ackersmann, kann jedoch bei weniger Sorgfalt und Arbeit, auf einen verhältnißmäßig höherern und ſicherern Gewinn rechnen. Während zwölf Monate hinreichen, die Produkte des Bodens und damit ſchon den erſten Vortheil einzuernten, muß zum Beginn der Viehzucht ein anſehnliches Kapital für Zuchtthiere verwendet werden, und erſt nach drei Jahren kann man eigentlichen Vortheil davon ziehen, weil erſt dann Vieh mit Nutzen zu verkaufen iſt. In Amerika waren daher kleine Beſitzungen die vortheilhafteſten, weil nur das abgeräumte Land benutzt werden konnte; in Auſtralien aber ſind es die umfangreichſten, da alle Ländereien, welche nicht zum Anbau der eigenen Nahrungsmittel benutzt werden, gute Weideplätze abgeben. Die Vermehrung der Bevölkerung wird dieſe großen Beſitzungen nach und nach in kleinere von ſelbſt zertheilen, man wird künſtliche Futterkräuter anbauen und überhaupt, vom Bedürfniß angeregt, den Ackerbau immer mehr ausdehnen und verbeſſern.

Wie ſchon früher von mir angemerkt wurde, iſt die Bearbeitung des Landes hier weit wohlfeiler zu beſtreiten, weil theils die Hände nicht mangeln, theils der ihnen zukommende Lohn feſt beſtimmt iſt. Man wird mir vielleicht hier einwerfen, daß dieſe gezwungenen Arbeiter den freien gewiß nachſtehen werden; allein mehre hieſige Anſiedler, die auch in England längere Zeit dem Ackerbau gelebt haben, verſicherten mir das Gegentheil, und beſtätigen einſtimmig, daß gütige, freundliche Behandlung dieſe Sträflinge eben ſo an das Intereſſe ihres Dienſtherrn feſſle, als es bei freien Leuten in England der Fall ſei. — Auch freie Dienſtleute kann hier der Anſiedler für zwölf bis zwanzig Pfund jährlichen Lohn, und eine wöchentliche Ration von einem Viertel Waizen und ſieben Pfund Fleiſch, dingen. Alle tiefer im Innern von Amerika ſich anbauenden Koloniſten müſſen darauf bedacht ſeyn, eine Frau zu beſitzen,

Digitized by Google

die im Stande iſt, den erbauten Flachs und die gewonnene Wolle zu ſpinnen und bis zum tragbaren Kleidungsſtück zu verarbeiten. In Auſtralien kann jeder dieſe Arbeit durch Privatleute oder in den Anſtalten der Regierung gefertigt erhalten, ohne daß ihm Geldausgaben dadurch verurſacht würden, da er in demſelben Produkte dafür bezahlt. Bei angemeſſenem Betrieb der Viehzucht bringen die jährlichen Verkäufe von Wolle, Widdern, Rindern, und der Ertrag von Butter und Käſe, bald ſo viel baares Geld in die Taſche des Koloniſten, daß er ſich bequem alle Bedürfniſſe verſchaffen kann, die nur das Geld herbei zaubert; und außerdem noch genug übrig behält, um etwas auf Verbeſſerung oder Verſchönerung ſeiner Beſitzung zu verwenden.

Größere Entfernung und ſchlechte Wege machen es gewöhnlich neuen Anſiedlern unmöglich, bei Befriedigung der Getreidebedürfniſſe der Regierung mit den älteren Koloniſten zu wetteifern. Einige Zeit werden ſie zwar Abnehmer an denen finden, die ihrem Beiſpiele folgen und in ihrer Nähe ſich gleichfalls anſiedeln; es iſt jedoch im Allgemeinen am Beſten, nicht mehr Feldfrüchte zu erbauen, als man zur Stillung des eigenen Bedarfs nöthig hat und lieber in der Vermehrung des Viehſtandes, im Verkauf von Wolle, Widdern, Benutzung der Milch, in der Schweinezucht, deren Fleiſch eingeſalzen oder als Speck und Schinken verkaufen wird; und in der Kultur des Tabacks zu ſeinem Vortheil ſuchen. Ich führe dieſe einträglichen Hülfsquellen hier neben einander auf, obgleich es weder rathſam noch gewöhnlich iſt, allen zugleich ſeine Aufmerkſamkeit zuzuwenden. Als die ſicherſte und ergiebigſte würde zwar immer die Unterhaltung ſeiner Schafe voran ſtehen, allein die übrigen blieben bisher ebenfalls ſehr nützlich und werden es in Zukunft nicht minder ſeyn. Butter wird in Sydney ſelten unter zwei Schilling ſechs Pence das Pfund verkauft, Käſe oft mit einem Schilling, und ich kenne Landwirthe, welchen ihre Milchwirthſchaft jährlich zwiſchen drei und fünfhundert Pfund einbringt. Unſere Käſe werden dem gewöhnlichen engliſchen an Güte bald nicht mehr nachſtehen. Eingeſalzenes Schweinefleiſch findet zu fünf und ſechs Pence

das Pfund, Schinken und Speck zu einem Schilling, ſtets raſche Abnehmer. Taback iſt erſt als ein Gegenſtand der Kultur in Aufnahme gekommen; die ungeſchickte Art ſeines Anbaues läßt ihn die Güte des fremden noch nicht erreichen, deſſen Einfuhr jedoch mit einem Zolle, einen Schilling das Pfund, belegt iſt. Einige Jahre Erfahrung werden wohl hinreichen, auch dieſes Produkt zu vervollkommnen, dem ein guter Abſatz geſichert iſt, da alle niederen Klaſſen unſerer Bevölkerung leidenſchaftliche Raucher ſind.

Butter macht man in der kühleren Jahreszeit, Käſe im Sommer; die erſte wird entweder leicht geſalzen und ſogleich zu Markte geſchickt, oder bis zum Sommer aufbewahrt, wo ſie theurer bezahlt wird. In den heißen Sommertagen gleicht die friſch bereitete Butter einem dicken Oehle, behält auch ihren ſüßen Geſchmack, obgleich ſie der gelben Farbe ermangelt. Die Käſe werden zehn Minuten lang in ſiedende Molken getaucht, um ihre äußere Rinde zu härten und den Verluſt ihrer fettigen Beſtandtheile zu verhindern; badet man ſie zuweilen mit Salzbrühe, ſo werden dadurch die Inſekteneier getödtet und die Madenbildung unterdrückt. Häuſer mit Strohdächern und hinlänglichen Fenſtern ſind am beſten zur Aufbewahrung von Milch gefunden worden, weil das Stroh ein ſehr ſchlechter Wärmeleiter iſt; außerdem müſſen ſie noch mit einer Verande umgeben ſeyn, die ihre Mauern umſchattet.

Noch iſt die Kolonie im Zuſtande der Kindheit und erſt ſehr wenige, ihrer Produktionsfähigkeit angemeſſene Gegenſtände, ſind von der öffentlichen Aufmerkſamkeit berückſichtiget worden, die dazu erſt der Fingerzeige einer kleinen Anzahl einſichtsvoller Männer bedurfte. So war John Macarthur Begründer der feinen Schafzucht, Miſtreß Howe und Miſtreß Rankin lenkten zuerſt durch die hohen Preiße, welche ſie für ihre vortreffliche Butter und Käſe erhielten, die Aufmerkſamkeit auf die Milchwirthſchaft; dem Major Goulburn verdanken wir, wie ich glaube, den Anbau des Tabacks u. ſ. w. Mit der Vermehrung der Bevölkerung werden ſich die Hülfsquellen unſerer ſchnell aufblühenden Kolonie ſtets vergrößern und vervielfältigen.

Digitized by Google

Den gegenwärtigen blühenden Zuſtand verdankt die Kolonie hauptſächlich der feinen Schafwolle, und die Schafzucht muß daher ein Gegenſtand beſonderer Aufmerkſamkeit des Koloniſten werden. Die Herden beſtehen hier gewöhnlich der Zahl nach aus ungefähr dreihundert Mutterſchafen, oder aus vierhundert Widdern. Jede derſelben hat einen beſonderen Hirten, der ſie vor Sonnen Aufgang austreibt, nach Sonnen Untergang in die Hürden bringt, und ſtets vor der Herde hergeht, damit ſich dieſe langſamer und ruhiger bewege und den ſchwachen oder kränklichen Thieren auch Zeit zum Freſſen verbleibe. Im Sommer gehört es zu ſeinen Obliegenheiten, ſtets darauf bedacht zu ſeyn, daß die Thiere hinlängliches Waſſer während der Tageshitze haben und daß er ſie bei zu großer Wärme ſo viel als möglich in den Schatten bringe, ſie dort möglichſt einzeln lagern und nie zu lange auf einem Punkte ruhen laſſe, weil dadurch leicht Windbrüche bei den Thieren entſtehen. Die Hirten führen ihre Nahrungsmittel bei ſich und hat den ganzen Tag über die ihm anvertraute Herde zu wachen. Macht man die Bemerkung, daß ein Schäfer unter der ihm übergebenen Herde umhergehen kann, ohne ſie zu beunruhigen, ſo iſt dieß ein für ſeine gute Amtsführung ſprechendes Zeichen. Des Nachts bringt man immer drei Herden in dicht nebeneinander ſtehende Hürden, über welche ein beſonderer Wächter die Aufſicht hat, der die Schafe eben ſo pünktlich des Abends herein, wie der Hirt beim Austreiben hinaus zählt. Dieſem ſteht ein guter Hund bei, ein kleines Wachhäuschen ſchützt ihn vor Regen und ein gut unterhaltenes Feuer ſcheucht in der Regel die wilden Hunde von den Herden zurück, die deren einzigen Feinde ſind. Im November werden die Schafe geſchoren und im Oktober zur Begattung die Widder zugelaſſen; die Lammzeit tritt im März und April ein, die dem europäiſchen September und Oktober gleich kommen. Dieß kommt daher, weil die Weideplätze im Herbſt beſonders gut ſind, indem dann eine Art zweiter Frühling eintritt, die Lämmer leichter die Kälte als Wärme zu ertragen vermögen, und weniger von den Bremſen beunruhigt werden. Die Schafe ſind unter dem Einfluſſe unſeres Klima nur wenigen Krankheiten unterworfen und leiden

nicht einmal von den Schmeißfliegen, ſelbſt, was ſehr ſonderbar iſt, dann nicht, wenn ſie beim Scheren verwundet wurden; Schafläuſe finden ſich nur bei unlängſt eingeführtem Vieh und verſchwinden nach kurzer Zeit gänzlich. Die Befreiung von erſterer Plage ſcheint ihren Grund in der großen Trockenheit zu haben, denn ich habe an einigen im Sommer gefallenen Lämmern, welche von den Milchblattern befallen waren, die Bemerkung gemacht, daß ſie bei feuchter Witterung ſogleich geſtochen wurden, während dieß bei trockenen Tagen nicht der Fall war; auch bleiben geſchlachtete Thiere von dem Beſuche dieſer Fliegen nicht befreit. Zu den gewöhnlichſten Uebeln, welches die Schafe befällt, gehört die Räude; einige Aufmerkſamkeit und Kenntniſſe des Schäfers reichen aber hin, ſie ſogleich bei ihrem Erſcheinen zu unterdrücken. Häufiges Reiben gegen die Bäume, Beißen in die Wolle und das Kratzen des leidenden Theiles mit den Füßen, zeigen die Krankheit an und ein weißer Flecken in der Wolle deutet auf ihren Sitz. Die leidende Stelle muß ſogleich kahl geſchoren und ſo lange gekratzt werden, bis ſie blutet; hierauf badet man ſie mit ſtarker Tabakslauge und Terpentine, was die Krankheit bald beſeitigt. Fette Schafe werden beſonders vom Drehen befallen, und je ſchneller man ſie tödtet, deſto beſſer iſt es, da ich nie ein dagegen angewendetes Mittel wirkſame Dienſte thun ſah. Nur ſelten zeigt ſich die Klauenſeuche und iſt auch leicht zu beſeitigen. Die Fäule war bis zu dieſem Jahre (1826) ganz unbekannt und obgleich ſie unter den davon ergriffenen Herden furchtbare Verherungen anrichtete, blieb ſie doch auf einige feuchte Gegenden in Bathurſt beſchränkt, die beſſer zur Rindvieh- als zur Schafzucht geeignet wären. Gewöhnlich zeigt ſich das Uebel nach anhaltendem Regenwetter und alle Gegenmittel ſind umſonſt, wenn nicht die Grundurſache ſelbſt gehoben wird, was am beſten geſchieht, indem man die kranken Herden ſo bald wie möglich auf hoch gelegene, trockene Weideplätze bringt, und alles feuchte Futter vermeidet. Ueberhaupt ſind aber alle in unſerer Kolonie vorkommenden Krankheiten der Thiere der Rede kaum werth, ſo ſelten zeigen ſich ihre ſchädlichen Wirkungen und von den Schafen ſterben die meiſten aus Altersſchwäche.

Digitized by Google

Ehe die der Schur vorangehende Wäſche wirklich vorgenommen wird, treibt man die Herden einige Tage nach einander durch ein klares Waſſer, damit die Wäſche dann deſto wirkſamer ſei. In der Schäferei des Herrn Macarthur wird jedes Thier vorher in ein Gefäß mit warmem Waſſer getaucht, was die Reinigung noch mehr befördert. In der Regel wäſcht man täglich eine Herde, die dann auf einen dazu ausgewählten oder bereiteten trockenen Platz geführt wird, wo man das Trocknen der Fließe abwartet. Nachdem das Geſchäft des Scherens vollbracht iſt, bringt man die Wolle in die Vorrathshäuſer, wo ſie ſortirt und darauf mit Gewichten zuſammengepreßt wird. Zum Verpacken bedient man ſich eiſerner und hölzerner Preſſen. Die Schafe werden jährlich geſchoren, die Lämmer im ſechsten Monat, weshalb die auſtraliſche Lammwolle, ihres kurzen Stapels wegen, nur geringe Preiſe erhält.

Je magerer die Schafe ſind, deſto dichter und feiner bildet ſich die Wolle, man ſollte ſie deshalb nie zu fett werden laſſen. Unſere alten magern Mutterſchafe tragen die feinſten Fließe, die ſich durch kurzen Stapel und große Milde vor denen der jüngern und kräftigen Thiere ſehr auszeichnen. Die Manufakturiſten legen einen beſondern Werth auf die Feſtigkeit des Stapels der auſtraliſchen Wollen, welche beſonders der großen Geſundheit der Thiere und der klaren, trockenen Witterung zugeſchrieben wird, der ſie beſtändig ausgeſetzt ſind, dagegen die feine der ſächſiſchen Wolle mehr auf künſtlichem Wege hervorgebracht wird. Die letztere gleicht dem Graſe, welches vor der Sonne verborgen war, und dem an der freien Luft gewachſenen weder an Feſtigkeit noch innerer Kraft gleich kommt. Die Einführung ſächſiſcher Schafe kann deshalb in unſerer Kolonie auch nicht als nützlich angeſehen werden, ſobald der neue Stamm nicht ſtreng geſchieden bleibt und die in Sachſen übliche Behandlung erhält, da außerdem die Wolle Anfangs aus natürlichen Gründen gröber werden würde. Unſer Klima befördert übrigens die Verfeinerung der Wolle ohne Beihülfe, was theils dem Futter und Klima, von Andern auch dem Thonboden zugeſchrieben wird, auf welchem die Herden gewöhnlich weiden, und der, nach der Behauptung engliſcher

Landleute, ſtets einen verbeſſernden Einfluß auf die Wolle haben ſoll.

Bisher beſtand der größte Theil unſerer Schafe noch aus Kreuzern und nur Herr Macarthur beſaß reines Blut; ſeit kurzem haben aber ſolche Zufuhren Statt gefunden, daß der reine Merinoſtamm bald das ganze Land mit ausgewählten Widdern wird verſehen können. Da die Fruchtbarkeit und die Größe der Schafe mit dem Grade der Veredlung abnimmt, ſo wird natürlich auch die Vermehrung langſamer gehen und das Gewicht der Fließe abnehmen, wie ſie an Feine gewinnen. Im Durchſchnitt war das Gewicht unſerer Fließe von Kreuzern drei Pfund, von reinen ſpaniſchen Merino Böcken nur zwei und zwei ein halb, von Schafen ſelten über ein und ein halb Pfund. Die der kürzlich eingebrachten ſächſiſchen Merinos, wogen volle drei Pfund; ſchon hat der Stapel derſelben an Feine gewonnen und wir hegen die Hoffnung, die beſten ſächſiſchen Herden eben ſo an Güte zu übertreffen, wie an Wohlfeilheit wegen unſerer weniger koſtſpieligen Ernährung der Thiere. Der höchſte, bisher nur einmal erlangte Preis für unſere Wolle war zehn Schilling ſechs Pence das Pfund, in der letztern Zeit wurde für die feinſten Sorten nicht über ſieben Schilling ſechs Pence bezahlt und Herr Macarthur war der Einzige, welcher für einen Ballen alljährlich dieſen Preis erhielt. Für ſechs und vier Schilling wurden übrigens große Parthien unſerer noch nicht ſortirten Wollen verkauft. — Die Zahl der Schafe in der Kolonie wurde 1813 auf 6514 Stück, 1821 auf 119,777 angegeben, die Richtigkeit dieſer Zahlen iſt jedoch nicht zu verbürgen. Die überall ſich ſchnell vermehrenden Schafe müſſen dieß allerdings noch mehr in einem Lande thun, wo ſie nur wenig Krankheiten und kein rauhes Klima zu befürchten haben; die folgende Ueberſicht der jährlichen Wollausfuhr eines unſerer angeſehenſten Schafzüchter, nebſt den in England dafür gewonnenen Summen, wird zur Aufklärung dieſes Gegenſtandes beitragen.

Digitized by Google

Im Jahre
1821 ausgeführt zuſ. 2355 Pfd. à 2 Schill. 5 bis 11 Pence,
Lſterl. 324. 12. 4.
1822 (ging das Transportſchiff verloren.)
1823 ausgeführt zuſ. 7038 Pfd. à 1 Sch. 11 P. b. 2 Schill.
4 Pence Lſterl. 752. 12. 4.
1824 " " 9273 Pfd. à 2 Schill. 1 P. b. 5 Schill.
Lſterl. 1258. 14. 8.
1825 " " 11842 Pfd. à 1 Sch. 6 P. b. 2 Sch. 5 P.
Lſterl. 1082. 10. 6.
850 Pfd. wurden ſpäter verkauft.

In den Jahren 1824 und 25 wurden außerdem noch zwiſchen drei und vierhundert Stück Schlachtvieh verkauft, die im Durchſchnitt auch 400 Pfund einbrachten; allein ohne dieſen Betrag zu berückſichtigen, ergiebt ſich die jährliche Vermehrung der Wolle mit ungefähr dreißig Prozent, wornach zugleich die Fortpflanzung der Schafe ſich beſtimmt. Die Koſten für Scheren, Verpacken, Fracht, Aſſekuranz und Mäklergeld betragen ungefähr einen halben Schilling für das Pfund, wornach ſich der reine Ertrag leicht berechnen läßt. Das durch Schafzucht erworbene Geld wird ſtets als reiner Gewinn angeſehen, da die übrigen Zweige der Landwirthſchaft, ſind ſie nur einigermaßen im Flor, die gewöhnlichen Koſten immer decken.

Gegenwärtig ſchwankt der Preis für die beſten durch Kreuzen gezogenen Mutterſchafe, zwiſchen vier und fünf Pfund; ſeit einigen Jahren ſind die Preiſe fortwährend geſtiegen, weil die vielen neuen Anſiedler ſtarke Nachfrage verurſachten, worzu die erwarteten Ankäufe der auſtraliſchen Geſellſchaft in letzter Zeit noch mehr beitrugen. Reine Merinoböcke werden mit funfzehn bis fünf und zwanzig Pfund und höher bezahlt, die ſchlechteren Gattungen Schafe mit ein Pfund acht Schilling. — Die gegebene ſummariſche Ueberſicht der Wollausfuhr eines Produzenten erweiſt zugleich, daß die Preiſe im Jahre 1825 bedeutend gegen die von 24 zurückgegangen ſind. Es war dieß eine Folge der ungeheuren Zufuhren aus Deutſchland und die als unverkauft bemerkten 850 Pfund, wurden ſpäter einzeln und vortheilhafter verſilbert, als die andere größere Hälfte.

Digitized by Google

Ein anderer Gewinn erwächſt wieder daraus, daß der Koloniſt ſeine Loſung weder baar noch in Wechſeln von England bezieht, ſondern ſie in mannigfaltigen Artikeln ſogleich wieder anlegt, die ihm wieder 15 bis 20° mehr eintragen.

Bei früherer Veranlaſſung habe ich angeführt, daß im Durchſchnitt drei Acker Land zur jährlichen Ernährung eines Schafes nöthig wären. Da ſich nun bisher ein reiner Gewinn von zwei Schilling am Pfund Wolle ergab, mithin (a 2½ Pfd. das Fließ) ein Schaf fünf Schilling jährlich eintrug (wovon jedoch Herrn Macarthurs edlere Herden ausgeſchloſſen ſind), ſo hatte der Acker Land noch keinen jährlichen Werth von zwei Schilling. Da aber die Ueberhäufung des Marktes mit ähnlichen deutſchen Wollen bei den letzten Verkäufen weder dieſen Gewinn erringen ließ, noch erwarten läßt, ihn künftig wieder zu erzielen, ſo wird es nöthig, auf die Veredlung unſerer Herden allen Fleiß zu verwenden, um die fremden Mitbewerber zu verdrängen. — Eigentlich iſt es faſt unmöglich, daß irgend ein Land der Erde mit uns in der Produktion dieſes Artikels wetteifern kann, denn ſelbſt dann, wenn wir nur zwei Schilling für unſere feinern Sorten erhielten, würden wir es als einen guten Preis betrachten. Was ſollen wir mit den Millionen Ackern Weideland beginnen, die wir bereits kennen, und die aller Wahrſcheinlichkeit nach in den kühleren ſüdlichen Gegenden noch entdeckt werden, und die ſowohl der Bedarf der jetzigen Bevölkerung als der neuen Anſiedler im folgenden Jahrhundert noch nicht erſchöpfen wird. Der Anbau derſelben wird kommenden Geſchlechtern nicht möglich ſeyn und das Vortheilhafteſte iſt, ſie auf dieſe oder jene Weiſe abzuweiden. Wie kann aber das ſtark bevölkerte Europa mit einem Lande in der Wollproduktion gleichen Schritt halten, wo die Ländereien Nichts koſten und arbeitſame Hände für ein Geringes zu haben ſind?

Funfzehntes Kapitel.

Rindviehzucht — Pferde — Eſel — Schweine — Ziegen — Wildpret — Kaninchen — Geflügel.

Im Jahre 1813 beſaß die Kolonie 21,573 Stück Rindvieh, 1821 war ſeine Zahl auf 68,149 geſtiegen. Zum Theil ſtammt es von einer Abart des bengaliſchen Buffalo, mit weicher Haut, kurzen, gewundenen Hörnern und hohen Schultern, dann aber auch von den zu verſchiedenen Zeitpunkten eingebrachten engliſchen Raçen. Die größte Art beſitzt Herr Throsby, der Ochſen von 1400 Pfund ſchlachten ließ, welche auf ſeiner Beſitzung Bong Bong in Argyle gemäſtet wurden, wo ein feuchter Boden das üppigſte Gras trägt.

Seitdem durch den Gouverneur Macquarie die Diſtrikte Bathurſt, Argyle und die Ländereien am Hunters den Anſiedlern geöffnet wurden, hat ſich unſer Viehſtand ſchnell vermehrt. Dort werden die zahlreichſten Herden unterhalten, von denen manche zweihundert und funfzig Meilen von Sydney entfernt ſind, und von wo aus das Schlachtvieh nach Angabe des Bedarfs dahin getrieben wird. Viele dieſer Herden weiden auf Ländereien, welche nur einſtweilen von der Regierung dazu hergegeben und ihren Eigenthümern keineswegs zugeſprochen worden ſind. Die Entfernung von der Hauptſtadt wird Niemanden zu groß erſcheinen, wenn er bedenkt, daß aus den fernſten Gegenden Schottlands und Irlands Herden nach London kommen, und mit Vortheil verkauft werden. Viele ältere Koloniſten beſitzen jedoch unweit Sydney Ställe, nach denen ſie ihr Schlachtvieh bringen und dadurch beſſere Preiſe dafür erhalten wie andere, die ihre Thiere nur auf Spekulation zur Stadt treiben, und dann nehmen müſſen, was ſie bekommen können.

Ungeachtet bisher mehr die große Zahl und weniger die beſſere Qualität der Herden, das Beſtreben der Koloniſten war, und dadurch nothwendig Verſchlechterung der Raçen herbeigeführt wurde, bewundern dennoch alle Fremden die Schönheit unſeres Viehes im Allgemeinen und den guten Zuſtand aller Gras freſſenden Thiere, welchen ſelbſt die größte Trockenheit

Digitized by Google

nicht vermindert. Ein Beweiß für die nährende Kraft unſerer Gräſer, auch im trockenen Zuſtande, denn in der That leiden die Herden auch bei ärmlicher Nahrung verhältnißmäßig wenig, ſobald nur Waſſer genug vorhanden iſt. Im Ganzen genommen eignen ſich unſre Rinder ſehr gut, eine vortreffliche Race zu erhalten, wenn die gehörige Sorgfalt darauf verwendet wird. Die Erfahrung hat gelehrt, daß die wohlgeſtaltetſten Thiere am ſchnellſten und bei dem wenigſten Futter fett werden und es wäre wohl der Mühe werth, beſonders wo die Weideplätze nicht überflüſſig vorhanden ſind, dieſen Punkt nicht aus den Augen zu verlieren.

Gewöhnlich weiden Ochſen, Kühe, Kälber und junge Stiere in großen Herden beiſammen; häufig werfen Färſen Kälber, wenn ſie noch nicht achtzehn Monat alt ſind und die Kälber werden häufig ſo wild und flüchtig wie Rehe; überhaupt müſſen die Herden allemal durch mehre Reiter in die Umzäunung gejagt werden, wo man ſeinen Bedarf ausleſen will. Die Einfaſſung dieſer Plätze darf aber nicht unter ſechs Fuß hoch und muß ziemlich feſt ſeyn, um ſowohl das Entſpringen zu verhindern als auch den Stößen der Thiere zu widerſtehen. — Die Kälber werden zuerſt geſchnitten und wenn die Wunde geheilt iſt, entwöhnt und gebrannt. Das letztere geſchieht gewöhnlich an den Lenden und zur Erreichung des erſten Zweckes wird ihnen ein viereckiges, in der Mitte ausgeſchnittenes dünnes Bretchen (murrle) ſo an der Naſe befeſtigt, daß es locker über das Maul herabhängt, die Thiere können dann wohl freſſen und ſaufen, allein das Bretchen verhindert das fernere Saugen an der Mutter. — Das allnächtliche Einſtallen der Kälber, was wenigſtens ſechs Wochen lang geſchehen ſollte, iſt bei ihrer Zähmung ein wichtiger Umſtand, ſie bleiben dadurch fortwährend geduldig; in ſehr großen Herden iſt dieß aber unmöglich anwendbar. Die Färſen ſollten, wenn ſie das erſte Mal gekalbt haben, auch täglich gemolken werden, weil ſie ſonſt ſpäter ſich ſehr ungeberdig ſtellen.

Zweijährige Färſen mit Kälbern von guter Zucht, kauft man für acht und zehn Pfund, Milchkühe für zwölf und funfzehn Guineen; junge Ochſen die zwei oder drei Jahre alt ſind,

Digitized by Google

und gegen ſieben hundert Pfund wiegen, für ſieben und acht Pfund; alte Zugochſen für zehn bis dreizehn Guineen. Für jetzt ſind Ochſen das vortheilhafteſte Zugvieh; ſie bedürfen weder die koſtſpieligere Erhaltung der Pferde, ſind um drei Viertel wohlfeiler, noch erleidet der Beſitzer durch ſie einen ſolchen Verluſt, wie bei dem von Jahr zu Jahr am Werthe ſinkenden Pferde, an dem zuletzt nur die Haut noch gilt, während der Fleiſcher bei jenen immer den Schaden deckt.

Der Fleiſchbedarf der Regierung wird ihr kontraktmäßig mit drei Pence das Pfund Rindfleiſch geliefert, die Fleiſcher in Sydney verkaufen jedoch einzeln faſt um den doppelten Preis. Jene Kontrakte werden von Vierteljahr zu Vierteljahr mit dem mindeſt Fordernden abgeſchloſſen, und Häute, Hörner und ſonſtiger Abfall bleiben dem Lieferer überlaſſen, woher ſich der billigere Preis erklärt. — Eingeſalzen kann hier das Fleiſch zu jeder Jahreszeit werden, ſobald die nöthige Aufmerkſamkeit dabei angewendet wird. Man ſchlachtet des Abends und ſalzt das Fleiſch noch vor Anbruch des nächſten Tages. Nach vier Tagen läßt man die Salzlake mittelſt einer im Boden des genau bedeckten Gefäßes befindlichen Oeffnung ablaufen, ſiedet ſie und ſchäumt ſie ab, um alle Bluttheile daraus zu entfernen, und gießt ſie, ſobald ſie kühl geworden, von neuem über das Fleiſch, aus dem die größeren Knochen entfernt und deſſen dickſten Theile zertheilt und beſonders mit Salz eingerieben werden müſſen. Dieſes Verfahren muß wenigſtens dreimal wiederholt und dabei beachtet werden, daß die Lake das Fleiſch ſtets völlig bedecke, zu welchem Ende man das letztere mit Steinen oder Gewichten beſchweren muß. Häute und Hörner würden vielleicht Ausfuhrartikel abgeben, wenn man ſie beachtete; die erſten leiden aber durch die Brandmahle und beim Abziehen gewöhnlich ſo viel, daß ſie faſt nichts mehr werth ſind, die letztern aber werden weggeworfen. In frühern Zeiten galt eine Haut ſechs Pfund zehn Schilling, jetzt fünf und zehn Schilling, während damals aber ein Paar Schuhe vierzehn Schilling koſteten, muß man ſie jetzt, trotz des ſo außerordentlich gefallnen Lederpreiſes, immer noch mit zehn Schilling bezahlen. — Im Allgemeinen

erfreuen ſich unſere Herden einer vollkommenen Geſundheit und die europäiſchen Krankheiten kennt man hier nicht, nur der Fleiſcher droht ihnen mit dem Tode. Das einzige Uebel, was ich an ihnen bemerkte, waren Anfälle von Schwindel, die aber durch Aderlaß und Laxieren leicht verbannt wurden.

Pferde beſaß die Kolonie im Jahre 1813 ein tauſend achthundert neunzig, im Jahre 1821 ſchon vier tauſend vierzehn. Wagenpferde von guter Raçe finden ſich nur wenige; faſt alle ſtammen von gemiſchtem Blute und ihre geringe Ausdauer im Ziehen mag davon mit herrühren. Deſſen ungeachtet ſieht man auch viel ſchöne Reit- und Wagenpferde, von denen einige wohl für Raçepferde gelten können. Die ſchönſten derſelben haben einen arabiſchen Beſchäler zum Vater, der von Indien aus hieher gebracht wurde; zwei andere, aus England eingeführte, kommen ihm an Schönheit faſt gleich. Die Preiſe der Pferde ſind ſeit Errichtung des Turf (Rennbahn) Klubs, und ſeitdem Pferderennen unter die auſtraliſchen Lieblingsfeſte gehören, um funfzehn Prozent geſtiegen. Für ein wohlgeſtaltetes, muthiges Thier aus gutem Stamme wurden zweihundert Pfund bezahlt, und für den Gewinner des Preiſes beim letzten Pferderennen in Sydney, ein Gebot von hundert funfzig Guineen ausgeſchlagen. — Unter vierzig Pfund iſt kein gutes Reit- oder Wagenpferd zu erkaufen, Stuten werden noch theurer bezahlt. Die Benutzung eines der letzten Beſchäler koſtet fünf bis zehn Pfund, nebſt der gewöhnlichen Löhnung des Bedienten.

Beſonderer Muth und Ausdauer bei Ertragung von Beſchwerden zeichnen unſere Pferde aus, die ſchlechte Art und Weiſe, auf welche man ſie einſpannt, hat ihnen aber viele Untugenden beigebracht, die eine andre Behandlung vertilgen könnte. Das Fehlerhafteſte ihres Baues iſt ein Hang zu dicken Köpfen; übrigens gehört Widerſpenſtigkeit und Tücke zu ihren Eigenſchaften, ſind aber mehr Fehler der Zucht als der Natur. Merkwürdig iſt die Sicherheit, mit welcher ſie Gegenden wieder erkennen, die ſie ſchon einmal beſuchten, und den Heimweg wieder finden, wenn ſie ſich auch weit in die Wälder verloren haben. Mehr wie einmal verdankte ich es meinem Pferde, daß

Digitized by Google

ich aus der vollkommenſten Wildniß, in die ich verirrt war, glücklich wieder nach Hauſe kam und mehre meiner Freunde machten dieſelbe Erfahrung. Iſt man zu Pferde und hat ſich verirrt, ſo thut man am beſten, ſeinem Thiere den Zaum auf den Hals zu legen und kann ſicher ſeyn, daß es den geradeſten Weg nach Hauſe einſchlagen wird. Jemand, der viel zu Pferde war, machte mehrmals die Bemerkung, daß ſein Thier auf dem Heimwege an einer Stelle, wo ein Gewäſſer paſſirt werden mußte, ſtets einen andern Weg einſchlagen wollte. Neugierig wohin es gehen werde, ließ er ihm einſt den Willen und wurde von ihm an einem Orte durch das Waſſer getragen, wo ihm früher kein Uebergang bewußt geweſen war. Da er jedoch den älteren Weg näher glaubte, ſo nahm er ſich Mühe, beide Entfernungen auszumeſſen und ſiehe da, ſein Pferd hatte ihn mehre hundert Yards näher geführt. — Der hohe Werth der Pferde muß die Pferdezucht natürlich zu einem vortheilhaften Geſchäft machen; da jedoch verſchloſſene Gehäge dazu nöthig ſind, kann der neue Anſiedler dieſe Erwerbsquellen nicht ſogleich benutzen.

Bisher ſind noch keine Eſel in der Kolonie gezogen worden; aus vielerlei Gründen würde die Naturaliſirung dieſer leicht zu ernährenden Thiere ſehr erſprießlich ſeyn und manchem Bedürfniß der ärmeren Klaſſen abhelfen. — Zu den beſten Spekulationen der Anſiedler gehört die Schweinezucht; eine gute Sau wirft jährlich zweimal ſieben bis acht Junge, die nach einem Jahre bei dem gewöhnlichen Unterhalt in den Wäldern ein Gewicht von 120 Pfund erreichen, wenn ſie gemäſtet werden bedeutend mehr. Den Tag über läßt man ſie frei umherlaufen und giebt ihnen des Abends regelmäßig etwas Mais, damit ſie dann wieder zu Hauſe kommen, wenn kein Hirte dabei gehalten wird. Gemäſtet werden ſie gewöhnlich mit indiſchem Korn, das man ihnen ganz giebt; eine eigentlich nichts weniger als vortheilhafte Weiſe; die Schwierigkeiten und Koſten des Schrotens ſind der Grund dazu. In Schottland iſt es unter den Landleuten zum Sprichwort geworden, daß jedes Pfund Salz, das Maſtſchweinen gegeben wird, mit einem Pfunde Fleiſch erſetzt wird, und man kauft dort zu dieſem

Zwecke die Heringslake zuſammen. Der hieſige hohe Salzpreis verhindert aber den Gebrauch deſſelben zum Mäſten und zur Geſundheitsbeförderung der Thiere. Auf einem Meierhofe unweit Sydney war ich einſt Augenzeuge, wie eine Herde Schweine mit großer Gier über einen Haufen Seepflanzen herfiel, die man als Dünger eingeſammelt hatte, und die ſie, nach Verſicherung des Eigenthümers, vorher niemals gekoſtet hatten. Anſiedler in der Nähe der Seeküſte werden dieſe Liebhaberei der Thiere unſtreitig zu benutzen wiſſen. Von Seefahrern hatte ich ſchon oft die Bemerkung gehört, daß Schweine vom Genuſſe der Kohlen fett würden, auch ſah ich häufig dergleichen von dieſen Thieren verzehren, glaubte indeſſen keineswegs, daß ſie ein konſtantes Nahrungsmittel derſelben abgeben könnten, bis mir von einem erfahrnen Seemanne das Gegentheil beſtimmt verſichert wurde. Seit mehren Wochen vermißte man auf ſeinem Schiffe ein Schwein und entdeckte es endlich im Kohlenbehältniß, wo es die ganze Zeit über zugebracht und keine andere Nahrung zu ſich genommen hatte, dabei aber ſo fett wie bei der beſten Maſt geworden war. Ein ähnlicher Fall, welcher mir bekannt wurde, beſtätigte dieſe Erfahrung und ſie dient wenigſtens die große Leichtigkeit zu zeigen, mit welcher der Magen einzelner Thiere ſo außergewöhnliche Nahrungsmittel verarbeitet. Uebrigens iſt die Kohle bekanntlich ein aus Vegetabilien entſtandenes Produkt, was das Seltſame der Erzählung vermindert.

Eingeſalzenes Schweinefleiſch iſt ſtets mit 6 Pence das Pfund zu verkaufen und iſt das beſte Nahrungsmittel für die Arbeiter des Anſiedlers, die es mit ihrem Brote zugleich röſten, wodurch das Fett nicht, wie am Rindfleiſche, verloren geht. Vier, auch vier ein halb Pfund Schweinefleiſch vertreten wöchentlich die Stelle von ſieben Pfund Rindfleiſch. Schinken bereitet man ebenfalls ſehr gut, Speck dagegen weniger gut und häufig, und beide werden um zehn Pence bis zu einem Schilling verkauft.

Die hieher verpflanzten Ziegen mehren ſich in unſern trockenſten Gegenden außerordentlich. Einige ſpekulative Köpfe gehen damit um, die Kaſchemir Ziegen hieher zu bringen; dieß

Digitized by Google

wäre ein gewiß Nutzen bringendes Unternehmen. Vor längerer Zeit ſetzte man Dammhirſche (deer) hier aus, welche aus Indien gekommen waren; ſie leben nun wild im Bezirk Cumberland, ſcheinen ſich aber nicht zu vermehren, weil fortwährend Jagd auf ſie gemacht wird. Kaninchen giebt es nur im zahmen Zuſtande.

An Gänſen, Enten, Truthühnern, Perlhühnern und anderem Geflügel iſt Ueberfluß, und ihr Unterhalt iſt faſt mit gar keinen Koſten verbunden. Ein Koloniſt verſicherte mir, daß er von Zeit zu Zeit einen Korb mit Eiern unter ſeine Arbeiter vertheile, um der Vermehrung ſeines Geflügels Einhalt zu thun. In der Nähe von Sydney wird dieſer Theil der Landwirthſchaft deſſen ungeachtet vernachläſſigt und ein Paar Hühner werden immer mit drei Schilling, ein Dutzend Eier mit ein Schilling drei Pence bezalt, das übrige Geflügel verhältnißmäßig höher.

Truthähne und anderes Geflügel halten ſich gewöhnlich auf Bäumen in der Nähe von menſchlichen Wohnungen auf, wo ſie ſich weit geſünder befinden, als im Hühnerhauſe, zumal unſere milde Witterung für ſie nicht zu fürchten iſt. Adler, Falken und wilde Katzen ſind ihre einzigen Feinde, die aber, einmal mit dem Knalle der Flinte oder ihren Todfeinden, den Hunden, bekannt geworden, ſich nicht leicht mehr in die Nähe der Menſchen wagen.

Sechszehntes Kapitel.

— Wilde Thiere — vierfüßige und Vögel. —

Von den zahlreichen wilden Thieren Auſtraliens gehören nur wenige zu den Fleiſch freſſenden, und kein einziges bedroht das Leben der Menſchen. Die wilden Hunde (Dingo) haben in Geſtalt und Farbe viel Aehnliches mit den chineſiſchen, ſind von röthlicher oder dunkler Farbe, haben zottiges Haar, lange buſchige Schwänze, ſpitzige Ohren, dicke Köpfe, wenig geſpitzte Naſen, laufen mit großer Schnelligkeit und beißen um ſich,

Digitized by Google

wenn ſie angreifen oder ſich vertheidigen. Sie bellen nicht, ſtoßen aber ein klägliches Geheul aus, wenn ſie auf Beute ausgehen; ein ihnen eigenthümlicher, ſtarker Geruch hält europäiſche Hunde vom Angriffe ab, wozu ſeine Art, ſich zu vertheidigen, mit beitragen mag. Kommt ein ſolches Thier unter eine Schafherde, ſo richtet es großen Schaden an, da er jedem Thiere, das er erreichen kann, ein Stück abbeißt. Sein Biß iſt ſo bösartig, daß nur in wenig Fällen die Wunde heilt, und es ſterben zuweilen zwanzig bis dreißig Schafe an den Biſſen eines Hundes. Mit zahmen Hunden vermiſcht, hat man eine zur Emu Jagd ſehr nutzbare Art daraus gezogen; die Eingebornen zähmen ſolche, die ſie ſehr jung einfangen, und brauchen ſie ebenfalls zum Emu und Kängeruh Fang. Ihre Fruchtbarkeit kommt jener der zahmen Hunde gleich und während ſie Junge haben, halten ſie ſich in einem hohlen Baume, einem Dickicht oder andern Schlupfwinkel auf. Treffen mehre wilde auf einen zahmen Hund, ſo fallen ſie ihn an, und mir erzählte ein im Innern des Landes wohnender Koloniſt, daß er eines Morgens auf der Jagd ſeinen Hund plötzlich in größter Angſt und Schnelligkeit auf ſich zueilen ſah. Zwei wilde Hunde verfolgten ihn mit ſolcher Gier, daß ſie dem Jäger bis auf Piſtolenſchußweite nahe kamen und er einen davon erlegen konnte.

Die Räubereien der wilden Katzen bleiben auf den Hühnerhof beſchränkt. Sie ſind klein, lang gebaut, mit langen Schwänzen und Klauen, gleich den zahmen Katzen, verſehen; die Naſe gleicht der eines Ferkels. Die Seiten des Thieres ſind braun und ſchwarz geſtreift, übrigens iſt es weiß gefleckt, erklettert Bäume und fängt ſeine Beute, ſchlafende Vögel, des Nachts.

Die Kängeruhs ſind die größten Thiere Auſtraliens, ſind alle eßbar und, den Schwanz ausgenommen, ohne Fett; ihr Geſchmack gleicht dem des Wildpretes, und man bereitet aus ihnen die beſten Gerichte. Die verſchiedenen Arten ſind, das Wald Kängeruh, von grauer Farbe und mit langem Haar, das ſich in den Wäldern aufhält; das Wallaroo von ſchwärzlicher Farbe, mit grobem, zottigen Haar, lebt auf Bergen; das rothe Kängeruh, mit ſanftem, kurzen und dich-

ten Haar von röthlicher Farbe, lebt in den ſchwach bewaldeten Gegenden, ſein Pelzwerk gleicht dem der See Otter. Alle bisher genannten erreichen ausgewachſen ein Gewicht von zweihundert Pfund und mehr. — Im Dickicht und unebener Gegend hält ſich der Wallabie und Paddymalla auf, die ein Gewicht von ſechszig Pfunden erlangen. Das Felſen Kängeruh iſt ſehr klein und lebt in den felſigſten Berggegenden; die Kängeruh Ratte, paſſender Kaninchen, hat die Größe der kleinſten Gattung der letzten, wohnt in hohlen Bäumen und hüpft wie die Kängeruhs, mit ſehr großer Geſchwindigkeit; die Jagd darauf macht viel Vergnügen.

Die Kängeruhs bedienen ſich ſelten und nur dann ihrer Vorderfüße, wenn ſie graſen. Nagend bewegen ſie ſich auf allen Vieren unter Beihülfe des Schwanzes weiter, richten ſich von Zeit zu Zeit auf, um irgend eine mit den Vorderpfoten (dieſe haben fünf, die Hinterpfoten nur drei Zehen) abgerupfte Lieblingsnahrung in Gemächlichkeit zu verzehren, indem ſie dieſelbe aus einer Pfote in die andere nehmen, wie Kinder, die ſich über einen ſchönen Apfel recht herzlich freuen. Werden ſie gejagt, ſo hüpfen ſie auf den Hinterbeinen mit bewundernswürdiger Geſchwindigkeit von dannen und der auf- und niederſchlagende Schwanz hilft ihnen das Gleichgewicht erhalten. Sie ſpringen dann über Bäche, Abhänge, die dreißig Yards tief ſind, und über gewöhnliches Buſchwerk mit einem Satze, und die Hunde können ihnen an ſolchen Stellen nichts anhaben, auf der Ebene aber werden ſie leicht ermattet. Gewöhnlich packen die Hunde ſie an den Lenden, werfen ſie um und erwürgen ſie dann durch einen Biß in die Gurgel. Einzelne Hunde wagen ſich aber nicht leicht an ein großes Kängeruh, und die ſtärkſten hüpfen zuweilen mit drei oder vier an ihnen hängenden Feinden davon, ja es wurde mir ſogar erzählt, daß ein Mann von einem ſolchen Thiere eine ziemliche Strecke weit mit fortgeſchleppt worden ſey. Kommt einem großen Kängeruh ein Hund zu nah, ſo richtet es ſich häufig auf ſeinen Hinterpfoten und Schwanz in die Höhe und dreht ſich rund herum, dem Hunde ſtets entgegen, den es mit den vorderen Pfoten abwehrt oder ergreift und wie ein Bär umarmt, indem es ihn

Digitized by Google

mit den ſcharfen Klauen ſeiner kräftigen Hinterfüße aufſchlitzt. Nicht ſelten verwunden und tödten ſie Hunde mit dieſer gefährlichen Waffe, welche ſelbſt der Jäger ſcheut.

Das Kängeruh hat nur ein Junges auf einmal, welches in der Bauchtaſche an den Zitzen der Mutter ſo lange lebt, bis es von der Größe eines Daumens zu der eines Pudels gelangt, mit einem feinen Pelze bekleidet und ſtark genug iſt, um hinter der Mutter her zu hüpfen, ſich ſelbſt zu nähren und bei Gefahren, oder wenn es ihm zu kalt iſt, die warme Bauchtaſche wieder zu ſuchen. Das Junge iſt mit dem Maule auf eine ähnliche Art an die Zitze der Mutter gefeſſelt, wie die placenda an die Gebärmutter bei andern Thieren, indem das Maul um die Bruſtwarze herum zuſammengezogen iſt. Dem Fötus wird auf dieſem Wege Nahrung zugeführt und nur durch anſehnlichen Kraftaufwand kann das Junge von der Zitze getrennt werden. Iſt es alt genug geworden, um ſelbſt ſaugen zu können, ſo fällt es ab und kann nun als geboren betrachtet werden, bleibt jedoch immer in der Bauchtaſche und ſaugt nun Milch aus demſelben Zitzen, der ihm früher einen ganz andern Nahrungsſtoff zuführte. Auf welchem Wege das Junge aus dem Eierſtock in die Bauchtaſche kommt, iſt meines Wiſſens noch nicht erforſcht, da keine Verbindung zwiſchen beiden bis jetzt gefunden wurde; die Eingebornen erzählen, daß es auf gewöhnlichem Wege geboren, und von der Mutter dahin verſetzt werde. Luſtig iſt es mit anzuſehen, wenn die Alten graſen und die Jungen die Köpfe aus ihrem Aufenthalte heraus ſtecken, um die zarten Spitzen der Gräſer abzunagen, über welche jene hinweg gehen. Wenn ſie von Jägern hart gedrängt werden, bleiben ſie zuweilen plötzlich ſitzen, faſſen mit den Vorderpfoten in die Taſche und werfen das Junge heraus, um leichter fliehen zu können. Dieß geſchieht indeſſen nur im höchſten Nothfall, und rührend iſt es, die zärtlichen Blicke zu ſehen, welche ſie nach dem hülfloſen Opfer von Zeit zu Zeit zurückſenden. — Dieſer ſeltſame Weg der Zeugung hat die Folge, daß man vom erſten Augenblicke des Erſcheinens bis zur Geburt, den Fötus anfaſſen, am Schwanze hin und her ziehen und rütteln kann, ohne ihm oder der Mutter das geringſte Leid zuzufügen. Die

beſte Zeit zur Jagd dieſer Thiere iſt des Morgens, wenn der Thau noch auf dem Graſe liegt, und ſie ſich ihre Nahrung ſuchen.

Beſitzt man keinen Jagdhund unter ſeiner Kuppel, welcher das Wild anzeigt, ſo muß man Alles daran ſetzen, die Hunde ſtets im Geſicht zu behalten, oder einen kleinen kurzbeinigen Spürhund mitnehmen, um ihn als Führer zu den übrigen zu benutzen, weil unſere hieſigen Hunde faſt niemals, weder bei der Jagd noch im Tode, einen Laut von ſich geben. Wenn ein Fluß oder Teich in der Nähe iſt, kann man ſicher ſeyn, daß die Kängeruhs ihre Flucht dahin nehmen. Die große Länge ihrer Hinterbeine und Schwänze machen es ihnen leicht, mitten im Waſſer auf feſtem Boden zu ſtehen, während die angreifenden Hunde ſchwimmen müſſen, und der Kampf eines großen Kängeruh mit einem Kuppel Hunde giebt ein höchſt unterhaltendes Schauſpiel. Ganz ernſthaft ſteht das Kängeruh in der Mitte ſeiner um ihn her ſchwimmenden Feinde, indem es fortwährend aufmerkſam um ſich blickt und ſeine Vorderpfoten bereit hält, jeden, der ihm zu nahe kommt, damit zu packen und unterzutauchen. Seine Aufmerkſamkeit wird dadurch im Geringſten nicht geſtört und das Sprudeln und Strampeln ſeines Gefangenen iſt ihm ganz gleichgültig, hat auch gewöhnlich bald ein Ende, wenn ihm nicht ein muthiger Kamerad zu Hülfe kommt und das Kängeruh nöthigt, jenen fahren zu laſſen. Der Befreite eilt dann ſo ſchnell als möglich nach dem Ufer, ſchüttelt ſich die Ohren und iſt durch kein Halloh zu bewegen, einen zweiten Angriff zu wagen.

Unſere fliegenden Füchſe ſind ziemlich groß und ſehen ſo furchtbar aus, daß es kein Wunder iſt, wenn einer von Cooks ehrlichen Matroſen einen für den leibhaftigen Teufel ſelbſt anſah, athemlos zum Boote floh und vor Schreck unfähig war, eine nähere Beſchreibung der Höllenbrut zu geben, als „es ſeh aus wie ein Gallonen Faß.“

Opoſſums haben wir graue mit geringelten Schwänzen, die ſie um die Zweige ſchlingen, ſich einen Schwung geben und ſo auf einen anderen gelangen; dann weiße fliegende Opoſſums, die zwiſchen den Hinter und Vorderfüßen eine Fledermaus Flü-

Digitized by Google

gel ähnliche Haut haben, welche bei ihren Sprüngen von Zweig zu Zweig als Flügel dient. — Unſere fliegenden Eichhörnchen haben eine ſo ſchöne Schieferfarbe und ein ſo feines Pelzwerk, daß die hieſigen Hutmacher, trotz ihrer Kleinheit, jedes Fell mit einem Viertel Dolar bezahlen. — Das Bandikut iſt viermal ſo groß als eine Ratte, hat keinen Schwanz und wühlt ſich in die Erde und hohle Bäume. — Opoſſums und Eichhörnchen ſind ſehr ſchmackhaft und haben zubereitet viel Aehnlichkeit mit dem Kaninchenfleiſch; vorher müſſen ſie aber tüchtig in Waſſer eingeweicht werden, damit der heftige Geruch der Gummibaum Blätter ſich verliert, die ihre Nahrung ausmachen. Der Bandikut ſchmeckt faſt wie ein Spanferkel und giebt, mit einem guten Pudding gefüllt, ein treffliches Gericht.

Alle dieſe Thiere lieben die Dunkelheit der Nacht und werden von den Koloniſten an ſchönen Abenden bei Mondſchein erlegt, wenn ſie ihrer Nahrung nachgehen. Die Opoſſums und Eichhörnchen werden von den Hunden auf die Bäume gejagt, an deren Fuße jene bellend ſtehen bleiben, und der Jäger ſchlägt ſie entweder mit einer Stange todt, ſchlägt den ganzen Baum um, oder ſchießt ſie mit einem Gewehre herunter, deſſen Lauf polirt oder mit Kreide beſtrichen iſt, um das Zielen zu erleichtern. Die Bandikuts und Ratten Kängeruhs holt man aus den hohlen Bäumen, in die ſie flüchten, oder gräbt ſie aus ihren Schlupfwinkeln, und auf dieſe Art kann eine Perſon in wenig Stunden ein Dutzend Opoſſums, Eichhörnchen, Ratten Kängeruhs und wilde Katzen zuſammen bringen, wenn vorher noch nicht viel in demſelben Walde gejagt worden iſt.

Der Coola oder hieſige Bär iſt ſo groß wie ein gewöhnlicher Pudel, hat zottige, dunkelfarbige Haare, keinen Schwanz, und Füße und Klauen, wie ein Bär, deſſen ziemlich gutes Miniaturbild er vorſtellt. Er nährt ſich von den Blättern der Bäume, die er mit Leichtigkeit erklettert, wird ſehr fett und ſchwerfällig und von den Eingebornen als ein Leckerbiſſen verzehrt. Das Stachelſchwein oder der auſtraliſche Igel, und der Wombat, ein Thier von der Größe einer Dogge, welches in dem Boden wühlt, ſich von Gras und Wurzeln nährt und ſehr fett wird, werden ebenfalls von den Eingebornen ver-

Digitized by Google

zehrt. Ratten und Mäuſe giebt es übrigens in Menge; ſie ſind von den engliſchen wenig unterſchieden; die Ratten haben kürzere Körper und Schwänze, halten ſich in der Nähe von Flüſſen auf und richten üble Wirthſchaft an, wo ſie in die Wohnungen gerathen, weil ſie eine große Menge Erde aufwühlen.

Von Vögeln zählen wir große Adler von verſchiedenen, jedoch größtentheils dunkeln Farben, mit weißen Köpfen; Falken von allen Größen und Farben; eine Art zeichnet ſich indeſſen durch ihre milchweiße Farbe und rothen Augen beſonders aus. Die Adler machen auf die Emus und andere große Vögel und auf kleine Kängeruhs Jagd. Als ich eines Abends nach meiner, ſieben und zwanzig Meilen von jedem bewohnten Platze abgelegenen, neuen Wohnung in den auſtraliſchen Wildniſſen zurückkehrte, war ich bei meiner Annäherung nicht wenig erſtaunt, von dem munteren Geſchnatter meines Gänſepaares nicht begrüßt zu werden. Bald entdeckte ich aber auf einem die Beſitzung überragenden Baume zwei große Adler, die mit gar begehrlichen Blicken herabſchauten und ich hatte mich ſchon darein ergeben, meine Gänſe in ihrem Magen zu wiſſen. Glücklicherweiſe war meine Beſorgniß zu früh geweſen, die vorſichtigen Thiere hatten ſich mitten zwiſchen die Hunde geflüchtet, vor denen ſie ſonſt große Furcht bezeigten und waren ſicher froh, als ſie mich erblickten. Ohne Zeitverluſt ergriff ich ein Gewehr und zog gegen die ungebetenen Gäſte zu Felde, die mich in ſtolzer Ruhe anrücken ließen. Leider konnte ich nicht einen Funken trotz wiederholter Verſuche aus der Batterie hervorbringen und mußte wenige Schritte von den über die ſeltſame Erſcheinung gewiß erſtaunten Thieren umkehren, um mir eine Lunte zu holen und mein Heil von neuem zu verſuchen. Als ich zurückkehrte, begaben ſich die Räuber noch zeitig genug von dannen, um vor jedem Schuß geſichert zu ſeyn und ſahen ſich dann und wann gar bedächtig um, vermuthlich um zu ſehen, ob ihnen die räthſelhafte Erſcheinung nicht durch die Lüfte nacheile. Ich hatte ihnen aber nicht genug imponirt, denn nach wenigen Tagen mußten meine armen Gänſe doch noch ihren Hunger ſtillen. — Die gemeine auſtraliſche Elſter iſt das ein-

zige Thier unſerer Wildniſſe, das die drohende Annäherung der Menſchen zu fürchten ſcheint, und die Jungen ausgenommen, konnte ich noch keiner auf Schußweite nahen, obgleich dieß bei andern Thieren mit einiger Vorſicht leicht möglich war. Selbſt die gefährlichſten befiederten Feinde des Koloniſten, die weißen Kakatus, ließen mich oft bis auf ſechs Flintenläufe mit dem Gewehre heran, ohne die mindeſte Unruhe zu verrathen, obgleich ſie den Knall des Gewehrfeuers ſchon kennen mußten. Kängeruhs, welche dicht vor mir aufſprangen, ſpitzten ängſtlich die Ohren, warteten erſtaunt mein Näherkommen ab und hüpften dann eine kleine Strecke fort, um mich von Neuem zu betrachten, ohne zu fliehen, bevor ich nach ihnen ſchoß oder Jagd auf ſie machte. Eben ſo unbeſorgt waren kleinere Vögel, die neugierig neben mir herflogen und den neuen Geſellſchafter mit Verwunderung zu betrachten ſchienen.

Nicht ſelten trifft man Emus, neuholländiſche Kaſuars, welche ſtehend die Höhe eines Mannes erreichen; ſie haben lange Hälſe und Beine, ſchwerfällige Körper, weder Federn noch Flügel, ſondern ſtatt der erſten ein Mittelding zwiſchen Federn und Haaren, an der Stelle der letzten aber zwei kurze Lappen, und keine Stimme. Da ihnen das Fliegen ſonach unmöglich iſt, ſo jagt man ſie mit Hunden, wie die Kängeruhs, allein nur ſelten verſtehen ſich die Hunde zum Angriffe und wollen häufig nicht einmal von dem Fleiſche des getödteten Thieres freſſen, weil ihnen ſein Geruch zuwider iſt und ſie zuweilen ſogar krank macht. Mit den Füßen ſchlagen ſie ſo gewaltig aus, daß Hunde dadurch um und um geſtürzt und oft ſchwer und tödtlich verwundet werden. Gut abgerichtete Hunde ſuchen ihnen daher zur Seite zu kommen und ſie mit einem Sprunge im Nacken zu faſſen, wo ſie dann leicht unterliegen. Es bedarf übrigens ſehr flüchtiger Hunde, um ſie einzuholen, da ſie außerordentlich geſchwind laufen können. — In der Küche kann, die beiden Hinterviertel ausgenommen, nur ſehr wenig vom Emu benutzt werden. Dieſe aber ſind ſo groß, daß der Transport derſelben von einem, eine Meile von meinem Wohnſitze entfernten Platze, die ſchwerſte Arbeit war, die ich ſeit meiner Anweſenheit in der Kolonie unternommen hatte. Das Fleiſch

Digitized by Google

hat Anſehen und Geſchmack des Rindfleiſches und iſt ein angenehmes Eſſen; von jungen Emus iſt es eine wahre Delikateſſe. Während gewiſſer Perioden des Jahres ſind die Emus mit einer gewaltigen Menge Fette um den Körper begabt, welches man ausfließen läßt und das von den Anſiedlern ſehr geſchätzt wird. — Sie legen ſechs und ſieben Eier oft zu gleicher Zeit, welche den Straußeneiern an Größe nicht nachſtehen und eine ſchöne, dunkelgrüne Farbe haben. Die Schalen ſind ſehr feſt und können zu Trinkgeſchirren benutzt werden, das Dotter und Weiße giebt ein treffliches Gericht. Während der Brutzeit leben die Eingebornen faſt einzig von dieſen Eiern. Mit der Vermehrung der Bewohner vermindern ſich dieſe Vögel, wie die Kängeruhs, und wie in England Wölfe und Bären, wird man ſpäter in Auſtralien ihr Daſeyn nur noch durch Tradition kennen.

Zweierlei Arten wilde Truthähne, dunkel und blaufarbige, von der Größe der zahmen, leben vorzüglich in dünnen Waldgegenden und Ebenen; ſie ſind ſehr furchtſam, legen nur ein Ei auf einmal und geben ein wohlſchmeckendes Gericht. Außerdem giebt es Kraniche, Brachvögel, Schnepfen, letztere ſind unſere Rebhühner, die ſie an Wohlgeſchmack weit übertreffen, obgleich ſie kleiner ſind; eine Art großer Tauben, genannt Wanga-Wanga, wird ebenfalls gegeſſen, dann zweierlei Sorten der ſchön braungeflügelten Tauben, die ſchöne Federbuſchtaube aus Illawarra, und die grüne Taube von Port Macquarie. Die befiederte Thierwelt unſers Kontinents nimmt mit jeden hundert Meilen ſeiner Breite einen andern Karakter an, und von unſern Taubenarten ſind die genannten nur ein kleiner Theil. Den europäiſchen Raben gleichen die hieſigen Krähen; Elſtern haben wir dreierlei, von denen eine wieder den europäiſchen ſehr gleich kommt, ſich aber durch ihr Zuſammenleben in Zügen und ihren Geſang unterſcheidet, der an ruhigen Abenden ertönt. Unſer Berg Faſan iſt nicht allein ein Singevogel, ſondern ein Spottvogel dazu. Aus mühſam zuſammengeſuchten Grashalmen baut er ſich mitten in einem Dickicht ein viereckigtes Neſt, kauert ſich darauf hin und vertreibt ſich die Zeit, indem er den Ruf und Geſang aller Vögel und das Geheul des Dingo wie

das Geblärre der Eingebornen nachahmt. Schwarze Schwäne, wilde Gänſe und Enten giebt es in großer Menge und Verſchiedenheit; eine Gattung der letzten, die Holz Ente, brütet ihre Jungen im Walde aus und niſtet auf Bäumen. Kakatus ſieht man vier Arten, zwei große ſchwarze, ohne Federbüſche, die wie kleine Adler ausſehen, mit gelb gefleckten Flügeln und eben ſo geſtreiften Schwänzen; dann den ſchieferfarbenen mit rothem Federbuſch und den weißen mit gelbem Federbuſch. Die letztern ſind die große Plage der Koloniſten, ſie überfallen die Maisfelder, rupfen die Aehren ab und vernichten zehnmal ſo viel, als ſie verzehren. Kennen ſie einmal den Erfolg des Feuergewehrs, ſo ſind ſie klug genug, auf irgend einem Baume eine Wache auszuſtellen, die ihren Kameraden durch die Stimme die Annäherung eines Feindes kund thut und durch die Flucht das Zeichen giebt, ein Gleiches zu thun. Papageien ſind in Menge und unendlicher Verſchiedenheit vorhanden, an Schönheit übertreffen ſie alle ihre Brüder auf Erden. Der Königs Papagei mit ſeinem glänzenden, grünen Gefieder und rothem Kopf und Nacken, der kleine köſtlich gefleckte Roſehill Papagei mit rothem Kopfe und gelber Bruſt, der blaue Berg Papagei mit allen Farben des Regenbogens geſchmückt, den man in England ſo theuer bezahlt, alle dieſe drängen ſich während der Obſt Ernte faſt in die Häuſer und nöthigen uns, ſie zu verjagen. Zur Saatzeit fängt man ſie in großer Anzahl mit Schlingen und ſie werden dann, oder auch wenn ſie jung vom Neſte genommen wurden, das Stück mit ſechs Pence verkauft. Häufig verbraucht man ſie zu Paſteten und ich ſah das Dutzend für dieſen Zweck mit einem Schilling bezahlen.

Die anderen Arten und überhaupt die Maſſe der übrigen Vögel aufzuzählen, die unſere endloſen Wälder beleben, würde nur langweilig werden; nur über ein höchſt ſeltſames und merkwürdiges Thier will ich noch ein Paar Worte ſagen; es iſt das Schnabelthier (Ornithorhynchus paradoxus), welches gleichſam das Band zwiſchen Vögeln und vierfüßigen Thieren bildet. Es hat einen Entenſchnabel, Klauen, die denen deſſelben Vogels gleichen, Beine und Körper ſind ganz die eines vierfüßigen Thieres und ſind mit dichten, groben Haaren bedeckt, ein brei-

Digitized by Google

ter Schwanz dient ihm als Steuer. Man findet es häufig in unſern Flüſſen, wo man es auf die Oberfläche des Waſſers kommen ſieht, um Luft zu ſchöpfen und dann wieder untertaucht, um ſeiner Nahrung nachzugehen. Man glaubt, es lege Eier, was man aus einem aufgefundenen Neſte mit ſeltſamen unbekannten Eiern ſchließen will.*) An der innern Seite der Füße hat es eine hohle Klaue, aus welcher ſich eine giftige Flüſſigkeit in die damit geſchlagenen Wunden ergießt; wenn es nämlich angegriffen wird, preßt es ſeine Pfoten zuſammen und klammert ſich an ſeinem Feinde feſt wie ein Krebs. Ein anderes wunderbares Thier iſt die Moſchus Ente, die auf Flüſſen lebt und ſtark nach Moſchus riecht; ſie hat weder Flügel noch Federn, ſondern wie der Pinguin, eine Art von Borſten.

Viele Bewohner von Sydney finden einen guten Erwerbszweig durch Einſammeln von Naturalien aller Art, welche ſie an Leute verkaufen, die die Kolonie verlaſſen. Eine beträchtliche Anzahl präparirter Vogelhäute wird ebenfalls auf dieſem Wege abgeſetzt, die Federn derſelben werden in den Fabriken künſtlicher Blumen verbraucht.

Als ich auf dem Schiffe Triton nach England zurückkehrte, hatte ich mit vielen Anderen Gelegenheit, ein Zeuge des Beweiſes zu ſeyn, daß auch zwiſchen Vögeln ſo dauernde und feſte Annäherungen ſtatt finden können, wie zwiſchen Menſchen. Der Wundarzt, Herr Walker, unſer Reiſegeſellſchafter, beſaß einen blauen Berg Papagei und einen andern, ſehr ſchönen kleinern, welchen er ſo jung aus dem Neſte erhalten hatte, daß er ſeine Nahrung noch nicht ſelbſt zu ſich nehmen konnte. Der ältere übernahm es, ihn zu füttern, ſorgte eifrig für alle ſeine Bedürfniſſe und bewachte ihn mit der größten Zärtlichkeit. Die gegenſeitige Zuneigung der beiden Vögel ſchien mit der Zeit zuzunehmen, ſie brachten den größten Theil des Tages mit Liebkoſungen zu, ſchnäbelten ſich und der ältere breitete ſeine Flügel auf's Zärtlichſte über den kleinen Schützling aus. Ihre Freundſchaftsbezeigungen wurden aber am Ende ſo laut, daß

*) Neuere Forſchungen widerſprechen dieſem Glauben als ungegründet, und zählen das Thier den Säugethieren zu.

man ſie trennte, um den Paſſagieren keinen Anlaß zur Klage zu geben und der jüngere wurde zu mehren andern in meine Kajütte verſetzt. Nach einer zweimonatlichen Trennung gelang es dem blauen Berg Papagei zu entkommen, und ſiehe da, die Stimme ſeines jungen Freundes leitete ihn gerade in meine Kajütte, wo er ſich an deſſen Käfig anklammerte. Herr Walker folgte ihm und nahm mich zum Zeugen dieſes merkwürdigen Vorfalles, der ihren Eigenthümer beſtimmte, gegen die wiederholte Trennung zu proteſtiren. Vierzehn Tage darauf ſtarb der jüngere an den Folgen einer Verletzung, welche der Fall des Käfigs ihm verurſacht hatte, und ſein Freund war ſeitdem ſtumm, bis wir nach Bahia kamen, wo er ihm nachfolgte.

Siebenzehntes Kapitel.

Fiſche, Schlangen und Inſekten.

Unter der Menge von verſchiedenen Fiſcharten, von denen unſere Gewäſſer ſtrotzen, wird dem Barſch am häufigſten von den Anſiedlern dieſſeit der blauen Berge nachgeſtellt, jenſeits derſelben trifft dem Fluß Kabeljau daſſelbe Loos. Dem engliſchen Barſch gleicht der auſtraliſche nur im Anſehen; in den öſtlichen Küſtenflüſſen iſt er überall in Menge zu finden und obgleich er Schuppen und ſcharfe Floßfedern hat und wie der engliſche Barſch ausſieht, ſo hat er doch nicht mehr Gräten, wie eine Forelle und kommt dem herrlichen Schellfiſch im Geſchmack nahe. Als Köder bedient man ſich der Regenwürmer, Fliegen und Heuſchrecken und fängt ſie gewöhnlich am leichteſten in der Abenddämmerung; ihren engliſchen Namensvettern geben ſie übrigens im Eigenſinn nichts nach. In weniger als einer Stunde fing ich im Hunters Fluſſe ſo viel, daß ich Mühe hatte, meine Beute eine kleine Viertelmeile weit zu transportiren; im Frühjahr habe ich oft die Hunde damit gefüttert und die Arbeitsleute wurden den größten Theil des Jahres mit ſolchen Fiſchen geſpeißt.

Wenn man in einer ſchönen Nacht eine Stunde gefiſcht

Digitized by Google

hat, wird man ſicher nicht unter zwölf Pfunden Aal Beute gemacht haben, und mancher einzelne Fiſch wiegt nicht weniger. In Bathurſt ſind Kabeljau von ſiebenzig Pfund gefangen worden, die von dreißig Pfunden ſind ganz gewöhnlich. Sie ſind ſehr ſchmackhaft und höchſt begierig auf Regenwürmer, man braucht daher keine lange Zeit, um einen Fang zu machen, der auch faſt immer hinreicht, das Bedürfniß zu befriedigen.

Gareelen und Muſcheln finden ſich in mehren Flüſſen und Teichen in großer Menge; in Bathurſt ſollen Muſcheln gefunden worden ſeyn von ſechs Zoll Länge bei drei Zoll Breite. Die Eingebornen verzehren ſie, und auch mehre Thiere, welche tauchen, holen ſie hervor und ſchleppen ſie an's Ufer, wo ſie (gleich der amerikaniſchen Biſamratte) die Schalen zerbrechen und den Inhalt ſich wohlſchmecken laſſen. Die Ufer unſerer Seeen und Gewäſſer ſind daher, wie die amerikaniſchen, mit zerbrochenen Muſchelſchalen bedeckt. Unſere Guanas (Eidechſen) haben gewöhnlich eine ſchmutzig braune Farbe, ſind ſelten über vier Fuß lang und erſtarren, wie die kleineren Arten, während des Winters. Man findet ſie häufig wie todt am Wege liegen und ſie bilden in dieſem Zuſtande einen guten Fund für die Eingebornen, welche ſie bei den Schwänzen aufhängen und gewöhnlich ſchon halb gebraten haben, ehe ſie wieder munter werden; das Fleiſch betrachten ſie als einen großen Leckerbiſſen. Dieſe Thiere klettern auf die Bäume und ſtellen den jungen Vögeln nach, Mäuſe und allerlei Gewürm verachten ſie jedoch auch nicht, greifen auch ältere Vögel an, und, wenn der Behauptung eines Schäfers zu trauen iſt, ſo wurde einem meiner Freunde ſogar ein Schaf durch eine Guana getödtet. Ein Dingo hatte demſelben einſt die Sehnen zerbiſſen, wodurch das Thier genöthigt war, häufig nieder zu kauern und auszuruhen; in dieſer Stellung wurde es angegriffen und der Schäfer fand es bereits in den letzten Zügen. Die Guana hatte ſich in die Gurgel eingebiſſen, wurde zwar mittelſt eines Stockes ſchnell getödtet, allein das Schaf mit der zerbiſſenen Gurgel lag daneben. — Lizards (kleine Eidechſen) giebt es die Menge und kleinere Raubvögel halten davon ihren Schmauß. Unſere Fröſche haben eine ſchöne dunkelgrüne Farbe, gelbe Strei-

ſen über den Rücken und ſchwarze Punkte. Sie erklettern Bäume, kommen auch wohl in die Zimmer und kriechen an Bett und Fenſtervorhängen in die Höhe, bis ſie die Decke ſelbſt erreicht haben, wo ſie ſich mit ihren Schwimmhäuten feſtzuhalten wiſſen.

Die ſehr zahlreichen Schlangen werden, mit Ausnahme der einzigen Diamantſchlange, ſämmtlich für giftig gehalten, und auch nur dieſe einzige Gattung wird von den Eingebornen verzehrt. Zuweilen erreicht ſie eine Länge von vierzehn Fuß, die der übrigen iſt ſelten über vier Fuß. Sowohl die Erzählung der Eingebornen, als die gemachten Erfahrungen beſtätigen die giftige Natur derſelben; die zwei giftigſten Arten, unſere braunen und ſchwarzen Schlangen, halte ich jedoch nur für Männchen und Weibchen, indem ich zweimal ſolche Thiere in einer darauf hindeutenden, ſehr vertraulichen Lage angetroffen habe. Das eine Mal wollten ſie beide zugleich in daſſelbe enge Loch ſchlüpfen und blieben mit den dickeren Mittelkörpern darin ſtecken, was mir erlaubte, die Thiere bei den Schwänzen zu fangen und mittelſt eines Stockes zu tödten. Ein anderes Mal, als ich wieder ein Paar ſolcher Schlangen beiſammen traf, begleiteten mich zwei Hunde, welche die gefährliche Gewohnheit hatten, die Schlangen umzubringen; der eine war erſt unlängſt von England gekommen, der andere ein hieſiger Kängeruh Hund. Erſterer packte die ſchwarze Schlange und ſchüttelte ſie, während die etwa ſechs Fuß weit geflohene braune ſich plötzlich erhob, auf den Hund losſprang, ſich ihm um die Beine wickelte und wüthend auf ihn biß. Ich eilte ſogleich dem Hunde zu Hülfe, allein ehe ich nahe genug war, hatte er ſchon die ſchwarze fahren laſſen und die braune zerbiſſen. Zum Ueberfluß trennte ich noch die Köpfe beider Schlangen mit ungefähr einem Zoll des Nackens von den Körpern. Indem ich mich umdrehte, bemerkte ich, daß mein Kängeruhhund plötzlich einen Seitenſprung machte und ängſtlich auf die Stelle ſah, wo er vorher mit den Hinterbeinen geſtanden hatte und der Kopf der ſchwarzen Schlange lag. Nichts weniger fürchtend, als daß ihm noch ein Leid davon geſchehen könne, hielt ich Alles für die Folge des Schreckens und tröſtete mich über den ge-

Digitized by Google

wiſſen Verluſt meines anderen Hundes. Schon faßte ich Hoffnung, auch dieſen gerettet zu ſehen, als er einige Minuten ſpäter ganz munter die Spur eines Emu verfolgte. Meine Aufmerkſamkeit wurde aber bald von dieſem ab und auf den Känguruhhund gezogen, der plötzlich gelähmt, erſt die Hinter und dann die Vorderbeine nicht mehr bewegen konnte, niederfiel und mit weit herausgeſtreckter Zunge und wäſſerigen Glasaugen kraftlos liegen blieb. In weniger als einer halben Stunde nach der Zeit, wo ich ihn von dem Schlangenkopfe bei Seite ſpringen ſah, war er todt und ſein Leib ſtark angeſchwollen. Jener Vorfall fiel mir natürlich ſogleich wieder ein und ich gab nun alle Hoffnung auf, den andern Hund wieder zu ſehen, der mir aus dem Geſicht gekommen war; nach einigen Tagen fand ich ſeinen Leichnam in ähnlichem Zuſtande und geringer Entfernung von dem Orte, wo ich mich damals befunden hatte. — Während des Winters verfallen dieſe Schlangen in den Zuſtand der Erſtarrung; werden ſie verfolgt, ſo fliehen ſie in's Waſſer, wenn in der Nähe welches vorhanden iſt und wühlen ſich in den Grund ein. Ich war einſt Zeuge, wie gerade durch dieſe Gewohnheit ein ſolches Thier erlegt wurde. Das Waſſer, in welches ſie ſich ſtürzte, war nämlich ſo kalt, daß ſie ſogleich erſtarrte und regungslos unterſank, wodurch ſie mit leichter Mühe herausgefiſcht und getödtet werden konnte.

Da dieſe Thiere ſehr zaghaft ſind und vor den Menſchen ſtets fliehen, ſo iſt es auch nur zufällig, beim Holzſuchen, oder indem man unbewußt darauf tritt, wenn Jemand von ihnen gebiſſen wird, und ſeit Begründung der Niederlaſſung ſind noch ſehr wenig Menſchen an den Folgen ihres Biſſes geſtorben. Eine Lähmung des verwundeten Gliedes iſt die erſte Folge des Giftes, dieſe verbreitet ſich hierauf immer weiter, endlich über den ganzen Körper und geht in völlige Erſtarrung und Delirium über. Auch hier wenden die Eingebornen das überall bekannte Gegenmittel an, unterbinden die Wunde und ſuchen ſie auszuſaugen und zu ſchröpfen. Die Weißen ſchneiden ſtets das Fleiſch um die Wunde augenblicklich aus und legen gekaute Kräuter darauf, wenn ſie keinen Arzt in der Nähe beſitzen. Neben dem Ausſaugen iſt dieß das beſte Mittel, der Wirkung des Giftes

Digitized by Google

zu begegnen, und ich kenne nur einen Fall, wo jedoch beſondere Umſtände eintraten, und der Verwundete noch nach dem Ausſchneiden ſterben mußte.

Am häufigſten ſtößt man in ſchattenloſen Ebenen auf dieſe ſchädlichen Thiere, wo ſie ſich der Sonne wegen in Menge aufhalten. Wie andere Thiere, unterliegen wahrſcheinlich auch die Schlangen mehrfacher Veränderung in den verſchiedenen Breiten Graden. Nur in einem kleinen Theile von Ober-Canada lebt z. B. die Klapperſchlange und nördlich von den Höhen von Burlington trifft man keine mehr an; ihr Gift iſt noch lange nicht ſo furchtbar, als das unſerer Schlangen, und man kann im Allgemeinen wohl mit Recht den Satz aufſtellen, daß die Größe der Schlangen ihre giftigen Eigenſchaften mindert. Die auf Martinique zwiſchen den Kaffeebaum Blättern niſtenden grünen Schlangen, die nicht größer wie Regenwürmer ſind, tödten am leichteſten durch ihren Stich, nie aber hörte ich, daß in den amerikaniſchen Kolonien während meines daſigen Aufenthaltes ein Thier vom Biß der Klapperſchlange geſtorben ſei. (?)

Ein Mann, Namens Wilkinſon, in der hieſigen Niederlaſſung unter dem Namen des Schlangen Bändigers bekannt, iſt gewohnt, mit ihnen auf ſo vertrautem Fuß zu leben, daß er ſelten ausgeht, ohne einige der giftigſten auf der bloßen Bruſt zu tragen, oder in ſeinen Hut geſtopft zu haben. Als er in Dienſten bei dem Pfarrer von Paramatta ſtand, kam er einſt nach Hauſe, indem der Schwanz einer derben Schlange gleich einer Schmachtlocke unter ſeinem Hute hervorſah. Als man ihn darauf aufmerkſam machte, knipp er das Thier ganz ruhig in den Schwanz, damit es ihn hübſch unter den Hut ziehen möchte. Fortwährend hält er dergleichen in ſeinem Schlafzimmer und theilt unbeſorgt ſein Lager mit ihnen. Seiner Ausſage nach will er dies Zähmen der Schlangen von dem franzöſiſchen Wundarzte auf de Freycinet's Schiffe gelernt haben und die ganze Kunſt beſtehe nur darin, mehre zuſammen in einen Sack zu ſtecken, wodurch ſie bald die Luſt zum Beißen verlören und ſich geduldig anfaſſen ließen, wie er mehrmals bewieſen hat, indem er furchtlos in einen Sack mit Schlangen mit bloßer

Digitized by Google

Hand hineingriff und mehre zugleich wie ein Bündel Aale herausholte. Wir wollen die Glaubwürdigkeit dieſes Verfahrens auf ſich beruhen laſſen, ſo viel indeſſen iſt gewiß, daß ſeine Art, dieſe Thiere zu zähmen, höchſt erfolgreich iſt. Wenn ſie ausgeſtreckt in der Sonne liegen, nähert er ſich leiſe von hinten her, faßt ſie ſchnell dicht am Kopfe, drückt den Daumen unter die Kinnladen, ſteckt ſie in ſeinen Querſack und geht weiter, um mehr zu fangen. Noch iſt er niemals gebiſſen worden, ungeachtet er bereits mehre Tauſend derſelben gefangen hat. Der Giftzahn dieſer Thiere ſcheint in einer beſondern Schale verſteckt zu ſeyn und ich habe ihn noch niemals entdecken können, obgleich dieß doch bei der Klapperſchlange ſehr leicht iſt. — Zu den gefährlichſten unſerer Schlangen gehört die taube Natter, welche mit der amerikaniſchen Schlag Natter viel Aehnlichkeit in der Geſtalt hat. Ihre Dummheit macht ſie ſehr gefährlich, denn da ſie wahrſcheinlich von der Annäherung eines Menſchen nichts hört, ſo geht ſie nur ſelten aus dem Wege. Sie iſt kurz und dick, beſonders in der Mitte und hat einen platten Kopf und geſpaltenen Schwanz, welchen ſie gleich einer Zange öffnet und ſchließt; die Eingebornen behaupten, er verberge einen Stachel. Auf dem Rücken iſt ſie ſchön roth geſtreift mit weißen Flecken; den Stock, mit welchem man ſie aufſtört, packt ſie feſt, wie ein Kettenhund. Eine kleine hellbraune, ſeltſam geformte Schlange mit zwei kleinen Klappen an den Seiten, die ſich mit großer Schnelligkeit fortbewegt, wird die beflügelte genannt (Bibes).

Schmetterlinge und Motten giebt es in Menge und von den ſchönſten Farben; gegen die Waizen Motte, welche ſo vielen Schaden verurſacht, iſt das beſte Schutzmittel irgend ein ſtark aromatiſches Kraut dazwiſchen zu ſtreuen, weil die Motten in der Nähe deſſelben nicht dauern können. Unſere wilden Bienen ſind nur kleiner und ohne Stachel, ſonſt den europäiſchen gleich. Sie hauſen in holen Bäumen und bereiten ſehr ſchönen Honig und Wachs, die bei den Eingebornen ſehr beliebt ſind. Andere, einzeln lebende Bienen und Wespen giebt es ebenfalls, ich weiß aber nicht, ob ſie mit einem Stachel verſehen ſind. Die von Europa hieher verſetzten Bienen waren an

fänglich in nachläſſige Hände gekommen und ſchienen nicht gut einzuſchlagen; ſorgfältigere Behandlung hat aber in der letzten Zeit den beſten Erfolg gehabt, und bald wird die ganze Kolonie damit hinlänglich verſehen ſeyn. Mehre Schwärme derſelben ſind nämlich in die Wälder entwichen, wo ſie ſich ohne Zweifel ſchnell fortpflanzen werden, da alle örtlichen Verhältniſſe der Bienenzucht ſehr günſtig ſind.

An buſchigen Gegenden an der Küſte halten ſich Muskitos auf, das offene innere Land iſt aber frei davon; überhaupt ſcheinen ſie mir nicht unangenehmer, als die nordiſchen Mücken. In Paramatta war niemals Mangel daran, nach Sydney aber ſind ſie erſt in den letzten drei Jahren gekommen und ſeitdem ſind die Schmeisfliegen faſt ganz verſchwunden. Wo ſich Muskitos aufhielten, habe ich ſtets wenig dergleichen Fliegen bemerkt und ſo umgekehrt, und es ſcheinen beide zuſammen an einem Orte ſich nicht zu vertragen.

Nur neuen Ankömmlingen fällt der Stich der Muskitos unangenehm auf und iſt man einmal daran gewöhnt, ſo hat er auch nur ſelten eine Geſchwulſt zur Folge, was auf eine verwandte Wirkung des thieriſchen Giftes mit jenem der Pocken, Maſern u. d. m. hinzudeuten ſcheint. — Eine abſcheuliche Plage ſind die Schmeisfliegen, ſie ſind den europäiſchen ſehr ähnlich und ſo zudringlich, daß ſie jedes Thier ſogleich, nachdem es geſchlachtet iſt, überfallen und weder den Braten am Spieße noch auf der Tafel verſchonen. Wird das Fleiſch ſchnell getrocknet, ſo können ſie es nicht verunreinigen, allein man verſchmäht hier auch das madige Fleiſch nicht, da noch nicht daraus folgt, daß es verdorben iſt. Milch und ſelbſt die Betttücher werden von ihnen verunreinigt und ich werde die Unruhe nicht vergeſſen, in die mich der Anblick eines ſolchen Ungethümes verſetzte, welches ſummend von meinem Lager aufflog, wo ich nachher die jungen Maden entdeckte. Sogleich unterſuchte ich mich und meine Kleider, indem ich ſteif und feſt glaubte, ich müſſe ebenfalls voller Maden ſeyn, und es ſtehe mir Gott weiß was für eine ſchreckliche Krankheit bevor, was jene Vorläufer der Verweſung angelockt habe. Zugleich ſchämte ich mich, die gemachte Erfahrung mitzutheilen, unterſuchte jedoch aus Neu-

Digitized by Google

gierde das Betttuch eines Bekannten, welcher in einem anderen Zimmer ſchlief, und machte zu meiner Beruhigung dieſelbe Entdeckung, ſpätere Nachfrage beruhigte mich vollkommen. Daß die Schafe, die mit Geſchwüren behafteten ausgenommen, von dieſen Inſekten gar nicht leiden, iſt ſchon oben erwähnt worden.

Die hieſigen Weſpen ſind häufig ſo groß wie zahme Bienen und ſind für die Herden eine große Plage; ich habe ſie indeſſen nur Anfangs Sommers bemerkt. Sie ſaugen faſt ſo viel Blut auf einmal aus, wie ein kleiner Blutigel. Wie in jedem warmen Klima, gehören auch die Flöhe zu unſern großen Unannehmlichkeiten; Sorgfalt und Reinlichkeit halten ſie jedoch in den nöthigen Schranken. Im Sommer ſieht man ſie in der Nähe der Häuſer herumſpringen, da ſie in dem erwärmten Staube leicht ausgebrütet werden. Die Koloniſten haben eine ſehr bequeme Art, ihre Bettlaken von dieſen ungebetenen Gäſten zu reinigen; ſie breiten dieſelben neben einem Ameiſenhaufen aus, deſſen Bewohner ſich eiligſt auf die willkommene Beute ſtürzen und jeden Floh, deſſen ſie habhaft werden können, nach ihrem Schlupfwinkel transportiren. Auf einem Rübenfelde, wenigſtens zwanzig Meilen von andern entfernt, und neues Land mit friſchem engliſchen Samen beſät, fand ich die ſchreckliche engliſche Rübenfliege (turnip-fly). Da vorher kein dergleichen Inſekt hier exiſtirt haben kann, ſo müſſen mit dem Samen Eier deſſelben hieher verpflanzt worden ſeyn. Das Einwäſſern deſſelben und das Ausrotten mehrer den Rüben ähnlicher Gewächſe zu einer Zeit, wo die Inſekten noch nicht beflügelt ſind, wären ſicherlich die beſten Mittel zur Vertilgung derſelben. Heimchen von allen Größen beleben im Sommer unſere Fluren, eine Art fliegender Heuſchrecken, von der Größe zahmer Bienen, erregt mit ihren Flügeln ein klapperndes Getöſe, wenn ſie in Maſſe auf den Bäumen beiſammen ſind; außerdem giebt es noch zirpende Grillen und ein Inſekt, die Schildkröten-Wanze (turtle bug), welches auch Obſtbäume beſchädigt und mit ſeinem ſchwarzen Unrathe bedeckt. Die Ameiſen ſuchen ſolche Bäume auf, und verzehren die Eier des genannten Inſekts, die gleich Schuppen auf den Blättern lie-

gen und den Baum verderben, ergreift man nicht bei Zeiten Masregeln dagegen. Große und kleine Spinnen, hübſche und häßliche ſind in Menge vorhanden, die Gewebe mancher ſind von großer Feſtigkeit und gleichen der Seide. Unſer rother Regenwurm gleicht dem europäiſchen, eben ſo die Schnecken, welche unſern Gärten viel Schaden thun; die langen, weichen und dicken Holzwürmer ſind ein Leckerbiſſen der Eingebornen, welche ſie mit bewundernswerther Sicherheit in den Baumſtämmen aufzufinden wiſſen, und mit ſo viel Wohlgefallen verzehren, wie unſere Leckermäuler die Auſtern. Dieſe Würmer thun den Bäumen großen Schaden und ich ſah eine Akazie, welche ihren Anfällen vorzüglich ausgeſetzt ſind, die durch ſie in wenig Tagen gänzlich zu Grunde ging. In großer Menge und Verſchiedenheit finden ſich die Ameiſen vor, von denen einige ſehr groß ſind und ſo ſchmerzlich beißen, wie eine Wespe ſticht. Einige bauen ſich piramidenförmige Wohnungen aus Erde, welche feſt genug, der Näſſe zu widerſtehen und oft ſo hoch und rund ſind, wie ein gewöhnlicher Heuſchober; arme Anſiedler benutzen ſie zuweilen als Backofen und wilde Hunde zu Schlupfwinkeln. Nach vielen, von den andern Ameiſen bevölkerten Erdhaufen führen ordentlich gebahnte Wege, die manchmal hundert Fuß lang, breiter als Viehſteige und von jedem Grashalme geſäubert ſind. Merkwürdig iſt mit anzuſehen, welche ungeheure Menge ſich zuweilen aus den Hölungen herausſtürzen, in welchen ſie ausgebrütet werden. Ich war Augenzeuge, daß ein Zug ſolcher Flüchtlinge einen Raum von zweihundert Fuß eingenommen hatte und obgleich ich noch eine volle Viertelſtunde wartete, ſtrömten ſie doch nicht weniger zahlreich aus und ſchlugen ſämmtlich denſelben Weg ein.

Die weißen Ameiſen haben, wie alle das Licht ſcheuende Thiere, ein ſieches farbloſes Anſehen. Den Waldungen ſind ſie ſehr gefährlich und verſchonen nur Hölzer, denen irgend ein aromatiſcher Beſtandtheil eigen iſt. Sie hölen Stämme und Balken aus und ich ſah es mit eigenen Augen, daß ein Bekannter von mir, welcher des Abends unter einer Verande ſaß und ſich an eine der aus Gummibaum gezimmerten Stützen lehnte, plötzlich mit dem Kopfe einbrach, die Ameiſen hatten

Digitized by Google

nämlich faſt alles Holz verzehrt und nur die weiß angeſtrichene äußere Schale ſtehen laſſen, an der durchaus nichts von ihrem Daſeyn zu ſehen war. Wenn ſie von einem Baume zum andern wandern, bauen ſie ſich einen verdeckten Gang in der Erde, um der Sonne und dem Wetter zu entgehen, überhaupt ſcheint ihnen das Licht ſehr unangenehm zu ſeyn. — Mehrmals habe ich auf meinen Wanderungen durch die Wälder an Bäumen einen ſtarken Moſchusgeruch bemerkt, den ich früher nicht wahrgenommen hatte und ich ſchließe deshalb auf irgend ein damit begabtes, noch nicht entdecktes Inſekt.

An buſchigen Plätzen in der Nähe der Küſte hält ſich eine Art Holzböcke (woot-ticks) auf, welche ſich unter die Haut der Kängeruhs, Hunde und ähnlicher Thiere einbohrt, dort ſich fortpflanzt und gewöhnlich das Thier tödtet, wenn man es nicht davon befreit. Sogar unter die Haut des Menſchen bahnt es ſich ſeinen Weg und zwar auf eine ganz unmerkliche Art und einer meiner Bekannten, der eine Nacht gezwungen an einem Dickicht zubringen mußte, fand bei der Unterſuchung einer juckenden Stelle an ſeiner Seite ein ſolches Thier, was ſich bereits mit Kopf und Schultern unter die Haut gearbeitet hatte.

Zu unſern gefürchteten Feinden gehören auch die Raupen, die gleich einer finſtern Macht die Hoffnungen des Landmannes bedrohen. Ihre Verwüſtungen treten jedoch nur in Zwiſchenräumen mehrer Jahre in höheren Graden ein; ganz davon befreit bleibt die Kolonie aber keinen Sommer, da ſie ſich aber gewöhnlich nur an einzelnen Stellen zeigen, ſo machen ſie die allgemeine Aufmerkſamkeit weniger rege. In der Regel treten ihre Verheerungen nach milden Wintern ein, ſonderbare Erſcheinung iſt es dabei, daß ein Theil des Bezirks Cumberland zuweilen damit überſät iſt und die zunächſt daran gränzenden Fluren auch nicht von einem dieſer ſchädlichen Thiere heimgeſucht werden. Sie zeigen ſich zuweilen ſo plötzlich und in ſolcher Menge, daß viele Landleute der Meinung ſind, ſie würden vom Winde hergeführt und ein Koloniſt erzählte, daß er eines Morgens vor Sonnenaufgang, bei trübem Himmel und Weſtwind, ausgegangen und Hecken und Felder um ſich her mit

Digitized by Google

Schwärmen dieſes Ungeziefers beſät gefunden habe, obgleich er am vorherigen Tage keine Spur davon bemerkte; nach einem kurzen Wege von kaum dreihundert Schritten, ſah er ſogar ſich ſelbſt damit bedeckt. Ich vermuthete ſogleich, daß der Wind ſie von den Bäumen abgeſchüttelt, fand jedoch dieſe Vorausſetzung bei eigener Unterſuchung des Platzes nicht anwendbar. Ihre plötzliche Erſcheinung an abgelegenen Orten iſt noch ein Räthſel. Sie breiten ſich über die Felder nicht aus, ſondern verfolgen eine, mehre Zolle breite und zugleich tiefe Linie, auf der ſie, gleich einem Bienenſchwarm, übereinander hocken. In unregelmäßiger Richtung zieht ſich dieſe über die Felder und bezeichnet die traurige Spur ihrer Verheerungen; nicht ein grünes Blättchen iſt von ihnen zurückgelaſſen, ihre ſtinkenden Exkremente bedecken den Boden, der mit den noch verſchonten Fluren einen traurigen Kontraſt bildet. Im Anfange des Frühlings finden ſich dieſe ſaubern Gäſte gewöhnlich ein, Vorläufer derſelben ſieht man nur ſelten, allein deſto mehr Nachzügler. Um über einen Fluß zu kommen, ſuchen ſie einen Vorſprung des Ufers auf, der unterhalb einer Krümmung ſich befindet, ſtürzen ſich daſelbſt ins Waſſer und werden von der Strömung an das jenſeitige Ufer getrieben. Noch hat man von keiner Seite auf ihre Vertilgung geſonnen, und obgleich ſie oft in ſo dichten Haufen geſehen werden, daß ein Fußtritt mehre Hunderte vernichten könnte, ſo thut der Landmann doch nichts weiter, als klagen und läßt ihnen gewähren, ungeachtet die verſtändige Anwendung geeigneter Mittel, bei geringem Aufwande, dem weit größeren Verluſt ſeiner Ernte vorbeugen und wenigſtens bedeutend mildern würde.

Digitized by Google

Achtzehntes Kapitel.

Mineralien und Metalle.

Das nützlichſte was uns die Erde in Neu Südwales aus ihren Tiefen liefert, ſind die im Ueberfluſſe vorhandenen Kolen. Auf einer Linie von ein hundert zwanzig Meilen, die vom Port Stephan bis Botany Bai geht und im Innern auf einem Streif von hundert Meilen am Hunters Fluſſe, findet man theils dieſen Brennſtoff ſelbſt, theils die Anzeigen ſeines Vorhandenſeyns, und an einigen Armen dieſes Fluſſes hat man bei näherer Unterſuchung mächtige Kolenlager entdeckt, die volle neunzig Meilen von der See enfernt ſind. Umherliegende verſteinerte Baumzweige und Wurzeln, einzelne, mit ausgeſpreizten Wurzeln aufrecht im Boden ſtehende Stämme und der die Oberfläche bildende, zerbröckelte Sandſtein, deuten vereinigt auf die Nähe jenes nutzbaren Minerals, welches hier von der bedeckenden Thonſchiefer Schicht durch eine Zwiſchenlage verſteinerter Blätter, Blumen und anderer Pflanzentheile geſchieden iſt. Dieſe ſind häufig in ſo vollkommenem Zuſtande erhalten, daß mir ein der Geologie kundiger Bewohner von Sydney verſicherte, einem erfahrenen Botaniker werde es nicht ſchwer fallen können, jene Pflanzentheile näher zu beſtimmen, da ſie noch dazu den vorhandenen Geſchlechtern angehörten; dieſe Behauptung ſtreitet jedoch mit aller in andern Weltgegenden gemachten Erfahrung.

Die gewöhnlich kleinen und in pulverähnlichem Zuſtande befindlichen Kolen brennen gut, und man ſchreibt ihre geringe Feſtigkeit dem geringen Antheile oder Mangel von Harzen zu, welcher den auſtraliſchen Vegetabilien eigen iſt. Hauptſächlich benutzen ſie grobe Handwerker, Beamte der Regierung, das Militär und einige wenige Perſonen in Sydney, da man in den Niederlaſſungen bis jetzt noch alles Feuer mit Holz unterhielt und ſeine Einrichtungen darnach gemacht hat. An Ort und Stelle wird die Tonne Kolen mit fünf Schilling vom Gouvernement verkauft, in Sydney aber für zwanzig Schillinge. Die bei Newcaſtle gelegene Kolenmine iſt zeither von

Verbrechern bearbeitet, die zweimal verurtheilt und zur Strafe dahin geſendet wurden; vier tauſend Tonnen war der jährliche Ertrag ihrer Arbeit. Aus einem ſüdlich von Newcaſtle gelegenen, Reids Irrthum genannten Haven, ſind ebenfalls mehre Ladungen Kolen geholt worden, die hier völlig zu Tage liegen. Jener Haven hat ſeinem Namen dem Führer eines Schiffes zu danken, welcher, ehe noch eine Niederlaſſung in Newcaſtle angelegt war, dahin fahren wollte, um Kolen zu laden, irrigerweiſe aber hier einlief, ſich belud und in der Meinung nach Sydney zurückkam, er ſei in Newcaſtle geweſen.

Unerſchöpflich ſind die Vorräthe dieſes Brennmaterials, welche an mehren Orten entdeckt worden ſind, und wenn, wie nicht anders zu erwarten ſteht, die Dampfſchiffahrt im indiſchen Archipel allgemeiner in Anwendung kommen wird, ſteht dem Abſatze deſſelben ein ſehr günſtiger Markt bevor, da unſere Nähe jede andere Zufuhr von ſelbſt verbietet. Die auſtraliſche Geſellſchaft hat unlängſt von der Regierung einen Strich von fünf hundert Ackern ſolcher Kolenlager erhalten und Maſchinen, geſchickte Minirer nebſt einem erfahrnen Manne zur Leitung des Werkes, ſind bereits dahin unterwegs. Sollten ſich mehre Perſonen zu einem ähnlichen Unternehmen finden, ſo wird ihnen die Regierung gewiß gern ähnliche Ländereien überlaſſen.

In Bathurſt iſt noch eine beſondere Art Kolen entdeckt worden, welche in mancher Hinſicht der trefflichen ſchottiſchen Kännelkole ähnelt und als ein Mittel zwiſchen ihr und der Holzkole betrachtet werden kann, welcher letzten ſie ſehr nahe kommt, faſt eben ſo leicht iſt und ähnlichen Bruch hat, allein ſtets mit heller Flamme verbrennt. Wenn man ſie von ihrer äußeren, ſteinigen Kruſte befreit hat, bin ich der feſten Meinung, daß die erfahrenſten Sachverſtändigen ſie für die Kolen irgend einer beſondern Holzart erklären werden.

Unſere Sandſteine haben ein gräuliches, zuweilen auch röthliches Anſehen, ſind in der Regel nach dem Bruche weich, werden jedoch nach und nach hart. Der großkörnige, und mehr an der Oberfläche gefundene behält aber häufig ſeine zer-

Digitized by Google

bröckelnde Eigenſchaft und iſt nicht als Stein zu brauchen. Dem überall vorhandenen Ueberfluß dieſes Materials verdanken wir manches ſchöne Gebäude, Mühlſteine, zum eigenen Bedarf und zur Ausfuhr, und Rinnſteine ſind ebenfalls daraus verfertigt worden, ohne jedoch in Aufnahme zu kommen. Unglücklicherweiſe hatte man die erſte Ladung Mühlſteine ſehr unklug aus jenem grobkörnigen Steine verfertigt. Sie kamen nach Isle de France und wurden dort im Hofraume eines unſerer Handelsleute aufgeſtellt. Kurz darauf hatte dieſer Kaufmann Gäſte und ſaß eben mit ſeiner Geſellſchaft bei Tafel, als einer von ſeinen getreuen Sklaven händeringend hereingerannt kam und klagend ausrief, „Maſſa, Maſſa; die Mühlſteine laufen ſämmtlich davon!“ Ein Blick reichte hin, um die erſtaunten Gäſte über den ſonderbaren Umſtand aufzuklären; der eben fallende heftige Regen löſte nämlich die Steine in Sand auf, und ſchwemmte dieſen zum Hofe hinaus.

Granit und Porphyr ſieht man häufig in mehren Gegenden, beſonders in Argyle; Kalkſtein iſt in Menge, allein neunzig Meilen von Sydney, weſtlich in Bathurſt und ſüdlich in Argyle gefunden worden, er zeigt ſich in gräulicher, bläulicher und weißer Farbe in Schichten von großer Dicke, bildet in Argyle namentlich ganze Felſen und nähert ſich dem Marmor; nach Herrn Throsby ſoll er ſich zu Bildhauerarbeit eignen. In Cumberland gehört der Mangel deſſelben zu den beträchtlichſten Hinderniſſen der Kultur des Bodens, die nicht eher auf den Punkt kommen wird, zu welchem die übrigen Eigenſchaften des Landes berechtigen, bis man daſelbſt oder an einem nahe gelegenen Platze wird Kalk gefunden haben.

In Bathurſt und am oberen Theile des Hunter Fluſſes hat man Gips in Menge gefunden; in großen Klumpen liegt er hie und da zerſtreut, hauptſächlich in vom Waſſer ausgeſpielten Höhlungen, wo er ſich aus den verſchiedenen Adern, welche den Boden durchziehen, geſammelt hat. Zuweilen iſt er mit Thon gemiſcht, oft auch ganz rein und weiß wie Schnee; er eignet ſich vortrefflich zum Tünchen und wird vielleicht ſpäter auch zum Düngen des Bodens (wie in Amerika) benutzt werden.

Digitized by Google

Guter Schiefer iſt in Argyle und andern Gegenden der Kolonie gefunden worden und kann ſpäter die Stelle der Schindeln vertreten, wenn das Holz theurer werden ſollte. Beſſeren Pfeifen und Töpferthon als Neu Südwales beſitzt kein Land der Erde, und Jedermann, der die Staffordſhirer Fabriken kennt, giebt ihm den Vorzug vor dem engliſchen. In der Nähe von Sydney und an mehren Plätzen auf dem Wege nach Paramatta findet man ihn im Ueberfluß. In Argyle ſieht man Alaun in Menge, oft in Kriſtallen und von großer Reinheit; wenn erſt die Verbindung mit den Seehäven durch gute Straßen hergeſtellt ſeyn wird, kann er als Ausfuhrartickel zur Vervollſtändigung der Schiffsladungen benutzt werden.

In unerſchöpflicher Menge iſt Eiſenſtein vorhanden nördlich von Port Macquarie in ganzen Bergen, von denen einige ſtark magnetiſch ſind. Aus Bathurſt und der Nähe von Port Hacking in Cumberland ſah ich Kupferproben; Zinn und Blei gehören ebenfalls zu den Schätzen unſerer Berge. Im Ganzen iſt das Gebiet unſers Kontinents aber noch ſo wenig unterſucht, daß man es immer noch eine terra incognita nennen kann, obgleich es ſchon ſeit zwei hundert Jahren der europäiſchen Welt bekannt iſt.

Vor einigen Jahren machte es ſich ein Dilettant der Mineralogie zum Geſchäft, die Köpfe einiger unſerer Koloniſten mit Erzählung von reichen Goldminen zu verdrehen, die er angeblich aufgefunden haben wollte. In ihrer Gegenwart ſogar holte er reichhaltiges Erz aus dem Boden und es mangelte nicht an Leichtgläubigen, die dem Charlatan vertrauten, bis endlich ein gewiſſer Paul Pry entdeckte, daß der Schatzgräber ſeine Erzſtufen vorher an den geeigneten Plätzen vergrabe. Der alberne Menſch hatte ſich dadurch den Ruf eines großen Mannes erwerben wollen, und die bereits auf Mittel und Wege zur Bearbeitung der Minen ſinnenden Betrogenen waren nun dem Gelächter der Menge Preis gegeben.

Digitized by Google

Neunzehntes Kapitel.

Die Eingebornen — ihre Eigenthümlichkeiten, Lebensart und Sitten.

Die urſprünglichen Bewohner des Landes ſcheinen aus einer Vermiſchung von Malayen und orientaliſchen Negern aus Neu Guinea hervorgegangen zu ſeyn, ihr Mund und überhaupt ihre Geſichtsbildung gleicht den erſten am ſichtlichſten. Auf Van Diemens Land dagegen ſollen ſie ſich mehr den Negern nähern, was um ſo ſeltſamer iſt, da der geographiſchen Lage nach dieſe Aehnlichkeit bei den Eingebornen Neu Hollands vorauszuſetzen wäre. Nehmen wir indeſſen an, daß die orientaliſchen Neger von Neu Guinea urſprünglich den größten Theil unſerer öſtlichen Inſeln bevölkerten, ſo ließe ſich dieſe Sonderbarkeit dadurch erklären, daß die Malayen auf der Küſte Neu Hollands ſich ſpäter feſt ſetzten, und ſeine Ureinwohner theils von ihnen vertilgt, theils unter ihre Stämme gemiſcht wurden. Beſtätigt wird dieſe Annahme durch die Entdeckung faſt kupferfarbiger Stämme in verſchiedenen Gegenden unſers Kontinents, von denen namentlich die um Port Macquarie ſehr wild und kriegeriſch ſind und von den übrigen Eingebornen, mit denen ſie faſt immer in Feindſchaft leben, ſehr gefürchtet werden. Sie bezeichnen dieſelben als Kannibalen und es ſcheint dieſe Meinung von allen Mulatten Stämmen unter den Schwarzen verbreitet zu ſeyn, denn auch in Bathurſt, wohin der Ruf jener fernen Stämme gedrungen iſt, nennen die ſchwarzen Eingebornen jene „weiße Leute, welche ſchwarze Leute umbringen und verzehren." Dieſe Feindſeligkeit gegen die Schwarzen mag ihren Grund darin haben, daß die letzteren ſpäter erſt ſich im Lande einfanden. Wahrſcheinlicher iſt es, den Unterſchied zwiſchen den gekräuſelten Haren der Neu Holländer, und dem wolligen Hare der Eingebornen auf Van Diemens Land, aus obigen Gründen herzuleiten, als eine von Neu Guinea aus direkt erfolgte Bevölkerung von Tasmanien anzunehmen. Die Neu Seeländer, Neu Kaledonier und Freundſchafts Inſulaner haben eine ſchwärzere Farbe als

die Bewohner anderer von Neu Guinea entfernterer Inſeln, — die der Marqueſas z. B. haben faſt die gewöhnliche europäiſche, braune Geſichtsfarbe, — was deutlich beweiſt, daß nicht das Klima ſondern Vermiſchung der Stämme dieſe Abweichungen bewirkt hat, da die dunkelſten Bewohner mit dem wolligſten Har in der kälteſten Breite angetroffen werden, wie wir dieß auf Van Diemens Land und der Chatham Inſel öſtlich von Neu Seeland ebenfalls ſehen.

Es iſt aller Grund vorhanden, den Kannibalismus für einen ſehr weit verbreiteten, in den früheſten Zeiten allen Nationen eigenen Gebrauch zu halten, den ihnen entweder der Krieg oder der Trieb der Selbſterhaltung lehrte. Auf Otahaiti wird noch jetzt eine Hungersnoth „Menſchenfreßtage“ genannt und von unſern der Haft entflohenen Deportirten wird gar manches Stück Menſchenfleiſch verzehrt. Dieſelbe Gewohnheit herrſcht hier und da im größten Theile des indiſchen Archipels, auf den Marqueſas Inſeln, in Neu Seeland und bei einigen Stämmen der Neu Holländer. Die Eingebornen in Argyle ſind nur ſeit ihrem erſten Anblicke als Menſchenfreſſer bekannt, und ſuchen dies auch gar nicht zu läugnen. Mir ſelbſt hat ein ſehr achtbarer Koloniſt aus jener Gegend verſichert, daß er in dem Sacke einer Frau den fleiſchigen Theil eines männlichen Schenkels gefunden habe. Während meines Aufenthaltes auf einem Maierhofe, der gegen vierzig Meilen von Sydney entfernt war, kam ein Trupp der Eingebornen von Argyle dahin, welche einen Kampf mit jenen von Bathurſt beſtanden hatten, die ihre Wohnplätze beunruhigten. Einer der Kämpfer gab mir auf meine Fragen durch Vorzeigen von fünf Fingern zu verſtehen, daß er fünf Feinde getödtet habe. Einige Stunden ſpäter machte ich aber die Entdeckung, daß eine Frau mit unter dieſer Zahl geweſen, deren Bruſt in einem der von den Weibern getragenen Sacke entdeckt wurde. Ohne Zaudern ſagte ſie, daß man dieſe Ueberbleibſel verzehren wolle, was mit dem übrigen Körper bereits geſchehen ſei. Die Gebeine eines in Argyle unlängſt ermordeten Hirten fand Kapitän Biſcher ebenfalls von allem Fleiſche entblößt. — Es iſt bemerkenswerth, daß der Kannibalismus faſt nur bei Völkern

und Stämmen gefunden wird, die weder erbliche Oberhäupter beſitzen, noch irgend ein Anſehen kennen, als das perſönlicher Tapferkeit, Körperkraft und der Verwandſchaft.

Bedeutende Fortſchritte der Kultur ſind bei den Eingebornen unſeres Erdtheiles nirgends zu bemerken und bei keinen Stämmen weniger, als denen, die einige hundert Meilen um Sydney herum ſich aufhalten; die weiter nördlichen, und wenn man einzelnen Nachrichten trauen darf, auch die ſüdlicheren Stämme, übertreffen unſre alten Nachbarn bei weitem. In Port Stephans zeigt ſich ein höherer Grad von Bildung bei den Wilden, die eine Art von Oberhaupt anerkennen, ſich ſämmtlich bequeme Hütten aus Theebaumrinde bauen, welche eine große Anzahl Perſonen faſſen können und täglich gereinigt werden; der fortwährende Verkehr dieſer Stämme hat ſogar zur Verbeſſerung des Kulturſtandes der Wilden um Newcaſtle beigetragen. In Weſtern Port und andern ſüdlichen Gegenden ſollen die Eingebornen ebenfalls Hütten und ſogar Dörfer bauen, eines der erſten Anzeigen, welches die Erhebung der menſchlichen Natur über die thieriſchen bekundet. Dahin aber ſind unſre Nachbarn in Cumberland bis jetzt noch nicht gekommen und begnügen ſich fortwährend mit dem Zauberſchloſſe des Hudibras, „einem Dache von Luft und Mauern aus Wind," einem guten Feuer und einem Stück Baumrinde oder Holz, mit dem ſie ſich gegen die Windſeite bedecken und ſo ihre kühnſten Wünſche erfüllt ſehn. Auch ſelbſt bei kalten Nächten ſah ich ſie den Aufenthalt im Freien der bequemſten Hütte vorziehen, und ihre Vorliebe für die freie Luft beweiſt am beſten das vom Gouverneur Marquarie für ihren Gebrauch errichtete Dorf, was nach kurzer Zeit in Verfall gerieth. König Boongarrie ſchien über dieſes Unternehmen des Gouverneurs ſehr geringſchätzende Gedanken zu hegen, was ſein verächtliches Achſelzucken zu beweiſen ſchien, als man ihn befragte, „was er von Häuſern halte."

In Cumberland ſind die Eingebornen ſo abhängig von den Koloniſten, daß ſie ohne das, was ſie betteln, ſtehlen oder verdienen, ſich kaum erhalten können. Viele arbeiten abwechſelnd das ganze Jahr, oder wenigſtens während der Ernte

bei den Anſiedlern, und es iſt alle Wahrſcheinlichkeit vorhanden, daß bei angemeſſener Aufmunterung und guter Behandlung, eine große Zahl der kultivirteren Eingebornen in nützliche Glieder der menſchlichen Geſellſchaft umgewandelt werden könnten. So ließ im Jahre 1826 ein Anſiedler in Mulgoa, an der Gränze der blauen Berge, dreißig Acker Waizen von einem Trupp Farbiger einernten, die damit in vierzehn Tagen ſo gut fertig wurden, wie Weiße. Sie erhielten dafür regelmäßig Nahrung und Lohn, und nach der Angabe deſſelben Koloniſten iſt der Grund der Abneigung gegen die Arbeit bei den Farbigen in Cumberland, in den Betrügereien zu ſuchen, welche ſich die kleineren Anſiedler (ehemalige Deportirte) gegen ſie zu Schulden kommen laſſen. In der Umgegend von Sydney leben die Eingebornen größtentheils vom Fiſchfang; die Geräthe dazu erhalten ſie von einigen Bewohnern der Stadt, denen ſie dann ihren Fang bringen, und dafür mit alten Kleidern, Brot und Rum bezahlt werden.

Der Handel mit dem letzteren Fluidum verurſachte bisher eine Menge der ſchändlichſten Auftritte, denen unſer trefflicher jetziger Gouverneur hoffentlich bald ein Ziel ſtecken wird. — Bei den mit den Weißen häufig verkehrenden Eingebornen iſt eine große Sittenloſigkeit eingeriſſen, für ein Stück Brod oder eine Pfeife Taback verhandeln ſie die Gunſtbezeugungen ihrer Frauen an Deportirte, und die etwa dadurch erzeugten Kinder werden gewöhnlich umgebracht. Daſſelbe geſchieht bei Zwillingsgeburten, die Väter geben insgemein dem erſten den Tod, und Mangel an hinlänglicher Nahrung zwingt die Mütter, das andere ebenfalls zu opfern.

So viel ich wahrnehmen konnte, tragen die Weiber überall entweder einen Rock, der aus Opoſſumfellen verfertigt iſt, oder verhüllen ſich mit einem Tuche, die Männer dagegen wandeln völlig nackt einher. Noch heutiges Tages ſieht man ſie ſo in Sydney's Straßen herumſpazieren, zuweilen auch wohl mit einem Paar Hoſen geſchmückt, die ſie aber, gegen den Willen des beſſer geſinnten Gebers, um den Hals hängen. Spashaft iſt es mit anzuſehen, wie einzelne dieſer ſchwarzen Zierbengel die Straßen auf und ab ſtolzieren, und ſich ein gar vornehmes

Anſehen zu geben ſuchen. Unſere hier einmal eingewohnten Frauen laſſen ſich vom Anblicke ſolcher Naturmenſchen auch nicht mehr zurückſchrecken, und verhandeln mit ihnen eben ſo gleichgültig, wie mit dem bekleideten Europäer. — Um Sydney verſtehen die Schwarzen ſämmtlich das Engliſche und ſprechen es gut genug, um von den Koloniſten verſtanden zu werden. Beſonders haben ſie ſich die pöbelhaften Ausdrücke in großer Vollkommenheit angeeignet und kein Weißer darf glauben, es ihnen im Schimpfen zuvor zu thun. Eine unaufhörliche Flut Verwünſchungen ergießt ſich von ihren Lippen und es iſt das Gerathenſte für Jeden, der mit einem Farbigen in Streit gekommen, demſelben durch die Flucht zu entgehen. In ein nahes Haus zu treten, iſt oft nicht hinreichend, denn Fenſter und Schlüſſellöcher dienen dem Erzürnten zum Sprachrohr. Läßt ſich ein Weißer in den Harniſch bringen und bedroht den Schwarzen mit Schlägen, ſo wartet ſie dieſer ruhig ab und droht ihm mit dem Gefängniſſe und Maſſa Wenta,*) wenn er es wagen würde, ihm ein Leid zu thun.

Bei ihren Kämpfen dient noch die Waddie, eine Art Keule, als gewöhnliche Waffe, womit ſie einander wechſelſeitig auf die Köpfe ſchlagen, bis einer von Beiden ſinnlos zu Boden fällt; dabei halten ſie es für feige, den Schlägen des Gegners auszuweichen. Viele verſtehen ſich auch vortrefflich auf's Ringen, und ich ſah einen ſolchen Kampf in einer Straße Sydneys, der dem beſten engliſchen Wettkampfe nicht nachſtand; dabei tanzte ein munterer kleiner Bube neben und zwiſchen den Kämpfern herum, ſchwang ſein Waddie unter ſeltſamen Grimaſſen und begleitete das Ganze mit ſeinem Geſange.

Als Bettler ſuchen unſere Eingebornen in der ganzen Welt ihres Gleichen; ſie wollen keineswegs durch Schmeicheleien ihren Zweck erreichen, ſondern von Straße zu Straße folgend wie ein Schatten, wiederholen ſie mit unendlicher Geduld: „Maſſa, mir einen Dum", (dump, eine kleine Münze, an Werth ſechs Groſchen) „Maſſa, mir einen Dum." Hat man

*) Herr Wentworth, Beamter der Polizei.

Feſtigkeit genug, einigen ſolcher Angriffe zu widerſtehen, ſo bleibt man nachher für immer unangefochten, gab man aber einmal Etwas, ſo hat man ſich ihrer Zudringlichkeit nur noch mehr Preis gegeben, und ſelten ſind ſie mit weniger als einem dump zufrieden zu ſtellen. Als ich eines Morgens ausging, begrüßte mich an einer Straßenecke ein junger Schwarzer recht höflich mit „guten Morgen, Herr, guten Morgen!" Ich gab ihm den Gruß zurück und ſetzte meinen Weg fort, als mir mein farbiger Freund laut nachrief: „Halt, Herr, ich habe mit Euch zu reden." „Was giebt's?" fragte ich ſogleich und erhielt zur Antwort: „Nun, Ihr wißt ja wohl, daß ich Euer Diener bin, und doch hab' ich noch keinen Lohn von Euch empfangen." „Ich ſeh' Euch ja aber zum erſten Mal." „Doch, doch, ich bin Euer Diener," verſicherte jener dagegen mit vieler Beſtimmtheit. „War ich nicht bei Maſſa Orley, und machte Euch zuweilen früh den Keſſel heiß?" Nachdem ich dem ſonderbaren Bittſteller alle Halfpence gegeben, die ich bei mir führte, ging ich weiter und ließ ihn, mit dem Zählen der Münze beſchäftigt, zurück. Kaum war ich jedoch einige Minuten weit gekommen, als ich ihn ſchon wieder rufen hörte: „Halt, Herr! halt!" ich ſah mich um und erkannte meinen farbigen Getreuen, der mir winkte und ganz langſam auf mich zukam. Da ich vorausſetzte, er habe vielleicht einen Auftrag an mich erhalten, ſo wartete ich und ging ihm noch ein Stück entgegen, weil er ſich gar zu langſam fortbewegte. Nicht wenig aber wunderte ich mich, als er mir beim Näherkommen die erhaltenen Halfpence mit der einen Hand entgegen hielt und bettelnd verſicherte, es wären ihrer nicht genug, um ein Brod zu kaufen, ich müſſe mehr geben. „Kauft ein halbes Brod;" gab ich dem Zudringlichen zur Antwort und ging raſch von dannen, allein nicht ohne manch' derben Beinamen von dem dankbaren Bedienten zu erhalten.

Die Eingebornen am Hawkesburry und Kuhweidenfluſſe ſtehen nicht auf einer ſo niedern Stufe, wie jene um Sydney, und viele würden in Hütten wohnen, wenn man ſie ihnen baute. Viele helfen dort bei der Ernte mit arbeiten, und wenn ſie von Jugend auf unter den Koloniſten gelebt ha-

ben, auch noch andere Geſchäfte vollbringen; doch hängt ihr Fleiß ſehr von ihren Launen und Neigungen ab. Einige werden zu Conſtablern benutzt und erhalten Löhnung, und ſchon haben ſich viele durch des Gouverneurs Darlings zweckmäßige Anordnungen zum Tragen von Kleidungsſtücken bequemt. Wie alle, unter ähnlichen Verhältniſſen lebenden, und bei ihrer Erhaltung vorzüglich auf die äußeren Sinne angewieſenen Menſchenracen, beſitzen auch die Neuholländer ein ſehr ſcharfes Auge und feines Gehör; die Spur eines Menſchen verfolgen ſie in jeder Gegend mit voller Sicherheit, vorausgeſetzt, daß ſie nicht bereits zu alt oder Regen dazwiſchen gefallen iſt; und wiſſen ſehr beſtimmt zu unterſcheiden, wie lang es her ſei, daß Jemand hier ging, und ob die Spur des nackten Fußes von einem Weißen oder Schwarzen herrühre. Flüchtlinge waden deshalb häufig in Bächen und Gewäſſern eine Strecke fort, oder brennen das Gras an, um ihre Spur zu verwiſchen, da ſie die Gefährlichkeit ihrer Verfolger kennen.

Die Stämme in der Gegend von Newcaſtle, ſo wie alle nördlicheren Küſtenbewohner, ſind gelehrig, dankbar und zu gelegentlichen Arbeiten ſehr bereitwillig, wenn dieſe nicht zu anſtrengend ſind. Merkwürdige Ausnahmen ſind Johnny M'Gill und Jemmy Jackaſſ aus der Niederlaſſung in Newcaſtle, die zehn Acker dicht bewaldetes Land bei Reids Irthum für den daſelbſt wohnenden Miſſionär abräumten, und zwar ſo geſchwind und gut, als es nur Weiße hätten thun können. Beide Eingeborne, nebſt einem dritten, Bob Barret, begleiteten den frühern, menſchenfreundlichen Kommandanten in Port Macquarie, den Kapitän Allman, nach dieſer Niederlaſſung, wo er eine Strafkolonie anlegen ſollte; und bewährten ſich als ſehr nützlich bei Verfolgen und Einfangen von Ausreißern. Nicht leicht hätte er ſich drei beſſere Diener wählen können, dabei waren ſie auch vortreffliche Schützen, und nichts verdroß ſie mehr, als wenn ſie einmal ihr Ziel verfehlt hatten. Noch heute beklagt Bob Barret das Verſagen ſeines Gewehres, als er in Port Macquarie auf einen berüchtigten Buſchklepper anſchlug, der dadurch auf längere Zeit der Hand der Gerechtigkeit entging. Ihre Namen erhielten

Digitized by Google

dieſe Leute von den Weißen und ſind, wie alle Farbigen, ſtolz darauf, ſich daran gekannt zu ſehen; die erſte Bitte eines Schwarzen iſt immer um einen Namen. Zu ihren beſonderen Wünſchen gehört noch ein gelbes oder weißes, mit einer Inſchrift verſehenes Blech, was ſie um den Hals hängen, und dadurch bei ihren Stämmen an Einfluß gewinnen. Mimiſche Geſchicklichkeit iſt bei dieſen Wilden ſehr häufig und man erkennt auf den erſten Blick die Perſonen, denen ſie nachahmen.*) Eben ſo glücklich ſind ſie mit Ertheilung von Spitznamen; der Kommandant einer entlegenen Niederlaſſung hatte einen ſchiefen Mund und erhielt von ihnen den Namen Wullywally, weil ſie eine Aehnlichkeit ſeiner Züge mit einer gewundenen, ſo benannten Frucht aufgefunden hatten. Zugleich faßten ſie aber die Meinung, daß ein ſchiefer Mund das nothwendige Abzeichen jedes Kommandanten ſei, und konnten ſich nicht genug wundern, als ſie erfuhren, daß der große Kommandant (Gouverneur) keinen ſolchen Mund wie der kleine aufzuweiſen habe.

Am geſchickteſten in der täuſchend ähnlichen Nachäffung lebender Perſonen iſt ein gewiſſer Bidſchi-Bidſchi in Kiſſing Point am Paramatta Fluß. Einige Spasvögel bedienten ſich ſeines Talentes zu nicht geringem Schrecken eines Londoner Zierbengels, der unſerer Kolonie einen Beſuch machte. Er war der Sohn eines vornehmen Schneiders und hatte geglaubt, daß zur Vollkommenheit ſeiner Erziehung ein Abſtecher nach Neu Südwales unumgänglich nöthig ſei. Mit Allem ausgerüſtet, um in unſern erſten Geſellſchaften Aufſehen zu machen, langte das Menſchlein hier an und trug mit ſeinem komiſchen Betragen eine Zeitlang zur Beluſtigung unſerer jungen Leute nicht wenig bei. Einſt war er auch zu einem Balle bei Kapitän Piper eingeladen und verfehlte daſelbſt nicht, wie immer, ſich auf die zierlichſt modernſte Weiſe zur Schau zu ſtellen. Eben war er im Tanze mit einer unſerer Schönen bemüht, ſeine Körper- und Kleider-Vorzüge beſtmöglichſt geltend

*) Schon Turnbull rühmt an ihnen die Auffaſſung und Beobachtung alles Lächerlichen und die täuſchende Nachahmung perſönlicher Sonderbarkeiten.

Digitized by Google

zu machen, als plötzlich ſein genaues Ebenbild neben ihm erſchien, und den Entſetzten tanzend begleitete. Bis auf die ſchwarze Geſichtsfarbe war die Täuſchung vollkommen und Niemand vermochte das Lachen zu unterdrücken; die Urſache davon war aber Niemand wie Bidſchi-Bidſchi, der von einigen loſen Vögeln mit paſſenden Kleidern verſehen und in ein Verſteck poſtirt worden war, um den Zierlichen erſt zu beobachten und dann plötzlich als ſein ſchwarzes Ich zu erſcheinen.

Die Eingebornen beſitzen eine gewiſſe körperliche Bildung, und viele derſelben lernen von den gebildeteren Weißen gar bald ein höfliches Benehmen und anſtändige Haltung. Kommt es bei irgend einer Sache darauf an, ſich in Vortheil zu ſetzen, ſo wird der Behutſamſte zuweilen von ihnen überliſtet. Ein unglücklicher Zufall ließ den Sohn eines Anſiedlers einen langbeinigen Waſſervogel, hier Rothſchnabel genannt, erſchießen, der ſich auf einem Teiche ſeines Vaters aufzuhalten pflegte, und von dieſem beſonders begünſtigt wurde. Der Unfall wurde verſchwiegen und vergeſſen; als jedoch eines Tages derſelbe junge Mann einen Wilden des Getreide Diebſtahls beſchuldigt und faſt überführt hatte, rief ihm deſſen Frau, die den Wortwechſel von Ferne mit angehört hatte, plötzlich zu: „O, Maſſa William, wer hat den Rothſchnabel geſchoſſen? ich werde es eurem Vater ſagen!“ und William ſah ſich genöthigt, gute Miene zum böſen Spiele zu machen.

Kurz nachdem einſt mehre Weiße von den Wilden am Hunters Fluß umgebracht worden waren, befand ſich eine ziemliche Anzahl Farbiger im Hauſe des Herrn Scott vereinigt, der eine ſehr thätige Magiſtratsperſon und von den Eingebornen ſehr geſchätzt war. Plötzlich ſprang einer der Verſammelten, der bisher ungewöhnlich niedergeſchlagen geſchienen hatte, mit dem Ausrufe auf einen andern los: „der verdammte ſchwarze Kerl hat Weiße tod geſchlagen!“ Kaum hatte er dieß ausgeſprochen, als der Bedrohte auch die Flucht ergriff und gleich einem gejagten Kängeruh den Wäldern zueilte. Ungeachtet dieſes Betragen als eine Folge ſeines böſen Bewußtſeyns angeſehen werden konnte, hielt Herr Scott die Schuld des Entflohenen doch noch keineswegs erwieſen, da er ſeiner Thätigkeit und Geſchick-

Digitized by Google

lichkeit wegen bisher überall gern geſehen, und ſeine Anhänglichkeit an die Weißen allgemein bekannt war. Genauere Nachforſchungen bewieſen, daß der Beklagte am Tage des Mordes wenigſtens funfzig Meilen von den unglücklichen Weißen entfernt geweſen ſei und es ergab ſich zugleich der Grund der Anklage. Der Beſchuldigte hatte nämlich die Frau des Anklägers hübſch gefunden, und auf dem gewöhnlichen Wege ihre Streitigkeiten auszugleichen, den zeither Begünſtigten mit dem Wadie überwunden; dadurch war nun nicht allein der gültigere Anſpruch auf die Hand der Schönen dargethan, ſondern dem Sieger auch ihre ganze Gunſt zugewendet worden. Die Liebesabenteuer dieſer Wilden haben in der That einen ſo ſentimental romantiſchen Anſtrich, daß ich die nachfolgenden kurzen Nachrichten nicht ohne die Befürchtung niederſchrieb, meine europäiſchen Landsmänninnen möchten von ihren Anbetern gleiche Huldigungen verlangen.

Es iſt eine ſtrenge Regel auſtraliſcher Etiquette, ſich ſeine Geliebte ſtets aus einem andern Stamme zu wählen. Von einem Haufen kräftiger Kumpane begleitet, zieht der Liebeskranke dann bei Nacht und Nebel aus; jene überfallen die ſchlafenden Verwandten ſeiner Erkorenen und beweiſen ihnen mit den Wadie's die Gültigkeit der Ehe; während der nicht minder thätige Liebhaber die Gefühle ſeiner Geliebten mit demſelben Inſtrumente aus dem Schlummer weckt und bald ihre ſtumme Ergebung in das Unvermeidliche erlangt. Voller Zärtlichkeit ſetzt er ſich dann die Braut auf den Nacken, wobei die Füße über die Schultern herab hängen, oder führt ſie auf eine andere, nicht minder zarte Weiſe in die Brautkammer, die aus einigen Stücken Baumrinde, oder einem gegen die Windſeite in die Erde geſteckten Zweige beſteht, wo dann die Verbindung gefeiert wird, wenn anders die Braut bei der Bewerbung mit dem Leben davon gekommen iſt.

Zwiſchen den verſchiedenen Klaſſen der Koloniſten und weißen Bewohner, mit welchen ſie in Berührung kommen, ziehen die Wilden ſcharfe Unterſcheidungslinien und betragen ſich gegen ſie nach Maßgabe ihres verſchiedenen Ranges; die Art und Weiſe, auf welche ſie dieß an den Tag legen, iſt oft eben ſo

Digitized by Google

bezeichnend als beluſtigend. Ein hieſiger Einwohner, welcher mit einem weißen Bedienten und mehren Schwarzen, die ſein Gepäck trugen und zu Wegweiſern dienten, eine Reiſe durch die Wälder machte, brachten die Nacht unter freiem Himmel zu. Nachdem ſeine farbigen Begleiter ihm ein Feuer angezündet hatten, bereiteten ſie in einer ehrerbietigen Entfernung ein zweites für ſich und beſchäftigten ſich, auf ſein Verlangen, mit der Zubereitung von ein Paar Vögeln für ihn und ſeinen Diener. Da ſich nach dem ſtarken Marſche der Hunger in höherem Grade eingeſtellt hatte, ſo wurde der Diener abgeſchickt, um über die Fortſchritte der Mahlzeit Erkundigungen einzuziehen. Lachend kehrte er zu ſeinem Herrn mit der willkommenen Nachricht zurück, daß bereits Alles zum Auftragen fertig und auch nach allen Regeln der Etiquette bereitet worden ſei. Der eine Vogel war nämlich an einem hölzernen Spieße, der andere nur in der heißen Aſche gebraten worden, und auf ſeine Frage um die Urſache dieſer Trennung hatte ihm der Küchenmeiſter voller Selbſtzufriedenheit erwiedert: „Hier vornehmer Mann, hier geringer Mann.“ Alle in neuerer Zeit mit den Weißen in Verbindung getretenen Stämme ahmen dieſen hinſichtlich der ihnen gegebenen Benennung „ſchwarze Brüder“ (black fellows) nach und nennen jene „weiße Brüder“ (white fellows), wenn ſie von ſolchen ſprechen, deren Namen ſie nicht kennen.

Auf der Reiſe nach meiner Beſitzung am Hunters Fluß übernachtete ich im Hauſe eines Koloniſten, der gerade ſeinen Mais einerntete, und gegen funfzig Farbige bei dieſem Geſchäft angeſtellt hatte. Der Lohn ihrer Arbeit beſtand in einem regelmäßigen Abendeſſen von gekochten Kürbiſſen, und ſie waren dabei mit ihren hölzernen Löffeln, breit geſchnitzten Stäbchen und Fingern ſo flink, daß der große Keſſel in kurzer Zeit ledig gemacht war. An einer beſondern Schüſſel und in angemeſſener Ferne vom gemeinen Haufen, ſaßen König Coberá und Marie, ſeine Gemahlin, ſich gegenüber, waren jedoch zu emſig mit dem Inhalte der Schüſſel beſchäftigt, um meine Begrüſſungen zu bemerken. Als ſie fertig waren, lehnte ſich Coberá zurück, betrachtete ſeinen bürgermeiſterähnlich gerundeten Bauch

Digitized by Google

mit einer Art epikuriſchen Wohlgefallen, ſtrich ihn mit der linken Hand und murmelte vor ſich hin „trefflicher Schmauß!“ Er wendete ſich darauf nach meinem gaſtfreundlichen Wirthe herum, der mit mir im Geſpräch begriffen war, und jetzt erſt bemerkte mich die ſchwarze Majeſtät. Mit forſchenden Blicken wurde ich nun von oben bis unten betrachtet und zu gleicher Zeit der Löffel mit langer Zunge abgeleckt; nachdem aber der Löffel vollkommen rein und die Blicke des Neugierigen zufrieden geſtellt waren, ſtotterte er die Frage heraus: „Wie heißt der weiße Mann?“

Wenn die Eingebornen ſich einander aus der Ferne rufen wollen, ſo gebrauchen ſie das Wort „Kuu—ie“, die erſte Silbe wird lang geſprochen und die andere in gellendem Tone abgeſtoßen. Die Koloniſten haben dieſen Zuruf angemeſſener als das engliſche „Hollo“ gefunden, da ſowohl die Ausſprache bequemer iſt, als auch ſein Schall viel weiter gehört wird; die ganze Kolonie hat ihn daher in die Sprache aufgenommen, und jeder neue Ankömmling lernt bald das unbequeme „Hollo“ vergeſſen.

Von mehr wie ſechs hundert Deportirten, die ich bis jetzt kennen lernte und denen jede Art Verſtellung, Gaunerei und Verſchmitztheit eigen war, übertraf dennoch keiner einen meiner ſchwarzen Freunde mit Namen Ben, am Hunters Fluſſe. Er war ein vollendeter Dieb, und ſo oft er ſich ſeiner Geſchicklichkeit bedient hatte, kam er immer und nannte mir irgend einen andern Farbigen als den Schuldigen, dieſem aber hinterbrachte er vorher die Nachricht, ich würde ausgehen, um ihn zu erſchießen, wodurch denn der Bezeichnete zur ſchleunigſten Flucht bewogen wurde und dadurch den auf ihn geworfenen Verdacht natürlich beſtätigte. Selbſt dann, wenn dieſer Schlaukopf einmal auf der That ertappt wurde, wußte er ſich mit einer ſolchen Ruhe auszureden und verlor ſo wenig ſeine Haltung, daß man von ſeinen unſchuldigen Beweggründen zu dieſem oder jenem Unternehmen bald überzeugt war, denn er ſchien ſich ſo rein zu fühlen, daß alle auf ihn gehäuften Beſchuldigungen gar keine Beleidigung für ihn waren, weil ſie ihm ja nicht angingen. Auf ſeine Bitte gab ich ihm dann und

wann ein geladenes Gewehr, um ein Kängeruh für mich zu erlegen, was ihm aber niemals gelingen wollte, denn bald hatte er gefehlt, bald das Thier nur leicht verwundet. Da ich jedesmal das Gewehr unterſuchte, ob es abgeſchoſſen worden oder nicht, und Ben wohl einſehen mochte, daß ich ſeiner Entſchuldigungen müde ſei, verfiel er auf eine neue Art, mich zu hintergehen. Wie gewöhnlich bat er mich eines Tages um das Gewehr und ließ ſich durch mein Weigern ſo wenig irre machen, daß ich es ihm endlich mit der Bedingung gab, wenn er wieder ſchießen werde, ohne Etwas zu erlegen, ſo bekäme er niemals mehr ein Feuergewehr von mir in die Hände. Ben ging dieſe Bedingung ein und ging davon. Nach drei Stunden kam er zurück, erklärte, kein Kängeruh geſehen zu haben und bat mich um ein wenig wickeye (Brod) und cudged (Taback) als Vergütung ſeiner gehabten Mühe. Da ich bei Unterſuchung der Flinte mit dem Ladeſtocke die Ladung noch vorfand, ſo willfahrtete ich ſeinem Begehren; nach einigen Tagen aber, als ich daſſelbe Gewehr abſchießen wollte und mir das Pulver mehrmals vergeblich von der Pfanne brannte, fand ich mich veranlaßt, die Ladung herauszuziehen, wo ich denn Papier, Steinchen und Gras vorfand. Später brachte ich in Erfahrung, daß mein falſcher Freund ſtets ſein Kängeruh erlegte, allein der Meinung huldigte, das Ganze ſei beſſer, als das Halbe; er verbarg deshalb ſeine Beute im Walde und verzehrte ſie da mit aller Bequemlichkeit. Unter den umwohnenden Stämmen ſteht dieſer hinterliſtige Menſch in großem Anſehen, und war der hauptſächlichſte Anführer und Veranlaſſer bei den am Hunters Fluſſe einſt verübten Räubereien und Mordthaten der Farbigen.

Sind die Eingebornen einmal mit der Behandlung des Feuergewehres vertraut, ſo fehlen ſie ſelten ihr Ziel. Als Feinde der Weißen werden ſie durch ihre Verſchlagenheit oft gefährlich und ihr ſcharfes Auge, dem auch der kleinſte ſich in den Wäldern regende Gegenſtand nicht entgeht, macht es faſt unmöglich, ſie zu überraſchen. Ihnen dagegen iſt es leicht, ſich an die Weißen heran zu ſchleichen, indem ſie von Baum zu Baum klettern und ſelbſt dann, wenn man ſie entdeckt hat,

iſt es ſchwierig, ſie von einem verbrannten Aſte oder Baumſtamme zu unterſcheiden. Eine noch ſo geringe Anzahl Weißer, wenn ſie nur mit Musketen bewaffnet iſt, greifen ſie ſo leicht nicht an, da die ſichere Wirkung dieſer Waffen ihnen bekannt iſt und daher iſt es die beſte Art ſich ſicher zurück zu ziehen, wenn man den Verfolgenden nur mit dem Gewehre droht, denn in dem Augenblick, wo es abgeſchoſſen wurde, ſtürzen ſie auch herbei und ſpießen ihren Gegner. Ein Hirt erzählte mir, wie er ſich während der traurigen Mißhelligkeiten zwiſchen den Farbigen und Weißen im Jahre 1816, einſt allein bei ſeiner Herde befand und mit ſchnitzen eines Spatzierſtockes beſchäftigte, worin er jedoch mehrmals durch das unruhige Benehmen ſeiner Rinder unterbrochen wurde, ohne bei der genauſten Unterſuchung die Urſache davon entdecken zu können. Plötzlich bezeichnete ihm ein leichtes Ziſchen die Nähe ſeines liſtigen Feindes und der ihm verfehlende Wurfſpieß feſſelte ſeinen daneben liegenden Hund an den Boden. Ein wildes Geſchrei der, nach ihrer Gewohnheit, in einem Halbzirkel herangeſchlichenen Wilden, und ein ganzer Hagel von Wurfſpießen folgte dieſem Angriffe, deren Wirkung er ſich aber dadurch entzog, daß er zeitig genug hinter einen Baum ſprang und ſein Gewehr ergriff, wodurch er die Wilden von ſich abhielt, indem er zugleich behutſam ſeinen Rückzug unternahm, bis er die Gelegenheit für günſtig hielt, der Schnelligkeit ſeiner Füße zu vertrauen. Die ſchreienden Wilden hinter ſich, erreichte er glücklicherweiſe einen Fluß, den er durchſchwamm und ſo gerettet war. — Der Geruch der Wilden iſt dem Rindvieh außerordentlich zuwider, wie ich häufig wahrzunehmen Gelegenheit hatte, ohne daß ſie von den Thieren geſehen wurden. Jedesmal wenn ſie Eingebornen im Walde begegnen, ergreifen ſie entweder ſchnaubend die Flucht, oder gehen wie wüthend auf ſie los und zwingen ſie, mit Affengleicher Behendigkeit ihr Heil auf den Bäumen zu ſuchen.

Mit allen Wilden haben ſie gemein, daß ihre Rache nie befriedigt iſt, bis das Blut eines ihrer Gegner gefloſſen iſt. Mit den Perſonen nehmen ſie es dabei, gleich den Chineſen, nicht ſehr genau, und gewöhnlich reicht die Farbe des Beleidi-

gers hin, das Opfer der Rache zu beſtimmen. Vom Vergeſſen und Vergeben haben ſie keinen Begriff, und wenn ein Weißer von ihnen umgebracht wurde, ſo kann ihnen keine Freundſchaftsbezeigung der übrigen begreiflich machen, daß ſie nicht blutige Rache üben wollen, ſie ſchreiben vielmehr die Unterlaſſung der Furcht oder dem Mangel an Gelegenheit zu. So lange daher nicht einige Schwarze von den Weißen getödtet worden ſind, halten ſie ſich auch nicht für ſicher und ſetzen ihre Angriffe ſtets fort, bis Blut durch Blut verſöhnt wurde. So begingen ſie im Jahre 1816 in Cumberland und ſpäter in Bathurſt die gröbſten Ausſchweifungen, bis ſie, mit Hülfe anderer Eingeborner, von mehren Abtheilungen Soldaten und Koloniſten gewaltſam zur Ruhe gebracht wurden. Gewiß hätte manches Leben bei dieſen Mißhelligkeiten geſchont werden können, hätte man gleich von Anfang den rechten Weg zu ihrer Beruhigung eingeſchlagen, da die Erfahrung gelehrt hat, daß alle wilden Stämme, nachdem ſie einmal ihre Kräfte mit den Weißen gemeſſen, und über ihr eignes Unvermögen tüchtig belehrt wurden, nachher in vollkommener Eintracht mit ihnen leben.

Daß den Wilden häufige Urſache zur Unzufriedenheit, beſonders von den bei den Herden angeſtellten Deportirten, gegeben wurde, unterliegt zwar keinem Zweifel, da aber unter ihren mörderiſchen Händen der Unſchuldige ſo gut wie der Schuldige leiden mußte und man recht wohl wiſſen konnte, daß Schonung die Sache nur ſchlimmer machen werde, ſo hätten gleich die nachdrücklichſten Maßregeln gegen die feindlichen Nachbarn genommen werden müſſen. Ihr Benehmen bei den letzten von ihnen am Hunters Fluſſe verübten Mordthaten, zeigte übrigens von beſonders widriger und ſchadenfroher Grauſamkeit. Neunzig Meilen landeinwärts hatte ſich an jenem Fluſſe ein ſchottiſcher Koloniſt angeſiedelt; ſeine Geſchäfte riefen ihn nach Sydney und er ließ ſeinen Vetter, nebſt einem in ſeinen Dienſten ſtehenden irländiſchen Deportirten zum Schutze ſeines Beſitzthums zurück. Die Abgelegenheit der Meierei ſcheint die Wilden auf den Gedanken gebracht zu haben, ihre beiden unglücklichen Bewohner umzubringen und zu berauben. Freundſchaftlich wie immer näherten ſie ſich dem jungen Manne, welcher

in einem Buche leſend vor der Thüre ſaß, und ein großer, lahmer Kerl, mit einem wahren Spitzbubengeſicht, paßte die Gelegenheit ab, ſchlich ſich hinter ihn und zerſchlug ihm auf einen Hieb die Hirnſchale mit einer mächtigen Keule. Nach zwei Tagen wurde die Greuelthat entdeckt und man fand den Schädel des Unglücklichen ſo rein von allen Spuren des Hirns, als hätte ihn ein Hund ausgeleckt, was ſicher das Werk der Kannibalen war. Die Wohnung hatten ſie ausgeplündert und der Leichnam des Dieners wurde ſechszig Yards abwärts unter einigen Zweigen aufgefunden; die Schafe weideten ſämmtlich unberührt, und von einem getreuen ſchottiſchen Hunde bewacht, in der Nähe. Sonderbar iſt es, daß man das Buch, nachdem es einen Monat in den Händen der Wilden geweſen, völlig ohne Schaden wieder bekam. — Verfolgung befürchtend, machten ſich die Thäter ſogleich auf den Weg nach Richmond, um den dortigen Schwarzen einen Beſuch abzuſtatten. Auf der Rückkehr zu ihren alten Wohnplätzen verjagten ſie noch einige berittene Koloniſten, und kamen endlich zu einer Hirtenwohnung, in der ſich drei freie Leute aufhielten, denen mehre von der ſchwarzen Bande ſchon bekannt waren. Hier wiederholten ſie dieſelben Greuel, liehen ſich zuerſt liſtigerweiſe die Jagdflinten der Verdachtloſen, um angeblich ein Kängeruh zu ſchießen und ließen eine ihrer Frauen (gin's) zurück, um durch Singen und allerlei andere Kurzweil die Aufmerkſamkeit der Weißen zu feſſeln. Dieß gelang auch dem weiblichen Satan, und einer der Zuhörer wurde plötzlich mit einer Waddie von Hinten her zu Boden geſchlagen, der zweite, ebenfalls angegriffen, blieb für todt außerhalb der Hütte liegen, der dritte aber entkam nach Richmond und machte Lärm.

Sogleich wurde ein Kommando Soldaten mit einigen Konſtablern abgeſchickt, um die Mörder zu züchtigen. Dieſe fanden unweit des Platzes, wo der ſchauderhafte Vorgang ſich ereignet hatte, die friſche Spur eines Haufens Eingeborner, der ſie folgten, bis ſie dieſen in einem kleinen Thale entdeckten. Man forderte ſie auf, ſich zu ergeben, worauf Alle in die Wälder flüchteten. Einer war jedoch muthig genug, einige derſelben zurückzuhalten, an deren Spitze er furchtlos vorwärts ging,

Digitized by Google

ſeinen Spieß ſchwenkte und ausrief: „Kommt nur her, ihr Weißen, die Schwarzen ſind nicht furchtſam (jirrand)!" Indem er ſeinen Spieß auf einen Soldaten ſchleudern wollte, wurde er von einem Konſtabler verwundet, und laut ſchreiend ergriff nun Alles die Flucht. Da man gern einen der Wilden gehabt hätte, um Nachrichten von ihm einzuziehen, ſo machte man auf eine Frau Jagd, welche ein Kind auf den Schultern trug und am leichteſten erreichbar ſchien. Die Verfolgte gab ein überraſchendes Beiſpiel elterlicher Liebe, obgleich ſie erwarten mußte, jeden Augenblick durch einen Schuß verwundet zu werden und nach ihren Anſichten, im Fall der Gefangennehmung, den Tod beſtimmt zu erleiden, wagte ſie dennoch ihr eignes Leben an die Rettung ihres Kindes und floh, indem ſie fortwährend ſeinen Vater um Beiſtand anrief. Endlich blieb ſie erſchöpft in einem Moraſte ſtecken und ſchien ſich in das Unvermeidliche zu ergeben, als auf einmal der Vater des Kindes auf einer nahen Höhe erſchien und ſeine Anweſenheit ohne Furcht vor den nahenden Gegnern durch lautes Rufen zu erkennen gab. Kaum hatte ſie ihn erblickt, als ſie dem Kinde behülflich war, den Hügel zu erreichen, den das kleine Weſen, aufgemuntert von des Vaters zärtlichem Zurufe und Händeklatſchen, mit einer Behendigkeit erkletterte, als kenne es die ihm drohende Gefahr. Oben angelangt, nahm es der Vater auf die Schultern und Beide verſchwanden im Walde. — Später wies es ſich aus, daß dieß ein befreundeter Trupp geweſen, der mit den Mördern nichts gemein hatte, obgleich jene ſich nach der That zu ihm geſellten; von der Frau erhielt man übrigens die gewünſchte Auskunft. Von den beiden Weißen wurde der Eine todt, der Andere aber hinlänglich bei Sinnen in der Hütte gefunden, um genaue Auskunft über den ganzen Vorfall geben zu können.

Keinen wilden Eingebornen, der noch nicht an die europäiſche Sitte gewöhnt iſt, darf man ſchlagen, ſelbſt dann nicht, wenn man ihn bei einem Diebſtahle betrifft, denn früh oder ſpäter rächt er ſich dafür an eurem Leben, iſt er nicht gleich auf die vollſtändigſte Art zufrieden geſtellt worden; denn das Leben eines Menſchen gilt nach ihren barbariſchen Anſichten nicht mehr,

wie das eines Schmetterlings. Eben ſo wenig darf man Furcht oder Unruhe zeigen, wenn man in ihre Gewalt kommt, beides kann einem den Tod bringen, ſondern man muß ſich entſchloſſen betragen und eben ſo handeln, als wenn man das vollkommenſte Vertrauen in ſie ſetzte. Ein ſchönes Beiſpiel weiblicher Entſchloſſenheit und des ſiegenden Einfluſſes einer Frau, ſelbſt auf die Gemüther roher Wilden, ereignete ſich im Jahre 1826 zu derſelben Zeit am Hunters Fluſſe, als mehre Grauſamkeiten von den Schwarzen an den Europäern waren verübt worden. Die farbigen Nachbarn von Merton, dem Aufenthalte des Lieutenants Ogilvie, hatten mit dieſer Niederlaſſung fortwährend im beſten Vernehmen geſtanden, waren aber während ſeiner Abweſenheit von einem Trupp Konſtabler und Soldaten erbittert und muthwilligerweiſe übel behandelt worden. Mit ihren noch kleinen Kindern und einigen wenigen Dienern befand ſich Miſtreß Ogilvie in ihrer Wohnung, als plötzlich das laute und drohende Geheul der Wilden ertönte, die das Haus umzingelt hatten. Die nächſten Augenblicke machten hier große Entſchloſſenheit nöthig. Die Wilden hatten unweit der Thüre zwei Konſtabler gefaßt, die ſie höchſt unſanft ſchüttelten, ihnen, ſo weit es ihre ſchlechte Kenntniß des Engliſchen erlaubte, in beißenden Ausdrücken Vorwürfe machten und ſich bereiteten, ihnen mit den Waddie's die Köpfe einzuſchlagen. Mitten unter dieſen wilden Haufen wagte ſich Miſtreß Ogilvie, und ihrer Feſtigkeit und beſänftigenden Ueberredung gelang es, die Erhitzten zu beſchwichtigen, die nach einer halben Stunde wieder ſo friedlich waren, wie vorher. — Hintergeht man ſie mit Etwas und ſie entdecken ſpäter die Wahrheit, oder wird ein ihnen ertheiltes Verſprechen nicht gehalten, ſo trauen ſie derſelben Perſon niemals wieder. Sie beſitzen eine Art Aberglauben — denn Religion iſt es kaum zu nennen — da ſie weder zu guten noch böſen Handlungen dadurch bewogen werden, — und glauben an einen guten Geiſt, den ſie „Koyan“ und an einen böſen, den ſie „Potoyan“ nennen. Vom erſten verſprechen ſie ſich Schutz gegen die Anfechtungen des letzten und ſchreiben ihm die Zurückgabe der Kinder zu, welche jener an ſich lockte, um ſie zu verzehren. Hat ſich nämlich ein Kind

verlaufen, ſo verſöhnen ſie erſt den Koyan durch ein Opfer von Speiſen und ziehen dann aus, um das Verlorene zu ſuchen. Wird es aufgefunden, ſo fällt die Ehre dem Koyan zu, im andern Falle ſetzen ſie voraus, daß ſein Unwille durch irgend Etwas erregt worden ſei. Nachdem es dunkel geworden, ſtreift Potoyan nach Beute umher, wagt ſich aber nie in die Nähe eines Feuers, daher dieſe Wilden niemals gern im Dunkeln weiter ziehen, noch ohne ein ſchützendes Feuer ſchlafen. Die in der Nähe von Sydney hauſenden machen ſtets ein großes Feuer, weiter im Innern begnügen ſie ſich aber mit einem weit kleineren, das man zur Noth mit einem Hut bedecken könnte, um das ſie ſich lagern.

Schwingt man einen Feuerbrand im Kreiſe umher, ſo wird Potoyan erzürnt und die Furchtſamſten ſagen dann: „Thu's nicht, Teufel — Teufel kommt!" Ein leiſes und anhaltendes Flüſtern, gleich dem von einem ſanften Winde im Laube der Bäume erregten Liſpeln, verkündet ſeine Annäherung. In Newcaſtle benutzte ein Koloniſt dieſen Aberglauben, um ſich eine ruhige Nacht zu verſchaffen; es hatte nämlich ein Trupp jener Gläubigen unter der ſeine Wohnung umgebenden Veranda ſein Nachtlager aufgeſchlagen, das fortwährende und widerwärtige Geplapper der ſchwarzen Geſellſchaft erlaubte den Bewohnern aber nicht zu ſchlafen. Da kein ander Mittel vorhanden war, die ſtörenden Gäſte los zu werden, ſo ſchlich der Eigner des Hauſes zum Fenſter, öffnete dieß behutſam und ahmte das furchtbare Liſpeln Potoyan's nach. Ein unverſtändliches Gemurmel, dem eine Todenſtille folgte, war die erſte Wirkung davon; als aber das gefährliche Zeichen ſich von Neuem hören ließ, ſprangen Alle auf und machten ſich in größter Eile davon. So viehiſch ſie ſich oft unter einander behandeln, häufig ihre neugeborenen Kinder umbringen, wenn es ihnen an Subſiſtenzmitteln fehlt, ſo lieben ſie doch die aufgeſparten mit vieler Herzlichkeit, und ihre Trauer über den Verluſt von Verwandten iſt, troß der kurzen Dauer, dennoch ſehr heftig.

Bei der Wahl von Nahrungsmitteln zeigen ſie zu keiner Zeit viel Eigenſinn, noch weniger, wenn der Hunger ſie drängt; Raupen, Fliegen, ſtinkende Fiſche und Gewürme werden dann

mit gleicher Gier verſchlungen, und verſiegen endlich alle Hülfs-quellen, ſo freſſen ſie einander auch ſelbſt auf. — Bei der Emu und Kängeruh Jagd beweiſen ſie große Schärfe des Auges und Liſt; von Baum zu Baum ſich ſchwingend, nähern ſie ſich unbemerkt ihrer Beute, die ſie mit dem Spieß treffen, ohne daß die Thiere ihren Feind anſichtig wurden. Wandern ſie durch die Wälder, ſo unterſuchen ſie jeden Baum, der hohl iſt oder ein Aſtloch hat, ſammt den zunächſt ſtehenden Bäumen, um die Spuren von Opoſſum's zu entdecken. Dieſe laufen nämlich nicht ſelten an den in der Nähe ihres Schlupfwinkels ſtehenden Bäumen in die Höhe und ſchwingen ſich dann zu jenem hinüber, um ſo der Verfolgung zu entgehen. Wo ſie Spuren dieſer Thiere finden, klettern ſie hinauf, indem ſie von Zeit zu Zeit Einſchnitte in die Rinde machen, um mit der großen Zehe fußen zu können; finden ſie nun eine Hohlung, ſo unterſuchen ſie dieſelbe mit einem langen Stocke, und das Gefühl ſagt ihnen dann, ob ein Opoſſum darin verborgen iſt oder nicht. Vermögen ſie dies Thier mit der Hand nicht zu erreichen, ſo wird ein wenig oberhalb ſeines Lagers ein Loch in den Stamm gehauen und darauf von Neuem ſondirt, damit das Thier ſeinen Kopf verbirgt; ſie faſſen dann mit der Hand hinein, zerren es beim Schwanz heraus und tödten es durch einen Schlag gegen den Baumſtamm.

Für ihr Leben gern laſſen ſie ſich ihr Haar von einem Weißen abſchneiden, weil die Scheere, im Vergleich des von ihnen dazu benutzten Inſtrumentes — eine ſcharfe Muſchel — dieſe Operation mit ſo vieler Schnelligkeit und Bequemlichkeit ausführt. In der erſten Zeit, wo ich meinen Wohnort in der Nachbarſchaft mehrer, mit den Europäern noch ſehr wenig bekannter Stämme nahm, mußte ich mich häufig dieſem Geſchäft unterziehen, um den Wilden ein Vergnügen zu machen und ihrer Zudringlichkeit los zu werden. So oft ich nachher in den Wäldern mit ihnen zuſammentraf, riefen ſie mir ſchon von weitem zu und wieſen auf ihre Köpfe, um durch den Haarſchnitt unſere alte Bekanntſchaft zu beweiſen. Beim Anblicke ihres Ebenbildes in einem Spiegel waren mehre nicht wenig erſchrocken und ein alter Mann benahm ſich dabei ſo komiſch und

verblüfft, daß ich durchaus lachen mußte. Des Spaßes wegen öffnete ich den Mund und biß nach ſeinem Ebenbilde, worauf er ſich zitternd und mit einem Seufzer abwendete und durchaus nichts mehr davon ſehen wollte. Selbſt nachdem ein anderer Eingeborner ſeine Furcht beſeitigt hatte, verrieth ſein Betragen bei einem zweiten Blick auf ſein Bild deutlich genug, daß ihm die Sache doch nicht recht geheuer ſchien.

Die ſchmutzige Lebensart iſt Urſache, daß die Frauen leicht von der Gonorrhea befallen werden, welches Uebel durch ſie unter die Deportirten verpflanzt wird, die ihnen beiwohnen. Bei den Männern ſah ich häufig Beulen, die Aehnlichkeit mit ſyphilitiſchen Uebeln hatten, und bemerkte ſogar an manchen offene Geſchwüre in den Weichen; die Zeit heilt bei ihnen aber alle Krankheiten ohne weitere Mittel. Ein Mann, der ſich einen Dorn in den Fuß getreten hatte, grub das leidende Glied in feuchte Erde ein, bevor er zum Ausziehen des fremden Gegenſtandes ſchritt; dieſe Behandlung ſcheint alſo eine Art Surrogat unſerer weichenden Umſchläge zu ſeyn.

Sonſt ſind die Eingebornen lebhaft, heiter, neugierig und nicht ungeſchickt, und man hat gefunden, daß ſie Leſen, Schreiben und andere ähnliche Fertigkeiten ſich faſt ſo ſchnell aneignen, wie Europäer. Da ſonach ihre Verſtandeskräfte keinesweges gering ſind, woher mag es kommen, daß ihre thieriſche Lebensweiſe, ihre gänzliche und im Vergleich mit andern wilden Völkern, ſo auffallende Unkenntniß aller mechaniſchen Fertigkeiten, ſie auf die unterſte Stufe aller menſchlichen Bildung ſtellt und in ihnen das Mittelding zwiſchen Menſchen und Affen ſich zeigt? — In der That ſcheint beſonders den älteren Frauen nur ein Schwanz zur vollkommenen Affennatur zu fehlen, ſo große Aehnlichkeit zeigt ihr Benehmen mit jenem Thiergeſchlecht, und die kecken, eiligen Bewegungen vieler unſerer Farbigen ſprechen überhaupt eine große Verwandtſchaft mit den Thieren des Waldes aus. Andere ſind dagegen nicht häßlich zu nennen und beſonders einige der jüngern Leute beiderlei Geſchlechts ſind recht hübſch. Die älteren Weiber aber ſind vollkommene Scheuſale.

Wir können wohl mit Recht einen großen Theil dieſes niedern Kulturſtandes aus der Beſchaffenheit des Landes, wel-

Digitized by Google

ches ſie bewohnen, aus ihrer gewöhnlichen Lebensart und aus der Art von Oberherrſchaft herleiten, unter der ſie leben. Es beruht die Civiliſation mehr auf den Verhältniſſen, in denen der Menſch ſich befindet, als auf dem eigenen Antriebe; der natürliche Hang des Menſchen neigt ſich zur wilden Lebensweiſe, d. h. derjenigen, wo er ſeinen Unterhalt auf die am wenigſten beſchwerliche Art findet; in einer ſolchen Lebensart liegt aber ſo viel Anziehendes, daß ſolche, die einmal mit ihr vertraut wurden, ſich in der bürgerlichen Geſellſchaft faſt niemals wieder recht wohl befanden. Nur die Nothwendigkeit bewegt den Menſchen, ſich feſte Wohnplätze im Verein mit andern zu ſchaffen und ſich mit Anſtrengung ſeiner Kräfte ſeinen Unterhalt zu verſchaffen, denn wäre es im kultivirten Europa möglich, die Nahrungsmittel auf eben ſo leichten Wegen, wie unſere Wilden es können, zu erlangen, ſo würden ſeine Wälder bald eben ſo armſelige Kreaturen aufzuweiſen haben, wie die auſtraliſchen.

Ungeachtet Wildpret und andere Mittel zum Lebensunterhalt im Innern unſerer Wälder ziemlich überflüſſig vorhanden ſind, ſo finden ſie ſich dennoch ſo zerſtreut, daß die Eingebornen fortwährend wandern müſſen, um ihr Leben zu friſten. Feſte Wohnplätze erlaubt alſo dieſe Lebensweiſe gar nicht, das geringſte Beſitzthum iſt das beſte, weil es ſich am leichteſten mit fortführen läßt, und daher findet man bei unſern Wilden auch nur die allernothwendigſten und gewöhnlichſten Geräthſchaften. — Der Neu-Seeländer wird von den Umſtänden bewogen, ſich einen feſten Wohnſitz zu wählen, Yamswurzeln und Pataten zu erbauen und die Schweinezucht zu betreiben, um ſich ſeinen Unterhalt zu ſichern, da ihn die Natur nicht von ſelbſt liefert. Unſere auſtraliſchen Stämme befinden ſich dagegen bei der wandernden Lebensweiſe wohl, die ihnen zur Gewinnung von Subſiſtenzmitteln vorgeſchrieben iſt, während ihre fortwährenden Streitigkeiten, Kindermorde und Kebsehen das Wachſen der Bevölkerung hindern. Es iſt daher keine Urſache für ſie vorhanden, die ſie antriebe, ihren Unterhalt auf künſtlichem Wege zu ſuchen, wie die Bewohner von mehren unſerer ſüdlicheren Inſeln thun müſſen. Nur bei einigen, an günſtigen

Strecken der Seeküſte hauſenden Stämmen entdeckte man die Annäherung zu einem häuslichen Leben. Die im Ueberfluſſe vorhandenen Fiſche und Auſtern ſichern hier den Unterhalt den größten Theil des Jahres und die längere Anweſenheit in einer Gegend veranlaßte ſie, ſich ſchützende Hütten zu errichten.

Der faſt gänzliche Mangel eines Oberhauptes iſt, nach meiner Anſicht, ein bedeutendes Hinderniß der Bildung bei dieſen und andern Stämmen, und mir iſt keine, unter ähnlichen Verhältniſſen lebende Völkerſchaft bekannt, die ohne Beſeitigung derſelben die niedere Stufe verlaſſen hätte, auf der ſie ſtand. Die Anerkennung von Häuptlingen iſt das erſte Zeichen fortſchreitender Kultur eines wilden Völkerſtammes, bei den Neu Holländern gilt aber allein das Recht des Stärkeren, das Eigenthum des Schwachen iſt daher keinen Augenblick geſichert, und jede Verbeſſerung der Umgebungen des Einzelnen würde ihn nur der Habgier der übrigen ausſetzen. Erſt dann, wenn mächtige Häuptlinge Perſon und Eigenthum ſchützen, regt ſich die Induſtrie in jungen Völkern und macht oft die bewundernswertheſten Fortſchritte, wie wir an den Sandwich Inſulanern, den Bewohnern von Otaheiti und andern Südſeeinſeln ſehen können.

Ueberall ſcheint der erſte Schritt vom Zuſtande der Wildheit zu einer beſſeren Lebensweiſe einigen Zwang zu verlangen. Erſt dann, wenn die Vernunft den Inſtinkt beſiegt hat, ſteigt die Kultur durch den Fleiß und die Anſtrengungen der einzelnen Glieder eines Volkes. Wo nun die oberſte Gewalt von mächtigen Häuptlingen ausgeübt wird, iſt gewöhnlich Alles gewonnen, wenn ſie für das Neue geſtimmt wurden, wo aber dieß nicht der Fall iſt, muß die Aufmerkſamkeit mehr auf die jüngere Bevölkerung gerichtet und dieſe mit den neuen Meinungen und Ideen vertraut gemacht, dem elterlichen Einfluſſe aber ſo viel wie möglich entzogen werden. — Unter Gouverneur Macquarie beſtand hier eine Schule für Kinder der Eingebornen, wo dieſe erzogen wurden und im Jünglingsalter ſo weit gediehen, daß ſie gut zu leſen und zu ſchreiben wußten. Da ſie aber beiſammen lebten und ihre angebornen Ideen nicht verdrängt wurden, ſo nahmen ſie ihre alten Sitten immer wie-

der an, wenn ſie der Aufſicht entledigt wurden. Major Goulburn erkannte das Fehlerhafte dieſer Einrichtung und hob das Inſtitut auf, überwieß aber ſeine Zöglinge an die für beide Geſchlechter errichteten Waiſenhäuſer, wo ſie unter den zahlreichen Waiſenkindern gewiß beſſer gedeihen werden. Einzelne junge Wilde ſah ich mit ziemlicher Fertigkeit allerlei häusliche Verrichtungen ausführen, ungeachtet ſie erſt als Erwachſene dazu angeleitet worden waren. Beſtimmte Beſchäftigungen ſcheinen indeß, und wahrſcheinlich noch für längere Zeit, unſern Eingebornen nicht behagen zu wollen; nach und nach nur kann ſich die ihnen angeborne Zügelloſigkeit vermindern.

Zwanzigſtes Kapitel.

— Eingeborne Bevölkerung der Kolonie. —

Die von Weißen abſtammenden Eingebornen der Kolonie wurden mit dem Namen Currency *) im Gegenſatze zu den aus dem Mutterlande ſtammenden Koloniſten, den Sterlings, **) belegt. Der Urheber davon iſt eigentlich der Zahlmeiſter des hier ſtationirten drei und ſiebzigſten Regiments, ein luſtiger Mann, bei deſſen Anweſenheit das Pfund Currency weniger als das Pfund Sterling galt. Unſere Currency Jugend macht übrigens ihrem Vaterland alle Ehre, und bei allen unterrichteten und wohldenkenden Bewohnern der Kolonie dient ihr dieſer Name zur Empfehlung; höchſt lächerlich machen ſich dagegen manche unſerer alten ſtolzen Sterling Damen durch die Majeſtät, mit welcher ſie bei Gelegenheit eines Streites auf ihre Currency Gegner herabſehen, da heißt es denn gewöhnlich, „ihr ſchmutziges Pack, wie könnt ihr's nur wagen euere Naſe bis zu mir zu heben? ich bin Sterling und das ſollt ihr merken!"

*) Name des in den engliſchen Kolonieen im Umlauf befindlichen, von dem Gouvernement geſtempelten Papiergeldes.

**) Engliſches baares Geld.

Digitized by Google

Ueberall, wo der offene und beſcheidene Karakter dieſer Volksklaſſe gekannt iſt, werden ihre Glieder auch einſtimmig gelobt und was ließe ſich wohl mehr zu ihrem Ruhme ſagen, als daß ſie von den Laſtern ihrer Väter nur wenig verdorben wurden. Trunkenheit iſt ihnen völlig fremd, ihre Rechtſchaffenheit zum Sprüchwort geworden, und die wenigen, bisher wegen Vergehungen in Strafe verfallenen wurden von ihren Eltern oder Verwandten dazu verleitet. Das moraliſch gute Verhalten dieſer Volksklaſſe liefert den Beweiß, daß die Eltern in dem neuen Wirkungskreiß ihre Laſter nicht auf ihre Nachkommen verpflanzten, und die Ehe hier nicht allein dazu diente, die Einöden der neuen Kolonie mit thätigen jungen Leuten zu bevölkern, ſondern zugleich ein Mittel war, die böſen Herzen der Eltern der Rechtſchaffenheit und Tugend wieder zu zu wenden. Wie die amerikaniſche, hat unſere Currency Jugend ſchlanke Formen aufzuweiſen, und zeichnet ſich im Allgemeinen durch die gothiſchen Stammzeichen, blaue Augen und blondes Haar aus. In den jüngern Jahren, und auch noch im reiferen Alter, läßt die bläſſere Geſichtsfarbe den in der Kolonie Geborenen vom Europäer leicht unterſcheiden; rothe Wangen bilden ſich unter unſerm Klima ſo wenig, wie in Amerika, wo jedes blühende Geſicht ſogleich die Bemerkung veranlaßt, „Sie ſind aus der alten Welt, wie ich ſehe!“

Wie die amerikaniſchen und weſtindiſchen Frauen verlieren auch die auſtraliſchen ihre Zähne ſehr frühzeitig; mit den Jahren der Mannbarkeit nimmt dieſes Uebel ſeinen Anfang und iſt vielleicht eben ſo gut eine Folge der Ueberſiedelung des europäiſchen Geſchlechts in dieſe ſüdliche Breite, wie wir an Pflanzen und Thieren unter gleichen Umſtänden beträchtliche Veränderungen wahrnehmen. Wenn nach einigen Generationen das neue Geſchlecht vertrauter mit dem Klima geworden ſeyn wird, hebt ſich vielleicht dieſe Unannehmlichkeit von ſelbſt.

Die jungen Leute aus der untern Volksklaſſe zeigen wenig Neigung zur Landarbeit und verdingen ſich lieber bei Handwerkern oder gehen zu Schiffe, ſtatt in die Dienſte eines Koloniſten zu treten. Ohne Zweifel iſt der Widerwille, unter die allgemein zum Landbau benutzten Deportirten gemengt zu wer-

den, und ein gewiſſer Stolz die Urſache davon, da eben jene Verbrecher einen Schein von Schande auf die Geſchäfte werfen, die ſie verrichten, wie z. B. Weiße in Sklaven Kolonieen jede Arbeit für ſchimpflich anſehen, weil nur die Schwarzen damit beſchäftigt werden. Derſelbe Stolz, und wahrſcheinlich auch die von den Eltern geerbte feindliche Stimmung gegen Soldaten und Gerichtsperſonen, macht ſie eben ſo abgeneigt, in die Reihen der erſten zu treten, oder das Amt von Unterkonſtablern zu übernehmen.

Ein ſanfter, beſcheidener, ſehr einfacher Sinn iſt dem zweiten Geſchlecht eigen, das, leichtgläubig wie alle Kinder der Natur, dem Verführer wenig Widerſtand entgegenſetzt. Bei den untern Klaſſen herrſcht ein gewiſſes Streben, ſich frühzeitig in anſtändige Dienſte zu begeben und ſo unabhängig von den oft laſterhaften Eltern zu werden. Wie die ſchottiſchen Mädchen, bilden ſie ſich auf ihre ſchönen gelockten Haare etwas ein, die ſie mit Schildkrötkämmen aufſtecken und barfuß, oder in Pantoffeln, luſtig vorüber ſpringen. Als Dienerinnen ſind ſie großentheils ſehr brauchbar und erhalten zehn und funfzehn Pfund jährlichen Lohn. Die Keuſchheit ſcheint jedoch nicht die erſte ihrer Tugenden zu ſeyn, was wohl zum Theil die Schuld ihrer Eltern, zum Theil eine Folge der Erfahrung iſt, daß durch die Uebertretung ihrer Geſetze noch keine ohne Mann geblieben iſt. Zu ihren Lieblingsvergnügungen gehört das Bad und die in der Nähe der Seeküſte lebenden verſtehen gewöhnlich zu ſchwimmen und zu tauchen trotz Waſſerhühnern. — Große Vorliebe für das Vaterland iſt unſerm jungen Volke beſonders eigen, ſie ſchätzen es als unübertrefflich und wenige beſuchen England, ohne den Tag ihrer Rückkehr von da, als den freudigſten ihres Lebens zu preiſen, und ſo ſinkt bei ihnen in gleichem Grade Alles im Mutterlande an Werth gegen die ſchöne Heimath. Vergleicht man aber den herrlichen Sommer in Sydney, ſeinen wolkenloſen Himmel mit dem düſtern Eindrucke einer Londoner Straße, ſo wundert man ſich nicht mehr, wenn der an dies erſte gewöhnte ſich beengt fühlt. Ein junger Auſtralier, der um ſein Urtheil über einen glänzenden Laden auf Ludgate hill befragt würde, erwiederte geringſchätzend, „er

kommt Big Coopers ſeinem (in Sydney) nicht gleich!“ und eben ſo wird die Modenhandlung der Miſtreß Rickarts in Sydney unübertrefflich gehalten. Auch die geringere Beſchaffenheit anderer Gegenſtände des Mutterlandes ſucht man zu erweiſen, da ſollen ſeine beſten Rinder weniger Milch geben als die auſtraliſchen, ſeine Renner weniger ſchön und ſchnell ſeyn. Ein junges Mädchen, das man befragte, ob ſie gern mit nach England reiſen möchte, gab die naive Antwort, „ich würde mich vor den vielen Dieben dort fürchten;“ ohne Zweifel hielt ſie England für eine Diebskolonie, die ihren jährlichen Ueberfluß zur Bevölkerung der auſtraliſchen Wildniſſe ausſendet. Selbſt die jährlich ihre Rinde abwerfenden, dem europäiſchen Auge wie abgeſtorben erſcheinenden Bäume, hörte ich wegen ihrer Schönheit preiſen, und ich fange faſt ſelbſt an, ſie mit Vergnügen zu betrachten, ſo ſehr verändern ſich unſre Ideen von Schönheit nach und nach durch Gewohnheit und Mode des Landes, welches wir bewohnen. Heirathen werden gewöhnlich ſehr frühzeitig geſchloſſen und unſere Currency Burſchen ſcheinen dem Concubinatsſyſteme ihrer Sterlingbrüder keinen Geſchmack abgewinnen zu wollen. Der Muth und die gute Kammeradſchaft der erſten iſt hier bekannt; bekommt einer Streit mit einem Soldaten, gleich zieht ihm der ganze Haufe zu Hülfe und mehrmals ſind die Rothröcke von ihnen nicht übel ausgezahlt worden.

Manche altengliſche Kurzweil hat ſich auch in dieſes Tochterland verpflanzt, dahin gehören namentlich die Umgänge zur Weihnachtszeit und die Guy Faut Mummereien; unſere luſtige Currency Jugend läßt dann die dabei üblichen Reime eben ſo ſchnurrig und luſtig ertönen, wie man es in England zu hören pflegt. Boxen wird auch zuweilen geübt: als ich im Jahre 1821 an einem Sonntag in Sydney landete, ſah ich eine große Menge Menſchen in eifrigem Geſpräch begriffen, die Hauptſtraße hinabziehen. Anfänglich meinte ich, ſie kämen aus der Kirche, vernahm aber bald aus ihren Worten, daß ſie einem Wettkampfe auf den Surry Hills beigewohnt hatten. Auf die polizeiliche Aufrechthaltung der Ehre des Tages wirft dieß zwar kein vortheilhaftes Licht, allein „ländlich, ſittlich,“

kann man ſagen, und dann möchte ich dieſe männlichen Uebungen nicht gern zu denen gezählt wiſſen, die gradezu verdrängt werden ſollten. Oft giebt die von der Gewohnheit geheiligte Denkungsart der Menſchen zu den ſeltſamſten Bemerkungen Veranlaſſung. So erzählte während meines Aufenthaltes in Frankreich mein Wirth, ein ſehr geſchickter Wundarzt, indem eines Mittags die Tafel abgeräumt wurde, daß er in franzöſiſchen Blättern die Erzählung eines Wettkampfes zweier in Feindſchaft gerathener Engländer geleſen habe, wo einer auf dem Platze geblieben ſei, und beendigte ſeine Rede mit dem Ausruf, „was iſt das für ein roher Brauch, und warum greift die Regierung hier nicht ein, um ihn zu vertilgen!“ „Boxen iſt eine der älteſten Sitten,“ war meine Anwort, „die bis zu Homers Zeiten hinauf reicht; ſie half ein kräftiges Geſchlecht bilden und lehrte ihm die Gefahr nicht zu fürchten. Ein Mann, der ſeinen Gegner mit den Fäuſten beſiegen kann, wird nie zaudern, ihm mit dem Gewehr oder Bajonet zu begegnen und daher ließe ſich die Ueberlegenheit der Engländer über die Franzoſen in dieſen Waffen erklären. Ein Engländer weiß, daß er wohl drei Franzmänner mit der Fauſt beſiegen kann und ſchließt daraus auf eine ähnliche Ueberlegenheit im Kampfe mit andern Waffen. Uebrigens hat ja jede Nation ihren beſondern Weg, Privatſtreitigkeiten auszugleichen, unſere Vornehmen greifen zu Piſtolen, die untern Klaſſen boxen; bei den Franzoſen vertritt die Stelle der erſten der Degen und mit was ficht der Pöbel ſeine Zänkereien aus?“ Alles ſchwieg eine Weile und wußte nicht, was zu antworten ſei, bis ein junges Frauenzimmer lachend herausplatzte, „mit dem Meſſer.“ „Nun denn,“ rief ich aus, indem ich das neben mir liegende Tiſchmeſſer ergriff und dieſes ſammt meiner linken Fauſt dem Franzmann unter die Augen hielt, „was iſt Ihnen lieber, ein Schlag auf die Naſe hiermit, oder ein Stich in den Unterleib hiermit? erklären Sie ſich doch, Lieber.“ Seitdem hörte ich keine Silbe mehr über die Roheit des engliſchen Boxen.

Digitized by Google

Ein und zwanzigſtes Kapitel.

Chronologiſcher Ueberblick — Schiffahrt und Handel — Ausfuhrartikel — Verbindungswege mit dem Innern — Wegbau — Zahlungsart — Preißliſte. —

Verwundert und freudig wendet man einen Blick auf die Begründung der Kolonie im Jahre 1788 durch Gouverneur Phillips, eine Periode von noch nicht vierzig Jahren, und erkennt die überraſchende Umgeſtaltung, die ſie erlitten, als das Werk des engliſchen Auswurfs, der hier ſeine Laſter büßen ſollte. Die erſten Begründer der Kolonie konnten ſchwerlich ahnen, daß durch die Verſetzung weniger, unverbeſſerlicher Verbrecher in die auſtraliſchen Wälder, in eine Entfernung von ſechszehn tauſend Meilen vom Mutterlande der Keim zu einem neuen Reiche gelegt wurde, das bis zum heutigen Tage in der Schnelligkeit ſeines Wachsthums an Macht und Reichthum jede amerikaniſche Kolonie übertrifft. Bei Betrachtung der wichtigſten Ereigniſſe in ihrer Reihefolge, ſahen wir die erſten Anſiedler am 26. Januar 1788 das neue Land betreten, und noch feiert der angeſehenſte Theil unſerer Einwohner dieſen Tag alljährig durch ein großes Feſtmahl, eine Sitte, die ſich ſobald wohl nicht verlieren wird. Ein außerordentlicher Fall iſt es zu gleicher Zeit, den Urſprung einer unterrichteten, frohen und moraliſchen Grundſätzen huldigenden Bevölkerung in einer ſo unreinen Quelle ſuchen zu müſſen, wie die vielen hieher verbannten Verbrecher waren, deren Nachkommen noch immer, trotz der zahlreichen und ſehr achtungswerthen freien Koloniſten, die Mehrzahl unſerer Currency ausmachen.

Es war im Dezember 1789, ein Jahr nach Begründung der Kolonie, als in Paramatta die erſte Ernte eingebracht wurde; 1790 nahm der erſte Koloniſt mit Namen James Reſe Beſitz von den ihm zugewieſenen Ländereien *) und 1791 verſetzte man zwölf Deportirte an den Hawkesbury, welche ſchon 1793 zwölfhundert Buſchel Getreide in die öffent-

*) Dreißig Acker, die im Pachtbrief Probegut genannt wurden.

lichen Magazine ablieferten; dieß war zugleich der erſte Ankauf von in der Kolonie erzeugtem Getreide. Das erſte Zeitungsblatt (Sydney Gazette) wurde 1803 gedruckt und im nämlichen Jahre begab ſich der erſte Selbſtmord, ein Mann hing ſich im Gefängniſſe auf. Herr James Unterwood baute 1805 das erſte Schiff in der Kolonie; 1806 war die erſte große Ueberſchwemmung des Hawkesbury und Waizen ſtieg bis zu achtzig Schilling der Buſchel, im Preiſe; der Buſchel Mais-Saat wurde mit ſieben Pfund, das Pfund Brod mit zwei Schilling neun Pence bezahlt. Im Jahr 1810 wurde die erſte allgemeine Zählung der Einwohner, und Beſichtigung der Herden und urbar gemachten Ländereien vorgenommen, der erſte Zoll angeordnet, die Straßen Sydneys beſtimmt und benamt, wöchentliche Märkte und die erſten öffentlichen Wettrennen gehalten, in demſelben Jahre zeigten ſie zuerſt die ſo höchſt ſchädlichen Raupen. Der erſte Jahrmarkt wurde 1813 in Paramatta gehalten und 1817 die älteſte Bank (Sydney Bank) errichtet. Der erſte Kriminalprozeß wurde 1818 verhandelt, 1820 der erſte in der Kolonie gebaute Taback verkauft und 1825 erſchien die erſte Beurtheilung eines Buchs, (Buſchby über den Weinbau) und der erſte Prozeß wegen Nichterfüllung eines Heirathsverſprechens kam vor das Tribunal; das erſte öffentliche Conzert wurde 1826 veranſtaltet.

Das wäre denn die gedrängte Ueberſicht unſerer erſten Thätigkeit und ihrer Früchte; wer indeſſen nicht Augenzeuge der ſtufenweiſen Entwickelung aller dieſer Vorgänge war, und die Kolonie blos im jetzigen Stande kennen lernte, kann ſich nur einen geringen Begriff der verurſachten Umwälzungen machen. Nur der alte Koloniſt, der noch jetzt Sydney mit ſeinen zwölf tauſend geſchäftigen Einwohnern „das Lager" nennt, kann dieſe hinlänglich ſchätzen; er kannte Sydney Cove, als nur wenige Erdhütten und einzelne Zelte in dem Dickicht, der es umgab, umher ſtanden, und das ſich jetzt in eine blühende volkreiche Stadt umgewandelt hat. Noch jetzt erzählen ſich ältere Leute, wie ſie mitten in unſerer Hauptſtraße, damals noch dicker Wald, ſich Papageien für ihre Mahlzeit ſchoſſen, von Bäumen die ſie fällten, wo jetzt unſere ſchönſten Häuſer ſte-

hen und wie ſie ſich in dem Dickicht verirrten, der die Stelle unſerer Hauptſtadt vertrat. Alte Deportirte bezeichnen ihren neuen Nachfolgern noch den luſtig grünenden Baum neben dem Hauſe des Seeoffiziers, in deſſen Schatten ſo manches Tauſend wohlverdiente Peitſchenhiebe auf die Hintertheile der betreffenden Perſonen verabreicht wurde. Allein welch ein Unterſchied zwiſchen Damals und Jetzt! Ein Bekannter von mir, der zu Fuß nach Paramatta gehen mußte, um dem Gouverneur ſeine Aufwartung zu machen, wurde veranlaßt, auf dem halben Wege ſeine aus Kängeruhs Leder fabrizirten Stiefeln auszuziehen. Die Unmöglichkeit, ſie wieder an die Füße zu bringen, zwang ihn, den Reſt des Weges in den Strümpfen zurück zu legen, und da er in ganz Paramatta, damals nur wenige Hütten, keine Schuhe und Stiefeln nicht einmal geliehen bekommen konnte, mußte er in demſelben Aufzuge bei der Exzellenz erſcheinen. Jetzt könnte er unter drei Reiſegelegenheiten zu Lande und zweien zu Waſſer wählen, die vielen andern Miethwagen und Pferde gar nicht zu erwähnen, und würde in jeder der zahlreichen Straßen Paramattas ſich Schuhwerk nach Belieben verſchaffen können.

Gerechter Stolz muß uns erfüllen, betrachten wir die wunderbare Veränderung, welcher die Kolonie, durch die Beharrlichkeit ihrer unternehmenden Bevölkerung, ſeit ihrer Begründung unterlegen iſt. Nicht ein gebildetes Weſen machte hier vor acht und dreißig Jahren den Wilden die Herrſchaft über ihre Wälder ſtreitig, und gegenwärtig zählt die Kolonie faſt funfzig tauſend thätige Bewohner, die über eine Fläche von zwei hundert Quadrat Meilen verbreitet ſind. Wir beſitzen Civil- und Kriminal-Gerichte, ſechs Gerichtshöfe die vierteljährliche Sitzungen halten, und noch eilf andere Juſtizbehörden. Wo damals kein einziges europäiſches Thier zu finden war, ſieht man jetzt unzählige Schaf- und andere Herden, viele tauſend Pferde und andere nützliche Thiere weiden, die zum Nutzen und Vergnügen der Menſchen dienen. Hundert tauſend Buſchel innländiſches Getreide verbraucht jetzt eine unſerer Brennereien, wo ſonſt kein Halm gedieh und vier Dampf-Mühlen, zehn Waſſer- und achtzehn Wind-Mühlen nebſt zwei

13

Digitized by Google

Roß⸗Mühlen, liefern Ueberfluß vortrefflichen Mehles aus unſern ſelbſt erbauten Waizen. Zwei große Brennereien gewinnen jährlich mehre hundert tauſend Gallonen geiſtige Getränke aus Mais und Gerſte der Kolonie und dreizehn Brauereien liefern im Durchſchnitt jährlich acht tauſend Oxhofte Ale und Bier.

Sydney nimmt jetzt den Flächenraum einer Quadratmeile ein, iſt von induſtriöſen Bewohnern ſtark bevölkert und hallt vom Getöſe zahlreicher Fuhrwerke wieder, welche die Erzeugniſſe des Bodens hin und her transportiren. Die Marktabgaben trugen im Jahre 1826 acht hundert vierzig Pfund ein, die Zölle tauſend Pfund. Zwei und zwanzig Agenten finden durch die Schiffahrt Beſchäftigung und eilf Auktionatoren dienen zum ſchnellen Abſatz inn⸗ und ausländiſcher Waaren. Die Unternehmungen der Kolonie befördert und leitet eine Handelskammer, die Verſicherungen beſorgt und in Schiffsangelegenheiten entſcheidet. — Erſt ſeit ſechs Jahren, kann man ſagen, beſteht unſer Handel, denn er fing erſt zu der Zeit an zu gewinnen und ſich aus ſeinem unbedeutenden Zuſtande zu erheben, wo die bedrückenden und thörigten Anordnungen des Gouverneur Macquarie aufgehoben wurden. Vor dieſer Zeit war die Schiffahrt der Kolonie faſt vernichtet; allein gegenwärtig ſind ſtets vier Schiffe mit dem Wallfiſchfang beſchäftigt, zwei andere gehen als regelmäßige Packetboote zwiſchen Sydney und Newcaſtle, eines zwiſchen Sydney und Hobart Town (in Van Diemensland); der hauptſächlichſte Handel mit letztem Orte wird in den aus England kommenden und dahin zurück ſegelnden Schiffen geführt. Zwiſchen Sydney und Port Dalrymple (in Van Diemensland) ſind ſtets einige Fahrzeuge in See und außer dieſen giebt es nach allen genannten Plätzen noch außerordentliche Schiffsgelegenheit, ſo wie eine Menge kleiner Küſtenfahrer nach dem Hawkesbury, nach Illawarra und andern Plätzen.

Unſer ganzer Handel iſt mit dem von Van Diemensland ſo eng verbunden, daß beide Kolonien in dieſer Hinſicht

als vereinigt betrachtet werden müſſen. *) Vor ſechs Jahren betrug ihr ganzer jährlicher Umſatz mit England nie über drei Schiffsladungen, während in dreizehn Monaten, vom Juni 1826 rückwärts, vier und zwanzig Schiffe aus England anlangten, die uns viele achtungswerthe Auswanderer und an Gütern 200,000 Pf. St. Werth zuführten. Dagegen betrug die Ausfuhr in ſiebenzehn nach England beſtimmten Schiffen, an Wolle, Pelzwerk, Thran, Holz, Perlmutter, Oel und Häuten mehr wie 100,000 Pf. St. und der Ausfall wurde theils durch die Einkäufe der im Haven liegenden Schiffe, theils durch das Vermögen der neu angelangten Koloniſten gedeckt.

Kaum ſechs oder ſieben Schiffe aus Indien und China betrieben vor ſechs Jahren unſern ganzen jährlichen fremden Handel, allein in der eben angeführten Zeit wurden Zucker, Thee, Seide, Nanking, indiſche Zeuge, Taback, Kap Wein u. ſ. w. an Werth gegen 200,000 Pf. St., durch zehn Fahrzeuge aus Isle de France, fünf aus Indien, vier aus Braſilien, zwei vom Kap und fünf aus China eingeführt. Zuſammen liefen alſo funfzig Schiffe ein, deren Waaren vorzüglich mit Papiergeld und Dollars bezahlt wurden. Mit den Südſee Inſeln und Neu Seeland ſtehen wir ebenfalls in ziemlich lebhaftem Verkehr und erhalten von da Sandelholz, Perlmutterſchalen, Pfeilwurz, geſalzenes Schweinefleiſch, Neuſeeländiſchen Flachs u. ſ. w. — Ein beträchtliches Hinderniß des fortſchreitenden Wohlſtandes der Kolonie iſt die Thee und Zucker Einfuhr, da beide Artickel faſt ganz mit Papiergeld und in Dollars bezahlt werden müſſen und ſonach die Geldausgaben der Regierung in einer Art unentbehrlich ſind, um uns jene Luxusartickel verſchaffen zu können. Wäre ein Tauſchhandel gegen unſer Mehl, Fleiſch, Holz, unſere Wolle, Kohlen und andere Artickel einzuleiten, ſo würden wir dadurch nicht allein zur Unabhängigkeit von der Regierung gelangen, ſondern auch mehr aus dem Mutterlande ſelbſt einführen können, als bisher.

*) Zeitungsnachrichten zufolge ſind ſämmtliche Häven der beiden Kolon.en für Freihäven erklärt worden.

Es iſt unter dieſen Umſtänden einleuchtend, daß ſich ſowohl für die Kolonie ſelbſt, als auch für das Mutterland höchſt vortheilhafte Reſultate aus der eigenen Erzeugung dieſer koſtbaren Artickel ergeben würden, unter welche beſonders Zucker, geiſtige Getränke, Taback und Thee zu rechnen ſind. Brantwein wird zwar in der Kolonie, bei einer Abgabe von 2½ Schilling von der Gallone, aus Getreide gewonnen und eine Auflage auf weſtindiſchen Rum und alle andern fremden Spirituoſa, giebt den innländiſchen ein hinlängliches Uebergewicht, wenigſtens ſo lange die Getreidepreiſe niedrig ſtehen. Ein Verbot der Einfuhr wäre aber darum nicht anwendbar, weil die geringe Zahl von Brennereien ihre Preiſe dann ſo hoch ſtellen könnten, wie ſie wollten. Anders verhält ſich's mit dem Taback, der von mehren hundert Perſonen erbaut, ſchon durch die Konkurrenz auf einem niedern Preiß erhalten wird und daher auf einige Jahre ganz die Einfuhr verboten werden könnte, um ſowohl den Anbau zu befördern, als das gewonnene Produkt in Aufnahme zu bringen. Zucker würde in den nördlichen Gegenden unſers Kontinents, wo ihm Boden und Klima günſtig ſind, gewiß gedeihen. Bei Port Macquarie ſind zwar in dieſem Jahre (1826) neunzig Acker damit bepflanzt worden, ich fürchte aber, daß man einen zu ſüdlichen Platz gewählt hat, um auf einen guten Ertrag hoffen zu können; allein nördlich von Moreton Bai giebt es der beſſer gelegenen genug. Vielleicht würde es ein ſehr zweckmäßiger Plan ſeyn, eine Kolonie Chineſen, bekanntlich die beſten Zuckerpflanzer auf den indiſchen Inſeln, auf unſern Kontinent zu verſetzen, da dieſe Leute ſtets geneigt ſind, ſich an einen andern Ort zu begeben, wenn nur Geld daſelbſt zu verdienen iſt.

Zum Anbau der Thee-Staude auf verſchiedenen Stellen unſeres Landes, würden Chineſen ebenfalls die beſten Leute ſeyn. Für das Gedeihen dieſes Gewächſes ſpricht das üppige Wachsthum der in den botaniſchen Garten verſetzten Pflanzen und die mannigfaltigſte Auswahl von Boden und Klima, die dem Anbau nur günſtig ſeyn kann. — Was ein Land ſich eben ſo wohlfeil ſelbſt erzeugen kann, als es von auswärts zugeführt wird, das muß es ſich anzueignen ſuchen; denn obgleich

kein fremder Markt vortheilhaftere Preiſe bringen würde, als der vaterländiſche, ſo iſt dieß doch ein nur ſo beſtändigerer und weder Meerſtürme noch Krieg gefährten den geringeren aber ſicherern Vortheil.

Bei den Northumberland Inſeln (an der Oſtküſte und neun hundert Meilen von Sydney im 22 Breitengrade) fand Kapitan Flinders den Trepang *) in großer Menge. Die Malayen fiſchen ihn an unſerer Weſtküſte und verkaufen ihn eingeſalzen an die Chineſen, das Pekul oder 133 Pfund für zwanzig bis funfzig Dollars; jedes Pekul hält gegen tauſend ſolcher Thiere. Die vom Kapitain Flinders entdeckte Art iſt dieſelbe, für welche die höchſten Preiſe von den Chineſen gezahlt werden und ein Verſuch, um den Abſatz dieſes Artickels einzuleiten, wäre ſonach am rechten Orte. Geringe Quantitäten ſind zwar ſchon bei dieſen Inſeln gefiſcht, eingeſalzen und verſchickt worden und ſollen keine guten Reſultate abgegeben haben, was aber wohl eine Schuld mangelhafter Zubereitung geweſen ſeyn wird. **)

Seitdem unſer Holz von den beſchränkenden Abgaben frei iſt, mit welcher Gouverneur Macquarie die Ausfuhr belegte, hatte es für unſere Kaufleute beſonders dadurch gewonnen, daß ſie die Ladungen nach England ſegelnder Schiffe damit vervollſtändigen konnten, da ſein Verkauf die Frachtkoſten deckte und ſo gewiſſermaßen beide Theile zufrieden geſtellt, engliſche Schiffe aber in den Stand geſetzt wurden, häufiger wie bisher unſere Häven zu beſuchen, weil ein großer Theil der Rückladung leicht herbei zu ſchaffen war. Die letzten ungünſtigen Umſtände in England und die für dies Produkt erhaltenen ſchlechten Preiſe werden aber, wie ich befürchte, den lebhaften Verkehr wieder etwas beſchränken.

---

*) Trepang, Biche bel Mar, auch Sea Slugs, eine Art Schleimthiere, welche von den Chineſen als große Leckerei genoſſen und bezahlt werden.

**) Neuerdings hat eine kleine, im botaniſchen Garten zu Sydney gewonnene Partie Opium in China einen ſchnellen vortheilhaften Abſatz gefunden. Sachverſtändige erklären, er ſei von der beſten Güte und man verſpricht ſich Viel von dem beabſichtigten, ausgedehnteren Anbau deſſelben.

Digitized by Google

Für nach Indien ſegelnde Schiffe hoffen wir eine beſtändige Zuladung an den Kohlen zu beſitzen, ſobald die Dampfſchiffahrt in den dortigen Gewäſſern eingeführt ſeyn wird; und ſehen überhaupt einer größeren Belebung dieſes Handels entgegen. — Sollte, wie zu befürchten ſteht, unſer Holz, Gerberrinde und der daraus bereitete Extrakt fernerhin nicht rentiren, ſo müſſen wir von unſern Fiſchereien Erſatz erwarten, und durch Thran ihre Stelle zu erſetzen ſuchen; die vor kurzem in Sydney errichtete Geſellſchaft für den Wallfiſchfang wird dabei vielleicht ſehr vortheilhaft mitwirken. — Der bisherige Mangel ſchiffbarer Ströme bedingt nothwendig, daß unſere Ausfuhren nur in ſolchen Gegenſtänden beſtehen können, welche die Koſten eines anſehnlichen Landtransportes zu tragen vermögen. Dahin gehören nun feine Wollen, Seide, Baumwolle, Indigo, Kaffee, Thee u. a. m., da aber zugleich ein großer Theil derſelben vieler Handarbeit bedarf, ſo werden wir, mit Ausnahme der Wolle, in den übrigen ſobald noch nicht mit andern Kolonieen in die Schranken treten können. Ein Hauptbedürfniß bleibt immer noch die Anlegung ordentlicher Kunſtſtraßen, um wenigſtens den Landtransport ſo viel als möglich zu erleichtern, denn ſelbſt die Straße nach Paramatta dient noch als ein Beiſpiel des alten Ammenliedels:

„Hier gehts Berg auf, auf, auf,
Und hier Berg ab, ab, ab, ab, u. ſ. w.

Arbeitsleute erhalten gewöhnlich den Lohn ihrer Mühe in zwei Drittel Geld, und ein Drittel Naturalien ausgezahlt; ärmere Koloniſten bezahlen aber noch immer ihre Diener gänzlich in Natura, und überantworten ihnen einen Ochſen u. dgl., welche von Sachverſtändigen geſchätzt werden. Die Arbeit kommt auf dieſe Art geringer zu ſtehen, als wenn ſie baar bezahlt werden müßte, indem der Brotherr an dem Zucker, Thee und andern Bedürfniſſen, welche er ſeinen Arbeitsleuten liefert, immer einen anſehnlichen Nutzen und anderſeits der Arbeitsmann keinen Grund zur Unzufriedenheit hat, ſo lange ihm dergleichen Artickel nicht theurer angerechnet werden, als im Kaufmannsladen. Gewöhnlich werden die Preiſe aber höher geſtellt

Digitized by Google

und der Dienende, dem dieß nicht unbekannt iſt, macht wieder ſeine Bedingungen darnach.

Ueberall, wo das Papiergeld den bequemeren Weg der Ausgleichung erſchwert, beſonders in allen Theilen Amerikas — nur die Umgegend großer Seehäven ausgenommen — iſt dieſe Bezahlungsart eingeführt, und es läßt ſich daher keine beſtimmte Vergleichung des Arbeitswerthes in beiden Welttheilen anſtellen. Die Errichtung von öffentlichen Banken iſt faſt der einzige Weg zur Beſeitigung dieſer Sitte und es fehlt gegenwärtig beinahe an nichts weiter, als an Verwerfung des alten Brauches, um in Neu-Südwales die Natura Zahlungen aufzuheben, ſo wirkſam hat ſich die Thätigkeit unſerer Bank bewieſen.

Die große Veränderlichkeit der Preiſe von eingeführten Artickeln macht die ſichere Angabe derſelben ſchwierig; ſie wechſeln mit jedem Jahre als eine Folge des kleinen, leicht überführten Marktes. Taback wurde in früheren Zeiten mit Dollars aufgewogen, und noch vor wenig Jahren wurde ein Pfund Sterling für ein Pfund dieſes Produkts gezahlt. Die folgenden Preiſe fanden vom April bis Auguſt 1826 Statt und ſind nach dem Sterling Münzfuß geſtellt, der jetzt allein zum Maßſtabe des Werthes dient.

Die Tonne Kohlen in Sydney		21 Sch.	— Pce.
Eine Wagenladung Holz		3 .	6 .
Grüner Thee, das Pfund	2 bis	3 .	6 .
Lumpenzucker . .		— .	6 .
Raffinirter . .		1 .	3 .
Kaffee . .		1 .	6 .
Pfeilwurz . .		1 .	— .
Roſinen, die Kiſte		20 .	— .
Seife,	das Pfd. 9 Pence und	1 .	— .
Pulver .		2 .	— .
Salz, der Centner	7 und	9 .	— .
Salpeter, das Pfund		1 .	6 .
Brantwein, die Gallone		15 .	6 .
Rum . .		11 .	6 .

Digitized by Google

Wachholderbrantwein, die Gallone	10 bis	15 Sch.	— Pce.
Port und weiße Weine, . .	5 ;	7 .	— .
Claret, 12 Flaſchen		30 .	— .
In der Kolonie gebr. Bier, die Gallone		1 .	6 .
Porter, das Faß 9 Pfd. St.			
Eſſig, die Gallone		5 .	— .
Rüböhl, . .		5 .	— .
Braſil. Taback, das Pfd. 3 Schill. und		3 .	6 .
Das Tauſend Backſteine		21 .	— .
. . 18 zollige Schindeln		9 .	— .
Geſägtes Gummibaumholz, die Ladung 4 Pfd.			
. . Cedernholz, der Fuß an Ort und Stelle 2½ bis 3½ P.			
Maurerarbeit, die Ruthe 3 Pfd. 8 Schill.			
Ein vollſtändiger Anzug, beſter Qualität 9 bis 10 Pfd.			
Engliſche Hüte 25 bis 40 Schill.; in der Kolonie fabr. 12 bis 20 Schilling.			
Kängeruhleder Stiefeln 30 b. 35 Schill.; Schuhe 9 b. 12 Sch.			
Der Centnent Waizenmehl	16 bis	26 Sch.	6 Pce.
Der Buſchel Waizen	6½ .	8 .	— .
. . Gerſte	3 .	4 .	6 .
. . Mais	3 .	5 .	— .
. . Kleien	— .	1 .	9 .
. Centner Kartoffeln	9 .	12 .	— .
Ein Paar Gänſe	—	14 .	— .
. . Enten	—	5 .	— .
. . Hüner	—	3 .	— .
. Dutzend Eier	1½ .	3 .	— .
. Pfd. Brod	— .	— .	2½ u. 3 .
. . Butter	2 .	2 .	6 .
. . Rindfleiſch	— .	— .	5 u. 6 .
. . Schweine u. Schöpfenfl.	— .	— .	6 u. 7 .
Das Maß Milch	— .	— .	4 .
Paramatta Zeuche, das Yard	— .	2 .	3 u. 6 .
Rohe Häute	6 .	10 .	— .*)

---

*) Ein Schilling iſt 8 Gr. Sächſ., ein Pence 8 Pf., die Gallone hält vier Maß.

Bank Aktien, die auf funfzig Pfund lauten, werden mit 70 und 75 Pfund verkauft und die letzte von der Bank gezahlte Dividende betrug 22 Pfund 10 Schill. pr. Aktie jährlich oder 40%. — In Sydney kann die Quantität des wöchentlich verkauften Waizens auf ſechs hundert Buſchel im Durchſchnitt berechnet werden, was aber nur ein ſehr geringes Quantum gegen den übrigen Abſatz iſt. Die Abgaben von geiſtigen Getränken, Taback, Schenkgerechtigkeiten, die Markt-Zölle und fünf Procent von allen eingeführten Gegenſtänden, ſind die einzigen, die wir zu tragen haben.

Zwei und zwanzigſtes Kapitel.

Handel — Banken — Papier und klingends Geld — Wallfiſch- und Robbenfang — Manufakturen und Handwerke. —

Anfänglich befand ſich der Handel mit fremden Waaren in den Händen von ein oder zwei Kaufleuten, die ſonach freie Gewalt hatten, den Gewinn ſo hoch zu ſtellen als ſie nur wollten, weil die Kleinhändler und Koloniſten von ihnen kaufen mußten. Dieſes Unweſen iſt aber gegenwärtig gehoben, eine Menge angeſehener Häuſer betreiben dieſe Geſchäfte und von Zeit zu Zeit beſucht auch ein auf Spekulation befrachtetes Schiff unſern Haven. — Wie in England werden auch hier alle kaufmänniſche Geſchäfte hauptſächlich durch Wechſel abgeſchloſſen. Der Einführer erhält vom Großhändler ſechsmonatliche Wechſel für ſeine Waaren, die keine Zinſen tragen; auf gleiche Weiſe empfangen wieder die Kleinhändler die Waaren vom letzteren, um bis zur Verfallzeit daran gegen baar Geld zu verkaufen, was möglich iſt. Sind die ſechs Monate um, ſo zahlt der Großhändler das eingenommene Geld an ſeinen Creditor und giebt ihm für das mangelnde einen neuen Wechſel auf drei Monat Zeit; dem Kleinhändler wird zugleich dieſelbe Begünſtigung zugeſtanden. Die anſehnlichſten Geſchäfte werden auf dieſe Art ohne alle baare Geldauslage vollzogen, indem die Zahlung erſt dann geleiſtet wird, wenn die einzelnen

Digitized by Google

Konſumenten die verſchiedenen Beträge abgeführt haben, und es iſt einleuchtend, daß ohne dieſe gegenſeitigen Erleichterungen ein ausgebreiteter Handel in einem Lande nicht beſtehen könnte, wo eine ſo verhältnißmäßig geringe Summe baares Geld zirkulirt. Wenn jedes Geſchäft gegen klingende Münze gemacht werden ſollte, ſo würden natürlich viele Fonds von andern vortheilhaften Unternehmungen abgezogen werden; dem Konſumenten aber entſteht aus den Creditgeſchäften durchaus kein Nachtheil, denn obgleich der Einführer der Waaren ihren Werth etwas höher anſchlägt, ſo nehmen dafür die Zwiſchenhändler einen geringeren Nutzen, da ſie keine Auslagen zu machen haben und folglich nichts auf's Spiel ſetzen. Ein auf Credit gegründeter Handel iſt überhaupt ſtets vortheilhafter, als wenn er auf den Betrag gewiſſer Kapitalien beſchränkt iſt. Der von Unternehmungen, welche das Vermögen eines Landes überſteigen, zurückbleibende Gewinn iſt oft der doppelte und dreifache und vermehrt das Kapital. Auch ſehen wir in jedem, von Unternehmungsgeiſt beſeelten Staate, daß wohl drei Viertel ſeiner wohlhabendſten Bürger ſich aus ärmlichen Verhältniſſen, und ohne urſprüngliches Vermögen zu beſitzen, empor geſchwungen haben. In Neu Südwales giebt es ebenfalls Leute, deren Einkommen jetzt größer iſt, als ich es glaubhaft anzugeben im Stande bin, und die vor vielleicht funfzehn Jahren noch Dünger fuhren, oder als Deportirte hierher kamen.

Im Allgemeinen verdienen dieſe Emancipiſten*) Kaufleute eben ſo viel Vertrauen, wie die freien Geſchäftsmänner und müſſen ſchon um ſo mehr über ihr Benehmen wachen, als die in früheren Zeiten begangenen Fehltritte Urſache ſind, daß die Aufmerkſamkeit des Publikums mehr auf ſie gerichtet iſt, wie auf andere, und nur zu leicht werden Handlungen, die bei unverdächtigen Perſonen für einen Irrthum gelten: als abſichtlich und in Gott weiß welcher böſen Abſicht gethan, bei jenen bezeichnet. Ein Fremder läuft übrigens in Sydney weniger Gefahr, übervortheilt zu werden, als in London, weil ſeine

*) Emancipist, ehemaliger Deportirter.

Klagen darüber bei der geringeren Einwohnerzahl bald bekannt werden und den Ruf des betreffenden Kaufmannes untergraben würden, während in London ganz andere Intereſſen die öffentliche Aufmerkſamkeit beſchäftigen.

Vor Errichtung der Bank von Neu Südwales (am 8. April 1817) beſtand das umlaufende Geld großentheils in Privatſcheinen der verſchiedenen Handelsleute und Zoll-Einnehmer, und viele lauteten nicht höher als ſechs Pence; nach Einführung der Banknoten verſchwanden ſie jedoch in kurzer Zeit. Die Neu Südwales Bank und erſt unlängſt errichtete auſtraliſche Bank ſind die einzigen Inſtitute dieſer Art; durch die großartigen Principien, auf die ſie gegründet und die Genauigkeit, mit welcher ſie die Geſchäfte führen, tragen ſie nicht allein zum Nutzen der Unternehmer bei, ſondern ſind auch für das allgemeine Beſte von unſchätzbarem Werth. Beide werden durch Vereine von Kauf- und Handelsleuten und Gutsbeſitzern gebildet, und durch Präſidenten und mehre Direktoren geleitet, von welchen letzten alljährlich zwei abtreten. Wie bei den ſchottiſchen Banken, verſieht ein Kaſſirer und ein Buchhalter die Geſchäfte. Im Anfang diskontirten ſie Wechſel mit zehn Prozent, allein jetzt iſt der Zinsfuß auf acht vom Hundert herabgeſetzt; auch leihen ſie Gelder gegen Unterpfand, was jedoch fernerhin eingeſtellt werden ſoll. Die höchſte Dividende, welche von der älteren Bank an die Aktien Inhaber gezahlt wurde, betrug funfzig, die letzte vierzig Prozent, was für die vortheilhafte Stellung des Inſtituts ſpricht. Da alle angeſehenern und Handel treibenden Individuen mit Aktien bei den Banken betheiligt ſind, ſo iſt es allgemeines Intereſſe, den Umlauf und Credit der Banknoten mehr als den des baaren Geldes zu begünſtigen, was dieſe vertreten und das, anſtatt zu zirkuliren, ausgeführt und zum Ankaufe verſchiedener Artickel für die Kolonie verwendet wird. Das Vertrauen, welches die Bank genießt, iſt ſo groß, daß keine Beſorgniß im Publikum entſtand, als Anfangs 1826 mehre Perſonen mit der Unmöglichkeit abgewieſen werden mußten, die präſentirten Banknoten gegen klingende Münze einzulöſen, da bedeutende Geldverſendungen dieſe ſehr rar gemacht hatten. Das für die Sicherheit der Bank

und ihre Verbindlichkeiten haftende Geſammteigenthum der Aktionäre erſchien als eine zu feſte Bürgſchaft und aus demſelben Grunde konnte ſich auch keiner derſelben weigern, die Banknoten dem baaren Gelde gleich in Zahlung anzunehmen. Partheilichkeiten, welche ſich bei Direktorwahlen und in der ganzen Verwaltung der Bank gezeigt hatten, waren die Urſache, daß die auſtraliſche Bank als Nebenbuhler der Neu Südwales Bank begründet und dabei feſtgeſtellt wurde, daß alle Emancipiſten von der Theilnahme an dieſem neuen Inſtitute ausgeſchloſſen bleiben ſollten. Dieſer feindliche Stand der Dinge iſt ſehr zu bedauern und beide Banken können bei dieſem getheilten Intereſſe der Koloniſten unmöglich dieſelben Vortheile ernten, die ſie vereinigt genoſſen.

In den Jahren 1819 und 1821, wo ich Van Diemensland beſuchte, beſtand das daſelbſt umlaufende Geld einzig und allein in Noten der dortigen Handelsleute, Grundbeſitzer u. ſ. w., und ein Silberſtück war ſo ſelten wie Sixpence von der Zeit der Königin Anna in England. Ungeachtet dieſe Papiere nirgends in klingende Münze umgewandelt werden konnten, erſetzten ſie, dieſe dennoch vollkommen und die Ausgeber ſtellten dem Begehrenden frei, entweder andere Noten oder den Werth in Waaren dafür entgegen zu nehmen. Da ſich ſpäterhin alle dieſe Noten Ausſteller in der Van Diemenslandbank vereinigten, ſo wurde die Sicherheit derſelben um ſo feſter begründet. — Um dieſem Mangel an baarer und Scheidemünze in Auſtralien abzuhelfen, wurden von England anſehnliche Summen eingeführt und es zirkulirt ſonach hier wie in allen engliſchen Beſitzungen daſſelbe Geld. Gerade dieſer Umſtand befördert aber die Ausführung deſſelben um ſo mehr, und es iſt auch bereits ein anſehnlicher Theil deſſelben zur Quelle zurückgefloſſen. Faſt iſt zu befürchten, man würde ſeine Zuflucht wieder zu den alten Schilling und Sixpenny Noten nehmen müſſen, um ſich nur ausgleichen zu können. Wäre dagegen in unſerer Kolonie eine beſondere Münze eingeführt, die auf den Fall der Verſendung, im Auslande nur nach dem Metallwerth geſchätzt werden würde, ſo hinderte der dem Verſender betreffende Verluſt die Ausfuhr von ſelbſt, da bei klingender Münze, zur

Deckung der Prägekoſten, der Metallwerth ſtets unter dem Nennwerthe ſteht. Es war ein Mißgriff der Regierung, durch einen Spezialbefehl die Ausgabe aller Noten unter einem Pfund an Werthe zu verbieten. Von jeher eingeführt, wurden ſie vom Arbeitsmanne häufig lieber angenommen, als baares Geld und der entlegenere Koloniſt bediente ſich ihrer mit vieler Bequemlichkeit, da es für ihn oft ſchwer hält, ſich Scheidemünze zu verſchaffen und er überhaupt ungern baares Geld in ſeinem Hauſe ſieht, weil es für Buſchklepper und Räuber eine zu lockende Verſuchung zum Einbruch abgiebt.

Der Wallfiſch*) und Robbenfang an unſern Küſten verſpricht für die Folge ein ſehr einträglicher Erwerbszweig zu werden, und ſchon jetzt iſt ein Theil der öffentlichen Aufmerkſamkeit ihm zugewendet. Im Vergleich mit den Erwartungen, zu welchen die Umſtände berechtigen, kann der daraus erwachſende Gewinn aber nur gering genannt werden und man muß hoffen, den Unternehmungsgeiſt bald in größerer Thätigkeit nach dieſer Seite hin zu ſehen. Die an unſern Küſten in großer Menge ſich aufhaltenden Wallfiſche gehören beſonders zur ſchwarzen Art und es werden eine Menge derſelben von Booten in den Häven erlegt. Amerikaniſche und engliſche Schiffe ſehen wir zu Dutzenden mit dem Wallfiſchfang in unſerer Nähe bemüht und laſſen ſie die reiche Beute ungeſchmälert davon führen.

Eine beträchtliche Anzahl See Elephanten werden auf der Macquarie Inſel gefangen und viel Speck daraus gewonnen. Dieſes Eiland liegt unter dem 51° ſüdlicher Breite, hat keinen Ankergrund und gleicht einem Berg, mitten in der brauſenden Südſee. Kein Baum oder Strauch wächſt auf ihrer Fläche, die mit großen Büſcheln gemeinen Graſes bedeckt iſt. In großer Menge hält ſich hier der muntere dunkelgrüne Papagei auf, welcher auch den Namen der Inſel trägt, und bewohnt ein

*) Schon 1791 wurden die erſten Wallfiſche an der Küſte von Neu Südwales gefangen und ihre große Menge gerühmt; Arthur Philip's Tagebuch in Hunters Reiſe, deutſch von Forſter, S. 274. Man ſcheint alſo bisher wenig Jagd darauf gemacht zu haben.

Digitized by Google

Klima, welches dem der Orkney Inſeln*) nicht unähnlich iſt. Jahr aus, Jahr ein halten ſich hier Geſellſchaften von Leuten auf, welche See Elephanten erlegen und den Speck derſelben zubereiten. Oft befinden ſich mehre, von verſchiedenen Unternehmern hieher geſendete Trupps hier, und wegen der Herrſchaft über eine halbe Meile der Küſte mehr oder weniger, werden dann oft die blutigſten Fehden geführt. Dieſe Leute erhalten ihren Mundvorrath von Sydney aus, Licht und Feuer zum Kochen liefert der gewonnene Thran, welcher in einer Lampe mit ſehr dickem Dochte brennt, und die elenden, aus Erde und Steinen und einem Dach von Gras konſtruirten Hütten, welche ſie bewohnen, werden dadurch eben ſo raucherig, ſchmutzig und ſtinkend, wie die Wohnungen der Eskimaux. An den Küſten von Neu Seeland und den Inſeln in der Baſſ Straße wird vorzüglich der Robbenfang betrieben. Die Häute dieſer Thiere werden nach China verſchickt und neben etwas Sandelholz und Haifiſchfloſſen von verſchiedenen Südſeeinſeln, machen ſie den größern Theil der zum Tauſch beſtimmten Waaren aus.

Die Schwierigkeiten und Koſten, welche mit einer regelmäßigen Zufuhr aus dem Mutterlande verbunden ſind, hat die Anlegung von Manufakturen der nöthigſten Artickel in der Kolonie zur Folge gehabt. In Botany Bai werden ſchon ſeit langer Zeit grobe und feinere wollene Zeuche verfertigt, die zwar alle theurer bezahlt werden müſſen, als ähnliche aus England gekommene, dieſe aber an Feſtigkeit und Dauer weit übertreffen. In Paramatta werden durch Weiberhände im Gefangenhauſe ebenfalls wollene Stoffe zur Bekleidung der Deportirten und zum Verkauf gearbeitet. Sehr dauerhafte Leinenzeuche werden aus neuſeeländiſchem Flachs gemacht. Auch eine Menge Privatleute ſpinnen Wolle und weben allerlei Stoffe daraus, ſo wie mehre Koloniſten beſondere Leute halten, welche die für ihr Etabliſſement nöthigen Zeuche fertigen, und das ihnen nöthige Leder bereiten, zu Schuhen verarbeiten u. d. m. Unſere Seiler machen Taue und Bindfaden aus neuſeeländiſchem Flachs und eine große Anzahl Perſonen geben ſich mit der Gerberei

*) Nördlich von Schottland.

ab, wobei Kängeruhfelle die Stelle der Kalbfelle vertreten, weil hier nur wenig Kälber geſchlachtet werden. Zwei Hutmacher fabriziren ſchon ſeit langer Zeit Hüte, die eine dunkle, glänzend ſchwarze Farbe haben und aus den Haaren des fliegenden Eichhörnchens gemacht werden. Bei feuchtem Wetter verlieren ſie aber leicht die Form und erweichen. Die Seifenſiederei, Zinnwaaren, Kupferarbeiten, Eiſengießerei im Kleinen, die Verfertigung von Aexten, Hacken und anderen groben Eiſenwaaren, von Sattler und Riemerarbeit, von Schuhen, Stiefeln und die Strohhutfabrikation ſind nebſt vielen andern nützlichen Geſchicklichkeiten und Handwerken bei uns eingeführt. Eben ſo werden alle Arten gemeiner Töpferwaaren zu ſehr wohlfeilen Preiſen in der Kolonie verfertigt; Wagen, Karren, Pflüge u. d. m. ebenfalls, und viele ſtehen den engliſchen in nichts nach. Auch der Schiffbau wird in gewiſſen Grenzen betrieben und das Gummibaum Holz iſt dazu beſonders tauglich.

Drei und zwanzigſtes Kapitel.

Bevölkerung und ihre verſchiedenen Klaſſen — geſellſchaftlicher Zuſtand — Schulen — Zeitungen und andere Schriften — Turf (Rennbahn) Klubs und Pferderennen. —

Wie in jedem Lande, theilt ſich auch unſere Bevölkerung in verſchiedene Klaſſen, deren Eigenthümlichkeiten wieder zu beſonderen Namen Veranlaſſung gaben. Wie ſchon früher erwähnt, unterſcheidet man die aus dem Mutterland und der Kolonie ſtammende Bevölkerung durch die Beinamen Sterling und Currency, letztere wird auch zuweilen unter Kornſtengeln (corn stalks) verſtanden, wozu die ſchlanke Körpergeſtalt ihrer Glieder die Veranlaſſung iſt. Sodann haben wir Legitime, d. h. ſolche Perſonen, welche nach dem Ausſpruch der Geſetze ihren Aufenthalt in der Kolonie nehmen mußten, und Illegitime, oder ſolche, welche von dieſem Zwange frei blieben. Die Nachkommen der letzten werden reine Merinos genannt und rühmen ſich, aus dem unbefleckteſten Blute der Kolonie zu ſtammen. Ferner haben wir auch titulirte Perſo-

nien, welche mit den Dekorationen ihres Ranges, die in P. B, und C. B. beſtehen, auf ſehr verſchwenderiſche Weiſe geziert ſind, und andere ohne Titel, die, wie ich ſelbſt, weder auf dem Kleide noch auf der Haut ein Abzeichen tragen. Die Titulirten begleiten ſämmtlich öffentliche Aemter unter der Aufſicht der Regierung, und ſind beim Straßen und Brückenbau u. d. angeſtellt. Ihre Dekorationen bedeuten aber nichts weniger, als daß ſie vielleicht Ritter des Bath oder anderer Orden ſind, ſondern daß die damit Gezierten ihre Reſidenz in den Gefangen- oder Kärner Barracken (Prisoner's or Carter's Barracks) aufzuſchlagen haben.

Neu angekommene Verurtheilte werden ſpaßhafter Weiſe Kanarienvögel genannt, weil ſie bei der Landung gelbliche Kleider erhalten; ſpäterhin bekommen ſie den nicht entehrenden Namen „Gouvernements Leute" und durch eine Art ſtillſchweigender Uebereinkunft iſt die Benennung „Verurtheilte" (convicts) in unſerm Wörterbuche gänzlich geſtrichen worden, weil ſie im hieſigen reizbaren Klima gar zu verletzend tönt. Erſt vor wenig Jahren wurde einem Bewohner von Van Diemensland, der wegen Räubereien deportirt, ſeines guten Betragens wegen aber freigelaſſen worden war, eine Entſchädigung von funfzig Pfund Sterling zuerkannt, die ein Anſiedler zahlen mußte, welcher ſich unterſtanden hatte, deſſen Karakter durch den Titel „damned convict" herabſetzen zu wollen. Höchſt preißwürdig iſt es, daß eine ſolche Sprache hier durchaus nicht geduldet wird; unzählige Reibungen und ewiger Unfriede würden die Folge davon ſeyn, und es iſt überhaupt hinlänglich, wenn eine Perſon die verdiente, zuerkannte Strafe erduldet und ſie bedarf keiner weitern Vorwürfe. Iſt dieſe Zeit vorüber, ſo hat Niemand das Recht, den Freigelaſſenen mit Handlungen zu ſchmähen, für die er bereits gebüßt und ſeinen Nebenmenſchen die verlangte Genugthuung gegeben hat.

Abgeſehen von allen Spott- und Beinamen, theilt ſich unſere freie Bevölkerung hauptſächlich in freiwillig Eingewanderte und in Emancipirte (als Deportirte hieher gekommene und freigelaſſene Perſonen). Hin und wieder hat es beſonders zwiſchen dieſen beiden Klaſſen ſchon manchen Streit gegeben.

Von den erſten hat ſich wieder eine Nebenabtheilung unter dem Namen der Ausſchließenden gebildet, welche durchaus alle Emancipirten aus ihren Kreiſen verbannt; andererſeits führt ein Theil der Emancipirten den Namen der Verwirrten, weil ſie, nach der Meinung der andern, Verwirrung in die Geſellſchaft zu bringen ſuchen. Privatſtreitigkeiten, Verläumdungen und dergleichen in kleineren Städten und Staaten ſtets gehegte Zwiſtigkeiten ſpielen auch bei uns eine große Rolle, doch verbeſſert ſich in neuerer Zeit der geſellſchaftliche Zuſtand in dieſer Hinſicht ſehr. Wer aber einmal in dieſe öffentlichen Geheimniſſe eingeweiht wurde, lernt auch bald die daher rührenden Ohrenbläſereien mit großer Gleichgültigkeit anhören und wieder erzählen, ohne ihnen den geringſten Glauben beizumeſſen, indem er nur die Luſt und das Bedürfniß des Plauderns damit befriedigt.

Auf die Regeln der Etiquette wird hier wo möglich größere Aufmerkſamkeit verwendet, als in London. Hat eine Dame eine Viſite gemacht, ſo ſetzt ſie ſich der Gefahr aus, für unbekannt mit den Geſetzen der Höflichkeit gehalten zu werden, wenn ſie ihren Beſuch wiederholt, ohne einen Gegenbeſuch erhalten zu haben. Morgenbeſuche macht man des Nachmittags, und Nachmittagsbeſuche, wenn ſich die Fledermäuſe blicken laſſen. Unter den Vornehmeren gehören Dinners, denen Thee, Kaffee und Abendgeſellſchaften und kleine Suppes ſich anſchließen, an denen die Damen Theil nehmen, zur Tagesordnung. Einige öffentliche Bälle dienen dann und wann dem allgemeineren Vergnügen zu Centralpunkten, und die von dem würdigen Gouverneur gegebenen Geſellſchaften tragen nicht weniger zur Verbreitung eines heiteren Sinnes bei. Dazu kommt noch die auf das entſtehende Theater geſpannte Erwartung und der Genuß der kürzlich begründeten öffentlichen Konzerte, die gewiß recht vortheilhaft auf den freundſchaftlichen Verkehr unſerer Bevölkerung einwirken werden. Das erſte Konzert auf Subſcription wurde am 7. Juni (1826) gehalten und war von hundert zwanzig der angeſehenſten Perſonen beſucht; der Zutritt wurde durch Ballotirung entſchieden. Zweihundert Perſonen waren bei dem glänzendſten aller bisher gegebenen Feſte

des Gouverneurs Darling zugegen, welches dieſer am Geburtstage des Königs veranſtaltet hatte, und ein großer Theil der Verſammlung würde durch Stand und Reichthum berechtigt ſeyn, in die feinen Zirkel Londons eintreten zu können. — Einige vornehme und ſich vornehm dünkende Perſonen geben ſich aber einem höchſt lächerlichen Stolze hin; ſo hatte ein hier fremder Engländer einen Rechtskundigen kennen lernen und fand ſich einige Tage ſpäter veranlaßt, ſeinen neuen Bekannten zu beſuchen, um ihn über eine unbedeutende Sache zu Rathe zu ziehen. Mit einem freundſchaftlichen „Guten Morgen!“ betrat er das Zimmer des Gelehrten, der ſogleich, wie vor einem unheimlichen Beſuche erſchrocken, ausrief: „Bei meiner Seele, ich kenne Sie nicht!“

Der Modeſpatziergang von Sydney geht, wie ſchon oben erwähnt, um den Garten des Gouverneurs und weiter auf dem Macquarie Weg zur Garten Inſel, während für Reiter und Wagen der Southhead Weg zum Verſammlungsorte dient. Hier ſieht man an Gallatagen unſere ſchöne Welt zu Wagen und zu Pferde erſcheinen. Da nun jeder nur einigermaßen angeſehene Mann nicht ohne dieſe Bequemlichkeiten iſt, deren Unterhaltung von allen Abgaben frei und mit wenigem Aufwande verbunden iſt, ſo wird die Verſammlung immer ſehr zahlreich.*) — Poſthaltereien ſind bereits in allen größeren Orten angelegt, und es werden durch ſie Briefe nach allen Gegenden der Kolonie beſorgt. Viele gut eingerichtete Schulen dienen überall zur Beförderung der Erziehung; die berühmteſten ſind die lateiniſche Freiſchule in Sydney, unter der Leitung des geſchickten Dr. Halloran; die Caledoniſche Akademie, die nach dem Vorbilde der ſchottiſchen Schulen eingerichtet iſt und von Herrn Lang, einem Presbiterianer Geiſtlichen, verwaltet wird; Herrn Copes Erziehungsanſtalt und die See-Schule unter Kapitän Beveridge, wo in den zur Schiffahrt nöthigen Kenntniſſen Unterricht ertheilt wird. Außerdem giebt es verſchiedene, keinen be-

*) Daß es in Sydney an Equipagen nicht fehlen mag, beweiſet das Leichenbegängniß des 1827 geſtorbenen Herrn D'Arcy Wentworth, dem vierzig Wagen und funfzig Reiter zum Grabe folgten.

Digitized by Google

ſondern Ruf genießende Mädchenſchulen, mehre Muſiklehrer und einen franzöſiſchen und andere Tanzmeiſter, welche unſern Schönen die Haltung der Grazien beizubringen verſprechen.

Aus unſerm Cedernholze werden Thüren und der innere Ausbau der beſſeren Wohnhäuſer verfertigt; gewöhnlich ſind Tiſche und Stühle ebenfalls davon gemacht und nach Art des Mahagony polirt. Indiſche Binſenmatten vertreten wegen ihrer vorzüglichen Kühle die Stelle der engliſchen Teppiche und aus demſelben Grunde wählt man die weiße Farbe zu Hauskleidern. Bei kühlem Wetter vertauſchen unſere Gentlemen das weiße Wams mit einem blauen; daſſelbe thun ſie beim Ausreiten. Ueberhaupt bildet ein blaues Wams über leichte Sommerkleider die gewöhnliche Tracht der meiſten reſpektablen Bewohner und den Sonntagsſtaat der unteren Klaſſen. Im Sommer trägt man faſt allgemein Strohhüte, die entweder von Manilla (eine der philipiniſchen Inſeln) eingeführt oder im Lande fabrizirt werden; die beſten bezahlt man mit zwölf Schillingen.

Der Archidiakonus Scott beſorgt die Leitung der kirchlichen Angelegenheiten in der Kolonie, und ſeine unausgeſetzten Bemühungen gehen dahin, die Wohlthaten der Seelſorge über ſämmtliche Landesbewohner zu verbreiten. Nicht weniger ſorgt er für Verbreitung nützlicher Kenntniſſe durch die Errichtung von Gewerbeſchulen und anderen Unterrichtsanſtalten in den volkreichſten Orten, zu deren Erhaltung überall gewiſſe Ländereien angewieſen worden ſind. — Unlängſt iſt auch eine Apotheke angelegt worden, wo den Armen guter Rath und Arzneimittel unentgeltlich gegeben werden. Zur Unterhaltung und Bildung tragen einige Leſevereine und Bibliotheken, ſammt den verſchiedenen Zeitſchriften bei, welche hier an's Licht treten. Zweimal wöchentlich erſcheinen die Sydney Gazette und der Australian, einmal der Monitor; ein Blatt der beiden erſten koſtet neun Pence, des letzten ein Schilling. Eine Menge Nachrichten aus allen Theilen der Kolonie und andere unterhaltende und belehrende Mittheilungen füllen gewöhnlich die Kolumnen der Sydney Gazette, deren Format dem engliſchen Morning Herald gleich kommt; ſie erſcheint ſeit 1803 und iſt das offi-

zielle Blatt der Regierung.*) Im Australian und dem Monitor, die eine Art Oppoſition gegen das Gouvernement bilden und ſich ſehr frei äußern, beſitzen wir zwei vortrefflich redigirte Blätter, die für unſere Kolonie nur von großem Nutzen ſeyn können; beide beſtehen ſeit 1825. In jedem ſind im Durchſchnitt zwiſchen ſiebenzig und achtzig Ankündigungen von allerlei Waaren und andern zum Verkauf beſtimmten Sachen, von Schiffsgelegenheiten nach fremden und benachbarten Häven der Kolonie u. d. m. enthalten, den übrigen Raum nehmen Nachrichten aus allen Theilen der Niederlaſſung, von den nahe gelegenen Inſeln, aus Oſt und Weſt Indien und endlich aus Europa ein. Da die letzten gewöhnlich ſehr alt ſind, ſo verlieren ſie auch ſehr an Intereſſe und es iſt ihnen auch ein nur kleiner Raum beſtimmt. Jedes der genannten Blätter ſetzt gegen ſechs hundert funfzig Exemplare jährlich ab; von Stempelabgaben iſt hier keine Rede. In wöchentlichen Lieferungen erſcheint außerdem der „Gleaner", welcher von dem ſchon erwähnten Dr. Halloran herausgegeben wird.**) Sehr zu bedauern iſt es, daß ſeit Kurzem mehre unſerer Zeitſchriften eine beleidigende und aufreizende Sprache gegen die zwar ſtrengen aber heilſamen Anordnungen des Gouverneurs führen, welche dieſer im Betreff der Sträflinge erlaſſen hat. Gar leicht könnte man im Mutterlande dadurch bewogen werden, den Verurtheilten eine andere Beſtimmung zu geben, oder die bisher beſtandene Freiheit der Preſſe zu beſchränken. Einleuchtend iſt, daß nur eine ſolche Verwaltung in Neu Südwales von Nutzen ſeyn kann, welche die Verbrecher im Mutterlande ſchreckt, da ſonſt alle Laſter zu einer Höhe anſchwellen würden, die Gerichts- und Polizeianſtalten nöthig machte, welche auch das reichſte Land der Erde nicht unterhalten könnte. Die Selbſterhaltung würde es alſo zwingen, einen andern Verbannungsort zu ſuchen, der dem Verbrechen Einhalt thäte, ſtatt es zu begünſtigen, und dieß

*) Neueren Nachrichten zufolge erſcheint die Sydney Gazette jetzt täglich.

**) Eine neue, vierteljährlich erſcheinende Zeitſchrift „the South Asian Register" redigirt von Arthur Hill, iſt bereits mit dem 1. Oktober des Jahres 1827 begonnen worden.

wäre der tödtlichſte Streich, den Neu Südwales erhalten könnte. Es iſt jedoch Hoffnung da, daß dieſem übeln Umſtande Schranken geſetzt werden, ohne die Freiheit der Preſſe zu ſchmälern. Die Redaktoren von Zeitſchriften ſchlagen natürlich ebenfalls den Weg ein, der ihrem Blatte die größte Verbreitung verſpricht; und da in Neu Südwales nichts populärer ſeyn kann, als Aeußerungen der genannten Art, ſo iſt die Wiederholung derſelben keine auffallende Erſcheinung.

Ein ſehr nützliches und vortreffliches kleines Werkchen iſt unſer Kolonial Almanach, der in jedes Koloniſten Beſitz ſeyn ſollte. Kurze, aber gehaltreiche Aufſätze über Feld- und Gartenbau, über Ausſaat und Ernte der verſchiedenen Produkte des Bodens, Bemerkungen über die gewöhnliche Witterung, nebſt einem Verzeichniß der Zölle und Fährgelder und ſehr brauchbare Rechentabellen machen ſeinen Inhalt aus. Vor Kurzem hat unſere Preſſe ein ſehr praktiſches Werkchen über den Weinbau geliefert und gegenwärtig wird an einer Geſchichte der Kolonie, einem Traktat über Schafzucht, einem Tagebuch über Reiſen im Innern des Landes und an zwei Bänden Gedichte gedruckt; ein geborner Auſtralier, Herr Tompſon, iſt Verfaſſer des einen Bandes, der andere enthält Gelegenheitsgedichte, Lieder und Witzſpiele von unſerm Michael Robinſon.

Durch die Errichtung des Turf (Rennbahn) Klubs haben unſere Vergnügungen einen großen Zuwachs erhalten und der dadurch erhöhte Werth guter Pferde wird auf die Zucht dieſer nützlichen Thiere wichtigen Einfluß haben. Der Klub hat ſeinen Sekretär und Kaſſirer, und beſteht aus einer Anzahl angeſehener Männer, in deren Reihe man nur durch Stimmenmehrheit gelangen kann. Die Wettrennen finden jährlich zwei Mal zwiſchen Sydney und Paramatta ſtatt und oft ſtreiten acht Pferde um die Preiſe, von welchen einige vom Klub, einer von den auſtraliſchen Damen und einer vom Gouverneur ausgeſetzt wird. In Paramatta und Penrith ſind ebenfalls Wettrennen gehalten worden und dieſer altengliſche Brauch ſteht vielleicht nirgends in größerem Anſehen, wie hier. — Ueberall, wohin man in der Kolonie kommt, übt man die Gaſtfreundſchaft in hohem Grade aus, und jeder Reiſende iſt

Digitized by Google

willkommen. Die von Vielen verbreitete Meinung, daß freie Koloniſten hier nach längerer Anweſenheit ſich nach und nach zu Schurkereien verleiten ließen, habe ich nicht beſtätigt gefunden; Einzelne bezeigen allerdings keine allzugroße Gewiſſenhaftigkeit, was ich aber für keine Folge ihrer Anweſenheit in der Kolonie halte. Samshoo, ein Bedienter aus Oſtindien, der einem hieſigen Kaufmann angehörte, ſchien freilich anderer Meinung zu ſeyn, denn als ihn ſein Herr über der Entwendung eines anſehnlichen Beutels mit Dollars ertappte und ganz erſtaunt ausrief: „Samshoo, ſeit wann biſt Du denn ſo ein Schurke geworden? ich kannte Dich, ſo lange Du in meinem Dienſte biſt, als einen ehrlichen Burſchen!“ Da entgegnete jener achſelzuckend und ſtotternd: „Massa (Herr), als Samshoo hieher kam, war Samshoo ein guter Junge, jetzt iſt Samshoo ein Schurke; aber, Maſſa, alle Welt wird hier zum Spitzbuben und Maſſa wird es nach und nach ſelbſt.“

Vier und zwanzigſtes Kapitel.

Ueber Zwiſtigkeiten der verſchiedenen Parteien und ihre Urſachen — Freie und freigelaſſene Koloniſten — Auswahderung — Vortheilhafteſte Ländereien für den Anſiedler — Bedingungen bei Verleihung von Ländereien.

Unter der Verwaltung des Gouverneurs Macquarie nahmen jene Streitigkeiten ihren Anfang, die ſeitdem ununterbrochen fortgedauert haben. Ueberzeugt, daß die Kolonie eben ſo ſehr zur Beſſerung, als zur Beſtrafung der dahin geſendeten Verbrecher dienen müſſe, ſchloß der Gouverneur ſehr richtig, daß für den erſten Zweck am angemeſſenſten ſei, wenn er den freigelaſſenen Sträflingen (Emancipiſten) wieder einen gewiſſen Rang unter der übrigen Bevölkerung einräume. Unglücklicherweiſe mußte die Art der Ausführung dieſes weiſen Planes ſeine wohlthätigen Folgen vernichten. Es war dabei zu viel auf den Willen und den Befehl gerechnet worden, womit die Gegner deſſelben beſiegt werden ſollten, ſtatt durch Beiſpiel und gelegentliche Wünſche die Sache einzuleiten, und daher kam es

denn, daß der Gouverneur die zahlreichen Widerſacher ſeiner Meinung als perſönliche Feinde zu betrachten anfing, und ihnen dieß nicht ſelten merken ließ. Dadurch machte er ſich nun noch mehr verhaßt, ſcheuchte viele Perſonen von ſich zurück, und da er nun auch die Emancipiſten den freien Leuten ſtets vorzog, ſo hielten es bald Viele für ausgemacht, daß er jenen den höheren Rang einräumen wolle, wodurch auch die unzufrieden wurden, welche ſeine Abſicht unter andern Umſtänden begünſtigt haben würden. Ganz anders war der Erfolg eines entgegengeſetzten Verfahrens in Van Diemensland; dort wurde erſt unlängſt ein Emancipiſt unter mehren angeſehenen Emigranten und von einer Verſammlung von Theilhabern zum Bankdirektor gewählt, die aus einer Mehrzahl freier Anſiedler beſtand.

Nach Gouverneurs Macquarie's Abgange wurden die Emancipiſten wieder ganz in den Schatten geſtellt; ſein Nachfolger ſchloß ſie von ſeinen Feſten und von ſeiner Tafel aus, und erſt am Ende ſeiner Verwaltung wurde er von den Umſtänden zur Abänderung ſeiner Anſichten bewogen. Dieſe Zurückſetzung mußte natürlich einen ſehr übeln Eindruck auf dieſe ganze Volksklaſſe hervorbringen und wurde beſonders von einzelnen achtbaren Gliedern derſelben ſchmerzlich gefühlt, die ſich und ihre Nachkommen dadurch für immer als gebrandmarkt und ausgeſchloſſen von der übrigen Geſellſchaft betrachteten, denn auch die Kinder der Emancipiſten erlitten die nämliche Bedrückung. In dieſer Lage blieben ſie denn auch, bis der Australian anfing zu erſcheinen und ſich der Sache der Emancipiſten kräftig annahm, deren Namen, auf den Vorſchlag des Statthalters, aus der neuen Liſte der Magiſtrats Perſonen geſtrichen worden waren. Hauptſächlich waren die Angriffe gegen ſolche Perſonen gerichtet, die man als Rathgeber bei dieſen Maßregeln anſah, und man ſuchte den Beweis aufzuſtellen, daß die Emancipiſten bedrückt und von den übrigen Anſiedlern auf unrechtliche Weiſe um ihre Gerechtſame gebracht würden. — Nun waren die Emancipiſten zwar von keinem obrigkeitlichen Amte geſetzlich ausgeſchloſſen, ſondern die Beſetzung derſelben blieb dem Ermeſſen des Statthalters überlaſſen: nur zu der Theilnahme an Geſchwornen Gerichten waren ſie vom Geſetz unfähig

erklärt, und dieſe Ausſchließung zu beſeitigen, war daher ihr eifriger Wunſch. Da jedoch vorauszuſehen war, daß ſowohl die Bildung dieſer Gerichte aus freien Anſiedlern, wie aus emancipirten allein, üble Folgen haben konnte, ſo wurden beide davon ausgeſchloſſen, und nur, wie früher, Militär und Marine Beamte dazu gewählt, die denkbarer Weiſe für keine der wetteifernden Volksklaſſen eingenommen ſeyn konnten. Der vorgeſchlagenen Errichtung eines Hauſes der Repräſentanten ſteht die überwiegende Mehrheit entgegen, welche die Emancipiſten darin erhalten würden; die langjährigen Zwiſte, welche durch die Bemühungen des jetzigen Gouverneurs kaum beigelegt ſcheinen, würden hier neue Nahrung finden und die ganzen freien Koloniſten der Willkühr der Gegner blosgegeben werden. Dem Lande ſelbſt würde aber auch dadurch ein großer Nachtheil erwachſen, daß die Mitglieder des Hauſes während der Berathungen auf längere Zeit von ihren Beſitzungen entfernt und die daſelbſt arbeitenden Deportirten der ſo nöthigen Aufmerkſamkeit der Eigenthümer entzogen würden. Auch möchten wenig Perſonen, deren Güter nicht in der Nähe von Sydney oder in dem benachbarten Cumberland liegen, wohlhabend genug ſeyn, um den Aufwand einer langen Anweſenheit in Sydney neben dem Verluſte gleichgültig tragen zu können, der aus der Entfernung von ihren Niederlaſſungen für ſie hervorgehen könnte.

Obgleich nun die förmliche Gleichſtellung im Staate als in die Augen fallender Grund der Unzufriedenheit der Emancipiſten gilt, ſo iſt doch der verſagte Genuß deſſelben Bratens und Puddings an derſelben Tafel die fortwährende Anregung zum ganzen Lärm. Keineswegs legen jedoch ſämmtliche Emancipiſten ein ſo großes Gewicht auf dieſen Ehrenpunkt, ſondern nur diejenigen, welche ſich für beſſer als die übrigen anſehen, weil niemals nach ihrer Ankunft in der Kolonie eine weitere Strafe über ſie verhängt wurde. Von ihren Geſellſchaften ſind die Emancipiſten, welche in der Kolonie eine Strafe erlitten, eben ſo ſtreng ausgeſchloſſen, wie jene von den Kreiſen der freien Anſiedler, welche die Ausſchließenden genannt werden. Vor einigen Jahren war aus Unachtſamkeit einer von den unreinen Emancipiſten zu einem Mittagsmahl der reinen gekommen und

wurde hier mit dem Geſchrei begrüßt: „Werft ihn 'naus!“ Der Bedrohte ſetzte ſich aber an das Ende der Tafel und fing an zu eſſen, indem er zugleich den Zipfel des Tafeltuches feſt um ſeine Hand wickelte und ſo jeden Augenblick alle dampfenden Herrlichkeiten der Küche zu vernichten drohte, wenn man Hand an ihn hätte legen wollen. Bei einem Dinner, was dieſelbe Geſellſchaft dem Sir Thomas Brisbane zu Ehren anſtellte, wachte eine Art Hofmarſchall Amt über die Vertheilung der Einlaßkarten, und Jedermann wurde zurückgewieſen, der von einem Gerichtshofe der Kolonie einmal verurtheilt worden war. Freilich wiederfährt ihnen dieſelbe Behandlung von Seiten der ganz makelloſen Koloniſten, die weder einen in der Kolonie, noch außerhalb derſelben Verurtheilten in ihren Reihen dulden.

Es geht indeſſen aus dieſer eiferſüchtigen Aufmerkſamkeit auf ein mehr oder minder unbeſcholtenes Leben wenigſtens ſo viel hervor, daß auch unter einer Menſchenklaſſe, die ſich ſcherzweiſe ſelbſt wahre Patrioten nannte, die ihr Vaterland zu ſeinem Heile verließen; daß auch bei dieſen Menſchen das Ehrgefühl nicht vernichtet wurde. Gewiß würde es von ſehr wohlthätiger Wirkung ſeyn, wenn Maßregeln ergriffen würden, um mit Hülfe dieſes Ehrgeizes die in der öffentlichen Meinung ſo herabſetzende Peitſchenſtrafe, ſo viel als möglich, abzuſchaffen. Soll unſere Kolonie fortwährend ſowohl zur Beſtrafung als Beſſerung Verurtheilter wirken, ſo iſt es das unklugſte Verfahren, die entlaſſenen Deportirten noch ferner als gefährliche Menſchen zu betrachten und zurückzuſetzen. Der in der Geſellſchaft geachtete und mit Selbſtvertrauen ausgerüſtete Menſch macht ſich nur ſelten ſchlechter Handlungen ſchuldig, und ſo lange Mißbräuche oben genannter Art in unſerer Kolonie Statt finden, verdient ſie noch keineswegs den Lobſpruch, eine Kolonie zur Beſſerung genannt zu werden.

Dieſes Syſtem der Ausſchließung wird nun in einem Grade ausgeübt, der in Europa wenig Glauben finden möchte; Wilddiebe, politiſche Vergehen und Diebereien werden ſämmtlich in eine Klaſſe geworfen und zwiſchen dem ſchwärzeſten Verbrechen und verzeihlichſten Vergehen gilt kein Unterſchied. Der

verworfenſte Schurke, der ſich auf ſeine hundert Verbrechen noch Etwas zu Gute thut, und der vielleicht vom Heißhunger zum Dieb gemachte Mann, ſammt den über ein einzelnes Vergehen reuig erröthenden Jüngling, Allen wiederfährt dieſelbe Behandlung, dieſelbe Verachtung. Erſt vor kurzer Zeit ſah man einige freiwillige Auswanderer bei den Gaſtmählern reicher Emancipiſten; Eigennutz mag aber wohl ein vorzüglicher Beweggrund dazu geweſen ſeyn, da es beſonders Handels- und Geſchäftsleute waren. Bei alle dem verſpricht dieſe Annäherung doch die heilſamſten Folgen.

Giebt man der Wahrheit die Ehre, ſo beſteht der nützlichſte und unternehmenſte Theil unſerer Bevölkerung aus Emancipiſten; alle Brennereien, faſt ſämmtliche Brauereien und der große Theil der Mühlen und Manufakturen iſt ihr Eigenthum, und ſo viel mir bekannt iſt, hat ſich noch keiner mit Schmuggeleien abgegeben, wodurch manche der ſo ſtolzen freien Emigranten ihren Ruf untergraben haben. Eben ſo verſicherten mir mehre unſerer achtungswertheſten Kaufleute, daß ſie bei ihren mannigfaltigen Geſchäften mit den Emancipiſten dieſe ſtets von der vortheilhafteſten Seite kennen lernten. Es wollen zwar andere die Urſache hiervon nur in der Furcht vor den Geſetzen und im Eigennutze ſuchen, doch ſcheint mir dieſe Anſicht gar zu engherzig und dann, wodurch wird denn die Mehrzahl der Menſchen überhaupt in den Grenzen der Geſetze erhalten? — Kommt der Eigennutz in's Spiel, ſo erkennen häufig die ſcheinbar nächſten Freunde ihre zeitherige Täuſchung, und ſo lange die Welt mehr durch eine bemäntelte Schurkerei gewinnen kann, als durch uneigennützige Ehrlichkeit, ſo iſt die Wahl kurz, vorausgeſetzt, daß weder der Hals noch irgend künftige Intereſſen dadurch gefährdet werden.

Unter keinerlei Verhältniſſen kann die Auswanderung in Kolonien nach einem ſo großen Maßſtabe betrieben werden, als es nöthig ſeyn würde, um das Mutterland von ſeiner ganzen überflüſſigen Bevölkerung zu befreien. Selbſt dann, wenn jährlich zehn tauſend arme Leute von England überſiedelt würden, ſo wäre dieß noch nicht der zehnte Theil des jährlichen Wachsthums der Volksmenge, und ich glaube faſt, daß ſchon

die Koſten, welche mit der Verſchiffung von fünf tauſend Perſonen verbunden ſind, das Gegenmittel koſtbarer als das Uebel machen würden. Nicht in Maſſen, ſondern in kleinen, von Zeit zu Zeit wiederholten Geſellſchaften, muß die Auswanderung befördert werden, ſoll ſie wohlthätige Folgen haben. Die vortheilhafteſte Art, der Sorge für dieſe armen Koloniſten ledig zu werden, würde ihre Verwendung in der Nähe eines amerikaniſchen Seehavens ſeyn; hat man dagegen die Abſicht ſie anzuſiedeln, ſo wäre auf jeden Fall Auſtralien das vortheilhaftere Land, um ſie aufzunehmen. Die Seereiſe nach Amerika iſt allerdings unbedeutend, allein der lange Weg nach dem Innern iſt der wichtigſte Punkt, und ich müßte mich ſehr irren, wenn dreißig Pfund hinreichen ſollten, um eine Perſon nach freien Ländereien in Ober Kanada zu bringen; für dieſelbe Summe kann dagegen eine Familie in Auſtralien an einem Ort gelandet werden, wo zum Theil ſchon waldfreie Ländereien ihrer Hände Fleiß erwarten.

Was die Anſiedelung ſelbſt betrifft, ſo ſcheint mir das vortheilhafteſte Verfahren, eine Geſellſchaft Ackerarbeiter zur Anlage eines Meierhofes zu vereinigen, der dann zum Zentralpunkte dienen kann, um nach und nach den einzelnen Familien ſelbſtſtändige Güter zu verſchaffen, und ſie mit den erſten Bedürfniſſen zu verſehen, bis endlich alle Theilnehmer untergebracht und vom Ueberfluſſe des geſellſchaftlichen Fleißes ausgeſtattet worden ſind. Neue Auswanderer wiederholen dann daſſelbe Verfahren ſo oft, bis die Entfernung urbar zu machender Ländereien endlich die Errichtung eines neuen Zentralgutes bedingt. Eine geringe, für einige Jahre von den bereits ſelbſtſtändigen Anſiedlern zu entrichtende Abgabe von Nahrungsmitteln würde hinreichen, um die neuen Ankömmlinge ſo lange zu unterhalten, bis der Ertrag eigener Arbeit ſie ernährt. Die Frauen müßten das Spinnen von Flachs und Wolle vorher lernen und andere Perſonen, welche das Lederbereiten und das Schuhmacher Handwerk verſtehen, ſo wie Zimmerleute und Schmiede müßten ſolchen Etabliſſements beigegeben werden, um ſo viel als möglich alle nöthigen Bedürfniſſe aus ſich ſelbſt befriedigen zu können. Auf jeden Fall glaube ich, daß dieſer

Weg für Vereine von Auswanderern ſehr vortheilhaft ſeyn muß, welche nur kleine Geldmittel beſitzen. Sechs Perſonen, jede mit hundert Pfund Sterling zum Anfang verſehen, würden ſich bei Fleiß und Geſchicklichkeit bald einen bequemen Unterhalt erſchwingen können und ſelbſt bei der Hälfte dieſes Kapitals würden ſie ein angemeſſenes Auskommen finden.

Weſtern Port ſcheint wegen ſeines kühlen geſunden Klimas, durch den ſchönen Haven, die weit ins Innere ſchiffbaren Flüſſe und durch ſeinen grasreichen, dünn bewaldeten Boden die vortheilhafteſte aller noch nicht urbar gemachten und bekannten Gegenden des auſtraliſchen Kontinents zu ſeyn. Nach ihm möchte das Land von der Bateman's Bai *) nach dem Innern anzuführen ſeyn, welches die weiten Monaroo Plains umfaßt, und des kühlen Klimas wegen das beſte ſeyn möchte; wegen der Waſſerverbindung wird die Gegend um die Moreton und Trial Bai **) aber den Vorzug vor allen verdienen. Weſtern Port iſt nur durch die Baſſ Straße von Port Dalrymple in Van Diemensland getrennt und alle anfänglichen Bedürfniſſe an Korn und Vieh, nebſt andern europäiſchen Artickeln, würden von dorther leicht erhalten und ſo lange zugeführt werden, bis die Niederlaſſung wichtig genug geworden, um ſelbſt mit dem Mutterlande verkehren zu können. ***)

Für die Ueberfahrt nach Neu Südwales und einen Platz in der Kajütte ſchwankt jetzt der Preiß zwiſchen ſiebenzig und hundert Pfund St.; die lange Reiſe macht es aber nothwendig, genaue Erkundigung über den Karakter des Kapitains einzuziehen und einen ordentlichen Kontrakt wegen der Lebensart während der Fahrt mit ihm abzuſchließen. Eben ſo wenig möchte es überflüſſig ſeyn, die eingekauften Mundvorräthe ſelbſt zu beſichtigen, da hin und wieder ſehr unangenehme Er-

---

*) Südlich von der Jervis Bai.

**) Nördlich von Port Macquarie.

***) In der Jervis Bai und Bateman's Bai ſind nun ebenfalls Niederlaſſungen angelegt, eben ſo in Weſtern Port.

Digitized by Google

fahrungen in dieſer Hinſicht gemacht wurden. — Iſt zufällig in den oben genannten vorzüglichen Gegenden, beim Anlangen in Sydney kein Land zu bekommen, ſo muß man ſuchen in Argyle, Bathurſt oder am Hunters Fluſſe anzukommen. Die Aufſeher über die daſelbſt abgemeſſenen Ländereien geben über die Beſchaffenheit des unbebauten Landes genaue Auskunft und weiſen ſeine Lage auf der Karte nach. Ländereien, die nicht vermeſſen und beſichtigt worden, werden eigentlich jetzt nicht mehr vergeben, und es wäre dieß ein ſehr löbliches Geſetz, ſobald immer hinlängliches Land von den dazu beſtellten Perſonen vermeſſen würde, um das Verlangen darnach genügend zu befriedigen. Wie die Sachen jetzt ſtehen, muß ſich dieſe Regel häufige Ausnahmen gefallen laſſen, denn da natürlich die beſſern Ländereien ſtets zuerſt in Beſitz genommen werden, ſo würde ein Auswanderer, der nicht zufällig gleich nach beendigter Ausmeſſung eines Landſtriches in der Kolonie anlangte, im andern Falle nur bekommen, was anderen zu ſchlecht war, oder warten müſſen, bis eine neue Meſſung angeſtellt worden iſt. Nicht ſelten iſt es, ſelbſt bei Auswahl unter den Ländereien, mit großer Schwierigkeit verbunden, den angewieſenen Abſchnitt in der vermeſſenen Gegend aufzufinden und die Bearbeitung eines falſchen hat ſchon einigemal viel Koſten und Verdruß verurſacht. Findet man es nun nicht angemeſſen, jeden neuen Koloniſten von einem Führer nach den ihm beſtimmten Grundſtücken geleiten zu laſſen, ſo ſollten doch wenigſtens die Bäume, welche die Grenzlinien beſtimmen helfen, hinlänglich bezeichnet werden.

Zwei tauſend fünf hundert ſechszig Acker ſind der größte Flächenraum, welcher auf einmal vergeben wird; um Anſprüche darauf zu machen, muß man ein bares oder anderes Vermögen von zwei tauſend Pfund nachweiſen; fünf hundert Pfund werden immer auf ſechs hundert vierzig Acker verlangt. Nach Verlauf von ſieben Jahren muß ein Viertel des geſchätzten Werthes der Beſitzung auf ihre Verbeſſerung gewendet worden ſeyn, um den Beſitz rechtskräftig zu machen, und von da an zahlt der Koloniſt eine Abgabe von fünf Prozent vom Werthe des erhaltenen Landes, die aber mit einem Mal abge-

Digitized by Google

kauft werden kann. Unbebautes Land hat in unſerer Kolonie noch keinen höhern Werth, als fünf Schilling der Acker erhalten, daher denn der Betrag der größten Maſſe Ländereien, welche vergeben wird, nur ſechs hundert zwei und vierzig Pfund St. iſt, was eine Abgabe von zwei und dreißig Pfund bedingt. Eine große Erleichterung würde es für den Anſiedler ſeyn, wenn dieſe Zahlungen im Getreide oder Vieh nach dem Marktpreiſe gemacht werden könnten, wobei die Regierung Nichts verlöre.

Gewöhnlich werden bei dem Vermeſſen der Ländereien Flüſſe zu Grundlinien angenommen, und für jede ſechs hundert vierzig Acker wird eine Meile vom Ufergebiet beſtimmt; da nun keine größere Uferſtrecke für zwei tauſend Acker angewieſen wird, ſondern nur die weiter rückwärts liegenden Fluren zur Vergrößerung des Grundſtückes beſtimmt werden, die nicht immer ſonderlich bewäſſert ſind; ſo erhält ein Anſiedler bei einem Kapital von fünf hundert Pfund gewöhnlich eben ſo viel Land zur Benutzung, wie der, welcher zwei tauſend Acker bekommt, denn kein Koloniſt wird die Ländereien hinter ſeinen ſechs hundert Ackern einnehmen wollen, welche vom Fluſſe nicht berührt werden. Ohne alſo eine größere Abgabe zu zahlen, als ſein kleineres Lehn bedingt, wird er den Nutzen von dreimal mehr Ländereien genießen.

Bei der Auswahl von Ländereien iſt es Hauptſache dahin zu trachten, eine ſo viel als möglich von allen Seiten mit geringem Boden umgebene Stelle aufzufinden, um wenigſtens für eine beträchtliche Zeit die Ankunft eines Nachbars nicht befürchten zu müſſen. Man gewinnt durch dieſe Vorſicht freie Weideplätze für die Herden und der neue Anſiedler muß ſonach nahe Nachbarn, als böſe Nachbarn betrachten. Ein Pferd, welches etwas Wäſche und einen Bettlaken hinter dem Sattel aufgepackt trägt, — letzteren um ſich des Nachts hineinzuwickeln — nebſt einem leichten Strick um den Hals des Thieres, um es während der Nacht anbinden zu können, machen die perſönliche Ausrüſtung des Ankömmlings aus, der ſich ins Land begiebt, um eine paſſende Stelle zum Anbau zu ſuchen. Geht die Reiſe in von den Niederlaſſungen abgelegene Gegenden, ſo

muß ein mit Lebensmitteln beladenes Pferd mitgenommen werden; außerdem gehört ein kräftiger Weißer, der die Waldungen kennt, und ein ſchwarzer Eingeborner zur Reiſegeſellſchaft. Der Ruf des Glockenvogels, nicht unähnlich dem dumpfen Tone einer Schafglocke, deutet in unſern trockenen Wäldern die Nähe von Waſſer an und man darf ihm mit Sicherheit nachgehen.

Im Ganzen ſind die Anſiedler gaſtfreundliche Leute und auf dieſen Streifzügen iſt man überall willkommener Gaſt. Uebernachtet man in den Wäldern, ſo wird mittelſt eines Feuerzeuges, oder mit Pulver ein Feuer angezündet, einige Streifen Baumrinde ſchützen den Reiſenden gegen Näſſe und Kälte und mit einem wärmenden Feuer zu den Füßen, und nach einem Schlaftrunk heißen Thee, ſchläft ſichs bequem genug. Geflügel erlegt man mit dem Gewehr und beſitzt man ein Paar gute Spürhunde, ſo mangelt es nie an Emus und Kängeruhs, daher denn ſolche Streifzüge wahren Jägerfeſten gleichen. Hier und da begegnet dem Reiſenden auch wohl ein kleines Abenteuer, allein die dadurch erregte Unruhe und Verwunderung endigt gewöhnlich auf eine lächerliche Weiſe. — Mitten im Wald erſchreckt den Fremdling plötzlich das Knallen einer Peitſche, er ſpringt zur Seite, um den unfehlbar ſchon dicht hinter ihm kommenden Reiter oder Wagen vorbei zu laſſen, allein die Anweſenheit keines von beiden belehrt ihn ſchnell, daß es nur unſer eingeborner Kutſcher war, der mit ſeinem fächerartigen Schwanze und hohem Federbuſche luſtig von Zweig zu Zweig hüpft, indem er ſeine, dem Peitſchenknall ähnliche Stimme ertönen läßt. Nicht mehr darf man ſich wundern in unſern fernſten Einöden einen Scherenſchleifer ſein Gewerbe treiben zu hören, hier hat er ſich ebenfalls in ein beflügeltes Weſen verwandelt und vermag alſo ſchneller von Ort zu Ort zu eilen. Sitzt man endlich ganz behaglich in der abgelegenen Behauſung eines Waidmannes beim Feuer, ſo erregt wohl der gewichtige Fußtritt eines der Thüre nahenden Menſchen die Aufmerkſamkeit, der ſchwere Fall eines Bündels, das er im Eintreten abwirft und der Ausruf, „Himmel, was für ein Luftſpringer! wo haſt du den alten Burſchen erwiſcht?“ ma-

Digitized by Google

chen den Horchenden noch neugieriger. Jetzt antwortet eine rauhe Stimme, „Ei der alte Junge hat mir aber auch Mühe genug gemacht: er wollte ſich gar nicht zufrieden geben und ich mußte ihm eine hübſche Anzahl Kopfnüſſe zutheilen, eh' er genug hatte.“ Beſtürzt und ängſtlich über den Zuſammenhang dieſer verdächtigen Worte, richten ſich die Augen unwillkürlich nach der nur angelehnten Thüre und erblicken durch die Oeffnung einen furchtbarlich ausſehenden Menſchen, mit einer hohen, rauhen Mütze und einer buntſchäckigen Jacke aus Kängeruhfellen bekleidet, die voller Blutflecken iſt. Ganz ernſthaft geht er in dem Vorgemache hin und her, murmelt jeder der umherſitzenden Perſonen eine Art Begrüſſung zu und erzählt ganz kaltblütig, daß er glücklich genug geweſen, einen alten Knaben auf dem Heimwege zu erlegen, deſſen Hinterviertel er eben mitgebracht habe, um ein Gericht beim Abendeſſen abzugeben. Zufällig erblickt hier der fürchterliche Menſch den Gaſt und fährt ſogleich mit einem bedeutenden Blicke auf ihn fort, „Das wird ein Schmaus für den Herrn, da er noch fremd in der Kolonie iſt.“ Schon befürchtet der Reiſende unter Kanibalen gerathen zu ſeyn, deren grauſiges Mahl er theilen, oder wohl gar einen Leckerbiſſen dabei abgeben ſoll, bis es ſich glücklicherweiſe aufklärt, daß der viel beſprochene alte Junge einen Schwanz trug und nichts mehr oder weniger war, als einer unſerer alten Bekannten, nämlich ein Kängeruh.

Das beſte Kennzeichen eines fruchtbaren Bodens iſt ein üppiger Graswuchs, da jedoch die Raupen denſelben zuweilen verderben, ſo iſt eine gewiſſe Vorſicht bei der Beurtheilung nöthig, um ſich nicht täuſchen zu laſſen. Aepfelbäume deuten ebenfalls auf guten Boden und die Nähe von Holz, welches zu Gehegen brauchbar iſt, ſo wie der Reichthum einer Gegend an Waſſer, ſind andere, ebenfalls dafür ſpechende Gründe. In Argyle, Bathurſt und am Hunters wird man bei genauerer Unterſuchung noch viele treffliche Ländereien auffinden. Des neuen Anſiedlers Aufmerkſamkeit muß hauptſächlich dahin gerichtet ſeyn, ſich in der Nähe ſeiner Wohnung einen unbeſchränkten Weideplatz für ſeine Herden zu verſchaffen, da er ſeine Thätigkeit mehr auf die Viehzucht als den Ackerbau zu rich-

Digitized by Google

ten hat. Auf die Verſicherungen anderer Koloniſten, im Betreff des Landes in ihrer Nähe, darf Niemand bei der Wahl eines Aufenthaltes viel Gewicht legen, denn es liegt im Intereſſe eines Jeden, ſich von aller Nachbarſchaft ſo frei als möglich zu erhalten, daher denn auch alle Ländereien in einem Umkreiſe von zwanzig Meilen um ihre Meierhöfe ganz erbärmlich geſcholten werden. — Für den Kaufmann iſt es vortheilhaft, wenn ſich die Zahl der Koloniſten vermehrt, dieſe dagegen ſind mit dem zahlreichen Auswandern gar nicht zufrieden, weil ſich dadurch die Zahl der Produzirenden vermehrt und ihre Herden mit einer Beſchränkung der Weideplätze bedroht werden. Allerdings ſteigt mit der Zahl der Bevölkerung auch der Werth des Bodens, deſſen ungeachtet verlieren aber die älteren Koloniſten mehr auf der einen Seite, als ſie auf der andern gewinnen und es tritt hier im Vergleich mit Amerika der umgekehrte Fall ein. Dort erhöht die wachſende Bevölkerung den Werth des Bodens ebenfalls, allein die Bedrohung der Weideplätze fällt weg, weil es keine natürlichen giebt und die Eiferſucht und Mißgunſt wird nicht durch einen großen Bedarf der Regierung rege gemacht, bei deſſen Ankauf der neue Anſiedler konkurriren könnte. Der ältere Koloniſt ſieht alſo mit Freuden neue Niederlaſſungen in ſeiner Nähe entſtehen, da ſie ihm nur von Nutzen ſeyn können.

Fünf und zwanzigſtes Kapitel.

Vorarbeiten des Anſiedlers — Abräume und Einhegen der Ländereien — Ueber Vertheilung von Ländereien an Freigelaſſene — Werth barer Kapitalien.

Jedem Auswanderer iſt die größte Achtſamkeit und Vorſicht bei den Vorbereitungen zu ſeinem Unternehmen zu empfehlen; nicht eine Kleinigkeit, der er bedürfen könnte, muß überſehen werden, denn der Mangel eines an ſich unſcheinbaren Gegenſtandes hat zuweilen viel Zeitverluſt und Verdruß verurſacht. — Sein Kapital in Waaren anzulegen, iſt bei der großen Veränderlich-

keit des Marktes in Sydney nicht rathſam und der ſicherſte Weg iſt, bei einem guten Handelshauſe in London Wechſel auf Sydney für den Betrag deſſelben, nebſt Zinſen auf zwölf Monat dato, zu kaufen, denn dort werden Wechſel auf England mit Gewinn abgegeben, und ihr Werth iſt durch den Verluſt des Papiers keineswegs verloren. Nächſtdem ſind Souverains d'ors und Dollars die vortheilhafteſten Münzſorten; die erſten galten vor einiger Zeit ein Pfund zwei und ein halben Schilling (ungefähr 7 Thr. 12 Gr. Sächſ.) und Dollars, die in London mit höchſtens vier Schilling zwei Pence bezahlt werden, ſind in Neu Südwales durch eine Parlamentsakte zwei Pence mehr werth. Engliſches Silber nach der Kolonie mit zu nehmen, läuft dem Vortheil des Auswanderers zuwider, denn es iſt dort nicht mehr werth, als im Mutterlande; Perſonen, die nach England zurückkehren, können dagegen keine andere Münzſorte dahin bringen, ohne Verluſt zu erleiden, und es iſt dieß eine der Urſachen, welche das Verſchwinden des engliſchen Geldes in den Kolonien mit befördert.

Ein verſchloſſenes, am beſten aus einer alten Fleiſchtonne gemachtes Faß, um eingeſalzenes Fleiſch darin aufzubewahren; ein zweites für Mehl oder Waizen und drei kleinere für Thee, Zucker und Taback, bewähren ſich als ſehr nützliche Geräthe, indem ſie nicht allein ihren Inhalt vor Näſſe, ſondern auch vor den begehrlichen Händen derjenigen ſicher ſtellen, die vielleicht beim Transport dieſer Sachen helfen. Eingeſalzenes Schweinefleiſch iſt beſonders im Anfang vorzuziehen, da man weniger davon zu einer Ration bedarf und folglich am Transport gewinnt. Getheerte und weiß angeſtrichene Decken müſſen ebenfalls mitgenommen werden, um die Wagen oder bepackten Karren damit zu ſchützen, wenn es regnen ſollte. Ueber Stangen gehängt und zweckmäßig befeſtigt geben ſie auch vortreffliche Zelte ab, um das Gepäck darunter zu bergen; das Ganze bedeckt man noch außerdem mit Blättern, um es mehr vor der Hitze zu ſchützen. Decken, die nicht von weißer oder wohl gar von ſchwarzer Farbe ſind, würden von der auſtraliſchen Sonne bald zu Zunder gebrannt werden. Durch breite Räder an Wagen und Karren wird das Fortkommen derſelben ebenfalls erleichtert.

Digitized by Google

Beim Ankauf von Ochſen muß man nie vergeſſen, ſie vorher beim Ziehen am Wagen oder Pfluge zu beobachten und darauf zu ſehen, daß die Haut nicht durch fehlerhaftes Einſpannen verdorben werde. Während man auf der Reiſe nach dem künftigen Wohnorte iſt, müſſen dieſe Thiere, wenn man ſie des Abends ausſpannt und auf die Weide läßt, ſtets angebunden oder gefeſſelt werden, was ſelbſt nach der Ankunft an Ort und Stelle ſo lange geſchehen muß, bis ſie gänzlich eingewöhnt ſind. Ihre Flucht macht oft vielen Verdruß und eine dadurch bei der Arbeit verlorene Woche iſt manchmal nicht mehr nachzuholen. Ein ſchwarzer Eingeborner gehört ebenfalls auf die Liſte der nützlichen Dinge eines Anſiedlers; er wird nicht nur die Küche fortwährend mit Wildpret verſorgen, ſondern beim Aufſuchen des zerſtreuten und verlaufenen Viehes, durch ſeine Geſchicklichkeit die Spuren deſſelben zu verfolgen, von großem Nutzen ſeyn.

Sind die Vorräthe unter ein ſchützendes Obdach gebracht, ſo muß vor allen Dingen der Pflug in Thätigkeit geſetzt werden, um die zunächſt anwendbare Ausſaat in die Erde zu bringen; zugleich muß man wo möglich drei Leute gedungen und mitgebracht haben, welche die beſäten Felder mit dauerhaften Gehegen umgeben, weil ſonſt in einer unglücklichen Nacht das Vieh die Hoffnung von zwölf Monaten vernichten kann. Hierauf muß ſo bald als möglich auf die Errichtung eines guten, verſchloſſenen Viehhofes und Herſtellung eines eingehegten Weideplatzes für die Zugochſen gedacht werden; beides Gegenſtände, die oft mit Vortheil allen andern Sachen noch vorgehen können. — Das Einhegen der Ländereien wird durch freie Arbeiter beſorgt, welche für die Ruthe oder zwölf Fuß eines, aus vier Querbalken beſtehenden Geheges, mit drei und einem halben Schilling (1 Thlr. 4 Gr.) bezahlt werden, die Stützen müſſen zwei Fuß tief in den Boden gerammt ſeyn. Der größere Theil dieſer Löhnungen wird jedoch in Nahrungsmitteln, Kleidern und Brantwein abgemacht, woran der Koloniſt einen Nutzen von dreißig Prozent nimmt. Durch einen Rathsbeſchluß iſt die theilweiſe Zahlung der Arbeiter mit Brantwein erlaubt worden, da die Erfahrung dieſes Getränk als das vorzüglichſte Reizmittel be-

zeichnet hat, was dieſe Leute zur eifrigern Betreibung ihrer Arbeiten anregt. Der größte Theil derſelben ſtrengte ſich in frühern Zeiten ſklavenmäßig an, bis einige Dollars erübrigt worden waren, die denn ſogleich im nächſten Brantweinhauſe verjubelt wurden, wohin ſie zuweilen mehr wie dreißig Meilen Wegs zurück zu legen hatten. Eine Menge Zeit ging dadurch ſowohl für ſie, als auch für den Anſiedler verloren, ſeitdem aber dieſe ſelbſt das viel gewünſchte Fluidum verkaufen, wird zwar auch dann und wann einige Tage lang tüchtig getrunken, allein es wird doch die zur Hin- und Herreiſe nöthige Zeit gewonnen und der Profit fließt in die Taſche des Anſiedlers, ſtatt in die des Wirths.

An die Umzäunung von Ländereien zu Obſt und Gemüſegärten, muß auch bei guter Zeit Hand gelegt werden; Sämereien und Obſtkerne aller Art thut man am beſten, von England mitzubringen; in der Kolonie verſchaffe man ſich ſo viele junge Setzlinge als möglich, um ſie in der Baumſchule anzupflanzen und ſpäterhin weiter zu verſetzen. Zwar tragen die aus Kernen gezogenen Bäume gewöhnlich ſehr ſchlechte Früchte, zu Puddings u. dgl. ſind ſie aber immer gut genug. Die beſten Sorten wählt man aus, um ſie durch Pfropfen fortzupflanzen und zu vermehren. An Weinreben iſt Ueberfluß und einige und dreißig Setzlinge nebſt einigen Dutzend gepfropfter Obſtbäume aus den Baumſchulen der Kolonie werden, in den Garten verſetzt, nach wenig Jahren eine reichliche Obſternte liefern; in den meiſten Fällen tragen unſere aus Kernen gezogenen Pfirſen-Bäume ſchon zwiſchen dem dritten und vierten Jahre Früchte. Die hier ſo äußerſt fruchtbaren Melonen und Kürbiſſe verdienen wohl, daß man einen Acker Land zu ihrem Anbau beſtimmt; in warmen Tagen dienen die einen als Erfriſchung, die andern aber erſetzen die Stelle der Aepfel in Puddings und Paſteten ſehr gut.

Die Wohnungen der Anſiedler werden anfangs entweder aus Flechtwerk und Mörtel, oder mit Staken*) und Mörtel

---

*) Staken ſind Füllhölzer, welche zwiſchen die Balken mittelſt Einkehlungen in dieſe befeſtigt und dann mit Mörtel bedeckt wer-

gebaut; wo das Holz rar iſt, nimmt man auch Raſen und Steine. Schilf oder langes Gras vertritt die Stelle des Strohdaches, und läßt nichts zu wünſchen übrig, als eine geringere Entzündlichkeit. Das Holzwerk eines ſolchen mit Staken gebauten Hauſes von vier und zwanzig Fuß Länge, zwölf Fuß Tiefe, nebſt einem gleich langen und ſieben Fuß breiten, daran ſtoßenden Schuppen, hatte nur acht Pfund (über funfzig Thaler) aufzuſtellen gekoſtet; dabei war es ſchon gedeckt und mit einem Schornſtein verſehen und ich glaube nicht, daß die ſämmtlichen Koſten zwanzig Pfund überſtiegen, nachdem die Wände mit Mörtel ausgefüllt und angeweißt, auch Thüren und Fenſter befeſtigt wurden. Eine Verande trägt durch den Schatten, den ſie den Wänden ertheilt, zur kühleren Temperatur der Wohnung vieles bei und ein leichtes, das Haus in einiger Entfernung umgebendes Stacket hält Hunde, Schweine und andere Thiere in dem gehörigen Reſpekt.

Das Abräumen der Wälder wird von Deportirten, in Dienſten des Gouvernements vollbracht, und ſie erhalten fünf Buſchel Waizen für den Acker offenen Waldes, ſieben Buſchel aber, wenn er mit einem Dickicht bedeckt war. Stehen nur wenige Bäume auf den urbar zu machenden Ländereien, ſo thut man am beſten ſie förmlich auszureuten, aus einander zu ſägen und ſammt den abgehauenen Aeſten zu verbrennen, ſobald ſie trocken genug ſind. Zuweilen ſägt man mehre in einer Reihe ſtehende Bäume zur Hälfte durch und wirft dann den erſten gegen die andern, welche ſo mit einem Mal umgeſtürzt werden. Nachdem die Stämme zerſägt und alles gehörig trocken geworden, gräbt man die Erde um die ſtehen gebliebenen Sturzeln etwas auf, häuft die aus den Stämmen gemachten Scheite mit den Aeſten darüber und verbrennt ſo das Ganze. Auf ähnliche Weiſe vernichtet man auch die Sturzeln allein, wenn Stämme und Aeſte ſchon bei Seite gebracht wurden, indem etwas trockenes Holz darüber gelegt und das Ganze mit Raſen und Erde bedeckt und angezündet wird; eine Oeffnung

---

den; Scheunen, Scheidewände und auch wohl Häuſer dieſer Bauart ſind auch in unſern Dörfern nicht ſelten.

Digitized by Google

oben und eine andere am Boden des kleinen Meilers beför=dern den Luftzug. Unternimmt ein Anſiedler das Abräumen von Ländereien mit ſeinen eigenen Leuten und kömmt es ihm nicht auf die ſchnellere Ausführung an, ſo iſt es am bequem=ſten, ſämmtliche Bäume ringsherum bis auf eine gewiſſe Tiefe anzuſägen und ſie dann drei Jahre ſtehen zu laſſen. Nach Verlauf dieſer Zeit hat man nur nöthig die Erde um die Stäm=me etwas aufzugraben und bei gutem Winde ein tüchtiges Feuer darum zu legen; die Bäume brennen dann wie Zunder und mit Hülfe einiger Menſchen, welche die umgeſtürzten Stämme über einander wälzen, werden ſie auf ein Mal und in kurzer Zeit vernichtet.

Auf Stellen, wo die Bäume aus dieſem Grunde wie oben angeſägt wurden, gedeiht das Gras auffallend beſſer; lan=ge Zeit iſt dagegen nöthig, ehe auf ſolchen abgebrannten Waldflecken wieder ein Graswuchs ſich bildet, indem wahr=ſcheinlich die benachbarten Weideplätze ſtets ſo ſehr betrieben werden, daß die Samen der Gräſer nicht zur Reife kommen können. Wunderbar iſt es dagegen anzuſehen, mit welcher Ueppigkeit der Waizen auf ſolchen Fluren gedeiht; leicht erkennt man am Wachsthum deſſelben jede Stelle, wo früher ein Baum ſtand und es iſt dieß eine Erfahrung, die mannigfachen Stoff zum Nachdenken giebt: daß die reichſten Ernten auf Fel=dern gedeihen, wo alle vegetabiliſchen Ingredienzien, die Lau=genſalze ausgenommen, vernichtet wurden. — Auf vom Wald befreiten Ländereien leidet das Gras mehr vom Froſt, und im Allgemeinen kann das Ausrotten der Waldungen wohl als der Weg betrachtet werden, auf welchem eine Gegend im Winter kälter und im Sommer wärmer gemacht wird, als ſie vorher war. Das Austrocknen ſumpfiger Flecke zieht ebenfalls eine wärmere Temperatur nach ſich, weil die den Tag über aufſtei=genden, des Abends aber niederfallenden kalten Nebel dadurch abgeleitet werden. Ungehindert wirken kalte Winde auf die freie Ebene und die wärmenden Sonnenſtralen üben ebenfalls eine ſchnellere Wirkung aus, als da, wo beide Kräfte durch den Wald gebrochen werden.

Beim Einhegen der Felder muß die regelmäßige und be=

queme Anlage derſelben in Acht genommen werden. Hin und wieder hat man verſucht, von Akazien lebendige Hecken zu ziehen, weil der Hagdorn hier nicht ſtark genug dazu iſt, da jedoch Holz nicht mangelt, ſo bleiben die daraus gemachten Gehege wohl die beſten, indem ſie vor Ablauf von dreißig oder vierzig Jahren keiner Erneuerung bedürfen und den Luftzug in keiner Art hindern, was in warmen Ländern hauptſächlich zu berückſichtigen iſt. Auf lebendige Hecken muß übrigens noch mehre Jahre lang Arbeit gewendet und ihr Wachsthum vor dem weidenden Vieh geſichert werden. — Die einzige Schutzwehr, auf welche man in Ländern unſers Klimas bedacht ſeyn muß, iſt gegen die heißen Stralen der Nachmittagsſonne gerichtet, vor denen man die Herden durch hier und da angebrachte ſchattige Baumgruppen ſo viel als möglich zu ſichern ſuchen und dabei für genügendes Waſſer zum Tränken derſelben ſorgen muß. Der beſte Weg dieß zu erlangen, beſteht in der Anlage von Ziſternen an den Punkten, wo je vier Felder zuſammenſtoßen; in dieſe leitet man die um ſämmtliche Felder zu ziehenden Gräben und ſchützt das hier geſammelte Waſſer durch ein Dach von Baumrinde und darum gepflanzte Bäume vor der zu heftigen Sonnenwärme.

Bei allen und jeden Verbeſſerungen, welche ein Anſiedler mit ſeinen Ländereien vornimmt, müß er ſich wohl hüten auf irgend Etwas ſein Geld zu verwenden, woraus ihm nicht ein Vortheil entſpringen kann. Was daher für Bauen, Abräumen von Ländereien, Einhegen u. d. m. ohne Noth ausgegeben wird, iſt wenigſtens auf einige Zeit ſo gut als verloren; legt man dagegen ſein Geld in der Viehzucht an, wo man einen baldigen Gewinn von zwanzig und dreißig Prozent erwarten kann, ſo wird es nachher ein Leichtes ſeyn, alle jene Verbeſſerungen von dieſem Gewinn zu beſtreiten. — Der neue Anſiedler wird beim Anfang freilich auf vielerlei Unannehmlichkeiten ſtoßen und es mag wohl Augenblicke geben, wo er die Stunde beklagt, in der er Hand an unſern rohen Boden legte; zwölf Monate Geduld, gepaart mit einem mittelmäßigen Fleiß und den nöthigen Mitteln, überheben ihn aber aller Sorgen. Dem Auswanderer darf überhaupt nicht der Gedanke vorſchweben,

Digitized by Google

ſein Vaterland gegen ein ſchöneres zu vertauſchen und ſich ſei- ner herrlichen Gegenden zu erfreuen, ſondern er muß nur die Verbeſſerung ſeiner Lage und die Begründung einer angenehmen Unabhängigkeit für ſeine Kinder beabſichtigen. Parallelen zwi- ſchen dem bereits mit allen Hülfsmitteln der Wiſſenſchaft und Kunſt verbeſſerten Boden eines europäiſchen Landes, und dem in rohem Naturzuſtande befindlichen eines anderen Welttheiles, muß er eben ſo wenig zu ziehen ſuchen und bedenken, in wel- chem Zuſtande jenes ſeit Jahrhunderten urbar gemachte Land war, ehe alle dieſe Veränderungen damit vorgenommen wur- den. — Nur wer im Stande iſt, aus eigener Anſchauung die Naturſchönheiten anderer Länder der neuen Welt mit Auſtra- lien zu vergleichen, kann ein richtiges Urtheil über die Vorzüge des letzten fällen, das alle, die ich bis jetzt geſehen, weit übertrifft. Was für einen trüben Eindruck macht z. B. die niedrige, mit Wald bedeckte, eintönige Küſte von Nord Amerika, gegen den maleriſchen und heitern Anblick der unſri- gen. In anderer Hinſicht läßt ſich wohl nichts Vortheilhafte- res für Auſtralien ſagen, als daß die geſetzlichen Zinſen da- ſelbſt zehn und zuweilen zwanzig Prozent ſind; offenbar ein Beweiß, wie nutzbar Gelder hier angelegt werden können, um ſo hohe Zinſen gern zu bewilligen.

Von mehren Perſonen iſt es bezweifelt worden, ob das Vergeben von Ländereien an Freigelaſſene (Emanzipiſten) von Nutzen ſeyn könne, da ihnen gewöhnlich die zur anfänglichen Bewirthſchaftung nöthigen Geldmittel fehlen, was ſie entweder zum Borgen nöthigt, wo dann die ſchweren Zinſen gewöhnlich den ganzen Ertrag wegnehmen; oder zum Verkauf zwingt, weil ihnen der Anbau unmöglich iſt. Außerdem wird der Boden durch ihre Unkunde im Ackerbau ausgeſogen und geräth endlich doch in die Hände des Rum Verkäufers, um ihn für ſeine pfandweiſe darauf gemachten Vorſchüſſe dieſes Getränkes zu entſchädigen. Dieß iſt ungefähr das Loos von drei Vierteln der kleinen, freigelaſſenen Anſiedler, als deren Wahrzeichen mit Recht eine gewaltige Rumflaſche mit dem Motto, „ſo leben wir, ſo leben wir, ſo leben wir alle Tage,“ angeſehen wer- den kann. Deſſen ungeachtet ſind doch mancherlei Vortheile für

Digitized by Google

die Kolonie von ihnen ausgegangen; ſo verſehen ſie z. B. unſere Märkte mit einem Ueberfluß an Früchten, Küchengewächſen, Spanferkeln, Geflügel und ähnlichen Gegenſtänden, die der wohlhabende Anſiedler nicht zum Verkauf bringt, und dienen gewiſſermaßen, gleich den amerikaniſchen Waldbewohnern, (Jägern) als Vorläufer eines beſſeren Geſchlechts. Die Anſiedelung ſolcher Leute in der Nähe freier Koloniſten hat ſich in der Regel als nachtheilig bewieſen, weil die meiſten gar zu leicht die Hehler und Abnehmer von allen dem werden, was jenen durch ihre Diener entwendet wird. Wird mehren ein gemeinſchaftlicher Aufenthaltsort angewieſen, ſo bewährt ſich ſtets das Sprüchwort, „eine Krähe hackt der andern die Augen nicht aus," und nur Furcht vor Strafe oder Eigennutz bewegen dieſe Menſchen, ihre alten Begierden zu beſiegen und ehrlich zu werden.

Eine der hauptſächlichſten Urſachen vom Mißlingen dieſer Art Anſiedelung iſt darin zu ſuchen, daß die Empfänger ſolcher Ländereien gewöhnlich Städter waren, die vom Ackerbau nicht das geringſte verſtanden, und zu wenig Energie beſaßen, um irgend Etwas mit Beharrlichkeit zu treiben. Eine genauere Auswahl unter dieſen Leuten, und verbeſſerte Bedingungen, unter welchen die angewieſenen Ländereien ihnen überlaſſen würden, wären gewiß nicht ohne guten Einfluß auf dieſe Klaſſe ſelbſt und auf das allgemeine Beſte. Die ihnen überlaſſenen Ländereien ſollten ſtets in der Nähe der Städte liegen und immer nur als lebenslängliches Eigenthum auf ihre Erben übergehen; dadurch würde das häufige Abtreten derſelben an die Rum Verkäufer gehindert. Eine Art Erbzins, durch deſſen Abzahlung auf gewiſſe Jahre die damit belegten Ländereien dem zeitherigen Bearbeiter eigenthümlich zufallen, indem er zugleich einen gleichen Antheil als Geſchenk erhält, würden alles Anregungen zum Fleiße ſeyn, während die abgabenfreie Vergebung von Grundſtücken gar zu leicht zur Trägheit verleitet. Viele tauſend Acker Land, ſeit vielen Jahren ſchon vergeben, liegen ſowohl in der hieſigen Kolonie, wie in Canada noch wüſte, weil die Beſitzer keine Abgabe davon an die Regierung zu entrichten haben und ihnen der Anbau dadurch gleichgültiger bleibt,

Digitized by Google

wie im umgekehrten Falle. Noch giebt es in der nächſten Umgebung von Sydney, Paramatta und Liverpool große Strecken unbebautes Land, welches die Regierung von den bisherigen Eignern eintauſchen und zu obigem Zweck verwenden könnte, und der gegenwärtig nicht eben erfreuliche Anblick dieſer Ländereien würde ſich unter den Händen fleißiger Arbeiter gewiß bald in einen beſſern umgeſtalten.

Ueber die wenige Aufmerkſamkeit, welche unſerer viel versprechenden Currency Bevölkerung von früheren Gouverneuren geſchenkt wurde, iſt ſchon manch tadelndes Wort geſagt worden; auch bei dem Vergeben von Ländereien hat man den freien Auswanderern zu große Begünſtigungen erwieſen, und wenn es allerdings nicht mehr wie billig iſt, dieſe für die aufgewendeten Koſten der Reiſe gleichſam zu entſchädigen, ſo ſollte doch im Uebrigen eine vollkommene Gleichſtellung der Currency's und Sterlings eintreten.

Sechs und zwanzigſtes Kapitel.

Die dienenden Deportirten und ihre Unterhaltung — Buſchklepper — Fußreiſen entflohener Sträflinge nach Irland, China und Timor — Entführung von Schiffen und Booten durch Deportirte — Niederlaſſungen derſelben auf entlegenenen Theilen der Küſte. —

Um die Zutheilung von Deportirten, als Arbeiter, wird jetzt mittelſt gedruckter Formulare bei der betreffenden Behörde angehalten; es wird darin der nähern Eigenſchaften erwähnt, welche der Begehrte beſitzen ſoll und der Umfang der unter Kultur befindlichen Ländereien u. ſ. w. angegeben; den jüngeren Anſiedler begünſtigt man dabei immer vor den älteren, um ſein erſt entſtehendes Etabliſſement zu fördern. Die Auswahl irgend eines beſtimmten Individuums iſt jetzt nicht mehr geſtattet, weil dadurch nicht ſelten die Abſicht der Deportirten ganz vereitelt wurde, indem der Schuldige von einem ihm befreundeten Koloniſten aufgenommen und nicht ſelten beſſer gehalten

Digitized by Google

wurde, als es ihm ſeine Verhältniſſe vor der Verurtheilung geſtatteten.

Die Deportirten werden bei den Gütern der Anſiedler in Hütten untergebracht, welche gemauert oder aus Holz und Mörtel gebaut und mit Dächern von Baumrinde oder Schilf verſehen ſind. Vier zuſammen bewohnen in der Regel eine dieſer Hütten; alle Sonnabend wird ihnen ihr Mundvorrath zugetheilt und gewöhnlich der Nachmittag dieſes Tages zum Waſchen ihrer Kleider und Mahlen ihres Getreides frei gegeben. Die gewöhnliche Ration beſteht in einem Viertel Waizen, ſieben Pfund Rindfleiſch oder vier und ein halb Pfund Schweinefleiſch, zwei Unzen Thee, eben ſo viel Taback und einem Pfund Zucker wöchentlich; außerdem erlauben ihnen viele Koloniſten den Anbau von Gemüſe in kleinen Gärtchen, oder theilen ihnen dann und wann dergleichen beſonders zu. Löhnung zu geben, ſteht im Willen des Dienſtherrn, dagegen iſt dieſer aber verbunden, einem jeden Individuum jährlich zwei vollſtändige Anzüge zu liefern, jedem einen Bettſack, den ſie mit trockenem Gras ausſtopfen, und ein Betttuch, eine zinnerne Schüſſel und ein Meſſer zu geben, ſo wie jede Hütte mit einem eiſernen Keſſel und einer Bratpfanne auszuſtatten. Thee, Zucker und Taback werden als Belohnungen für ein gutes Betragen angeſehen und daher in Ermangelung deſſelben zurückbehalten.

Will man viel gethan haben, ſo müſſen gute Portionen gegeben werden und ſobald die eigene Wirthſchaft die nöthigen Bedürfniſſe liefert, wird ein größerer Aufwand dabei nicht beachtet. Aus dem erhaltenen Mehl backen ſich die Arbeiter flache Kuchen, die ſie dampers nennen und in der Aſche wärmen; das geſalzne Fleiſch wird in Streifen zerſchnitten und in der Pfanne geſotten, wodurch ein großer Theil des Salzes herausgezogen wird. Giebt es keinen Thee und Zucker, ſo wird Milch dafür gegeben und eines von beiden dient bei jeder Mahlzeit zum Getränk. Iſt die tägliche Arbeit gethan, ſo dient die Zubereitung der Speiſen als eine Zerſtreuung in den Ruheſtunden, die mit Plaudern, Singen und R a u ch e n verbracht werden, denn ohne die magiſche Gewalt der die Sorge tödtenden Pfeife liefen gleich in den erſten acht Tagen nach der Ankunft

Digitized by Google

in unſerer Einſamkeit ſämmtliche Deportirte in die Wälder. Ein Gebrauch, der wichtige Folgen hat und weniger vernachläſſigt werden ſollte, iſt die Veranſtaltung von Feſten nach der Schafſchur und nach der Ernte; die Erwartung ſolcher Jubelperioden erweckt allerlei freundliche Hoffnungen, und das Feſt ſelbſt giebt Stoff zum Plaudern auf lange Zeit; auch werden die Deportirten dadurch mit ihrer Lage etwas mehr ausgeſöhnt und zu Arbeit und Fleiß aufgemuntert. Eben ſo wenig ſollte das ſonntägliche Verleſen des Evangeliums, von einer angemeſſenen Rede begleitet, unterlaſſen werden; wenigſtens würden die Deportirten dadurch genöthigt, an dieſem Tage in reinlichen Kleidern zu erſcheinen, wozu ſie ein gewiſſer Wetteifer leicht bewegen würde. Ein verbeſſernder Einfluß auf ihr Betragen wäre wohl nicht mit Unrecht ebenfalls vorauszuſetzen. Angeſtellte Geiſtliche ſind und können auch nur von geringem Nutzen für die Kolonie und die Deportirten ſeyn, denn ließe man letztere nach der Kirche gehen, ohne von einer für ihr Betragen verantwortlichen Perſon begleitet und wieder heimgebracht zu werden, ſo würde der Sonntag in Trunkenheit hingehen, wenn es nur irgend möglich wäre, Brantwein zu erhalten; oder wohl gar zu Räubereien benutzt werden. Niemand, dem das eigene und das Intereſſe ſeiner Arbeiter etwas am Herzen läge, würde ſie daher ohne Begleitung nach den abgelegenen Kirchen gehen laſſen, allein auch dann noch wäre zu berückſichtigen, daß der lange Weg die Leute unruhig machen und das Zuſammentreffen mit alten Spießgeſellen ihnen die Vergangenheit zu lebhaft in's Gedächtniß zurückrufen werde.

Im Anfang werden die den Anſiedlern beigegebenen und an ein träges, arbeitsloſes Leben gewöhnten Deportirten gewöhnlich bald unzufrieden, und wenn es ihnen nicht gelingt, ihre Dienſtherren zu bewegen, ſie an die Regierung zurückzuſchicken, um da in der Geſellſchaft ihrer Kumpane wieder faullenzen zu können, ſo laufen ſie davon und kehren ſelbſt dahin zurück. Die Züchtigung, die ſie erwartet, wenn ſie eingefangen werden oder ſich ſelbſt melden, kümmert ſie wenig, und ſelbſt dann, wenn ſie an die verlaſſene Stelle zurückkehren müſſen, halten ſie ſich durch die während der Flucht genoſſene arbeits-

Digitized by Google

freie Zeit hinlänglich entſchädigt. Andere laufen davon, weil ſich nichts zu ſtehlen darbietet und ein ſolcher Ausreißer empfahl ſich einſt ſeinen Geſellſchaftern bei der Arbeit mit den Worten: „Ich will eben ſo gern ordentlich todt und begraben ſeyn, als hier lebendig begraben leben, wo es kein Glück giebt.“ Das erſehnte Glück beſtand nämlich in der Gelegenheit, das Gewicht einer vollen Taſche erleichtern zu können. Gelingt es indeſſen, dieſe Leute nur ein Jahr lang feſtzuhalten, ſo werden ſie meiſtens ſehr brauchbare Subjekte; Zureden und Ermahnungen von Seiten des Dienſtherrn und ſtrenge Behauptung ſeines Anſehens reichen gewöhnlich zu dieſer Umwandlung hin. — Die neuerlich eingeführten Maßregeln zur Verhütung der häufigen Entweichungen werden gewiß die beſten Früchte tragen, beſonders gehört dahin die Errichtung einer beſondern Strafkompagnie aus ſolchen, die flüchtig wurden, und die nun von Seiten der Regierung, bei magerer Koſt, zu harter Arbeit angehalten werden.

Eine Hauptveranlaſſung zu Diebereien iſt die Gelegenheit, die geſtohlenen Gegenſtände an den Mann zu bringen; dieſe mangelt nun beſonders in unſern neuern Anſiedelungen gänzlich, und da alle leiblichen Bedürfniſſe der dahin verſetzten Sträflinge vollſtändig befriedigt werden, warum ſollten ſie noch ſtehlen? auch die Leidenſchaft des Trunkes kann ſie nicht verleiten, da die Entfernung von Brantweinhäuſern zu groß iſt und ihnen nur aus den Händen der Koloniſten dergleichen Getränke zukommen können. — Fortwährend ſieht man Deportirte, denen ganze Karren werthvoller Gegenſtände zum Transport durch Entfernungen von ſiebzig und achtzig Meilen anvertraut ſind, und die ſie in der Regel ſo richtig abliefern, wie der ehrlichſte Bote. Andern werden ganze Häuſer mit ihrem Inhalt übergeben, und ſie verwalten gewiſſenhaft die anvertrauten Güter; daß indeſſen nicht ein großer Theil dieſer Leute mit Freuden ſtehlen würde, was ſich ihnen darböte, wenn keine Entdeckung zu fürchten wäre, will ich keineswegs verneinen und die Furcht vor Strafe, nebſt dem Verluſt einer guten Lebensart, mögen vielen Antheil an ihrer Rechtlichkeit haben. Dann und wann laufen doch einige Unzufriedene in die Wälder und leben von

Digitized by Google

Beraubung der umliegenden Anſiedler, und mit den bei dieſen arbeitenden Deportirten ſtehen ſie nicht ſelten in gutem Vernehmen. Beſonders häufig waren dieſe Buſchklepper in Van Diemensland geworden und auch in Neu Südwales hatten dieſe Unordnungen, vor dem Eintreffen des jetzigen Gouverneurs, beinahe dieſelbe Höhe erreicht, weil das zu milde Verfahren der vorigen Verwaltung ſie begünſtigte. Die nun ergriffenen ſchärferen Maßregeln und das drohende Beiſpiel der Strafe, welche an den Freibeutern auf Van Diemensland und denen, welche Südwales beunruhigten, vollzogen wurde, werden ähnlichen Vergehen ein Ziel ſetzen. In Van Diemensland bediente ſich der Oberrichter zweier Sträflinge zur Vernichtung der Räuber. Unter dem Verſprechen völliger Verzeihung, und anderer Belohnungen, ward er mit ihnen einig, daß ſie ſich der Bande beigeſellen, an allen ihren Räubereien Theil nehmen und jedes ihrer Glieder niederſchlagen ſollten, ſobald ſie es, ohne entdeckt zu werden, thun könnten. Die ſchlechteſten wurden dadurch ſehr ſchnell bei Seite geſchafft und endlich die ganze Bande eingefangen.*) Auch in Südwales gelang es, durch die einem der Freibeuter zugeſicherte Verzeihung, die Hehler mittelſt ſeiner Verrätherei zu entdecken und ihre Perſonen nebſt einem anſehnlichen Theile des Geſtohlenen feſt zu nehmen. Beſonders gegen dieſe ſollte mit unerbittlicher Strenge verfahren werden, da ſie die eigentlichen Anſtifter der Verbrechen ſind.

Neben großer Rohheit und Grauſamkeit, welche dieſe Räuber bei ihren Ueberfällen nicht ſelten bewieſen, zeigten einzelne eine Art Großmuth, welche an die Erzählung ähnlicher Züge berüchtigter Räuberanführer erinnert. So war ein Koloniſt am Hunters Fluſſe, wo ſich längere Zeit eine Bande von vier ſolchen Spitzbuben herumtrieb, von ihren Räubereien, vorzugsweiſe vor allen übrigen, darum befreit geblieben, weil er mit einem dieſer Kerls die Herreiſe von England in demſelben Schiffe zugleich gemacht und deſſen Wohlwollen ſo ſehr gewonnen hatte,

*) Die engliſche Verwaltung dieſer Kolonie muß ſich ſehr ſchwach fühlen, um zu ſolchen Mitteln zu greifen, die ſie eben von keiner vortheilhaften Seite zeigen.

Digitized by Google

daß er ſeinen Spießgeſellen erklärte: ihre Gemeinſchaft ſei ſogleich aufgehoben, wenn ſie Herrn N—'s Beſitzung beunruhigen würden. Der Anführer einer andern Bande pflegte ſich ſtets zu den etwa anweſenden Frauen zu begeben, die er tröſtete und während ſeine Kumpane im Hauſe plünderten, ihre Furcht mit der Verſicherung beſchwichtigte, daß keiner ſeiner Leute ein unſauberes Wort ſprechen, oder ihnen die geringſte Beleidigung zufügen werde, und er hielt ſtets ſein Verſprechen. Nebenbei hatte dieſer Don Rolando eine große Vorliebe für Literatur, ſtöberte ſtets die Bibliotheken durch und wählte ſich aus, was ihm gefiel. Erinnerte man ihm die Unbrauchbarkeit von Byron oder W. Scott, ſo erwiederte der romantiſche Held: „Bücher ſind ſehr belehrend und eine gute Unterhaltung, wenn wir im Wald lagern und nichts zu thun haben;" und ſteckte dabei ſeine Beute ein.

Nicht gar zu lange nach Begründung der Kolonie wurde die luſtige Entdeckung gemacht, daß China nur eine tüchtige Strecke Wegs davon entfernt ſei, und ſeitdem haben ſich ſchon Viele auf die Beine gemacht, um die Staaten des Bruders von Sonne und Mond zu erreichen; auch iſt dieß nach der Meinung anderer Vielen gelungen, da man nichts mehr von ihnen gehört hat. Im Jahre 1791, im Monat Auguſt wagte die erſte Geſellſchaft, zwanzig Perſonen ſtark, ſich auf die Reiſe nach dieſem Lande; ſie verirrten ſich aber im Walde und kamen in einem jämmerlichen Zuſtande in die Kolonie zurück. Andere ſind ſeitdem in demſelben Irrthume ausgezogen, allein nur von einem Menſchen iſt es bis jetzt erwieſen, daß er China zu Fuß erreichte und dieſer eine war ein unternehmender Irländer. Mit einem Stück gekochten Rindfleiſch und einem Vorrath von Brod verſehen, machte er ſich am Tage ſeines Schutzpatrons auf den Weg; ein Papier mit Zucker hatte er im Hutkopfe beſtens verwahrt und gedachte damit den Thee zu verſüßen, den er im Vorbeigehen ſelbſt pflücken wollte, nachdem er die chineſiſche Grenze im Rücken haben würde. Drei ſchwere Wochen war er über ſteile Berge geklettert, durch Schluchten und Wälder gedrungen, die auch den Muthigſten abgeſchreckt hätten, als den kühnen Wanderer plötzlich das ferne Krähen eines Hahnes

Digitized by Google

aus tiefen Betrachtungen weckte, in die er verſunken war: „China ſoll leben!“ rief er da jubelnd aus und ging dem Tone nach, gleich begierig, ſeine Blicke an einer chineſiſchen Landſchaft zu weiden und ſeinen Hunger im Nothfall an einem Chineſen zu ſtillen.

Endlich lag ein Theil des erſehnten Landes vor ihm und zeigte einige umzäunte und bebaute Felder, einen freundlichen Garten und ein nettes Haus, über dem eine wirbelnde Rauchſäule luſtig in die Höhe ſtieg. Dabei erhöhte der Umſtand die Freude unſers Reiſenden nicht wenig, daß Haus, Garten und Umgebungen ſehr viel Aehnlichkeit mit denen hatten, die er in Südwales verließ; auf den Gipfel der Glückſeligkeit erhob ihn aber der Anblick eines europäiſch gekleideten Mannes, in welchem er bald den Oberſten Johnſtone, Befehlshaber der Truppen in Südwales, erkannte, der ſich bei ſeiner Abreiſe noch in der Kolonie befand, ſonach aber auf einem kürzern Wege nach China gekommen ſeyn mußte. Mit Jubelruf ſprang unſer Abenteurer über die trennende Umzäunung und ſetzte den Oberſten in nicht geringes Erſtaunen durch die Frage, was ihn nach China gebracht habe? — Erſt nach und nach klärte ſich die Sache auf und der muthige Irländer vernahm mit Schrecken, daß er im Kreiſe herumgelaufen und wenig Meilen von dem Punkte wäre, wo er vor mehren Wochen ausging. — Aehnliche Entdeckungsreiſen nach Timor und ſeit einigen Jahren ſogar nach Irland, ſind mehrmals unternommen worden und ich wunderte mich immer, daß es noch Keinem eingefallen wäre, nach Oſtindien zu wallfahrten, bis mir endlich beifiel, daß Oſt Indien ja gegen Oſten liegen müſſe, und die Kolonie nach dieſer Himmelsgegend vom Meere begrenzt werde, folglich dahin nur zu Schiffe zu kommen ſei.

Nach China und Timor ſchlagen ſolche Wanderer zuweilen eine ſüdliche, zuweilen eine weſtliche Richtung ein, nach Irland wenden ſie ſich aber ſtets ſüdlich, da ſie es als kälter wie Neu Südwales kennen, die kalten Winde aber hier aus Süden wehen. Ein Irländer, welcher im Jahre 1821 den Gouverneur Macquarie auf ſeiner Reiſe in's Innere begleitete, war der erſte, der jenſeits eines Fluſſes mit rothem Waſſer, der ihrem

Digitized by Google

Vordringen ein Ziel ſetzte, die fernen Berge von Connaught*) entdeckt haben wollte. Sogleich machten ſich mehre Trupps auf den Weg nach dem ſchönen Lande, wurden aber entweder wieder eingeholt; oder kehrten aus Mangel an Nahrungsmitteln von ſelbſt zurück. — Die klügſte Einleitung zur Flucht wurde von einem Seemann getroffen, welcher 1819 mit mir in der Kolonie anlangte. Er hatte eine ganze Geſellſchaft zuſammengebracht und ſich Waffen, Munition, Werkzeuge, Vieh und alles Nöthige zu einer Niederlaſſung im Innern zu verſchaffen gewußt, die er daſelbſt begründen wollte. Schon waren ſie in den blauen Bergen angelangt, verirrten ſich aber zwiſchen den verſchiedenen Bergketten und wurden von einem nachgeſendeten Trupp Soldaten und Eingeborner wieder eingefangen.

Zu verſchiedenen Zeiten wurden auch Verſuche zur Wegnahme von Schiffen, um darin zu entfliehen, gemacht, und mehre ſolcher Unternehmen gelangen anfänglich, nahmen aber ein trauriges Ende. Die Brig Harrington war das erſte Fahrzeug, deſſen ſich ein Trupp Deportirter im Jahre 1803, unter Anführung eines ehemaligen Marine Lieutenants Stewart bemächtigte. Schon lange hatte er auf die Gelegenheit zu einem ſolchen Wagſtück gelauert, war aber zu vorſichtig, um ſeine Abſicht irgend einem Zweiten anzuvertrauen, ſondern ſuchte nur nebenbei ſeine Leute kennen zu lernen, um im Augenblicke der Ausführung zu wiſſen, auf wen er rechnen könne. Mit einer reichen Ladung und Vorräthen zu einer langen Reiſe ausgerüſtet, lag die Brig im Haven; der Wind war günſtig zum Auslaufen und die von Stewart gewünſchte Gelegenheit alſo wirklich da. Schnell unterrichtete er nun die ihm zu ſeinem Zwecke tauglich ſcheinenden Individuen einzeln von ſeiner Abſicht und beſtimmte Zeit und Ort, wo ſie zuſammentreffen wollten. Ein Boot, deſſen ſie ſich bemächtigten, führte ſie an Bord, wo ſie ſich der Mannſchaft ſchnell zu verſichern wußten, die Taue kappten und mit vollen Segeln den Haven verließen, ehe Jemand ahnen konnte, was vorgefallen ſei. In den indiſchen Ge-

*) Einer der vier Haupttheile Irlands.

Digitized by Google

wäſſern wurde jedoch die Brig durch eine Fregatte wieder genommen; beide Fahrzeuge gingen aber ſpäter gemeinſchaftlich verloren. Ein anderes von Hobart Towu entführtes Fahrzeug lief unweit Java an der Chriſtmasinſel auf den Strand; die darauf befindlichen Flüchtlinge gingen in den Böten nach Batavia, wo ſie für die Mannſchaft eines verunglückten amerikaniſchen Schiffes galten, bis ſie endlich doch entlarvt und die noch übrig gebliebenen in die Kolonie zurückgeſchickt wurden. Die Trial, eine zu Sydney ebenfalls durch Deportirte gekaperte und entführte Brig, fand man als Wrack an der Küſte, ohne jedoch eine Spur der Flüchtlinge entdecken zu können; etwa die Mütze einer Soldatenfrau ausgenommen, die unter einem Buſche am Ufer gefunden wurde. In Newcaſtle bemächtigten ſich 1825 die Sträflinge eines ſchönen Schooners, von dem man nichts wieder gehört hat. Auch viele Boote ſind von ſolchen Leuten genommen und nach irgend einem verſteckten Haven gebracht worden, wo man ſie ausrüſtete und damit nach Süd Amerika zu kommen ſuchte, was auch einem dieſer Wagehälſe gelungen iſt, wie aus dem von ihm eingegangenen Schreiben hervorgeht. Andere haben ſich auf entlegenen Plätzen an unſerer Küſte niedergelaſſen, und wir werden gewiß künftig die Farbe der Eingebornen an ſolchen Orten durch die Vermiſchung gebleichter finden, wie König Boongarri luſtig genug zu ſagen pflegt: „Meine Gni (Frau) ißt zu viel Weißbrot.“ Gegen vierhundert Meilen weſtlich von der Baſſ Straße beſteht auf der Kängeruh Inſel, an unſerer Südküſte, ſchon ſehr lange eine ſolche Kolonie, welche, nach den neueſten darüber eingezogenen Nachrichten, vierzig Köpfe — Männer, Weiber und Kinder — zählt. Die erſten kamen in Booten dahin und entführten ſpäter Frauen der Wilden. Zur Zeit der Robbenjagd halten ſie ſich an der Küſte auf und leben vom Fleiſche dieſer Thiere, welches die Weiber zubereiten; außerdem iſt ihr Aufenthalt in einem Thale, wo ſie ein ordentliches Dorf erbaut haben und ihren Unterhalt theils aus ihren Gärten, theils durch die Jagd gewinnen. Im Ganzen führen ſie ein träges Leben und überlaſſen den Weibern die meiſten Arbeiten; zuweilen helfen ſie jedoch den, um Salz zu laden, die Inſel beſu-

Digitized by Google

chenden Fahrzeugen beim Einſchiffen deſſelben, welches den Boden einer Lagune ſechs Zoll hoch bedeckt, und vertauſchen zugleich ihre Robbenfelle gegen Rum, Thee, Zucker u. d. m. Andere Inſeln in der Baſſ Straße haben eine gleiche Bevölkerung, und namentlich auf der Flinders Inſel beſteht eine gleiche Kolonie von zwanzig Perſonen.

Eine nicht unbeträchtliche Zahl Deportirter entkommt jährlich aus der Kolonie, indem ſie ſich in Fahrzeugen, welche dieſe verlaſſen, zu verbergen wiſſen. Gewöhnlich läßt ſie dann der Schiffskapitän im erſten Haven in Freiheit, da niemals darüber Nachfragen angeſtellt werden. Zuweilen bedient man ſich ihrer unterwegs als Matroſen, oft aber ſchleichen ſie ſich an Bord und verbergen ſich dort, kommen eben ſo unbemerkt in einem fremden Haven an's Land und kein Menſch im Schiffe hat etwas von ihnen geſehen. Ein ſolcher Fall begegnete einem mir bekannten Kapitän, der auf einer zweimonatlichen Fahrt nach Batavia einen ſolchen Flüchtling nicht bemerkt hatte und nicht früher mit ſeinem Reiſegeſellſchafter bekannt wurde, bis er der holländiſchen Polizei in die Hände gefallen war. Selbſt auf Schiffen, die nach England ſegeln, kommen ſolche Fälle vor; als im Jahre 1820 die Dromedary mit einer Ladung Holz dahin zurückkehrte und nur noch einige Wochen von dem Ziele der Reiſe entfernt war, bemerkte eines Morgens ein Soldat, indem er durch die Fallthüre vom Verdeck hinab ſah, einen ihm völlig unbekannten Menſchen. Erſchrocken, machte er ſogleich Lärm, jener aber verlangte, als er ſich entdeckt ſah, ganz ruhig ein Glas Waſſer. Der Kapitän, dem der Vorfall ſogleich gemeldet wurde, lachte anfänglich den Soldaten aus, da dieſer jedoch auf ſeiner Ausſage beſtand, ſo hielt man eine ſtrenge Nachſuchung und entdeckte auch endlich eine traurige Menſchengeſtalt, in elende Lumpen gehüllt, die man zwiſchen den Planken hervorzog. Auf die Frage, wovon er gelebt habe, gab er zur Antwort: „Wir litten anfänglich viel vom Durſt, hatten aber immer Nahrungsmittel genug." Sein fortwährender Gebrauch des Wörtchens wir fiel dabei auf und man fragte, wie viel ſie denn wären? Zwar ſuchte er nun ſeinen unvorſätzlichen Verrath durch die Verſicherung zu verbergen, daß man in ſei-

nem Geburtsort immer „wir“ zu ſprechen pflege; die erneuerte Nachforſchung förderte aber bald noch einen Flüchtling zu Tage, der über ſeines Kameraden Verrath nicht wenig aufgebracht war. Der zuerſt geſehene hatte nämlich ein Rumfaß angebohrt und dadurch ſo großen Muth bekommen, wurde aber auch die Urſache, daß ihre Landung in England öffentlicher geſchah, als ſie ſich's vorgenommen hatten.

Sieben und zwanzigſtes Kapitel.

Männliche Verurtheilte und ihre Ausſtattung, Nahrung und Behandlung während der Reiſe. —

Es bleibt unſtreitig eine der vortheilhafteſten Arten, Kolonieen anzulegen, wenn dieß durch Sträflinge geſchieht; die unthätigen Glieder eines Volkes werden dadurch in thätige umgewandelt und der Auswurf der bürgerlichen Geſellſchaft hilft den Wohlſtand des Mutterlandes erhöhen. Zwar ſind Strafkolonieen anfänglich mit mehr Aufwand verbunden, als die von freien Koloniſten begründeten, doch kann dieß dabei nicht in Betracht kommen, ſondern es wäre zu erweiſen, daß jene Schurken zu Hauſe eben ſo vortheilhaft verwendet werden könnten, ohne dadurch den Erwerb ehrlicher Leute zu ſchmälern; und dieß kann wohl Niemand bejahen. So lange alſo England ſeine ehrlichen Armen nicht zu ernähren vermag, ſo lange muß es auch ſeinem Intereſſe angemeſſen ſeyn, die ſchurkiſchen auszuſcheiden, um anderswo zu ſtehlen oder zu arbeiten.

Es iſt jedoch auch nur in ſo fern gelegenen Kolonieen wie Neu Südwales möglich, daß Verbrecher wieder auf den Weg der Rechtlichkeit geleitet werden können; denn, iſt in England der ehrliche Name eines Menſchen einmal befleckt, ſo bleibt er auch von der Geſellſchaft ehrlicher Leute ausgeſchloſſen, man beobachtet ihn mit mißtrauiſchen Blicken und ſein Vergehen wird ihm bei jedem Wortwechſel vorgehalten. Was Wunder, wenn er ſich nun zu ſchlechter Geſellſchaft hält, die ihn ſtets mit offenen Armen empfängt, und er wird ſonach faſt gezwungen, die alten Wege fortzuwandeln, bis der Galgen oder Neu

Südwales ſeine Schritte hemmt. An letzterem Orte kömmt er in ihm angemeſſenere Geſellſchaft, deren Glieder zwar einſt gleich ſtrafbar waren, durch verſchiedene Urſachen aber ihre böſen Gewohnheiten ablegten. Da ſie nun eigene Beſitzthümer ſich erworben haben, ſo muß ihnen an deren Sicherheit gelegen ſeyn, und ſie machen es aus dieſem Grunde ſich zur Pflicht, Alle auszukundſchaften, welche fernerhin unredlichen Zwecken huldigen. Will ſich daher ein Deportirter die Freundſchaft unſerer Emanzipiſten ſichern, ſo muß er ſeine alten Fehler ablegen, weil er ſonſt eben ſo gut von ihnen ausgeſchloſſen bleiben würde, als von guter Geſellſchaft in England.

Um jedoch von einer Strafkolonie den möglichſt größten Nutzen für das Mutterland erwarten zu können, muß ihre Verfaſſung der Art ſeyn, daß die Beſtrafung der Verbrecher ſtark hervortritt, und hier war bisher der große Fehler der Verwaltung von Neu Südwales, denn die Deportation dahin war kaum als eine Strafe, ſondern großentheils als eine Begünſtigung anzuſehen. Die richtigen Anordnungen unſers jetzigen Gouverneurs werden hoffentlich dieſem Mangel abhelfen, der eben ſo ungünſtig auf zu Vergehen geneigte Perſonen im Mutterlande einwirkt, als er dem Geſetz ſelbſt zuwider läuft. Nur härtere Arbeit kann den an Müſſiggang gewöhnten Verbrecher auf den Weg der Beſſerung führen und ihm eine ſpäter folgende, bequemere Lage wünſchenswerth und angenehm machen; verſetzt man ihn aber mit einem Mal in eine ſorgenfreie, behagliche Lebensart, ſo wird er ſchwerlich ihren Werth erkennen, weil ihm das Gegentheil unbekannt blieb. — Für das, was die Kolonie war, läßt ſich kein beſſerer Beweis anführen, als daß ſeit vielen Jahren alle dahin geſendeten, engliſchen Verurtheilten Freiwillige waren, die ſich über die Maſen auf ihre Ankunft in der Kolonie freuten, und von allen unter meiner Aufſicht dahin Transportirten machten nur zwei gegen ihren Wunſch dieſe Reiſe. Die zweckgemäßen Einrichtungen des Gouverneurs Darling zeigen aber jetzt ſchon ihren Einfluß, und das letzte Fahrzeug, welches in Scheerneß ſeine Ladung einnahm, zählte nicht über ein Dutzend Individuen, welche ſich über den bevorſtehenden Abſtecher freuten; der größere Theil

Digitized by Google

war das erſte Mal ſeit zwölf und mehr Jahren unzufrieden, weil ihm die neuerdings erhaltenen Nachrichten ſeiner Korreſpondenten in der Kolonie gar nicht zuſagen wollten.

Ehe die Verurtheilten den Hulk*) mit dem Transportſchiffe vertauſchen, erhalten ſie einen vollſtändigen neuen Anzug und werden gefeſſelt; merkwürdig iſt es, mit welcher Gleichgültigkeit einige dieſer Menſchen das Klirren ihrer Ketten in eine Art Muſik zu verwandeln wiſſen, nach der ſie tanzen und ſingen. Auf den Transportſchiffen ſind zu beiden Seiten der Zwiſchen-Verdecke zwei über einander befindliche Reihen von Schlafſtellen (Kammern) angebracht; eine jede hat ſechs Fuß im Quadrat und iſt auf vier Perſonen berechnet, der Raum für eine Perſon beträgt alſo achtzehn Zolle. Im vorderen Theile des Schiffes iſt der Raum zur Aufnahme der Kranken, die durch eine Scheidewand mit zwei verſchloſſenen Thüren vom Gefängniß getrennt ſind; für die jugendlichen Verbrecher iſt ein beſonderes Behältniß eingerichtet, um ſie vor aller Gemeinſchaft mit den bejahrteren zu behüten. Die Kommunikation der Verdecke iſt übrigens noch durch beſonders feſte und mit Nägeln beſchlagene hölzerne Einfaſſungen geſichert, jedes Verdeck aber mit einer dreifach verſchloſſenen Thüre verwahrt. Die zum Gebrauch der Gefangenen am Tage aufgeſtellten, von einem Verdeck zum andern führenden Leitern werden des Nachts weggenommen und ſo jeder Aufgang verhindert. Der Luftzug wird durch an den Seiten des Schiffes angebrachte Oeffnungen befördert und überhaupt für die Geſundheit der Gefangenen alle mögliche Sorge getragen. Bei der Einſchiffung erhält jeder ein Paar Schuhe, drei Hemden, zwei Paar Hoſen und andere warme Kleidungsſtücke, nebſt einem Bett und Betttuch; auch werden Bibeln, Pſalmen und Gebetbücher unter ſie vertheilt.

In gleichem Maße beſtehen die Mundproviſionen aus guten und reichlichen Nahrungsmitteln; jeder bekommt täglich dreiviertel Pfund Biskuit und das Mittagseſſen bringt entweder Rindfleiſch, Schweinefleiſch oder Plumpudding; dreimal wöchent-

---

*) Ein abgetakeltes altes Schiff, welches im Haven liegt und hier als Gefängniß dient.

lich werden Erbſen und jeden Morgen eine Schüſſel Hafergrütze mit Butter und Zucker vorgeſetzt. Eſſig wird alle Wochen vertheilt, und ſobald man drei Wochen in See iſt, bekommt jeder eine tägliche Portion von einer Unze Citronenſaft und eben ſo viel Zucker, um gegen den Skorbut zu ſchützen. Zwei Gallonen guter ſpaniſcher Rothwein und einhundert vierzig Gallonen Waſſer werden zu gleichem Zwecke eingeſchifft und drei bis vier gills (ein Nöſel) Wein wöchentlich, nebſt drei Quart Waſſer täglich, ſind die gewöhnlichen Portionen. Für die Kranken wird jede mögliche Sorgfalt gebraucht und neben den angemeſſenen Mitteln erhalten ſie warme Kleidungsſtücke, Tücher und Alles, was zu den Bequemlichkeiten eines Krankenhauſes gerechnet wird. — Die den Gefangenen während der Reiſe verabreichten Nahrungsmittel ſind allerdings mehr als hinreichend, um ſie bei Kräften und geſund zu erhalten, da ſie keine Arbeiten zu verrichten haben; die Klugheit gebietet aber dieſen Ueberfluß, um keine Urſache zur Unzufriedenheit zu geben, auch würde der größere Zwang, der dann gegen ſie ausgeübt werden müßte, ihrer Geſundheit ſchädlich werden. Zwei abwechſelnd von den Deportirten gewählte Deputirte ſind täglich beim Abwiegen der Proviſionen gegenwärtig, um ihre unpartheiiſche Vertheilung zu bezeugen.

Als ich das erſte Mal mit der Begleitung eines Transportes Gefangener nach Neu Südwales beauftragt wurde, war ich aus Mangel eines rathenden und erfahrenen Freundes genöthigt, meine Einrichtungen nach eigenem Gutdünken zu treffen, denen ich ſpäter Verbeſſerungen zufügte; im Ganzen weicht aber mein Verfahren wenig von dem anderer ab, da die Umſtände nothwendig gleiche Maßregeln geboten. — Bevor nämlich die Gefangenen eingeſchifft wurden, ließ ich erſt den ganzen Raum vollkommen reinigen, alle Lagerſtellen und dahin gehörigen Utenſilien mit den korreſpondirenden Zahlen bezeichnen und eben ſo die Betten mit Zubehör, welche ſodann nach den Nummern an die beſtimmten Stellen gebracht wurden. Die Gefangenen können ſich ihre Geſellſchafter für die Reiſe wählen und werden darnach in die Liſte eingetragen, worauf ihnen die verſchiedenen Behältniſſe angewieſen werden. Hierauf

erhält auch jedes Kleidungsſtück die Nummer des ſeinem Eigenthümer angewieſenen Bettes und die ganze Sippſchaft ſchläft ſonach in einer auf einander folgenden Zahlenreihe, die ſich an den Seiten des Verdecks herumzieht. Das Stehlen der Kleider wird auf dieſem Wege verhindert und das Unterſcheiden derſelben erleichtert, auch bedarf man nur der Nummer eines Ungehorſamen, um ihn unter den übrigen leicht herauszufinden. Ehe ich dieſes Zählſyſtem einführte, pflegten die faulſten ihre ſchmutzigen Kleider über Bord zu werfen und anderen die reinen zu ſtehlen.

Nächſtdem muß man einige der Tauglichſten auswählen und ſie als Aufſeher anſtellen, um über die Aufrechthaltung der Ordnung zu wachen. Dieſe werden dann Kapitäne der Verdecke genannt, und ihren Befehlen muß ſo genau Folge geleiſtet werden, wie denen des Arztes ſelbſt. Vier derſelben haben die Aufſicht im untern Raum und zwei auf dem Verdeck, auch erhält einer derſelben die Aufſicht bei jeder Mahlzeit, damit es ordentlich hergehe und iſt für das Betragen der andern fünf verantwortlich. Zum Waſſertragen, zur Bedienung der Kranken und ähnlichen Verrichtungen werden ebenfalls einige Individuen ausgewählt, und ſämmtliche Angeſtellte durch beſſere Portionen für ihre Dienſtleiſtungen belohnt. So erhalten die Kapitäne vom Verdeck bei der Weinvertheilung ſtets eine doppelte Quantität und an den übrigen Wochentagen ein Glas Rum; die andern bekommen nur die doppelte Portion Wein, allen aber iſt es erlaubt, ihren Wein an einem beliebigen Orte zu trinken, während die übrigen dieß beim Faſſe thun müſſen. Auch ließ ich jedem Kapitän und den Krankenwärtern während der Reiſe zwei Pfund Taback in monatlichen Portionen zutheilen, erlaubte ihnen, ſich ihren Anzug auszuwählen und ſuchte ihren Eifer durch mehre ſolche Ermunterungen anzuregen. Sechs oder acht Pfund, welche der Arzt auf dieſe Weiſe aus ſeinem Beutel verwendet, werden ihm durch ſein erleichtertes Amt und die ehrenvolle Genugthuung eines gut ausgeführten Auftrages vollkommen wieder erſtattet. Ueberhaupt ſind die Hauptſachen, welche bei ſolchen Transporten berückſichtigt werden müſſen, die vollkommen gerechte, unpartheiiſche Vertheilung der Lebensmit-

Digitized by Google

tel, die Beförderung von Reinlichkeit, Wohlbehagen und Fröhligkeit und die Entledigung der Verbrecher von den läſtigen Ketten, ſobald es nur einigermaßen die nothwendige Vorſicht erlaubt.

Täglich werden beide Verdecke, unter Aufſicht der dazu beſtellten Kapitäne gereinigt, entweder völlig geſcheuert oder bei ſchlechtem Wetter ausgefegt, und die Gefangenen dürfen nicht eher das einſtweilen von ihnen eingenommene obere Verdeck verlaſſen, bis Alles im untern Raume vollkommen abgetrocknet iſt. Zum Tanzen muß man jeden Nachmittag anzufeuern ſuchen und ſingen mögen ſie ſtets, ſo lange ſie wollen. Da ſie nur wenig Unterhaltung haben, ſo muß man verſuchen, ihnen welche zu verſchaffen, was am beſten geſchieht, wenn ſie etwas zu arbeiten bekommen. — Um Allen die Geſetze genau einzuſchärfen, deren Beobachtung während der Reiſe von ihnen verlangt wird, werden dieſe auf drei Tafeln geſchrieben, den verſammelten Gefangenen vorgeleſen und erläutert und nachher im Zwiſchen Verdeck aufgehangen. Eine dieſer Tafeln enthält die Pflichten, welche die Kapitäne des Verdecks und die andern Angeſtellten zu erfüllen haben; die andere giebt die Verordnungen über den Gottesdienſt, das Reinigen der Lagerſtellen, über das Kochen der Speiſen und alles übrige Verhalten, die dritte aber enthält ein Verzeichniß der möglichen Vergehen nebſt den darauf geſetzten Strafen.

Am ſchwerſten iſt es, das Spielen zu unterdrücken, denn Würfeln, Kartenſpiele, Münzen Werfen*) u. d. m. greift ſchnell um ſich, wenn man nicht kräftig einſchreitet. Mit welcher Leidenſchaft dieß betrieben wird, davon lieferte ein Dummkopf vom Lande einen ſchlagenden Beweis, indem er ſeine Mundportionen auf drei Tage im Voraus verloren hatte und ſo lange hungern mußte. So lange das Spiel nicht gehemmt iſt, hören auch die Diebereien nicht auf, denn jeder Verlierende ſucht ſeinem Schaden ſo gut als möglich auf Koſten der Uebrigen beizukommen. Den Austauſch und Verkauf der Mundportionen

*) Die oben liegende Seite der Münze entſcheidet Gewinn und Verluſt.

unter ihnen habe ich nie zu unterdrücken geſucht, da kein Nachtheil daraus entſtand, auch würde es nicht möglich geweſen ſeyn. Zwei Gefangene kochen für die ganze Geſellſchaft und erhalten dafür das ſämmtliche dabei übrig bleibende Fett, was ihnen in Neu Südwales gern für zehn Pfund Sterling abgekauft wird.

Zweimal wöchentlich werden die Gefangenen barbirt und die Wäſche wird alle Wochen gewechſelt; Hemden und Hoſen ſind in dieſer Abſicht, außer den Nummern, mit A und B bezeichnet und es werden immer die mit gleichen Buchſtaben zuſammen getragen. An jedem ſchönen Abend werden Alle gemuſtert, ob ſie ſich reinlich halten, wobei ſie Schuhe und Strümpfe ausziehen müſſen, denn manche würden ſich während der ganzen Reiſe nicht waſchen, wenn ſie nicht müßten. Bei warmen Wetter badet jeden Morgen die Hälfte, Sonntags aber müſſen Alle auf dem Hinterverdeck dem Gottesdienſt beiwohnen, während deſſen die Wache unter's Gewehr tritt. Einige dreißig Soldaten unter dem Oberbefehl eines Offiziers bilden dieſe und verſehen abwechſelnd in drei Abtheilungen den Dienſt auf dem Hinterverdeck. Eine Schildwache hält mit gezogenem Säbel die kleinen Thüren beſetzt, welche durch das auf dem Hauptverdeck angebrachte Bollwerk zu den Gefangenen führen.

Es iſt bis jetzt kein Beiſpiel vorhanden, daß ein Schiff von den Verurtheilten wäre genommen worden, auch iſt ein ſolcher Fall, bei gewöhnlicher Vorſicht, faſt unmöglich, da ſtets unter ihnen ſelbſt Verräther genug ſind, um ſolche Pläne zeitig genug zu entdecken. Wohl aber bemächtigten ſich Soldaten und Matroſen gemeinſchaftlich eines mit weiblichen Verbrechern befrachteten Schiffes, von denen ſie dazu verleitet worden waren, und führten es, nach Ermordung des Kapitäns und Oberbootsmannes, nach Monte Video.*) Die Einrichtung einer wirkſamen Polizei unter ihnen wird ſtets alle Meutereien verhindern; die zu Aufſehern beſtimmten Individuen müſſen immer ſolche ſeyn, die durch die Zahl und Art ihrer Vergehen beſonders berüchtigt ſind, da dieſe ſich am beſten eignen, die übrigen

*) In Süd Amerika an der Mündung des la Plataſtroms.

in Reſpekt zu halten. Ein Diebsveteran nimmt gegen das jüngere Geſichter ſeiner Umgebung denſelben hohen Ton an, den ein alter Soldat gegen den rohen Rekruten behauptet und was von dieſen Neulingen nicht durch Zwang zu erhalten iſt, thun ſie häufig aus der freiwilligen Unterwürfigkeit, die ſie dem Erfahrneren überall beweiſen.

Immer ſind die alten Diebe zuverläſſiger wie die jüngeren und neben den beſten Auſſehern und Konſtablern, geben ſie auch gewöhnlich die treuſten Diener ab. Zwar beſtehlen ſie wohl gelegentlich ihren Herrn ſelbſt, allein er iſt wenigſtens vor andern Dieben ziemlich ſicher. Die jüngeren werden immer von den älteren Schurken zur Ausführung ihrer Abſichten gemißbraucht und es beſteht ſogar eine Art Geſetz unter ihnen, deſſen Hauptartikel iſt, „nie ſelbſt zu ſtehlen, ſo lange ſie einen Andern dazu bereden können.“ Daher werden die jüngeren eben ſo häufig als die Ausführer von Räubereien ertappt, wie die älteren als die Angeber des Planes, und nur das gilt für eine gute Beute, wonach ein alter Spitzbube ſeine Finger ausſtreckt. Es iſt daher nicht ſelten, daß dieſes Anſehen der Perſon junge Verbrecher verleitet, ſich einer Menge verpönter Wagſtücke zu rühmen, um ſich Reſpekt zu verſchaffen. Die ganze Unterhaltung dieſer Menſchen dreht ſich um die Erzählung ihrer begangenen oder erlogenen Verbrechen, denen ſie einen, für die Geſinnungen ihrer Zuhörer, möglichſt rühmlichen Anſtrich zu geben ſuchen. Ein Kerl vom Lande, der von einem ſeiner Schlafkammeraden bei mir wegen Entwendung eines Dollars verklagt wurde, hatte ſich früher gerühmt, er wolle nach der Ankunft in der Kolonie wie ein Gentleman leben, ſo gut verſtehe er ſein Handwerk. Da er im Verhör den Diebſtahl des Dollars ſtandhaft leugnete, ſo hielt ich ihm ſeine Großſprecherei ebenfalls vor, worauf er aber entgegnete, „ach Sir, wir rühmen uns manches Abenteuers, was wir nie beſtanden, aber könnten wir nicht eben ſo viel erzählen, wie die Londoner, ſo ſähen uns die Kerls über die Achſel an.“ Nicht ſelten zeigen dieſe tapfern Helden die von der Geiſel zurückgelaſſenen Narben mit demſelben Stolz, mit dem ein alter Krieger auf ſeine Waterloo Medaille weiſt, und noch mehr muß ihrem

Dünkel das Beilegen berühmter Namen ſchmeicheln, mit denen ſie von ihren Kumpanen bezeichnet werden. So hatte ich die Ehre auf meiner erſten Reiſe einen Blücher und auf der andern Bonaparte ſelbſt zu transportiren, von dieſen berühmten Leuten zeichnete ſich der eine durch ſeine Erfahrung bei nächtlichen Einbrüchen aus, und der andere ſuchte als Taſchendieb ſeines Gleichen. Entdecken jedoch die andern die erlogene Kunſtfertigkeit eines ihrer Reiſegeſellſchafter, ſo iſt er damit für die ganze Dauer der Reiſe als Zielſcheibe ihres Spottes bezeichnet.

Will ſich einer durch Anſprüche auf größere Ehrlichkeit ein Anſehen geben, ſo wäre es klüger für ihn geweſen, ſich lieber gleich ſelbſt aufzuhängen; nichts wird ihm weniger verziehen und es iſt für den ungeübten Dieb der beſte Weg, um ſich einiges Anſehen zu verſchaffen, wenn er ſich um die andern ſo wenig wie möglich bekümmert, ſie halten ihn dann für einen ſchlauen Taſchendieb, ohne daß er es zu ſeyn braucht. — Die Unternehmungen dieſer Freibeuter ſind manchmal ſo kühn und luſtig, daß ſie ſelbſt dem leidenden Theil unterhaltend erſcheinen würden. Zwar muß man die gewöhnliche Ausſchmückung, mit der ſie ſich ihre Streiche erzählen, immer berückſichtigen, da ſie ſtets die Vergrößerung ihres Ruhms dabei im Auge haben. Einſt hatte ich unbemerkt eine ſolche Geſchichte mit angehört und das allgemeine, Beifall ſpendende Gelächter, welches beim Schluß folgte, verſetzte den glücklichen Erzähler ſo in Enthuſiasmus, daß er ſteif und feſt ſchwur, er wolle einem das Hemd vom Leibe ſtehlen, ohne daß es entdeckt werde.

Bemerkenswerth iſt die ausgezeichnete Verſtellung und die Liſt, mit welcher ſich die erfahrneren Schurken bei Anklagen gegen ſie zu benehmen wiſſen. Bald ſcheinen ſie gar nicht zu begreifen, was man denn eigentlich von ihnen wolle, oder brechen wohl gar über die erhobene Beſchuldigung in Thränen aus, indem ſie anführen, daß die vielen ſchlechten Menſchen um ſie her es durchaus nicht zugeben wollten, wenn einer ſich ehrlich verhielte und ihnen nun auf alle Weiſe zu ſchaden ſuchten. So unſchuldig ſie ſich aber auf dieſe oder andere Art zu ſtellen ſuchen, ſo ſehr ſind ſie Schuldige und freuen ſich un-

Digitized by Google

mäßig, wenn ſie ſich durchgelogen haben. Iſt eine Spitzbüberei leicht zu entdecken, oder werden ſie zu hart gedrängt, ſo verbergen ſie auch ihren Raub unter den Sachen anderer, beſonders ſolcher, die in einem beſſern Rufe ſtehen, oder für Spione gehalten werden und geben dann wohl ſelbſt den Ort an, wo das Geſtohlne zu finden ſeyn möchte. Kommt durch einen ſo Bedrängten, der vielleicht den Hergang der Sache kennt, die eigentliche Wahrheit an den Tag, ſo erheben ſich ſogleich alle Stimmen der dabei Betheiligten gegen ihn und fragen verwundert, wie man einem Menſchen glauben könne, der bis auf den letzten Augenblick, wo man ihn ſelbſt des Vergehens überführte, die Schuldigen verſchwieg; er wolle ſich ja offenbar mit dieſer falſchen Angabe nur weiß brennen. — Gewöhnlich wird denen, welche für Spione gehalten werden, das Leben auf alle mögliche Art ſauer gemacht; im Vorbeigehen ſpuken die übrigen vor ihm aus, das zufällige Schwanken des Schiffes benutzt man, um ihm ſcheinbar unwillkührlich auf die Füße zu treten, oder heftig gegen ihn zu taumeln. Scheint dieß noch nicht hinreichend, ſo ſuchen ſie ihm des Nachts beizukommen, wickeln ihn in's Betttuch und prügeln ihn durch, wenn ſie vor Entdeckung geſichert zu ſeyn glauben und einmal verſuchten ſogar mehre dieſer Tollköpfe dem Opfer ihrer Raſerei Naſe und Ohren abzubeißen.

Eine im Raume der Gefangenen brennende Lampe und darüber aufgeſtellte Schildwachen nebſt dem Befehl, daß um zehn Uhr Alle zu Bett ſeyn müſſen und ſpäter kein Wort mehr geſprochen werden darf; verhindern am leichteſten alle dieſe Unordnungen. Auch iſt es von Nutzen, die einflußreichſten von der ganzen Sippſchaft an Bord zu verſammeln, ihnen vorzuhalten, daß man ſie wohl kenne und recht gut wiſſe, wie ohne ihre Veranlaſſung und Mitwirkung keine Ungebührlichkeiten begangen werden würden, und daß ſie deshalb während der Reiſe doppelt gefeſſelt bleiben ſollten. Man wolle jedoch Gnade für Recht ergehen laſſen, ihnen die Ketten abnehmen, und einen Verſuch machen, ihr Los zu erleichtern, allein bei der erſten Unordnung, deren Urheber nicht ausgemittelt werden könne, würden ſie ſich der

Vollziehung jener Sicherheitsmaſsregel ausgeſetzt ſehen. — So lange ihre Beluſtigungen nicht zu ausſchweifend wurden, ließ ich ihnen ſtets gern gewähren, denn es iſt beſſer ihren Teufeleien dann und wann freien Lauf zu laſſen, als ſie bis ans Ziel der Reiſe zu unterdrücken.

Zuweilen verfaſſen einzelne ordentliche Reiſejournale und obgleich ich dieß nie förmlich erlaubte, ſo verhinderte ich es doch auch nicht, weil mir dadurch oft, durch die zweite und dritte Hand, verübte Unrechtlichkeiten bekannt wurden. Eine nicht ſeltene Eröffnung des neuen Tages war die Bemerkung über die Ereigniſſe der vorhergegangnen Nacht, „drei Kiſten erbrochen und beſtohlen;“ bis die Anordnung einer Lampe ein Licht über ſolche nächtliche Unternehmungen verbreitete. Manchmal werden Schauſpiele aufgeführt; ein Vorhang von Betttüchern verbirgt dann die Bühne und die Akteurs putzen ſich mit allerlei Lumpen, mit Ruß, Kalk, rother Farbe u. d. aufs Beſte heraus. Einer von meinen Freunden, ebenfalls Arzt auf einem mit Verurtheilten belaſteten Schiff, ging zufällig über die Bühne, als der Vorhang aufgezogen werden ſollte, und fragte nach dem Namen des vorzuſtellenden Stückes; „die vierzig Spitzbuben, Sir:“ erwiederte lachend einer der nächſten Gefangenen und mein Freund bemerkte, daß ſie eine vernünftige Wahl getroffen und Mangel an Schauſpielern nicht zu befürchten hätten. Förmliche Gerichtsſitzungen werden von ihnen in gleicher Art vorgeſtellt; auf einem dreibeinigen Stuhl und einem untergelegten Kopfkiſſen präſidirt dann der Oberrichter, allerlei Lappen bilden ſeine Amtskleidung und ein gewaltiger auf den Kopf geſtülpter Beſen vertritt die Perücke. Ernſthaft und nach allen Regeln des Rechts vertheidigen die in Betttücher — ſtatt der Mäntel — gehüllten Sachwalter ihre verſchiedenen Intereſſen, der Beklagte aber ſteht zwiſchen den Dienern der Themis an der Seite und dann und wann, wenn die Umſtände beſonders gegen ihn ſprechen, wirft ihm der Oberrichter einen furchtbaren Blick zu.

Gewöhnlich pflegen Diebe keinen andern Menſchen für weniger ſchuldig zu halten, als ſich ſelbſt und ſie ſetzen nur voraus, daß ſie entweder glücklich genug den Augen der Polizei

entgingen, oder andere Handlungen vollbrachten, die zwar gleich ſchlecht wie die ihrigen von Gott, aber nicht von den Menſchen, ſo angeſehen würden. Fortwährend ſuchen ſie jeden zu ſich herab zu ziehen und meinen, daß ſie vom Verhängniß zu den Handlungen genöthigt wurden, für welche ſie die Welt verurtheilt. Stehlen iſt ihre Beſtimmung und was ließe ſich gegen dieſe beginnen? Faſt ſcheint es eine Beſtätigung der bequemen Prädeſtinationslehre zu ſeyn, daß noch kein mit Deportirten befrachtetes Schiff verunglückt iſt, denn es ſind immer zu viele an Bord, welche hängen müſſen und die übrigen dadurch vor dem Ertrinken geſichert. — Gegen das Ende meiner erſten Reiſe gab ich einem der des Schreibens kundigen Gefangenen den Auftrag, mir eine Liſte über ſämmtliche Deportirte, mit Bezeichnung ihrer Gewerbe und anderer Eigenthümlichkeiten anzufertigen. Ganz verlegen kam er einige Zeit, nachdem er dieſen Auftrag erhalten, zu mir, und bemerkte, wie die meiſten auf ſeine Frage nach ihrem Gewerbe, ſich als Diebe angegeben hätten und fragte, ob er dieſe auch zu den Handwerkern rechnen ſolle.

Mit Vergnügen nimmt man die Aengſtlichkeit wahr, mit welcher einige ihren Familiennamen zu verheimlichen ſuchen, um durch ihre Schuld ſeine Ehre nicht zu ſchmälern; oder die Vorwände, die ſie zur Bemäntelung ihrer ſchnellen Reiſe benutzen, wobei ſie aber nie vergeſſen, etwas von ihren glänzenden Ausſichten auf die Zukunft zu erwähnen. So ſchrieb z. B. mein Krankenwärter an ſeine Mutter, „Du wirſt Dich freuen nach ſo vieler Sorge und Noth, welche Dir mein ſchlimmes Betragen machte, was aber beſtimmt nicht mehr ſich wiederholen ſoll, von mir zu hören, daß ich endlich eine gute Stelle bekommen habe. Ich bin nämlich zu dem einträglichen Poſten eines Gehülfen des Schiffsarztes auf der Recovery, einem Oſtindienfahrer, beſtimmt worden, der jetzt ſchon auf der Reiſe dahin begriffen iſt, und da ich die Abſicht habe, mich in einer der fernen Kolonien niederzulaſſen, ſo brauchſt Du meiner Rückkehr in vielen Jahren nicht entgegen zu ſehen.“ Obgleich die Irländer ihr Vaterland weniger gern verlaſſen wie Engländer, ſo ſind ſie doch mit ihrer Lage an Bord zufriede-

ner als dieſe, deren Zuſtand überdieß noch eine anſehnliche Verbeſſerung erleidet, denn eine Menge derſelben geſtand mir ein, daß es ihnen vorher nie ſo wohl gegangen wäre, als jetzt. Sehr unterhaltend waren die Briefe, welche ſie vom Transportſchiff aus an ihre Freunde abſendeten und die ohne Unterſchied durch die Hand des Arztes gehen. In keinem fehlte die genaue Beſchreibung des Frühſtücks, des Mittag und Abendeſſens, ein ausführliches Verzeichniß der empfangenen Kleidungſtücke und gewöhnlich war mit beſonderem Nachdruck angemerkt, daß ein jeder ſein Bett ganz allein für ſich habe: was etwas ganz Unerhörtes für ſie zu ſeyn ſchien. Andere verſicherten, daß Viele ihrem Beiſpiele folgen würden, wenn ſie nur mit der Lage eines Deportirten bekannt wären, denn Zeit ihres Lebens hätten ſie es nicht beſſer gehabt. — Höchſt übertrieben ſind gewöhnlich die Nachrichten, welche dieſe Menſchen von der Kolonie aus ihren Bekannten nach England ſchrieben, und nach ihren Schilderungen von dem erlangten Anſehen und Wohlſtande wäre es kein Wunder, daß man ſich nach der Deportation ſehnen lernte. So beſaß ein unter meinem Befehl transportirter Gefangener einen ſehr ſchmeichelhaften Empfehlungsbrief von ſeiner Schwägerin an ihren Bruder, den Gouverneuer des Macquarie, deſſen Perſon aber in einem Konſtabler zu Sydney aufgefunden wurde.

Die Irländer zeichnen ſich vor den engliſchen Verbrechern durch eine zuvorkommende Dienſtwilligkeit vortheilhaft aus und man darf ſich nur umſehen, als wenn irgend Etwas mangele, ſo eilen ſogleich fünf oder ſechs, dem noch nicht ausgeſprochenen Wunſch zuvor zu kommen. Grade die umgekehrte Erfahrung machte ich an den Engländern; derſelbe, den ich ſtarr anſah, indem ich irgend einen kleinen Dienſt von ihm verlangte, blickte erſt ganz erſtaunt mich, dann ſeine Kammeraden an und ſchien gar nicht zu begreifen, was ich wolle, bis ich ihn beim Namen nannte oder ſonſt genau bezeichnete. Dieß rührt indeß weniger von einem höhern Grade der Verdorbenheit, als von der bei allen engliſchen Spitzbuben gültigen Regel her, daß jede Art von Arbeit eine Schande ſei; die freiwillige Ausfüh-

rung eines Vorhabens würde ſie dem Spott der übrigen ausſetzen und als erbärmliche Kerls bezeichnen.

Unter hundert achtzig irländiſchen Verbrechern fand ich nur fünf Proteſtanten, was ich mit Freuden als einen Beweis für die größere Moralität der proteſtantiſchen Bevölkerung annahm; bis die Aeußerung eines zur Bedeckung gehörigen proteſtantiſchen Unteroffiziers ein anderes Licht darüber verbreitete. Ganz erſtaunt, Proteſtanten unter den Verurtheilten gefunden zu haben, rief er aus: „was muß ſich alles in Irland umgeändert haben, ſeitdem ich es verließ! Damals wär' es einer Jury ſchwer geworden, einen Proteſtanten als ſchuldig zu erkennen.“ Dieſer Wechſel ſchien übrigens den Beifall des ehrlichen Mannes nicht zu erregen. — Das einzige Zeichen von Religion, was ich unter dieſen Menſchen wahrnahm, bemerkte ich an einigen katholiſchen Irländern. Sobald ſie nämlich in die den Gefangenen angewieſenen Räume verwieſen wurden, fingen ſie täglich an ſehr eifrig zu beten und ſich zu kreuzigen, wobei Verſtellung nicht vorherrſchen konnte, weil ich ſie oft ganz unbemerkt beobachtete. Eine beträchtliche Zahl derſelben beſtand jedoch aus einfältigen Landleuten, die wegen ſehr geringfügiger Vergehen deportirt wurden.

Die engliſchen Verbrecher theilen ſich in zwei Hauptklaſſen, in Londner und ſolche aus der Provinz, die irländiſchen aber in drei, nämlich in Dubliner, Corker und Nordländer. Dabei ſind ſie außerordentlich eiferſüchtig auf den einer jeden zukommenden Rang, und zanken ſich zwei zu verſchiedenen Klaſſen gehörige, ſo iſt es unmöglich, der Wahrheit auf den Grund zu kommen, da von beiden Seiten gleich Viele für und wider zeugen. Gewöhnlich werden die Nordländer auch Schotten genannt, und reden auch häufig den breiten ſchottiſchen Dialekt.

Acht und zwanzigſtes Kapitel.

Weitere Nachrichten über die Deportirten — Ihr Betragen und ihre Denkungsart. —

Da ich viel von den wichtigen Veränderungen geleſen hatte, welche in den Gefängniſſen und in Neu Südwales mit Verurtheilten durch Beförderung religiöſer Geſinnungen vorgegangen wären, ſo fing ich auf meiner erſten Fahrt auch an, die mir untergebenen Miſſethäter zur Beſſerung zu ermahnen. Dabei wies ich ſie auf ihren künftigen Wohnort hin, wo man der früheren Vergehen nicht ferner erwähnen werde und verſprach, diejenigen, die einen würdigen Gebrauch von den erhaltenen Religionsbüchern machen und ſich gut betragen würden, dem Gouvernement beſonders zu empfehlen. Es dauerte auch gar nicht lange und ich ſah die Früchte meiner Worte vor Augen; eine ziemlich beträchtliche Anzahl betrug ſich ruhig und gehorſam und darunter viele der als beſonders ſchlecht bekannten; wohin ich ſah, bemerkte ich eifrige Bibelleſer und bald hatte ſich eine förmliche Geſellſchaft gebildet, welche die Schrift las, auslegte und ihre Andacht mit Geſang und Gebet endigte. Ein alter Diebshehler ſtand an der Spitze dieſes frommen Vereins, er hatte ſchon ſieben Jahre im Gefängniß geſeſſen und ich freute mich über das gute Beiſpiel, was er den jüngeren Sündern gab. Zwar hätte ich gewünſcht, ſie möchten ſich einen andern Ort, als grade die zunächſt am Eingange zu den Kranken gelegenen Kammern gewählt haben, wo ich mich faſt täglich durch ſie drängen mußte, um zu jenen zu gelangen, ich ſchrieb dieß aber auf Rechnung ihrer Ungeduld, den guten Willen zu zeigen.

Dies Weſen mochte gegen vierzehn Tage gedauert haben, als Klage geführt wurde, daß ſich mehre Gottloſe unterſtanden hätten, durch Lachen, Pfeifen und Werfen mit Bisquit die Andächtigen zu ſtören. Ich ließ ſogleich den erſten Kapitän vom Verdeck kommen, um von ihm die Schuldigen zu erfahren und zu hören, warum er dieſe Unordnungen nicht verhindert habe. Lächelnd erwiederte mir der mit den Umtrieben ſei-

ner Untergebenen nur zu gut bekannte Schlaukopf, auf meine Fragen, daß nicht aus Mangel an Achtung gegen mich die Betbrüder ausgelacht worden wären, ſondern weil ſie mich und Alle hintergingen; „um die Religion kümmern ſie ſich im geringſten nicht, denken aber bei der Ankunft in der Kolonie durch ihre Verwendung irgend einen Vortheil zu erlangen und" ſchloß der Berichterſtatter, „wenn ſie einen andern Weg ins Krankenzimmer nehmen werden, wie bisher, ſo wird das ganze Gaukelſpiel bald ein Ende nehmen."

Ueber dieſe plötzliche Vernichtung meiner guten Meinung war ich zwar nicht wenig betroffen, entſchloß mich aber doch die Sache zu prüfen und es ergab ſich ganz ſo, wie der Rathgeber geſagt hatte. Als ich nicht mehr den früheren Weg zu den Kranken nahm und alſo die Frommen nicht mehr mit Augen ſah, verminderte ſich ihre Zahl von Tag zu Tag, bis endlich kaum ſechs oder ſieben vom ganzen Trupp übrig geblieben waren. Dieſe verdienten aber das beſte Zutrauen, denn es waren dabei einige ſehr fromme Perſonen aus dem weſtlichen England, die dort unter dem Vorwande geiſtlicher Verſammlungen Diebskonvente gehalten hatten; ein anderer war neben ſeinem Amte als wandernder Methodiſtenprediger auf das einträglichere Gewerbe des Schafdiebſtahls verfallen und nur gegen zwei Individuen hatte Niemand etwas einzuwenden, weil ſie die alleinigen Auserwählten eines Kerkers in Wales waren und kein anderer ſie kannte. Der eifrigſte von beiden war Jones und ich mochte an ſeiner Kammer vorübergehen wenn ich wollte, ſo lag die Bibel entweder vor oder zum Aufſchlagen bereit neben ihm; ſelbſt zur Muſterung kam er des Sonntags mit der Bibel in der Hand und hielt einen Finger zwiſchen den Blättern, um nachher ſogleich weiter leſen zu können. Der arme Menſch wurde endlich krank, kam in's Hospital und kurz vorher, ehe er wieder daraus entlaſſen wurde, vermißte mein Gehülfe eine Summe Geld. Durch ſeinen Freund Georg wurde der fromme Spitzbube endlich verrathen und zwar nur deßwegen, weil er ihm nicht den richtigen Antheil zufließen laſſen wollen, und erhielt nun auf einmal den Titel des durchtriebendſten Schurken in ganz Wales. — Es iſt über-

Digitized by Google

haupt ein vergebliches Unternehmen, auf ſo verdorbene Menſchen einzuwirken, wenn ſie in ſo naher Berührung mit einander ſtehen und man kann zufrieden ſeyn, Gehorſam und Ordnung erlangt zu haben. Das Einzige, was ich ihnen einzuprägen ſuchte, war die Erkenntniß der Nothwendigkeit, um ihrer ſpäteren Wohlfahrt willen ihr Betragen zu beſſern, und daß in dem ihnen künftig zum Aufenthalt angewieſenen Lande jede Spitzbüberei nur mit großer Gefahr aber geringem Vortheile verbunden ſei. Allein nur die Zeit vermag den Beweis für ihre wirkliche Sinnesänderung zu führen, denn Verſprechungen geben ſie ſehr leicht und mit der frömmſten Miene von der Welt. Natürlich ſind hier allein die ausgelernten Diebe gemeint, die in der Verſtellungskunſt ungemein geübt ſind; Fluchen und Beten gilt ihnen gleich, ſie thun beides mit dem gehörigen Anſtande, Stehlen aber geht über Alles und keine Taſche iſt vor ihnen ſicher, ſobald ſie keine Entdeckung zu befürchten haben. Vor einigen Jahren wurde ein mit Sträflingen nach Südwales beſtimmtes Schiff auf der Fahrt aus dem Kanal durch ungünſtiges Wetter genöthigt, in einem Haven Schutz zu ſuchen. Hier kam ein Geiſtlicher an Bord, um den Gefangenen geiſtlichen Troſt zu ſpenden. Wie ſtaunte aber der gute Mann, als er beim Eintritt in das Gefängniß wahrnahm, daß ſeine Gegenwart hier überflüſſig ſei; nie ſah er eine frömmere Verſammlung vor ſich, denn jeder hatte eine Bibel in Händen und geiſtliche Worte auf den Lippen. Verwundert, wie ſo viel würdige Leute in dieſe entehrende Lage kommen konnten, fragte der Seelſorger nach den Urſachen davon und erfuhr, daß ihnen ſämmtlich ſehr unrecht geſchehen ſei und daß ſie die Opfer falſcher Zeugen und des Privathaſſes der ſie richtenden Jurys waren. Der Geiſtliche argwohnte aber ihre Betrügerei, da er nicht glaubte, daß ſo viele Ungerechtigkeiten auf einmal zuſammentreffen könnten, knöpfte ſeine Taſchen zu und begann ſeine Ermahnungen. Eigentlich hatten ſich aber beide Parteien getäuſcht, denn war der Geiſtliche einige Zeit an ihrer äußerlichen Frömmigkeit irre geworden, ſo waren es jene nicht minder an ſeinem Verſprechen, daß er die ſchönen Sachen, welche er mitgebracht habe, unter

ſie vertheilen werde. Kaum erfuhr nun dieſe Bande, daß dieß nur Bibeln wären, ſo warf Alles die Maske ab und zeigte ſich im gewohnteren Kleide. — Auf meiner erſten Reiſe konnte ich anfänglich unter hundert achtzig Verurtheilten nur einen Schurken ausfindig machen, und auch dieſer war wegen in der Trunkenheit begangenen Diebſtahls einer Vogelflinte ſchuldig gefunden worden. Allein noch vor Beendigung der Fahrt gewann ich durch die gegenſeitigen Verräthereien der Verbrecher die Ueberzeugung, daß die Gerechtigkeit keinem zu viel gethan hatte.

Bei Bezeichnung individueller Karakter gebrauchen ſie die dafür gewöhnlichen Worte in ganz anderem Sinn, als es unter ehrlichen Leuten gewöhnlich iſt. Ein „guter Junge" heißt der, welcher alle Beute mit ſeinen Kameraden ehrlich theilt, niemals einen Diebſtahl eingeſteht und keinen andern verräth. Ein „tüchtiger Kerl" iſt ein kühner, durchtriebener, zu Allem fähiger Burſche, und „große Schurken" werden ſolche titulirt, welche ſchlecht genug ſind, ihre Mauſereien zu geſtehen und ihre Theilnehmer zu verrathen. — Wie treu manche dieſer Leute ihren gewohnten Geſinnungen bis an's Ende bleiben, davon gab ein mir anvertrauter Verbrecher den ſchlagendſten Beweis. Schon ſehr krank an Bord gebracht, hütete er die ganze Reiſe das Bett, und ich hätte nie geglaubt, daß er die Kolonie lebendig erreichen werde. Glücklicherweiſe war unter der übrigen Bande ein luſtiger Burſche, welchen der Kranke ganz beſonders lieb gewann und keinen Tag zufrieden war, wo ihn jener nicht beſucht hatte. Gern ließ ich ihm ſeine Geſellſchaft ſo oft er wollte genießen, da ich den Kranken nachher ſtets gutes Muths fand, ſuchte jedoch unter der Hand dem Grunde dieſer ungewöhnlichen Neigung auf die Spur zu kommen. Dieß war denn kein anderer, als daß der Kranke zu ſeiner Zeit ein berüchtigter Ferkeldieb geweſen; da dieß aber eine von den übrigen Spitzbuben für ſehr gemein gehaltene Erwerbsquelle iſt, ſo ſahen ihn Alle, beſonders die Städter, über die Achſel an, und keiner hörte auf die Erzählung ſeiner Abenteuer, was ſein erwählter Freund gutmüthig genug that, und ich bin der feſten Meinung, daß ihm durch dieſe erheiternde Unterhaltung das

Leben um einen ganzen Monat gefriſtet wurde. — Kaum war ich in Sydney angelangt, als auch ſogleich der Kranke an's Land gebracht wurde; er war damals ſo ſchwach, daß er nicht allein ſitzen konnte und mußte ſich deshalb am Krankenwärter feſthalten, während dieſer ihn ankleidete, war aber dennoch im Stande, ihm ein Meſſer und einen Kamm aus der Weſtentaſche zu ſtehlen. Am nächſten Morgen war er todt. Während der ganzen Fahrt hatte er ſich täglich etwas aus der Schrift vorleſen und von einigen ſeiner Kameraden am Bett beten laſſen; das Unrecht wird aber ſolchen Menſchen zur Gewohnheit, daß ſie es nicht mehr dafür erkennen.

Sind die Verbrecher einmal an Ordnung und Gehorſam gewöhnt, ſo hält man dieſe leicht aufrecht und zwar beſſer durch beſtimmte als ſtrenge Strafen. Die einfachſte und eine der wirkſamſten iſt die Beſchränkung auf Brod und Waſſer. Der Magen ſpielt bei den größeren Spitzbuben eine große Rolle, da ſie ſämmtlich gern ein ſchwelgeriſches Leben führen, und ſein Murren hat mehr Einfluß, als alle Ermahnungen. Die Geiſel dient zwar recht gut als Schreckniß für den gemeinen, zu bemitleidenden Schurken, den ausgelernten macht ſie aber nur trotziger und erniedrigt die Denkungsart beider. Wer ſich unter dieſen Menſchen in Reſpekt ſetzen will, darf vor allen Dingen keine Furcht blicken laſſen und muß ganz ruhig unter ſie treten, im andern Falle vermehrt ſich nur ihre Widerſpenſtigkeit. Am ſchwerſten ſind die Verbrecher aus London zu zähmen, und ein Dutzend derſelben reicht hin, um tauſend andere aus der Provinz aufzuwiegeln, die ſich in der Regel ruhig verhalten. Jüngere Schurken ſind wieder unruhiger als ältere, und die Trennung der jugendlichen Verbrecher von den bejahrteren iſt daher eine ſehr zweckmäßige Anordnung. Die letzten leben mehr von ihrer Klugheit als von ihren Händen und laſſen ihre Pläne durch die jüngeren ausführen, welche dem Lob und Anſehen dieſer erfahrnen Leute ſelten zu widerſtreben vermögen.

In früherer Zeit war die Deportation für ſolche nicht als Strafe zu betrachten, die Freunde in der Kolonie, oder Geld genug beſaßen, um ſich welche zu machen. Bei dieſen konnten denn die Verurtheilten leicht unterkommen, und obgleich jene

Digitized by Google

für ihre Herren galten, lebten ſie doch, wie es ihnen beliebte. Wenig Tage nach meiner Ankunft hatten ſich auf dieſe Art einige meiner Reiſegeſellſchafter ſchon ſo umgeſtaltet, daß ich ſie kaum erkannte. Auf einem Spatziergang begegnete ich 1822 einem Mann, der ein hübſches Kind an der Hand führte und ſehr anſtändig gekleidet ging. Wir ſahen uns gegenſeitig an und jeder glaubte den andern zu kennen, bis ich endlich einen Menſchen in ihm entdeckte, der ſich als Matroſe auf dem Schiffe befunden hatte, welches mich im vorigen Jahr nach England zurückbrachte, und der auf dieſe Art dahin gereiſt war, um angeblich ein Vermächtniß zu heben. Für die Einkaſſirung deſſelben hatte man ihn aber verurtheilt und deportirt und mit ſechszig Guineen in der Taſche war er wieder in der Kolonie angelangt.

Zum Erſtaunen iſt es, wie genau oft ſolche Sträflinge von den Vorgängen in der Kolonie unterrichtet ſind; ſo beklagte ſich z. B. einer über den Verluſt von fünf Guineen, die ihm geſtohlen worden, und als ich ihn fragte, warum er nicht, wie andere, das Geld in meine Hände gegeben habe, entgegnete er ganz offen: „ich wußte, daß es dann in Sydney in die Sparkaſſe gegeben werden und ich dadurch verhindert würde, meine Befreiung damit zu verſuchen und vielleicht einen Matroſen zu beſtechen, daß er mich in einem abgehenden Schiffe verbergen möchte, was in Neu Südwales nicht ſelten geſchehen ſoll.“ Warum übrigens den offenbarſten Dieben das auf unrechtlichem Wege erworbene Eigenthum, mit Vernachläſſigung der rechtmäßigen Eigenthümer, überlaſſen bleibt, iſt mir unerklärlich. Sie brauchen nur Geld oder ſonſt Etwas zu rauben, deſſen Idendität der Beſtohlene nicht beſchwören kann; oder die geſtohlenen Sachen ſchnell in klingende Münze zu verwandeln, und jener hat das Nachſehen. Selbſt dem bekannten Berauber der Bank von Stirling*) geſtattete man in Gold und Juwelen faſt tauſend Pfund Sterling mit in die Verbannung zu nehmen, um davon ſchwelgen zu können.

---

*) In Süd Schottland.

Digitized by Google

Die nämlichen Verbrecher werden mit Tagesanbruch unter der Obhut von Konſtablern gelandet und in den Gefängnißhof nach Sydney abgeführt. Hier werden ihre ſämmtlichen Kleider mit P. B. bezeichnet und hierauf transportirt man ſie nach den Gefangen-Barracken, wo ſie bis zur Vertheilung unter den Koloniſten bleiben.

Neun und zwanzigſtes Kapitel.

Weibliche Verbrecher — ihre Deportation, Behandlung — Allgemeine Bemerkungen über das jetzige Loos der Miſſethäter und ihre Beſtrafung.

Die Transportſchiffe für weibliche Verbrecher ſind ganz ſo ausgerüſtet, wie die für männliche; da indeſſen eine Wache hier nicht nöthig iſt, ſo fällt auch das Bollwerk auf der Mitte des oberſten Verdeckes weg. Um ihre Kleider ausbügeln und nebſt ihren übrigen Habſeligkeiten aufbewahren zu können, ſind ihnen Tiſche und Regale beigegeben, die Rationen ſind dieſelben wie bei den Männern, doch wird ihnen auch Thee und Zucker geliefert, wozu jeder Kammer ein Keſſel und jedem Frauenzimmer ein zinnerner Topf zugetheilt iſt; Abends und Morgens wird gewöhnlich Thee genoſſen. Hafermehl zum Abendeſſen ließ ich ihnen ſtets nach Verlangen ausliefern, ſie erhalten es unter dem Namen Grütze und die daraus gekochte Suppe mundet ihnen ganz herrlich, während ſie früher unter der gemeineren Bezeichnung Brei ihren Abſcheu erregte; ſo viel thut ein Name zur Sache.

Im Ganzen wird den Frauenzimmern mehr Bequemlichkeit zugeſtanden, wie den Männern, und ſelten überſteigt ein Transport derſelben die Zahl Neunzig. Auch wird gewöhnlich ein beſonderer Raum zur Aufnahme der Frauen und Kinder bereits Deportirter eingerichtet, die ihren Männern freiwillig folgen, und alljährlich wird eine beſtimmte Zahl ſolcher von der Regierung übergeſchifft, deren Männer ſich gut betragen und ſie ernähren können. — Um Ordnung unter ihnen zu erhalten, muß man einige ältere Frauen in gleicher Art zu Aufſeherinnen

Digitized by Google

beſtellen, wie die Kapitäne vom Verdeck bei den Männern, und nur auf dieſe Art vermag man das unruhige Völkchen zu leiten. Der reizbarere Karakter der Frauen macht ſie ſtreitſüchtiger und ſchwieriger in den Grenzen des Gehorſams zu erhalten, als die Männer, auch rechnen ſie viel auf die dem andern Geſchlecht immer bewieſene Nachſicht. In früheren Zeiten lebten ſie während der Reiſe in völliger Gemeinſchaft mit den Seeleuten und es ging damals weit friedlicher her, als jetzt, ja ſogar der moraliſchen Beſſerung der Gefangenen war dieß wenigſtens ſo lange günſtiger, als die Geſetze der Schicklichkeit nicht auf grobe Weiſe übertreten wurden. Das Zuſammenleben mit den Matroſen erweckte in jenen das bisher faſt ungekannte Gefühl perſönlicher Zuneigung; freilich folgte daraus nicht ſelten, daß die Matroſen ihre Auserwählten am Ende der Reiſe förmlich heiratheten und — ſobald Jack der Sache überdrüſſig war — wieder zu Schiffe gingen, die verlaſſene Gemahlin aber ihrem Schickſal überließen. Da nun die Zahl der deportirten Frauenzimmer gegen die der Männer ſehr klein iſt, ſo ſollte man ſchon deswegen dieſes Verfahren zu hindern ſuchen, um den letzteren Frauen zu verſchaffen. Der Schiffsarzt, welcher während der ganzen Reiſe die deswegen ergangenen Verordnungen ſtreng auszuführen unternimmt, hat wenigſtens die Heiligſprechung verdient, und was endlich die Mannſchaft ſelbſt anlangt, ſo befindet ſich Jack in einem wahren Garten der Verſuchung; zwanzig Finger winken ihm hier, zwanzig ſchöne Augen laden ihn dort ein; ſoll da ein menſchlich Geborner nicht unterliegen!

Unter ſich gebrauchen dieſe Frauenzimmer den Titel „Lady's“ in vollem Ernſt, und ſo oft der bunte Haufen zum Empfang der Rationen u. ſ. w. herbeigerufen wird, heißt es, Lady's, das Brod wird vertheilt! der Pudding iſt fertig! — Dieſe Höflichkeit, die dem ganzen Trupp bezeigt wird, findet aber bei einzelnen Individuen nicht Statt, die ſich glatt weg beim Namen nennen; Miß wird ſelten gehört, Miſtreß aber bezeichnet gewöhnlich die verheiratheten und älteren. — Unſchuldige Vergnügungen aller Art begünſtigte ich während der Reiſe ſo viel als möglich; wöchentlich wurde an mehren Aben-

den getanzt und ſtets vor dem Schlafengehen ein oder zwei Stunden geſungen. Konzerte und Maskeraden wurden auch zuweilen angeſtellt, wo ſie ſich mit ihren bunteſten Kleidern oder ſonſt fantaſtiſchen Anzügen ausſtaffirten.

Zur Ehre des Geſchlechts muß ich anführen, daß unter der ganzen mir anvertrauten Ladung verurtheilter Frauenzimmer nur eins beharrlich dabei blieb, es ſei ihm zu viel geſchehen; die ſilbernen Löffel, wegen welchen man ſie als Diebin verklagt, hätte ſie nur zu Gunſten der Eigenthümer in Sicherheit bringen und ihnen gelegentlich wieder zuſtellen wollen, und auch nur dieſe Perſon rief den Himmel zum Zeugen ihrer Unſchuld an, wenn irgend eine Klage gegen ſie bei mir angebracht worden war. Eben ſo wenig bemerkte ich ſolche Bibelſchweſtern unter ihnen, die fortwährend einen frommen Spruch auf der Zunge haben, wie man dieß bei Männern ſo häufig findet. Zwar laſen einige im Alter vorgerückte und religiös geſinnte Damen mit vielem Fleiß in ihren Bibeln, es war jedoch nicht zu beſorgen, daß ſie etwas von den darin enthaltenen guten Regeln behalten würden, nachdem ſie wieder an's Land geſtiegen, weil ihr ganzes Herz zu ſehr dem Trunke ergeben war. Eine derſelben blieb als Dienerin bei einem Bekannten von mir in Sydney und erfüllte in einer Hinſicht ihre Pflichten recht gut; allein niemals war ſie eine Stunde vom Hauſe abweſend, ohne ſich ſo zu betrinken, daß ſie heim getragen werden mußte. Ueberhaupt habe ich die Bemerkung gemacht, daß die brauchbarſten Diener und beſonders die moraliſirenden und philoſophirenden unter ihnen häufig Trunkenbolde ſind. — Die den Frauen bei der Abreiſe von England gegebenen Bibeln wurden immer mit großer Sorgfalt aufbewahrt, da ſie wohl wußten, daß in der Kolonie darnach gefragt werde; deſto ſchneller waren aber die außerdem erhaltenen Traktätchen verſchwunden, und wohin ſie kamen, entdeckte ich eines Morgens an einem auf dem Boden liegenden Blatt, als einige unſerer Nimphen ihre Locken auspapierten.

Selten hat das Einſperren der Weiber einen guten Einfluß auf ihre moraliſche Beſſerung und iſt in den meiſten Fällen eben ſo nachtheilig, wie eine zu ſtrenge Behandlung wäh-

Digitized by Google

rend der Reiſe in die Kolonie. Die Leidenſchaftlichkeit ihres Karakters reißt ſie nach der Befreiung von dem widerwärtigen Drucke zu deſto gröberen Ausſchweifungen hin. Befinden ſie ſich in größerer Anzahl beiſammen, ſo hat man über ihre beabſichtigte Beſſerung dieſelben Erfahrungen gemacht, wie bei den Männern, und das Fehlerhafte ſo eingerichteter Anſtalten iſt hinlänglich bewieſen.

Nach der Ankunft in Sydney werden die ſchönen Sünderinnen am Bord des Schiffes gemuſtert und darauf zu Waſſer in das Arbeitshaus nach Paramatta abgeführt, von wo aus die Behörde ſie als Dienerinnen vertheilt. Zu ihrer Verheirathung muntert die Regierung jetzt von allen Seiten auf, da der gegenwärtige Gouverneur überzeugt iſt, daß nichts wirkſamer zu ihrer Beſſerung beiträgt.*) Daß bei einer ſo verdorbenen Bevölkerung, wo die Frauen nur den achten Theil ausmachen, die ſchmutzigſten Verbrechen ſich ereignen, iſt eben kein Wunder. Allein eben deshalb ſollte man keine Frauenzimmer immer im Arbeitshaus eingeſperrt halten, ſondern ſie völlig frei geben, Trunkenheit und gemeine Ausſchweifungen nachdrücklich beſtrafen und jene Anſtalt nur als Aſyl für alte und hülfloſe betrachten. Die Schuld der Verführung fällt faſt immer auf die Männer, und die Vergehen der Weiber bedürfen daher mehr Mitleid und Aufmunterung zur Beſſerung, als ſtrenge Strafe; wo aber durch Bekämpfung eines Laſters ein anderes tauſendmal Schlimmeres geſchaffen wird, kann von Beförderung des Guten nicht die Rede ſeyn. Durch das Einſperren der Frauenzimmer wird aber, bei der ungleichen Zahl beider Geſchlechter, nicht allein das Fortſchreiten der Bevölkerung gehemmt, ſondern das Entſtehen der verabſcheuungswertheſten Laſter befördert und überhaupt der Verführung ein größerer Reiz geliehen.

Von jenen eingeſperrten Schönen ſind zwar ſchon viele durch eine telegraphenähnliche Bewerbung gewonnen worden,

*) Früher konnte jeder Unverheirathete ſich am Bord des Schiffes eine Lebensgefährtin ausſuchen, die er ſogleich mit ſich nahm, wenn ſie einwilligte. Die Regierung nahm dann keine weitere Kenntniß von ihr.

welche mit Händen und Schnupftüchern von einer nahen, das Arbeitshaus überblickenden Höhe eingeleitet wird. Der kitzlichſte Punkt für ihre Anbeter iſt dann immer die Entdeckung des Namens ſeiner Erwählten, um auf ihre Freilaſſung bei dem betreffenden Amte antragen zu können. — Auf dieſe und ähnliche Weiſe iſt manche Heirath geſchloſſen worden, welche die beſten Folgen hatte. Ganz vor Kurzem erſt fing ſich ein reicher und verliebter Hageſtolz von Sydney in den Reizen einer ſchönen Sünderin, die eines Markttages öffentliche Buße thun mußte, weil ſie am Abend vorher zu tief in's Gläschen geſehen hatte, und der Mangel an Frauen iſt wirklich ſo groß, daß ſich um eine freie Hand ſtets eine ganze Menge demüthige Liebhaber bewerben. Unſeren betrübten Wittwen wird zuweilen kaum zwei Tage lang das Trauergewand zu tragen geſtattet, ohne bereits wieder verſagt zu ſeyn, und von vielen Bräuten der Art kann man ſagen, daß ſie von einem Auge Wittwenthränen trocknen und mit dem andern fröhlich den beglückten Schäfer betrachten, der triumphirend ſeine Eroberung davon führt. — Ein, mit den Gebräuchen der Kolonie noch unbekannter Europäer wurde eines Abends von ſeiner Wäſcherin angelegentlichſt gebeten, ihr doch einen Vorſchuß von zwei Dollars zu machen, damit ſie ſich am nächſten Morgen könne trauen laſſen. Ganz erſtaunt erinnerte er ſie, erſt vor drei Tagen aus ihrem eigenen Munde gehört zu haben, daß ſie einen Mann in England ſchon beſitze. „Dem iſt auch ſo geweſen,“ ſeufzte die Schöne, „allein nach ſeitdem erhaltenen Nachrichten hat er überſtanden.“ „Ueberſtanden?“ wiederholte der Uneingeweihte und fragte im freundlichſten Tone weiter, „was hat er denn überſtanden, liebe Frau?“ „Er iſt gehängt worden,“ lispelte die Bittſtellerin, und die erhaltenen Dollars einſteckend, eilte ſie davon, um ihr verwaiſtes Herz mit einem zweiten Gemahle zu erfreuen. — Bei verheiratheten und zur Deportation verurtheilten Frauen ſollte ſtets die Eheſcheidung erfolgen, damit ſie in der Kolonie eine rechtmäßige neue Verbindung eingehen könnten. Zwar ſind unſere Geiſtlichen nicht im Stande, zu beurtheilen, ob ältere Verbindungen beſtehen oder nicht, und wohl nur wenige wer-

den in dieſem Punkte ſehr gewiſſenhaft verfahren, denn auch der ſtrengſte Verkündiger des Evangeliums muß zugeben, daß es für ein Paar beſſer iſt, als Eheleute zu leben, wie in offenem Ehebruch.

Weiber ſind in der That das nützlichſte und am meiſten patriotiſche Geſchenk, was unſerer aufblühenden Kolonie gemacht werden kann. Selbſt einige Schiffsladungen Freiwillige aus den Straßen übervölkerter engliſcher Städte würden unſern Deportirten ſehr zu Statten kommen und auch für die von ihnen verlaſſenen Plätze nützlich ſeyn; den elenden Kreaturen ſelbſt wäre dadurch aber Gelegenheit gegeben, ein neues und nützliches Leben zu beginnen. — Leider befürchte ich, daß der nicht nach Wunſch ausgefallene Verſuch mit zwölf ſolchen, von einem religiöſen Verein nach Südwales geſendeten Mädchen, um daſelbſt Männer oder Anſtellungen zu erhalten, Unternehmungen dieſer Art nicht begünſtigen wird, denn der zur Unterſuchung ihrer moraliſchen Fortſchritte bei der Ankunft in Sydney beſtimmte Inſpektor fand den größeren Theil derſelben in den zärtlichſten Verhältniſſen mit den gleichgeſtimmten Matroſen. Allein auch im ſchlimmſten Fall muß ſich die Lage dieſer Dirnen immer verbeſſern und die Kolonie kann den Gewinn zwölf geſunder Frauenzimmer nur gern ſehen, die vielleicht Mütter rechtlicher Familien werden und ihre fleißige Bevölkerung mehren helfen. — Die plötzliche Fruchtbarkeit dieſer Klaſſe von Frauenzimmern rührt gewiß auch von dem veränderten Klima, noch mehr vielleicht von der geänderten Lebensweiſe her. Denſelben Erfolg ſahen wir auch in England bei den feilſten Dirnen eintreten, ſeit man durch kurze Verurtheilung zu geſunder Gefangenkoſt und der wohlthätigen Arbeit in der Trittmühle, ihrem Wohlbefinden zu Hülfe kommt.

Für das Mutterland muß es bei der Verwaltung von Neu Südwales ein beſonders wichtiger Punkt ſeyn, daß die Behandlung dahin geſendeter Miſſethäter eben ſo gut den Zweck ſie zu beſtrafen erfülle, als zu ihrer Beſſerung beitrage, damit durch den Gedanken an die Verbannung die zu Vergehen geneigten abgeſchreckt werden und nicht — wie bisher zuweilen — die Deportation als etwas Wünſchenswer-

thes anſehen lernen.*) Man ſollte daher die anfänglichen, ſtrengeren Maßregeln wieder ergreifen und den Sträflingen weniger Gelegenheit zum faullenzen geben, eine genauere Kontrolle über ſie halten und nur nach ſorgfältiger Prüfung den würdig Befundenen Freizettel (Erlaubnißſcheine, für eigene Rechnung zu arbeiten) ertheilen. — Nicht leicht kann etwas einen unangenehmeren Eindruck auf die übrigen Sträflinge machen, als wenn dieſe ſehen, daß beſſer erzogene oder bekanntere Deportirte ſogleich nach ihrem Eintreffen in bequemere Verhältniſſe treten, was jenen vorkommen muß, als würden ſie nur für ihren Mangel an geeigneten Freunden und nicht wegen ihrer Vergehen beſtraft. Die gewöhnliche Behauptung, daß ſolche Leute nicht in tüchtige Arbeiter umzuformen wären, iſt völlig ohne Grund und auch in der Kolonie ſchon durch das Gegentheil umgeſtoßen, und es mag ein Individuum noch ſo bequem gewöhnt ſeyn, zu einer nützlichen Beſchäftigung iſt es immer zu verwenden und auch zu zwingen.

Eben ſo nöthig iſt eine zweckmäßigere Einrichtung unſerer Gefängniſſe. Dieſe glichen bisher einem Verſammlungsorte aller möglichen Miſſethäter und ſchienen mehr auf das gemeinſchaftliche Vergnügen, als auf Strafe berechnet. Unter dieſen Umſtänden war natürlich an eine moraliſche Beſſerung der bunt unter einander gemiſchten Verbrecher gar nicht zu denken, und dieſe würde nur durch eine ſtrenge Trennung derſelben zu erzielen ſeyn. In dieſem Gemiſch lernt der wegen irgend eines leichten Vergehens zu kurzer Haft Vrrurtheilte die ausgeartetſten Menſchen kennen und gilt für ihres Gleichen, wenn er ſpäter in Freiheit geſetzt wird. Die größere Unannehmlichkeit eines einſamen Kerkers würde zugleich eine Abkürzung der ge-

*) Wie angenehm es ſich in Sydney leben muß, haben mehre Soldaten des in den Jahren 1818 — 19 daſelbſt garniſonirenden 46ſten Regiments bewieſen. Dieſe Truppen wurden nämlich nach dieſer Zeit nach Madras verſetzt; hier gefiel es aber einigen Soldaten gar nicht, und um nach dem ſchönen Südwales zurückkehren zu können, wurden ſie Falſchmünzer. Da im brittiſchen Oſtindien keine Art Verfälſchung mit dem Tode beſtraft wird, ſo erreichten ſie auch ihren Zweck und kehrten als Gefangene in die Kolonie zurück.

Digitized by Google

wöhnlichen Friſten erlauben und dadurch die Koſten der Unterhaltung mindern. Eben ſo ſollte man den übeln Einfluß öffentlicher Strafen berückſichtigen, da es ja längſt erwieſen iſt, daß im Betracht des Abſchreckens von beabſichtigten Verbrechen dadurch Nichts gewonnen wird. Weit furchtbarer iſt uns eine Gefahr, die wir nicht durch tägliches Anſchauen kennen und wie der kaum der Schule entnommene Jüngling, der ſchon bei einem wahrſcheinlichen Naſenbluten zitterte, nach einem kurzen Feldzuge dem Donner der Kanonen muthig gegenüber ſteht, ſo lernt auch ein gemeiner Menſch die Strafe verachten, deren ganze Wirkung er kennt. An mir ſelbſt machte ich eine ähnliche Erfahrung, als ich den erſten Menſchen peitſchen ſah; damals litt ich faſt ſo viel wie der Beſtrafte, während ich jetzt ganz ruhig eine ſolche Exekution mit anſehen kann. Mit den Hinrichtungen ſollten ebenfalls der Sache angemeſſenere Feierlichkeiten verbunden werden, um den ernſten Eindruck derſelben theils zu erhöhen, theils zu begründen; denn gegenwärtig ſehen viele Ruchloſe einen ſolchen Akt von einer ſehr ſpaßhaften Seite an.

Dreißigſtes Kapitel.

Kolonial Regierung von Neu Südwales — Der vollziehende Rath — Gerichtshöfe — Magiſtratsperſonen — Geiſtlichkeit — Auſtraliſche Geſellſchaft des Ackerbaues — Port Stephens. —

Neu Südwales und Van Diemensland ſtehen unter der Verwaltung eines Generalgouverneurs, der im erſt genannten reſidirt, und dem für jede Kolonie ein Vicegouverneur (lieutenant-governor) beigegeben iſt; in Van Diemensland hat er aber keine Gewalt über die Geſetze, ohne perſönlich anweſend zu ſeyn. Neuerdings war der Gouverneur ſtets ein General und ſeine Stellvertreter General-Lieutenants; der von Neu Südwales iſt eigentlich nur älteſter kommandirender Offizier bei der Beſatzung. Neben dem Gouverneur beſteht ein vollziehender Rath, ähnlich dem von Indien, den er bei jeder Angelegenheit von einigem Belang befragen muß;

doch iſt ihm auch erlaubt, auf eigene Verantwortung zu handeln, unter der Bedingung, daß er ſeine Gründe dazu der Regierung im Mutterlande mittheilt. Dieſe Einrichtung iſt für die Verwaltung der Kolonie von großer Wichtigkeit, verhindert alle drückenden oder übereilten Maßregeln von Seiten des Gouverneurs, ohne ſein Anſehen zu beſchränken und giebt dem Ganzen eine feſtere, mehr Achtung einflößende Haltung. Der Rath beſteht hauptſächlich aus Beamten der Regierung, nebſt zwei Gutsbeſitzern und einem Kaufmann, der Oberrichter iſt Präſident deſſelben. Er kann Abgaben ausſchreiben und Geſetze zum Beſten der Kolonie geben, wenn dieſe vorher vom Oberrichter, als dem engliſchen Recht gemäß befunden worden ſind. Die Sitzungen werden im Geheim gehalten und die einzelnen Glieder müſſen eidlich Verſchwiegenheit angeloben; daher weiß denn Niemand im Volke, was Heilſames oder Schädliches ausgeſonnen wurde, bis es in der Sydney Gazette bekannt gemacht wird und man ſich deſſen freut oder beſtürzt darüber iſt. Die dem Oberrichter durch ſeine zu jedem Geſetz nöthige Stimme eingeräumte Macht giebt ihm eine größere Gewalt in die Hände, als einem Mann anvertraut werden ſollte und die geheim gehaltenen Verhandlungen hindern die öffentliche Meinung, ſich früher geltend zu machen, als das Geſetz beſchloſſen wurde. Die Vorſchläge des Oberrichters werden daher faſt immer ohne Einrede angenommen, ſo lange die Privatintereſſen der Beiſitzer nicht beeinträchtigt werden, und der perſönliche Stolz der übrigen Rathsglieder hilft nachher oft Verordnungen aufrecht halten, die unter ihrer Amtsführung erſchienen und denen ſie eigentlich entgegen waren. Freilich ſind auch wenige ſo ungeſchickt zu Verhandlungen über das Wohl und Wehe der Kolonie, als dieſe Glieder des Raths, und in ihren Verſammlungen wird mehr von den letzten Marktpreiſen geplaudert, als über die Angelegenheiten des Landes geſprochen. Eben ſo unzweckmäßig iſt es, in England Geſetze für die Kolonie zu geben, wie die unlängſt durch eine Parlaments Akte erfolgte Aufhebung der hohen, unſere Produzenten und Fabrikanten begünſtigenden Einfuhrabgaben auf Taback und Brantwein beweiſen. Nur eine Behörde, die ſich an Ort und Stelle

befindet, kann dergleichen mit Einſicht verfügen und ſechszehn tauſend Meilen entfernt, weiß man weniger, was uns frommt.

Bei den Civil- und Kriminalgerichtshöfen führt ein Oberrichter mit zwei jüngeren Gerichtsperſonen die Verhandlungen; in Civilſachen aſſiſtiren zwei Beiſitzer, wenn nicht beide Theile auf die Bildung einer Jury*) antragen, und in Kriminalſachen Land- und See-Offiziere auf halbem Sold, weil die Eiferſucht der Emanzipiſten und freien Leute die Zulaſſung der einen oder andern bedenklich machte, aus ihrer Vereinigung aber kein übereinſtimmender Beſchluß zu erwarten ſtand. Außerdem hat die Kolonie noch einen Anwald und General-Prokurator, von denen einer bei den vierteljährigen Sitzungen in Sydney, Paramatta, Liverpool, Windſor, Bathurſt und Newcaſtle den Vorſitz führt. Bei dieſen Gelegenheiten ſprechen Jurys das Recht und die Zulaſſungsfähigkeit ihrer einzelnen Glieder wird, wie in England, nach dem Eigenthum beſtimmt; frühere Verurtheilte können nur dann beitreten, wenn ſie unbedingt freigelaſſen wurden. Die nöthige Zahl iſt dieſelbe wie in England und die Beſchlüſſe müſſen ebenfalls übereinſtimmend abgefaßt ſeyn. Ein Widerſprechender reicht alſo hin, den Gang der Gerechtigkeit zu hemmen und nebenbei haben dieſe Gerichte auch noch den Nachtheil, daß viele in ſchwach bevölkerten Gegenden — alle angeſehene Koloniſten, von der Verwaltung ihrer Beſitzthümer und der Aufſicht über ihre Arbeiter, dadurch oft zu ſehr ungelegener Zeit entfernt werden. Dieſelbe Ungereimtheit der Urtheile, welche man in England bei den Ausſprüchen der Kriminal und anderer Gerichtshöfe beklagt, findet auch bei den unſrigen Statt, und ſiebenjährige, vierzehnjährige oder lebenslange Verbannung in eine Strafkolonie, ſind neben der Todesſtrafe die einzigen Modifikationen, welche nach Masgabe der begangenen Verbrechen eintreten. Nächſtdem haben ſich auch ſchon alle, das engliſche Gerichtsweſen zierende Mißbräuche bei uns eingebürgert und fahren fort, die Taſchen der Advokaten mit Geld, die Herzen der Schuldigen aber mit Freude zu füllen. Deportirte und freie Leute ziehen davon gleichen Nutzen,

*) Geſchwornen Gericht.

und wenn ein wegen Theilnahme an einer Mordthat nach Südwales Deportirter bei ſeiner Ankunft daſelbſt einen Mord beginge, ſo würde er eben ſo gut freigeſprochen, wie ein freier Koloniſt, ſobald irgend ein geringfügiger Fehler bei dem Verfahren gegen ihn Statt gefunden hätte. Ein Beiſpiel, wie weit es möglich iſt, durch bloße Wortkrämereien den Gang der Gerechtigkeit zu hemmen, iſt folgendes Ereigniß. — Ein Verbrecher, der mit mehren eine beſtimmte Zeit als Strafe arbeiten ſollte, aber ſo widerſpenſtig war, daß er mehrmals die Geiſel fühlen mußte; war neuerdings zu einer Züchtigung verurtheilt worden. In der augenblicklichen Wuth erfaßt er eine Axt und haut dem ihm zunächſt Sitzenden den Schädel von einander, indem er fluchend ausruft: „nun müſſen ſie mich doch hängen!“ Nachdem er aber mehre Monate ein träges Leben im Kerker geführt hatte, kam er triumphirend bei ſeinen Kameraden wieder an, denn ſein Prozeß war umgeſtoßen worden, weil er dem Ermordeten nicht mit der Schneide des Beiles, ſondern mit dem Hintertheile deſſelben*) den Kopf geſpalten hatte. — Ich ſelbſt wohnte einer Verhandlung bei, wo der Anwald eines wegen Schafdiebſtahls Verklagten zu ſeiner Vertheidigung anführte, es ſei eigentlich kein Schaf geweſen, weil das Thier noch nicht das dazu nöthige Alter erreicht; und die Sache wurde hierauf bei Seite gelegt. Darüber wunderte ſich denn der Beſtohlene, ein ehrlicher Landmann, nicht wenig, und nahm ſich vor, wenn ihm wieder ein ſolches Thier entwendet werden ſollte, es als Ferkel anzugeben, um zu ſehen, was dann entſtehen möchte. Und kann es denn überhaupt eine größere Verſpottung des Rechts geben, als die, daß, wenn zwölf Perſonen einen Menſchen die Börſe eines Fremden ſtehlen ſehen, dieſer aber ſein Eigenthumsrecht nicht beſchwören will, der Dieb geſetzlich freigelaſſen werden muß?

In der trüben Periode, welche vor einigen Jahren mit durch die plötzliche Beſchränkung der Ausgaben der Regierung herbeigeführt wurde, hatte der Meineid feſten Fuß vor den

*) Dieſer Fall ſteht in den Geſetzen nicht aufgeführt.

Schranken unſerer Gerichte gefaßt und dies Unweſen nahm bis zur Ankunft des jetzigen Gouverneurs Darling immer noch zu; neben einer großen Anzahl anderer, wird es ſeiner Aufmerkſamkeit aber nicht entgehen. Damals, verſicherte mir ein Rechtsanwald, erzählte man gar nicht mehr, was für Beweiſe zu Gunſten einer Parthei vorhanden waren, ſondern dieſe fragte ſogleich, was bewieſen werden ſollte, um ſich die nöthigen Zeugen verſchaffen zu können, die mit einem Dollar und einer Pinte Rum bezahlt wurden, bis ihre Menge den Preis billiger machte. Die jetzt gegen dieſen ſchändlichen Mißbrauch ergriffenen Maasregeln werden ihn hoffentlich ſeltener machen.

Der moraliſche Zuſtand der Kolonie war überhaupt in jener unglücklichen Zeit auf eine ſo niedrige Stufe geſunken, daß mit Recht kein ehrlicher Mann ihren Grund und Boden zu betreten wünſchte. Es war etwas ganz gewöhnliches, des Mordes Beſchuldigte in einem dem Gerichtshofe nahen Brantweinhaus, am Tage ihres Verhöres mitten unter Freunden zechen zu ſehen, oder daß berüchtigte Diebe, Arm in Arm mit ihres gleichen, der Sitzung zuwandelten, während die Konſtabler dabei in den Hintergrund traten, oder gleich Bedienten nachfolgten. Hoffentlich kehren aber dieſe luſtigen Zeiten niemals wieder, und die verbeſſernden Anordnungen des jetzigen Oberrichters werden ihm ein fortwährendes, ehrendes Gedächtniß in der Kolonie ſichern, da ihr guter Einfluß überall erkannt wird.

Große Jurys ſind jetzt an allen Orten inſtallirt, wo vierteljährlich Gerichtsſitzungen gehalten werden, und beſondere courts of requets zum Eintreiben kleiner Summen. Die Magiſtratsperſonen, von denen es beſoldete und unbeſoldete giebt, haben über freie Leute daſſelbe Anſehen, wie in England, gegen die Miſſethäter können ſie aber ſummariſch verfahren und ein Magiſtrat kann ihnen körperliche Züchtigung bis zu funfzig Streichen, und Strafarbeit bei den Landſtraßen oder anderswo zuerkennen; zwei haben das Recht beliebige Züchtigungen, die aber ſelten hundert funfzig Streiche überſteigen, zu beſtimmen, Deportirte nach einer Strafkolonie auf

beſtimmte Zeit zu verbannen und ſeine ſchon beſtimmte Strafe um drei Jahre zu verlängern. Alle Rückſendung Deportirter an die Regierung, oder Uebergabe derſelben an Hospitäler, muß durch Vermittlung einer Magiſtratsperſon geſchehen. — Zur unentgeldlichen Aufnahme der Kranken ſind in Sydney, Paramatta, Liverpool, Windſor, Bathurſt und Newcaſtle Krankenhäuſer errichtet; Wahnſinnige werden in Caſtle Hill hinter Paramatta untergebracht.

Jeder Bezirksmagiſtrat hat einen Ober-, zwei Unterkonſtabler und einen Stockmeiſter, zur Austheilung körperlicher Züchtigungen unter ſich. Der Oberkonſtabler iſt immer ein freier Mann, die beiden andern aber nicht ſelten Deportirte; deſſen ungeachtet verwalten ſie ihr Amt gewiſſenhaft und, wie zu erwarten ſteht, mit vieler Sachkenntniß. Neben Wohnung und Unterhalt erhält erſterer höchſtens fünf und zwanzig Pfund, die letzten zehn Pfund St. ein jeder jährliche Beſoldung. — Ein Regierungsſekretär hat alle ſchriftlichen Angelegenheiten der Verwaltung unter ſich und in den letzten zehn Monaten gingen acht tauſend dahin gehörige Schreiben durch ſeine Hände. Vom Schatzmeiſter wird die Einnahme der Steuern und andern Einkünfte der Regierung beſorgt, die Zölle ausgenommen, welche ein beſonderer Beamter verwaltet; ein Zollinſpektor, ein Scherif und Unterſcherif ſind ebenfalls mit Beſoldung angeſtellt und einem Regiſtrator iſt die Aufſicht über Teſtamente und andere Dokumente anvertraut.

Die Geiſtlichkeit zählt zwölf Perſonen und ſteht unter der unmittelbaren Leitung des Archidiakonus, der wieder dem Biſchoff von Calcutta untergeordnet iſt. Der Archidiakonus hat auch die Aufſicht über das Schulweſen und zu den wichtigſten Früchten ſeiner Amtsführung wird das in Sydney zu begründende Seminarium gehören, aus dem von Zeit zu Zeit eine beſtimmte Zahl von Zöglingen nach dem Mutterlande geſendet werden ſoll, um in dortigen Kollegien koſtenfrei zu ſtudiren. Sie haben nach vollbrachten Studien zugleich das erſte Recht auf kirchliche Aemter in der Kolonie.

Zu den Inſtituten, welche, trotz aller dagegen erhobener Widerſprüche dennoch die ſegensreichſten Wirkungen für die

Digitized by Google

Kolonie haben werden, gehört vorzugsweiſe die ſeit einigen Jahren (1824) begründete auſtraliſche Ackerbaugeſellſchaft. Ein Haupteinwand ihrer Gegner war die Bearbeitung einer anſehnlichen Maſſe Ländereien auf Koſten eines Vereins, anſtatt denſelben Zweck durch einzelne Koloniſten zu erreichen, die dadurch gewiſſermaßen bevortheilt würden. Wo indeſſen ſo viele Millionen Acker unbenutzt liegen wie in Auſtralien, kömmt auf eine Million mehr oder weniger ſo viel an, wie auf ein Waizenkorn bei einem Scheffel voll und es iſt ja auch ziemlich gleich, wer unſre wüſten Ländereien in fruchtbare umwandelt und die ſchönſten Hausthiere Europas dahin verſetzt, ſobald es nur geſchieht. Auf keinem Fall würden aber Privatperſonen einen gleichen Aufwand zur Bewirthſchaftung ſo weitläufiger Ländereien machen können, abgeſehen davon, daß die Wohlfahrt der Kolonie dadurch im Mutterlande eine Anzahl wohlhabender Beförderer gewonnen hat.

Der Verein hat als Centralpunkt Port Stephens gewählt, was einer der vortrefflichſten Häven für Handelsſchiffe iſt; von Sydney iſt er neunzig Meilen nördlich entfernt und der in ihm mündende Karuer Fluß iſt zwölf Meilen aufwärts ſchiffbar. Es erſchien ſonderbar, daß ehe Herr Dawſon, der Agent der Geſellſchaft, ſich dahin begeben hatte, nicht ein Acker fruchtbares Land dort aufzufinden war. Deſſen ungeachtet wurde eine Million Acker- Pflug- und Weide-Land mit Leichtigkeit dort ausgewählt, welches alle andere Ländereien durch ſeine reiche Bewäſſerung übertrifft, Ueberfluß an Kohlen hat und ſo viel Kalk enthält, daß man auf reiche Vorräthe ſchließen kann, während die ungeheuren Muſchellager am Geſtade des Havens den gewöhnlichen Bedarf vieler Jahre decken.

Das der Geſellſchaft verliehene Land wird nördlich vom Mannings Fluß begrenzt, der zwanzig Meilen landeinwärts ſchiffbar iſt, und reicht ſüdlich bis an die unteren Zuflüſſe des Hunters. Es wird ſonach auf dieſen Grenzen durch die Flüſſe Karuer und Manning und die zahlreichen in dieſe fließenden Bäche bewäſſert, in der Mitte aber vom Myall und vom Wolomba nebſt fünf kleineren Flüſſen befruchtet, die ſich entweder in den Smiths Sund oder Wallis See,

und ins Meer ergießen. Dieſe Ländereien beſtehen zum Theil aus dünn bewaldeten grasreichen Höhen, die vortrefflich zur Schafzucht geeignet ſind, und aus vielen fruchtbaren Niederungen, die allen Zwecken des Ackerbaues entſprechen. Von 300,000 durch Herrn Dawſon beſichtigten Ackern Land wurden nur hundert völlig nutzlos gefunden, fünf hundert Acker waren ſchlecht aber doch nutzbar und das übrige Land theils vortrefflich, theils von ziemlicher Güte. *)

Die Geſellſchaft hat bereits ſechs Schiffe ganz und drei andere theilweiſe mit allen Hülfsmitteln und Werkzeugen des Ackerbaues, mit Sämereien, Obſtbäumen, Reben, vortrefflichen Pferden und Rindern zur Zucht, und mit mehr wie zwei tauſend der feinſten Merino Schafe aus Spanien, Frankreich, Sachſen und Ungarn befrachtet. Man hat zugleich geſchickte Schäfer aus dieſen Ländern kommen laſſen, und beſondere Weingärtner und Sachverſtändige bei den Olivenpflanzungen angeſtellt. Die Bearbeitung der Kohlenminen wird ebenfalls unter der Leitung eines geſchickten Mannes betrieben werden, der mit Bergleuten, zwei Dampfmaſchinen und andern Hülfsmitteln dazu abgeſchickt worden iſt, und der Erfolg des ganzen Unternehmens kann, bei verſtändiger Leitung der Geſchäfte, nur die günſtigſten Reſultate liefern.

*) Der König gab der Geſellſchaft eine Million Acker Land, das ſie ſich ſelbſt wählen konnte; fünf Jahre iſt ſie völlig frei von Abgaben und kann ſogar die Hälfte dieſer Ländereien verkaufen, wann ſie einen darauf gemachten Aufwand von hundert tauſend Pfund nachweiſt. Das gewählte Land liegt unter dem 33° ſüdl. Br. und 153° öſtl. L.

Bayerische Staatsbibliothek MÜNCHEN

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google